G 6952 E

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

APRIL 1988
Nr. 4 · DM 4,80
SFr. 4,80 · ÖS 39,–
hfl 6,30 · £ 2,20
pts. 475 · Lit. 4800

Jonathan Richman
Leonard Cohen
The Leaving Trains
The Screaming Blue Messiahs
The dB's

New York
HIPHOP-Himmel

Albion
WIMP-Walhalla

Almeria
POGUES-Paradies

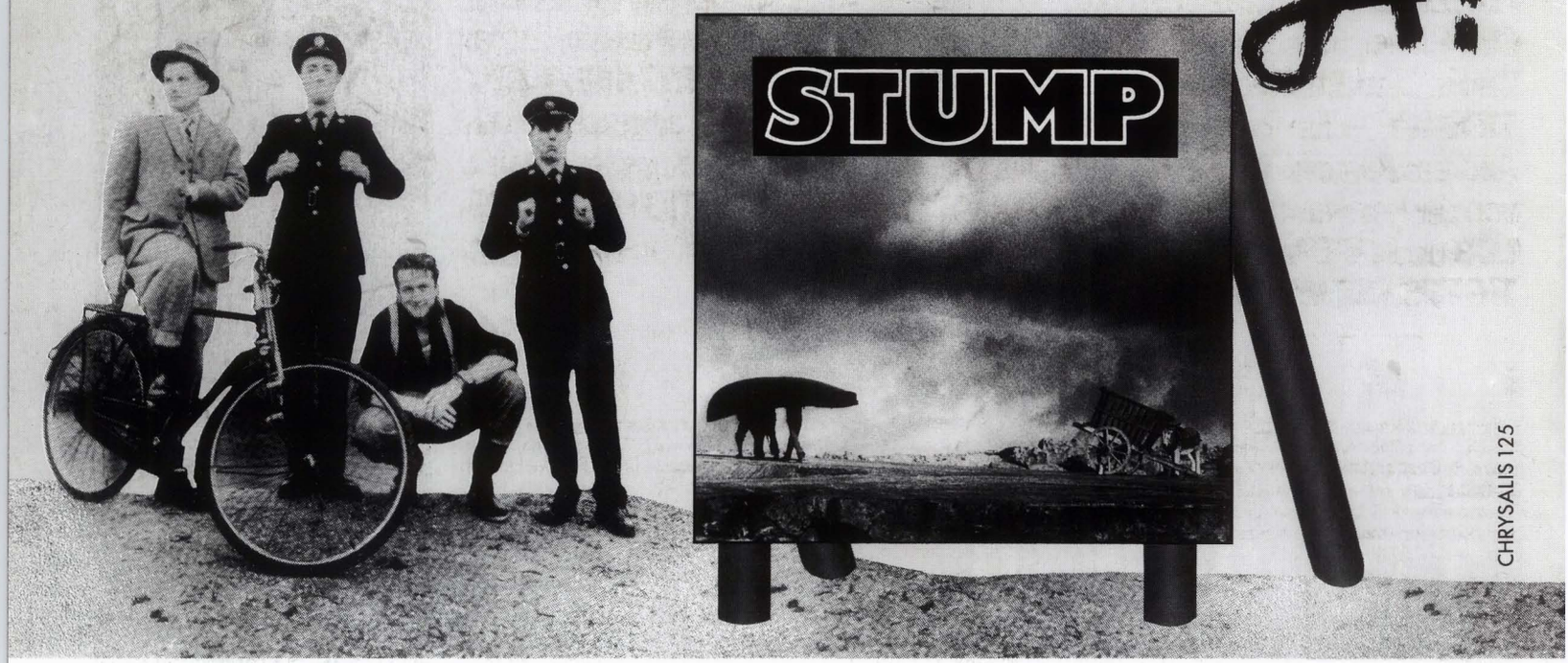
Shane McGowan

WÜRDEN SIE VON DIESEN HERREN EINEN GEBRAUCHTWAGEN KAUFEN?

NEIN!

WÜRDEN SIE VON DIESEN HERREN EINE SCHALLPLATTE KAUFEN?

JA!



CHRYSALIS 125

STUMP – DIE ANARCHISTISCHE POP-ERLEUCHTUNG AUS ENGLAND!
DAS ALBUM – PRODUZIERT VON HOLGER HILLER: **„A FIERCE PANCAKE"** LP 208 951
STUMP „LIVE AUS DEM SCHLACHTHOF" MIT DER HYMNE
„CHAOS (SAID THE CAPTAIN...)" AM 28. 3. 1988!
DIE STUMP AUDIENZEN: 24. 4. München (Schlachthof) · 25. 4. Frankfurt (Batschkapp) · 26. 4. Köln (Luxor) · 27. 4. Hamburg (Markthalle)

ensign
Spread Your Wings With
Chrysalis
Im BMG Ariola-Vertrieb

I N H A L T

● **4** Sarkastisch und Vandalistisch und Bollock Brothers und Joyce Sims und Red Hot Chilli Peppers und Miracle Workers und Link Protrudi und Yo La Tengo (nosotros la tenemos tambien) und wichtige Informationen zur Behandlung von als AIDS getarnten Erkältungskrankheiten. ● **12 FRESH** – Erweiterte und durchgesehene Ausgabe. Herausgegeben von *Lothar Gorris.* ● **13 LEAVING TRAINS** – Screaming James, ein Irrer. Sein Zug ist noch nicht abgefahren. Die Zugestiegenen kontrolliert von *Andreas Bach.* ● **14 THE POGUES** – Wie weit kommt man mit der Beute aus der Stadtsparkasse von Almeria? Aus dem Garcia-Lorca-Irisch übertragen von *Clara Drechsler.* ● **18 COLD CHILLIN** – Ein HipHop-Label sucht seinen Weg. Mysteriöse Windschutzscheibendiebstahlserie in New York. Ermittelt von *Lothar Gorris.* ● **24 SCREAMING BLUE MESSIAHS** – Was sind wir anders als ein Spiegelbild in den Brillengläsern derer, die wir verehren. Geschliffen von *Diedrich Diederichsen.* ● **26 THE DB'S** – Letzte Hoffnung für den GUTEN SONG von der Autobahn, aufgetankt von *Detlef Diederichsen.* ● **30 JONATHAN RICHMAN** – Ein Leben für den Avocado-Metaphern-Salat. Angemacht von *Jutta Koether.* ● **34 WIMPS – DIE LAGE DES INDIE-POP** – Motorcycle Boy! The Legend!! Close Lobsters! Rumblefish! Und! Viele! Mehr! Nebst toten Ideologien und quietschfidelem Architekturwahnsinn. Das neue Testament der Bible Of the Beats. An die Korinther geschickt von *Olaf Dante Marx.* ● **40 LEONARD COHEN** – Ein Leben für den Banana-Metaphern-Split. Mit heißer Schokolade übergossen von *Wiegand Koch.* ● **42 LPs** – In Nürnberg und Heidelberg abgeholt von *uns.* ● **45 Singles** – „Arroyo" von SWA! von *Michael Ruff.* ● **53 SOUL CONTROL** – Die Intercity-Zuschläge durchgesehen von *Gerald Hündgen.* ● **54 KLEINANZEIGEN** – Gestaltet, bezahlt und eingesandt von *euch.* ● **58** Eric Rohmer, Christopher Reeve und Agnes Varda sahen Filme von Andreas Banaski, Lothar Gorris, Diedrich Diederichsen und Manfred Hermes. ● **60 DEBBIE/KATI/TIFFANY** – Ein Indianer-Aufstand gegen die Olympiade, angezettelt von *Andreas Banaski.* ● **62 MRS. BENWAY** – Filmstars als tote Künstler getarnt, von der Leinwand gekratzt von Megadeth. ● **64 BERECHTIGTES EIGENLOB** und **ÜBERLÄUFE.** ● **66 UNBERECHTIGTE KRITIK** und **BERECHTIGTES FREMDLOB.**

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Stuart Cosgrove, Detlef Diederichsen, Karin Fischer, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Herfried Henke, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Rüdiger Ladwig, Frank Lähnemann, Michael Lorant, Joachim Lottmann, mäx, Olaf Dante Marx, Monika Miller, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Horst-Joachim Paetzold, Tony Parsons, Oliver Recker, Freddie Röckenhaus, Michael Ruff, Frank Sawatzki, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendörfer, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Jens Markus Wegener, Woltgang Wesener, Joey Wimplinger, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Ferdinand Schulz ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Silvia Maslo, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ✦ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ✦ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40–44, 5000 Köln 1 ✦ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178- 6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

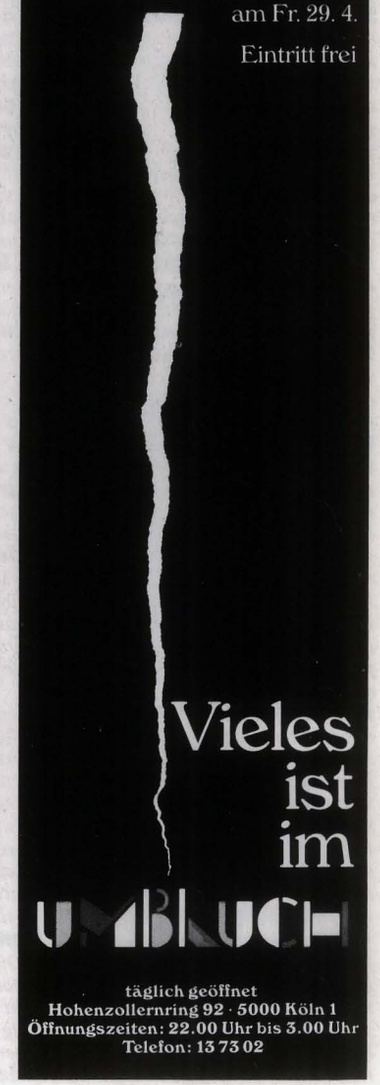
Prof. Bop und Lars Albaum
präsentieren
Jump and Jive
am Do. 7. 4.
Eintritt frei

Serious Dance Music Hip Hop, House & Rare Groove
mit Kay
am Mi. 13. 4.
Eintritt frei

Alan Bangs
am Do. 21. 4.
Eintritt frei

Bring The Noise
Das Beste in Street Dance Music
mit Lothar Gorris
am Do. 28. 4.
Eintritt frei

Campino + DIE TOTEN HOSEN
in heiliger Altbiermission
am Fr. 29. 4.
Eintritt frei



täglich geöffnet
Hohenzollernring 92 · 5000 Köln 1
Öffnungszeiten: 22.00 Uhr bis 3.00 Uhr
Telefon: 13 73 02

Titelfoto: Peter Boettcher

All the News that are fit to Prince

Der Copyright-Krieg nimmt immer bizarrere Formen an. **Cybertron**, *Ex-Mitglied der* **Three Wize Men**, *beschuldigt* **Bomb The Bass,** *für dessen Hit ,,Beat Dis" die Idee geklaut zu haben, ein Stück aus einer alten Funky-Four-Plus-One-Nummer zu sampeln, die er schon früher auf einem Demo für Bomb The Bass' Label Rythm King gesampelt hatte. Nicht die physikalisch vorhandenen realen Beats, die eh Funky Dingens gehören, die Idee, sie zu klauen (,Diese Bank habe ich ausbaldowert!'). Für Ideen gibt es allerdings kein Copyright, wenn sie nicht in irgendeiner Form materialisiert sind, was mich nicht daran hindert, die Rechte für die Idee zu beantragen, irgendeinen Lick von* **John Cipollina** *zu sampeln. Während* **Joe Strummer** *die Musik für den ganz neuen* **Alex-Cox-***Film ,,Walker" als LP herausbringt (wieder mit dem großen Zander Schloß), veröffentlicht die CBS eine Clash-Compilation. Die auch hier verbreitete Meldung über einen* **Go-Betweens***-Split war offensichtlich eine Ente, nur der Bassist Robert Vickers ist abgehauen, und der Organisation besorgter Parlamentarier-Frauen zu Washington gegen Sex und Horror und Politik in der Rockmusik (PMRC) geht offensichtlich die Luft aus, nicht zuletzt weil ihre Führerin* **Tipper Gore** *zur Zeit ihr Profil niedrig halten muß, wie die Amerikaner sagen, um die Präsidentschaftskandidatur ihres Mannes Albert Gore nicht zu gefährden. Freudianer wie wir denken derweil darüber nach, warum eine Frau, die einen Mann names Gore heiratete, gegen das musikalische Äquivalent von Gore-Movies zu Felde zieht. Im Jahr der Wave-Reunions (Wire, Clock DVA, Tuxedomoon in alter Besetzung, von den Punk-Reunions ganz zu schweigen) scheinen* **Pere Ubu** *am besten abgeschnitten zu haben. Zwei Shows im New Yorker ,,Ritz", das wirklich groß ist, waren ausverkauft, die Band hat wieder einen Vertrag bei Phonogram wie zu Urzeiten und kommt demnächst auch nach Deutschland. Unsere liebsten Kabel-TV-Interviews der letzten Zeit waren die mit* **Sisters Of Mercy** *(mit Patricia Morrison als Bitch, die, statt zu antworten, ein Schild ,,Next Question!" hochhielt, und Eldritch als wortkargem Guru und beide zusammen im Video als Dark-Prefab-Sprout oder Inzest-Schildknechts-On-Acid) und* **Roddy Frame** *(immer noch zwölf). An der knallhippen NME-Idee, alles was Rang und Namen hat, hat je ein Stück von Sgt. Pepper zu covern, erfreut uns nur die Vorstellung, wie und daß* **Sonic Youth** *,,Within You Without You" und daß und wie* **The Fall** *,,A Day In The Life" spielen. Wesentlich hipper finden wir, daß* **Pussy Galore** *die komplette ,,Exile On Main Street" nachspielen, um Sonic Youth zu ärgern, die dasselbe seit Jahren mit dem ,,Weißen Album" zu tun versprechen. LP-Titel des Monats: ,,Das Blaue Album" (Udo Jürgens). Das schlägt noch* **Bernd Eilerts** *,,Leere Flaschen". In die Vierteljahresliste des Preises der deutschen Schallplattenkritik sind wieder Dinger aufgenommen worden, ihr faßt es nicht:* **Rick Astley, Carmel, Joe Cocker, George Harrison, George Michael, The Rainbirds, Robbie Robertson, Bruce Springsteen, Sting, David Sylvian, Stevie Wonder**. *So ist das. Schon mal jemandem die eigenartige, gleichzeitig Leute wie* **George Harrison** *und die* **Münchener Freiheit** *erfassende Mode aufgefallen, den kompliziert arrangierten, gut geschriebenen Pop-Songs Marke Van Dyke Parks/Beatles in vulgarisierter Form in die Charts zu bringen? In diesem Sinne Grüße an Detlef und die* **dB's**: *sie schaffen's schon noch. Die Pianofirma* **Bösendorfer** *hat einen computergestützten Konzertflügel auf den Markt gebracht.* **Stefan Möller** *hat darauf sechs Bagatellen von* **Beethoven**, *opus 126, eingespielt. Macht die Bagatellen leiser, RTL-Plus sendet jeden Monat nach den Spätnachrichten die Metal-Sendung ,,Mosh", moderiert von der* **Holy-Moses***-Sängerin* **Sabina Classen**. *Was natürlich nichts ist gegen die Platte, von der mich gerade Kunde erreicht: ,,Cage Meets Sun Ra" auf Meltdown-Records:* **John Cage** *und* **Sun Ra** *spielen zwar nur kurz zusammen, aber auch sonst soll sie sehr aufregend und unanhörbar sein. Am Telefon ist jetzt* **Labelchef Joe Foster**, *auch bekannt als Slaughter Joe (Musiker). Mit seinen Acts* **I, Ludicrous** *und* **Dave Kusworth** *und natürlich seinem eigenen* **Modern Folk Quintet** *will er packagemäßig in Deutschland touren. Interessenten wenden sich an Red Rhino. Prince vor Springsteen und den Replacements ist das Ergebnis der ,,Village Voice"-1987-Kritikerumfrage, interessanter wird das Ergebnis, wenn man sich die Einzelcharts wie z.B. die des hauseigenen Papstes* **Christgau** *ansieht:* **Sonny Rollins** *(Henry kommt später) vor* **Culture, Springsteen, Ornette Coleman** *und* **Sonic Youth**. *Laut* **Bob Mould** *und* **Greg Norton** *,,führte* **Grant Hart** *etwas zu sehr den Rock'n'Roll-Lebensstil." Andere sagen Heroin dazu. Man gab ihm ein Ultimatum, an das er sich nicht hielt, und nun haben sich* **Hüsker Dü** *,,wegen philosophischer Differenzen" aufgelöst. Schock! Horror! Dafür ist* **Kevin Rowland** *zurück, noch vor kurzem mitleidheischend verwirrt auf Londoner Tube-Stations mit Plastiktüten und Koteletten gesichtet, wie er die Zugfolge der Circle/District-Line nicht verstand. Auf seiner Ende des Monats erscheinenden LP hat er alle Instrumente selbst gespielt. Trotz der Produktion des Elektrojazz-Oldtimers* **Eumir Deodato** *soll es sich um eine poppige Country-Platte handeln. Den Titel hat er sich langsam verdient: ,,The Wanderer".*

Michael Jackson, *der gerade seine Super-Mega-Smash-Welttournee startet, eines der Ereignisse, nach denen man anschließend in der Kneipe steht und sagt: ,S'war schon sehr perfekt', hat seinem Schimpansen Bubbles versucht das Sprechen beizubringen: ,,Wenn er kein Englisch lernt, muß ich eben schimpansisch lernen, und wenn ich mich mit ihm nicht verständigen kann, werde ich zu keinem Menschen mehr sprechen." Auch* **Morrissey** *tut alles, um den Vorurteilen, die man von ihm hat, Marke Dekadenz und Todessehnsucht, gerecht zu werden: ,,Ich bin ziemlich besessen vom Tod. Es gab Zeiten, da war ich extrem neidisch auf Leute, die starben." At the record company meeting...aber das hatten wir ja schon. Mal in letzter Zeit ein Foto von* **Bata Illic** *gesehen? Der Mann sieht mittlerweile wirklich gefährlich aus. Von der Stadtzeitungs-***Sinead O'Connor-***Hype bleiben bei uns vor allem echte Meisterwerke der deutschen Headline-Dichtung hängen, ,,Löwin ohne Mähne" oder ,,Keine Haare auf dem Kopf aber Haare auf den Zähnen", ist ja nun auch zu komisch, so'n Mädchen ohne Haare, da geht das schweinealte Minstrelshow-Konzept voll auf. Dabei soll die ja früher so richtig schöne lange Haare gehabt haben. Vielleicht immer noch besser, als mit Vornamen* **Debbie** *zu heißen, was im Moment eine ziemliche Strafe ist, auch wenn* **Debbie Harry** *nichts dafür kann und eine neue Band namens* **Tiger Bomb** *hat, bei der auch* **Chris Stein** *mitspielt (selten so was traurig-schlaffes gesehen, wie das Live-Video von der letzten Blondie-Tour). Nie wieder hören wollen wir auch etwas von Mädchen, die erst soundsoviel sind. Die* **WEA** *hat die* **Teldec** *gekauft, was vor allem rechtsreaktionäre Presseorgane aus Süddeutschland um die Zukunft der deutschen Volksmusik zittern läßt, ,,Deutsche Wochenzeitung", Rosenheim: ,,Zu den Interpreten von WEA gehören unter anderem Rockröhren wie Madonna, Rod Stewart, der seinen Gesang mit künstlicher Heiserkeit vorzutragen pflegt, vorausgesetzt, er ist nüchtern und damit in der Lage ein Konzert zu geben, ein US-Bürger namens ,Prince'..." Da verstanden die alten Nazis aber mehr vom Saufen: gerade wenn er nüchtern ist, ist er nicht in der Lage, ein Konzert zu geben, deswegen trinkt er doch. Und was bei den* **Oberkrainern** *alles so weggekifft wird, weiß allein* **Merle Haggard** *und der liebe Gott. Muß man irgend jemandem noch erzählen, daß es* **Madness** *wieder gibt, als* **The Madness***? Hatten wir das nicht letzten Monat schon? Die* **Batfish Boys** *mußten ihre letzte Single gegen alle übernatürlichen Kräfte der Zwischenwelt aufnehmen. Und siegten: ,,Es war ein beinharter Kampf gegen das Übernatürliche. Feuer brach aus, Dinge explodierten und Gitarren redeten mit uns". Nichts, was nicht zu einer guten Platte gehört wie die Butter aufs Brot. Was die Dämonen angeblich verhindern, wollten war die Ehe von ,,Purple Haze" und ,,Another One Bites Dust": ,,Purple Dust". Morrisseys neue ,,Suedehead"-Single hat in England den alten* **Richard-Allen***-Kult wiederaufleben lassen, um den Autor des gleichnamigen Buches und diverser anderer Jugendkultur-Schocker der frühen 70er mit Titeln wie ,,Skinhead", ,,Demo", ,,Skinhead Escapes", ,,Skinhead Girls", ,,Trouble For Skinheads", ,,Boot Boys" und ,,Glam". Morrissey las sie unter der Bettdecke. Einmal ging er zu einem Fußballspiel, aber er merkte, daß dies nicht seine Welt sein würde. Die von* **Greil Marcus** *herausgegebene Sammlung von* **Lester Bangs** *Texten ,,Psychotic Reaction.." ist umstritten. Der andere große Überlebende amerikanischen Rock-Writings, Richard Meltzer, ist eindeutig dagegen. Wenn wir Fehler machen, dann Flüchtigkeitsfehler oder Druckfehler, was sich aber in den letzten Monaten an* **Legasthenie** *in die Promoarbeit deutscher Schallplattenfirmen eingeschlichen hat... Dieser Name:* **Eros Ramazotti**. *Überall steht er geschrieben. Einfach unfaßbar. Ich denke immer, er sollte* **Stefan Krawczyk** *kennenlernen, das würde gut zusammen passen. Eros Krawczyk. Stefan Ramazotti. Der* **Deutsche Rockmusikerverband** *will uns zwingen, eine arschlange Presseerklärung zu veröffentlichen bzgl. des Deutschen Rockpreis '88 und des Bayerischen Landesrockfestivals '88; wir bitten Interessierte, sich an die Geschäftsstelle des Verbandes 2120 Lüneburg, Kolbergstr. 30, Tel. 04131/38182 zu wenden. Die vor knapp einem Jahr von uns besprochene* **Kusworth/Bounty Hunters***-LP ist jetzt bei Hilsberg in deutscher Pressung draußen. Englands Indie-Vertrieb* **Cartel** *nimmt sich jetzt der* **Illiterati-Press** *an und macht damit das umfangreiche Schrifttum* **Henry Rollins'** *in Europa zugänglicher (den der ME, wenn denn mal einer von SPEX bei einer Umfrage mitmacht, Henry Rowland schreibt). Absolut lesenswert ist die neue Ausgabe des* **,,Forced Exposure"***-Fanzines, mit einem Tour-Diary von* **Big Black**, *über vor allem Deutschland mit viel ,,police, crazy women an Nick Cave's unborn child", sowie einer vergleichenden Wertung aller bereisten europäischen Länder, sowie dem ersten Teil von* **Eugene Chadbourne's** *Memoiren, wo es nur um minutiös erinnerte und geschilderte Schulhof-Prügeleien geht, mit genauen Charakterisierungen aller Beteiligten und des Kampfverlaufs. Chadbourne und der vielerwähnte Rollins gehören übrigens zu den fleißigen Leserbriefschreibern des schon oft von uns empfohlenen ,,Option"-Magazins. Ersterer, um beschwingtpenible Korrekturen an Artikeln über ihn loszuwerden, letzterer, um sich bei dem Blatt zu bedanken, ihn mit dem Schaffen von* **Television** *und Verlaine vertrautgemacht zu haben, und auf seine neue LP, die er um die Ecke in* **Eindhoven** *aufnimmt, zu verweisen. Bei* **Gore** *aus* **Venlo** *ist der Gitarrist ausgestiegen und bei* **Opal** *Kendra Smith, die ja auch Dream Syndicate in dem Moment verließ, als sich der Erfolg abzeichnete. Sie wurde durch ein anderes Mädchen ersetzt, das genauso aussehen und genauso singen soll, aber nicht so schwierig sei. Sexistisch wie die philippinischen Mädchenhändler...***Hangmen Books** *hat gleich vier neue* **Billy-Childish-Bücher** *im Programm. Und die NME-Schreiber sind mittlerweile so jung, daß sie bei Billy Childish nur an immens viele* **Thee-Mighty-Caesars***-Platten denken müssen, aber zu Zeiten der ebenso immens vielen* **Pop-Rivets-** *und* **Milkshakes-***Platten noch nicht geboren waren.* **Butthole-Surfers***-Witz-des-Monats: ,,Hairway To Stephen" (Titel der neuen LP).* **Three-Wize-Men***-Witz-des-Monats: ,,Sitzen zwei Babys in der Kneipe und saufen. Sagt das eine Baby: ,Sind wir hier nicht im falschen Witz?' "* **Jimmy Page** *spielt auf der neuen Robert-Plant-Platte mit. Soviel zu den Butthole Surfers. Deren freundliches Gegenkollektiv,* **Camper Van Beethoven**, *ist zu Virgin gegangen. Jemand hat* **U2** *in die Sun-Studios hereingelassen. Ich habe ein Foto der immer noch existierenden 87er Version von* **Paul Revere And The Raiders** *gesehen. Wahnsinn! Rüsch-Minipli-Glam-Ekstase in weiß, Manilowliberacevanhalen! Eine hier immer noch kaum erhältliche SST-Platte, ,,Escape From Noise" von der Ex-Lärmcore-Band* **Negativland**, *ist seit Wochen der College-Radio/Club-Hit der USA. In ,,Flesh & Bones", 351 Beechwood Avenue, Middlesex, New Jersey 08846 hat ein gut aussehendes Mädchen names* **Vix'In** *eine Kolumne für Girls, die Groups nachreisen, entscheidet wer der Sexieste von* **Das Damen** *ist, und weiß zu berichten, daß Tom von* **White Zombie** *sehr geil sei, aber sie ihre Sambuca-Flasche nicht zurückhaben wollte, nachdem sie in seiner Hose verschwunden war, daß sie den Schweiß von Henry Rollins' Shorts lecken würde, und daß* **Gibby** *von den — schon wieder — Butthole Surfers wie Jesus aussähe, aber wie die Sünde rieche. Ach ja, wie sangen die Beatles: Kack in den Raum/wenn du mußt/I'm down...die Redaktionsgrippe hat uns diesmal wirklich bös erwischt. 3/4 der Mannschaft sieht aufgequollen und abgemagert gleichzeitig aus, rote Flecken an den unmöglichsten Stellen* **und** *mitten im Gesicht, aus fernen Metropolen rufen uns die Korrespondenten an und krächzen ihre Leiden und konntenichtschreibenbinsokrankmeinLebenbrichtauseinander. Und ich sitze hier und habe alle Höllenhunde mit Vitamin C (20fache Überdosis täglich), Kaffee und Bier niederkämpft (if you try it just once/you want it once again) und rufe in eine feindliche, fremde Stadt: My belly is cravin, there's an achin in my head! Für alle Abonnenten: Free cold wiz this issue. Schneuz.*

MUSIC OF QUALITY AND DISTINCTION

Virgin

LOOSE TUBES – OPEN LETTER

(LP 208 974/CD 258 974)

THE PLANET WILSON
THE BEST OF ALL POSSIBLE WORLDS

(LP 208 975/CD 258 975)

BILL LASWELL – HEAR NO EVIL

(LP 208 918/CD 258 918)

DAVID SYLVIAN – BRILLIANT TREES

(LP 206 343/CD 610 153)

DAVID SYLVIAN – GONE TO EARTH

(LP 302 803/MC 502 803/CD 352 803)

IT BITES – ONCE AROUND THE WORLD

(LP 208 929/CD 258 929)

SAKAMOTO/BYRNE – THE LAST EMPEROR SOUNDTRACK

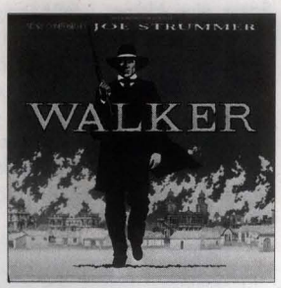
(LP 208 749/MC 408 749/CD 258 749)

DAVID SYLVIAN IN CONCERT

13. 5.	München	Circus Krone
17. 5.	Berlin	Philharmonie
18. 5.	Hamburg	Musikhalle
19. 5.	Bremen	Modernes
21. 5.	Frankfurt	Alte Oper
23. 5.	Köln	Philharmonie

MANTRONIX – IN FULL EFFECT

(LP 208 971/CD 258 971)

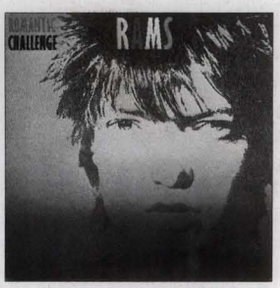


JOE STRUMMER – THE WALKER SOUNDTRACK

(LP 208 877/CD 258 877)

DAVID SYLVIAN
SECRETS OF THE BEEHIVE

(LP 208 675/MC 208 675/CD 258 675)

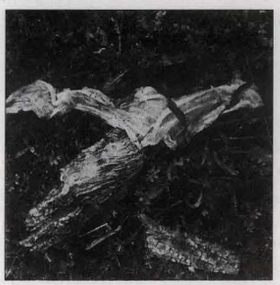


RAMS – ROMANTIC CHALLENGE

(LP 208 964/CD 258 964)

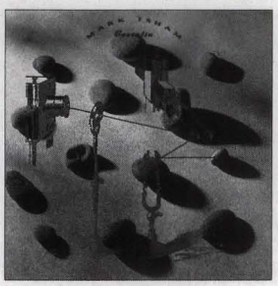
ENNIO MORRICONE
FILM MUSIC 1966-1987

(LP 303 171/MC 503 171/CD 353 171)



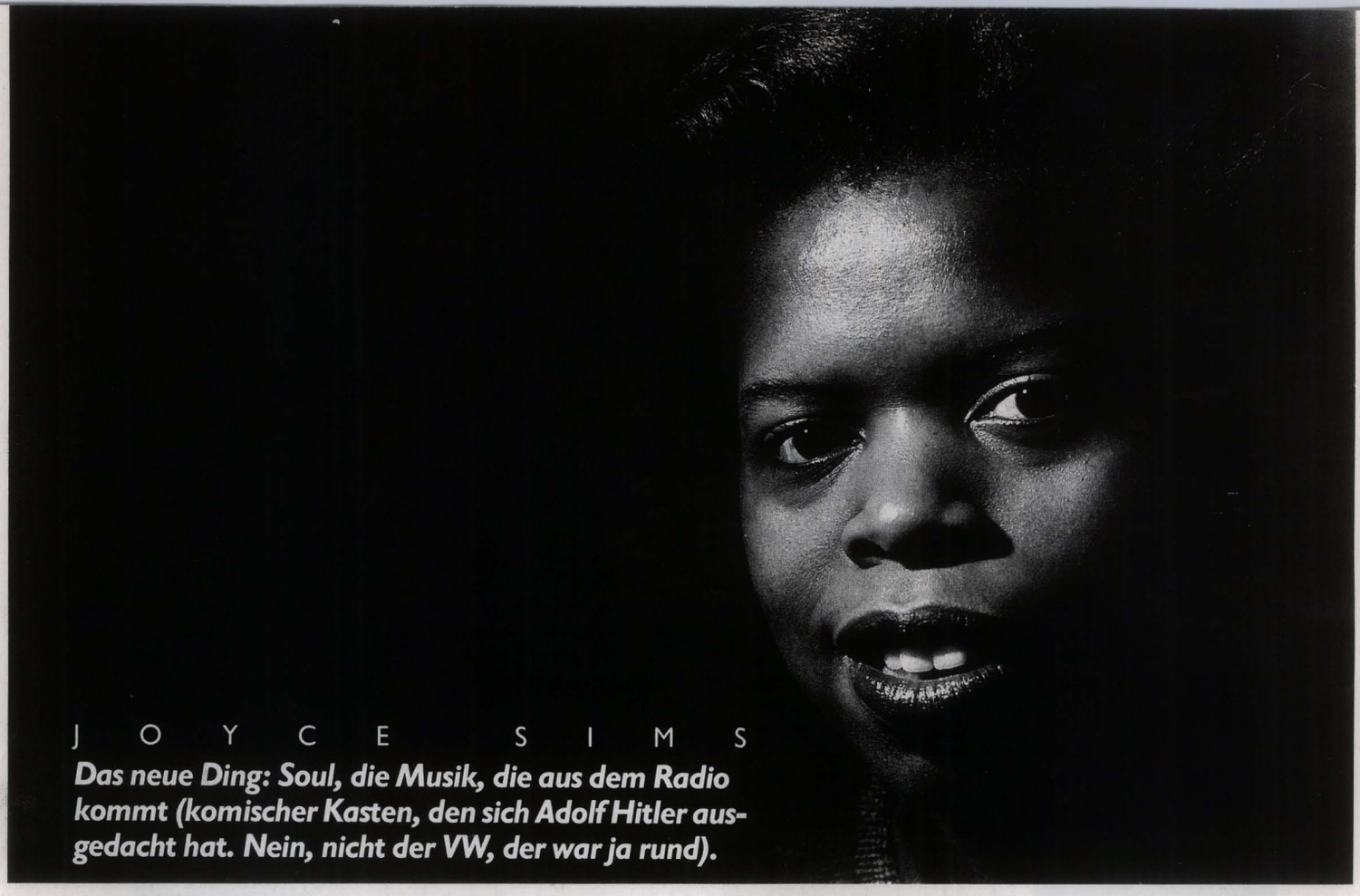
DAVID SYLVIAN/HOLGER CZUKAY
PLIGHT AND PREMONITION

(LP 208 891/CD258 891)



MARK ISHAM – CASTALIA

(LP 208 973/CD 258 973)



J O Y C E S I M S

Das neue Ding: Soul, die Musik, die aus dem Radio kommt (komischer Kasten, den sich Adolf Hitler ausgedacht hat. Nein, nicht der VW, der war ja rund).

ICH HATTE NIE EIN RADIO. ZU Weihnachten habe ich eines geschenkt bekommen, und nun frage ich mich, wie es die ganzen Jahre ohne gehen konnte. Denn wieviel angenehmer ist es, morgens das Radio einzuschalten als Platten raussuchen zu müssen. Und wie schön, eine menschliche Stimme zu hören, wenn niemand mehr da ist, außer mir. Eine Stimme, die mir vom verpaßten Eiskunstlaufen in der Nacht zuvor erzählt, die Hörer nach ihrem safer-sex-Verhalten befragt und von neuerschienenen Taschenbüchern berichtet.

Leider wird die freundliche Stimme mitunter von Musik unterbrochen, und Männer küssen ihre Frauen, packen Butterbrote in Taschen, und „I Need You Tonight" wird ihnen auf dem Weg zur Arbeit nicht mehr aus dem Kopf gehen. Frauen, die, kaum daß die Männer gegangen sind, das Radio etwas lauter drehen, Geschirr wegräumen, Plastikdecken abwischen: Die Frau, die ich sehe, wenn ich aus meinem Küchenfenster schaue, die mit einer Kaffeetasse an einem Fenster der Häuserfront gegenüber steht.

Und neulich morgens, als ich glaubte, meine Zunge sei mit Fell bespannt und mein Mund ein Aschenbecher, als ich auf dem Tisch den Zettel mit 'Wir reden heute abend über alles' fand und mich schuldig, elend und verlassen fühlte, da spielte das Radio, mein Freund, einen wunderbaren Song: „Come Into My Life", rette mir das Leben (nun gut, den Tag).

Clara fand die Idee, daß ich zu Joyce Sims nach Amsterdam fahren würde, nicht sehr gut. Denn ich bin der, der beim „Soulful Shack" die wenigsten Stücke kennt, dem Soul eher zufällig unterkommt. Aber, I know I've got Soul: Der Morgen danach und „Come Into My Life", laß es tropfen, Frau am Fenster – Soulsister, alles vergeben und vergessen. Und Vouza River hat es auch. Schwarze Lederhose, zehn Ringe an den Fingern, Gold auf schwarzer Brust, Gold am Handgelenk. Streckt mir seine Pranke entgegen, sagt mit milder, weicher, unendlich leiser Stimme: »Hi, Sebastian, hope you feel comfortable, Joyce is washing her hair, but she'll be coming soon. Is that alright with you?« Und während des Interviews sitzt Vouza, Joyces Manager, neben ihr. Anschließend wird er ihr die Tür des Fahrstuhles aufhalten und sie freundlich aber bestimmt hineinschieben.

Joyce, sie trägt weder Pailletenkleid noch Adidas-Hose und Sweatshirt (*das* hätte man doch erwarten können), sondern eine braune Flanellhose und einen orange-braunen Pullover. Eine kleine, sehr ernsthafte Frau, die kurz und präzise antwortet; die, als ich frage, ob es ihr etwas ausmache, wenn ich rauche, mit einem schlichten »Ja« antwortet, so daß ich die Zigarette, die ich schon in der Hand halte, schuldbewußt zurück in die Schachtel schiebe. Debbi Thomas, denke ich, so stelle ich mir Debbi Thomas vor: Eine Frau, die genau zu wissen scheint, was sie will, und planmäßig an ihrer Karriere arbeitet, sich jedoch eine Hintertür offenhält (Medizinstudium) und ihr Privatleben vor der Öffentlichkeit verbirgt. »Debbi ist phantastisch« findet Joyce. »Wegen ihr bin ich letzte Nacht wachgeblieben. Es ist überhaupt das erste Mal, daß ich mir die olympischen Spiele im Fernsehen angeschaut habe.«

ERFOLG, IN SEIDE GEWICKELT

Als Kind singt Joyce natürlich im Kirchenchor der örtlichen Baptistengemeinde, wie es auch Mutter und Großmutter tun, studiert Musik, geht nach New York und produziert auf eigene Kosten ein Demotape. Sleeping Bag, ein schwarzes Indie-Label, wird auf sie aufmerksam und heuert Curtis, die eine Hälfte der Hitfabrik Mantronix, an, um Joyces erstes Album zu produzieren. Der glatte Durchmarsch zum Erfolg.

»Liest sich gut«, sagt Joyce, »doch so war es nicht. Erstens schreibe, produziere, arrangiere, spiele und singe ich alle meine Stücke selbst. Zweitens habe ich 16 Tracks ohne jede Hilfe aufgenommen, darunter alle Songs der LP. Drittens hat Curtis lediglich auf drei Songs das Drum-Programming neu arrangiert.«

Und wie lief die Zusammenarbeit mit Curtis?

»Wir hatten einige Probleme. Curtis nimmt die Arbeit im Studio etwas auf die leichte Schulter. Und jetzt, wo Joyce Sims Erfolg hat, rennt er überall rum und erzählt, *er* habe alle Songs geschrieben und produziert, doch das stimmt eben nicht. Außerdem hätte die Platte besser werden können, aber ich will mich nicht beklagen, schließlich habe ich drei Hits.«

Einer davon war „Come Into My Life". Eine Midtempo-Ballade, mit einer edel tupfenden Gitarre, einem Hauch von Piano und Joyces Stimme, die Unglaubliches leistet. Das mit Abstand beste Stück der Platte, ein Klassiker, in Samt und Seide verpackt. Ansonsten ist die Platte eher dancefloor.

»Das muß so sein«, erklärt sie bestimmt, »denn ich habe mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen. Erstens bin ich schwarz und zweitens eine Frau. Wenn du als schwarze Künstlerin Erfolg haben willst, mußt du Dance-Music machen, nur damit kommt man in die Charts und erkauft sich künstlerische Freiheit. 'Come Into My Life' wurde durch 'All'n All', meine erste Single, erst möglich. Der Song ist für die Charts konzipiert. Bei einem Song wie 'Come Into My Life' kann ich mehr mit meiner Stimme machen, kann zeigen, was ich musikalisch drauf habe, das ist es, was ich wirklich will.«

Erfolg ist für schwarze Künstler in den USA ein Muß. Eine Independent-Szene, die sich kommerzielle Erfolglosigkeit leisten kann, gibt es nur für weiße Musik. Sogar eine kleine, unabhängige Firma wie Sleeping Bag läßt erfolglose Künstler fallen. Joyce *ist* erfolgreich, doch beschränkt sich der Erfolg bisher auf Europa. »In Europa gibt es ein größeres Crossover-Publikum«, erklärt sie, »in den USA gibt es für jede Musikrichtung eigene Charts, Weiße kaufen weiße Musik, Schwarze schwarze Musik. Das ist in Europa anders. Es gibt hier sowieso mehr Musik, mehr Kunst, mehr Künstler und ein interessierteres und risikofreudigeres Publikum. In den USA braucht man einen großen Namen oder ein großes Label. Hast du erstmal einen Namen, hast du Ruhe. Ich kann mittlerweile sogar andere Künstler produzieren.«

Andere Musiker, die ihren Namen auf dem Cover ihrer Debut-Singles brauchen, so wie Joyce den Namen Mantronix brauchte.

SCHWARZER KITSCH, EWIGES RÄTSEL

Joyce Sims ist 29 und hat einen Sohn. Ist sie verheiratet? »Nein, aber in festen Händen.« Und? Nichts weiter. Privat. Aber das interessiert. Eine junge, unverheiratete Mutter, die ihrem Boyfriend möglicherweise all diese zärtlichen Lie-

Foto: Wolfgang Burat

beslieder schreibt. Ist „Come Into My Life“ eine Liebeserklärung? Joyce lacht, denkt nach. »Nun, es gibt jemanden in meinem Leben, aber der Song ist vier Jahre alt, und meine Beziehung ist heute anders, als sie damals war. Als ich den Song geschrieben habe, war es der Wunsch... nun, ich wollte mein Leben mit jemandem teilen, ganz naiv und ursprünglich. Ich mochte diesen Satz 'Come Into My Life' und habe den Rest des Textes um ihn herumgeschrieben.«
„Come into my life, I've got so much love to show you, come into my life, boy I adore you“. Gefährlich. Denn ist Bewunderung gesund für eine Liebesbeziehung? »Nein«, sagt Joyce, lächelt, »nun, es kommt darauf an...« Es kommt immer auf irgendetwas an. »Ja, nun, natürlich... doch, ich bewundere meinen Freund. Aber er nimmt es nicht als Schwäche, er benutzt es nicht gegen mich. Und dann ist es doch in Ordnung. Es kommt darauf an, wie man damit umgeht...«
Ich sehe Debbi Thomas auf dem Eis stürzen. Nächste Frage bitte. Vouza River unterbricht seine Lektüre und sieht zum ersten Mal zu uns herüber. Soll ich nun den ganzen überschwenglichen Kitsch, diese ganzen bezaubernden Liebesschwüre, die mir in jedem Soul-Stück über den Nacken hauchen, hinter Groove und Arrangement verstecken? Für mich hat es immer einen Unterschied gemacht, ob Teddy Pendergrass oder INXS „Need You Tonight“ singen. Aber *was* macht Sexismus, Religiösität und Stumpfsinn im Soul akzeptabler als in anderer Musik? Ewig unlösbare Frage. (»Komische Fragen« findet Joyce.) Aber ist es nicht so, daß wir Teddy Pendergrass jede noch so blöde Zeile verzeihen, während wir INXS schallend auslachen? Vielleicht sollten wir wirklich aufhören, Glasperlen zu verteilen und Soul als Eingeborenenkunst zu betrachten.
Also: „Love Makes A Woman“, ein Barbara-Acklin-Hit von 1968, den Joyce covert. Warum diesen? »Das war ein Vorschlag von Sleeping Bag, die meinten, ich sollte einen Standard mit auf die Platte nehmen.« Aha. Und *ist* es denn so, daß eine Frau durch die Liebe erst zu einer Frau wird? »Nun... hm... es ist ein wunderbarer Song, sehr weiblich, darüber, was eine Frau über die Liebe empfindet.«
Und *du*? Was empfindest *du* über die Liebe? Hat sie dich erst zu einer Frau gemacht?
»Das hängt davon ab, was du unter Liebe verstehst.«
Aber das frage ich dich doch!
»Ja, für mich ist es wahr.«
Gut. Das wollte ich wissen. Es ist wahr. Joyce Sims ist durch die Liebe zu einer Frau geworden. Sie hat 1984, lange bevor sie an Singlehits denken konnte, „Come Into My Life“ geschrieben. Sie hat einen Mann kennengelernt, den sie liebt und bewundert.
Was ich darüber denke? Das werde ich hier und heute nicht sagen. Und wie schön: Im Radio läuft „Come On Eileen“. Und wenn auch nur irgendetwas wahr ist, dann, daß die Liebe viele Wahrheiten hat.

SEBASTIAN ZABEL

Foto: Ch. Bruch

BOLLOCK BROTHERS

Jock McDonald, letzter lebender Archivar des Punk-Geistes, mit ebenso guten Kontakten zu nächtlichen Queen-Besuchern wie zu Elektrodisco nimmt seine LPs neuerdings in Deutschland auf und offenbart sich

Andreas Bach.

»EIN KOMPLOTT. DAS IST GANZ klar Absicht. Das muß doch einen Bürgerkrieg geben. Den totalen Krieg.« Sofort schiebt Jock McDonald, Ire mit schottischem Vater, die Schuld auf Thatcher und England im allgemeinen. Totaler Krieg, das ist, wenn anläßlich der Auslosung der Fußballweltmeisterschaftsqualifikationsrunde Nordirland in die gleiche Gruppe wie die Republik Irland gelost wird. »Auf diese Art, meinen die Engländer, bekommen sie ihr vereinigtes Irland«, flucht McDonald. Wegen „dem Namen“ sind die Bollock Brothers für die englischen Medien tabu, und auch Jocks Mutter soll angeblich noch immer verlegen den stets hochroten Kopf senken, wenn die Sprache auf den Arbeitsplatz ihres Sohnes kommt. Die arme Frau. Nicht auch nur einmal wird sie die Gelegenheit haben, beim Tee mit der Nachbarsfrau über Jocks nölend-vervigen Sprechgesang zu lästern oder über die seit undenklichen Zeiten immer ähnlich schlapp wie satt reinsägenden Gitarren ihrem Sohn mal ein paar unbequeme Fragen zu stellen, so etwa wie: 'Warum bist du nie im Fernsehen, Sohn?'
Das Fernsehen, wir trinken gerade Champagner in der für Münchner Verhältnisse äußerst geräumigen Wohnung des örtlichen CIA-Chefs – CIA ist die Hausagentur der Bollocks, jede der ca. sieben jährlichen Deutschlandtourneen einschließlich Spezialauftritten zu Hochzeiten von verdienten CIA-Mitarbeitern u. ä. wird von ihr organisiert – zeigt Brasilien gegen Deutschland. Jock mag als einziger Michael Rummenigge, kann nicht verstehen, warum ihn alle so hassen. »And Toni Schumacher, where is he?« He's banned. »Why?« He wrote a book. »Hahaha...« Wir erklären es ihm. Er bedauert sehr, daß es „no english edition“ davon gibt. Dann, kurz vor der Halbzeitpause, kommt das Essen.
Ein netter Abend. Es läuft gut für die Bollock Brothers in Deutschland und Benelux, die neue LP „The Prophecies Of Nostradamus“ wird wohl ähnlich erfolgreich wie „The 4 Horsemen Of The Apocalypse“ (1985), wahrscheinlich aufgrund der ähnlich satt und platt herumbolzenden Gitarren und der seit Jahren ehern durchexerzierten Variationsarmut im rhytmischen Bereich.
»Ah, jetzt zieht er das Messer raus«, sagt Jock, und der örtliche CIA-Chef sagt, er hätte ihn ja gewarnt. Schnell sage ich, wenigstens kein guitar-wanking; stumpf und breit wanken dabei gleichzeitig „Faith Healer“, „Harley David Son Of A Bitch“ und „Legend Of The Snake“ und und in ihrer disco-hardrockigen, matschigen, stillosen, postmusikalischen, toll reizlosen (leicht 70ies-versoßten) Sahnigkeit durch mich herum, humpta humpta, live kann das als Wand gut gebracht super wirkungsvoll auf einen herabdröhnen. Noch ein Bier, noch ein Fehlpaß von Thon, und Jocks Stimme scheint aus einer Nebelbank zu kriechen.
»... ein Konzept. Die Bollock Brothers sind eine Konzept-Band. Ich schmeiße nicht von einer Platte auf die andere alles über den Haufen. Von der '4 Horsemen'-Besetzung ist niemand mehr mit dabei, alle sind entweder tot oder krank. Aber die Bollocks sind noch immer meine Band, mein Konzept.«
Boris Dommenget, neuer deutscher Gitarrist aus Wiesbaden, über eine Anzeige in einem dieser englischen Musikblättchen zur Band gekommen, macht das nichts aus.
»In Deutschland ist das natürlich anders. Fast jeder Musiker ist auf dem Ego-Trip. Aber in England spielen die Bands richtig zusammen. Weil sie es schaffen müssen. Sie haben im Gegensatz zu Deutschland nicht diese Möglichkeiten als Studiomusiker. In England kann man es nur als Band schaffen. Und das ist mir lieber als dieses blöde Nebenher- oder Nebeneinanderwursteln.«
»Außerdem sah er von allen 50 Bewerbern am besten aus, und er mag Jimmy Page«, sagt Jock, dessen Konzept, das ganz einach Jock McDonald heißt, man mögen kann oder nicht oder ein kleines bißchen. Stark verknüpft mit seinem Privatleben scheint es zu sein, zumindest was Jocks gedankliche Welt betrifft. Nach Nostradamus befragt (»die näch-

ste Platte befaßt sich mit 'Finnegan's Wake'«), folgt eine längere Geschichte voller Unglücksfälle: Der alte Drummer sei plötzlich an einem Asthmaanfall gestorben (siehe 'Woke Up This Morning Found Myself Dead' von '4 Horsemen...'), Frau sei nach zwölf Jahren Hals über Kopf mit einem Söldner durchgebrannt, sechsjährige Tochter habe seit neuestem plötzlich ausgerechnet Asthma, etc., ein Scheiß-Privatleben sei das, wo es beruflich doch so gut laufe, soll er ihn doch holen, der Teufel, er könne ihn haben, wenn er möchte, soll doch alles zusammenbrechen, egal.

Doch immer geht alles weiter, gestern in Stuttgart gut 600 Leute, morgen in München werden es wohl noch ein wenig mehr sein bei einer Band, die das Gegenteil von all dem ist, was man sich im Laufe der Zeit als englische Popmusik verinnerlicht hat, nämlich grobkariertes, bisweilen amüsantes Theaterdonnern, amüsant im Sinne von Darüberbrauchst-Du-Dir-nicht-den-Kopf-zuzerbrechen. Die sind halt so, und manchmal kann es Spaß machen, großen, lauten, simplen Spaß, ohne Fachwissen, Goldkettchen, Thrashflegeleien oder Cognac zu Country zu schlürfen und dabei an die Zukunft von Pop denken zu müssen. Jock ist kein Clown, hat daneben mit seinem Bruder ein eigenes Label, MBC Records (McDonald Brothers Corporation), läßt Sid Vicious gegen Cochran antreten und The Lydons gegen die O'Donnels oder gibt „The Very Best Of Trash Horror". Auch davon haben die Bollock Brothers etwas, unechte, ruckende Komik, noch in den besten Momenten zu langsam und irgendwie zu alt, um wirklich böse und wahr zu sein, eine Rockband mit ein paar sehr guten Momenten, längst aufgelöste Erinnerung, weit weit weg von einem selbst und dem, was heute interessiert, und doch so existent wie ein geteiltes Irland, das eine WM-Auslosung braucht, um nicht langsam aber sicher als blöde überflüssiges englisches Anhängsel vergessen zu werden, ob zu unrecht oder nicht.

ANDREAS BACH

RED HOT CHILLI PEPPERS

Schwanz raus, Familie gründen! Notorische Exhibitionisten verraten den Funk für eine handvoll Metalbolzen und Kinderchen.

»FUNK IST... UNTERWÄSCHE, dreckige Unterwäsche«, sagt Michael Balzary alias Flea, Bassist der Red Hot Chili Peppers. »'Pump Up The Volume' kann doch nicht die Zukunft sein, das hat doch keinen Groove.«

Frage zehn Leute nach der besten aller tanzbaren Musik, und du wirst zehn verschiedene Antworten erhalten. Nein, nicht, daß man etwas gegen Mantronik hätte, aber der sei eben keimfrei, clean. Für Flea, Anthony Kiedis (Gesang), Hillel Slovak (Gitarre) und Jack Irons (Schlagzeug) sind saurer Schweiß und das zwischen Gitarre und Verstärker geschaltete Wah-Wah-Pedal die entscheidenden Gütezeichen: »Wir mögen nichts mehr als diesen Frühsiebziger-Sound. Einen Song wie 'Family Affair' würde doch heute keiner mehr im Radio spielen, geschweige denn schreiben. Gut, wir hören auch andere Platten. Aber Sly Stone und George Clinton waren zu ihrer Zeit unglaublich innovativ, ganz vorne – und es wäre toll, wenn wir heute solche Anstöße geben könnten, wie Sly zu seiner Zeit.«

Zur Family Stone oder der Graham Central Station verhalten sich die Peppers allerdings ähnlich, wie Rank and File zu Hank Williams: die Vorbilder werden nicht verinnerlicht, nur adaptiert. Die zweite Parallele zu den ehemaligen Dils: auch die Peppers sind ein Konglomerat aus Überresten südkalifornischer Punkkapellen. Flea würgte einst bei Fear den Bass (hatten auf dem „Decline Of The Western Civilisation"-Sampler ein Stück), und der bisherige Drummer Cliff Martinez verabschiedete sich, um jetzt bei den wiedergegründeten Dickies zu trommeln. Peppers-Manager Lindy Goetz will zukünftig auch die reformierten Klamauk-Rocker betreuen: »Die spielen immer noch das alte Material, 'Manny, Moe And Jack' und so. Nächsten Monat bringen die Dickies eine neue LP auf Enigma 'raus, und eventuell touren beide Bands zusammen im Frühsommer durch Europa.«

Was die ehemaligen Schulkameraden Anthony und Flea im Frühjahr 1983 unter dem Namen Red Hot Chili Peppers ausheckten, war gedacht als Ein-Song-Partyscherz. In fünf Jahren haben die vier den Scherz so weit getrieben, daß sie sich davon ernähren. Trotzdem, sie haben es nicht gern, wenn man ihnen dafür andere Gründe unterstellt als die, aus denen ihre Freunde heraus den Boulevard herunterskaten: die Musik der Peppers als Soundtrack zur 24-Stunden-Party mit dem Namen Kalifornien. Nicht nur das Kalifornien Brian Wilsons freilich, sondern auch das Kim Fowleys: »Wir wohnen in Hollywood, aber das heißt nicht, daß wir in einem Film leben.

Foto: Moni Kellermann

Andererseits gab es hier diese Band, die sich Weirdos nannte – und eine Menge Leute, die sich nicht so nennen, geben ihr bestes, um weird zu sein.«

Auch Anthony, Flea, Hillel und Jack fühlen sich zu Weirdness verpflichtet. Weirdness, das ist für sie, wenn man mit den Augäpfeln rotiert, die Zunge möglichst weit aus einem Mundwinkel herunterhängen und dabei die Hose fallen läßt. 1985, als die Peppers ihre zweite LP 'Freakey Stiley' vorlegten, wirkte alles wie verknüpft mit ihrem damaligen Produzenten George Clinton; auch 1988 fallen unaufgefordert die Beinkleider (Foto), doch den Beistand des P-Funk-Vaters hat man aufgekündigt. Für Flea ist Clinton zwar ein prima Kerl, aber dessen Neigung zu fiependen und surrenden Arrangement-Ziselierungen war Grund genug, ihn für den LP-Nachfolger „The Uplift Mofo Party Plan" nicht noch einmal auf den Produzentenstuhl zu bitten: »'Freakey Stiley' hatte mit unserem Live-Sound nichts mehr zu tun. Das hat Michael Beinhorn (Material, Nona Hendryx) diesmal besser umgesetzt, nur organische Klänge, funky und trotzdem straight. 'Party Plan' sollte möglichst genau wiedergeben, wie wir auf der Bühne klingen, das ist alles.« Schön, daß die Platte ***nicht*** mit den Live-Peppers identisch ist. Denn statt versprochenem »New-Funk im klassischen Led-Zeppelin-Sound« (Flea) inszenierte das Quartett kürzlich im Düsseldorfer JAB desolates Metal-Gebolze; Schlagzeug, Gitarre und Slap-Overkill-Bass liefen zumeist stur nebeneinander her, ohne um's Grundmetrum zu swingen. Angeblich nehmen die vier ihre Instrumente sowieso nur in die Hand, um eines Tages so berühmt zu werden, daß sie die permanenten Basketball-Tabellenführer von den Los Angeles Lakers endlich persönlich kennenlernen können. Jack Irons: »Die Lakers, unsere größte Inspiration! Das hat soviel mehr Rhythmus und Geschwindigkeit als Football«.

„Organic Anti-Beat Box Band" heißt das Bekenntnisstück auf „Party Plan", das die Gedankenwelt der Peppers in knapp vier Minuten zusammenfaßt: »I've got nothin' against Hip Hop, but there's a party in my town, and no beat box that is«. An anderer Stelle der Platte covern sie den „Subterranean Homesick Blues", da Dylan darauf fünfzehn Jahre vor Kurtis Blow gerapt habe. Flea: »Also, wir haben kein gestörtes Verhältnis zu den Hip-Hop-Sachen, aber wir hören mehr Billie Holliday, Black Flag oder Hendrix als so etwas. Auch die New School ist street, und die Zukunft des Funk kommt ebenfalls von der Straße – das ist der Punkt, wo sich alles berührt. Ich laß' es mir aber genausowenig nehmen, zu sagen, daß ZZ Top in der ersten Hälfte der Siebziger guten Funk gespielt haben.« Krude ist der Wille der Peppers zum Eklektizistischen, schillernd und dabei oft auf der Kippe zum (manchmal unfreiwilligen) Klamauk.

Ich sage zu Flea, daß ich mir unter dem Namen 'Red Hot Chili Peppers' eine Dixieland-Kapelle um 1910 vorstellen könne; saubere, weiße New-Orleans-Kopisten eben. »Klar, der Vergangenheit von Skakefinger wollten wir bestimmt kein Denkmal setzen (Snakefinger spielte früher in einer Band namens Chili Willie And The Red Hot Peppers, der Verf.). Das hat sehr viel mit Vaudeville zu tun: mit Schuhcreme eingeschwärzte Weiße, so etwas hat uns immer schon interessiert«.

Musikalisch aber bleiben weiterhin nur die Frühsiebziger-Vorbilder relevant: für die nächste LP wird man eine Version von „War" einspielen, und die soll sich mehr an Edwin Starr als an der Temptations-Erstfassung orientieren.

Bücher lesen die Peppers übrigens auch. „Husband Coached Childbirth" zum Beispiel. Flea: »Kindermachen ist neben Musik und Basketball unsere Lieblingsbeschäftigung. Im September bekommt meine Frau unser erstes Kind, und wenn's ein Junge wird, nennen wir ihn Dexter. Man, vergiß diesen Clinton-Spruch, von wegen 'Move your ass, your brain will follow'. Ich sag' dir: stay fresh, be creative, have a family.«

DIRK SCHNEIDINGER

Foto: Ursula Böckler

L I N K P R O T R U D I & T H E J A Y M E N

Ein Fuzztone für alle Fälle. Endlich wieder eine Band, die gegen Drogen ist.

WANN BIST DU GEBOREN, IN den 50ern?

1935!

Das hätte ich mir ja denken können! Warum spielen die Fuzztones unter anderem Namen Instrumentals?

Die Jaymen entstanden im Grunde schon 1985, als die Fuzztones zerbrachen. Mike, J. und ich blieben übrig, aber wir wollten keine Fuzztones-Songs mehr spielen, also spielten wir Link-Wray-Songs. Eines Abends gingen wir ins Studio, tranken so viel Bier, wie wir konnten, und spielten alle Songs, die wir kennen. Mädchen kamen herein, tanzten und zogen sich aus.

Du erzählst Geschichten!

Nein, tatsächlich, es war verrückt, und aus dieser Session wurde „Drive It Home", die LP.

Ich mag die Fuzztones, aber ich höre mir nie die Platten an, ich höre lieber Jaymen-Aufnahmen. Warum Link Wray? Weil er Distortion erfand oder nur eine halbe Lunge hat?

Wir haben alle von Link gelernt. Er ist ein vergessener Held, einer der größten Gitarristen und ein phantastischer Sänger.

Aber nach den 50er Jahren hat er schwer abgebaut, oder?

Ich werde ihn immer gut finden. Wenn jemand Mitte 50 ist und lange, schwarze Haare voller Pomade hat und schwarze Lederklamotten trägt, seinen Verstärker voll aufdreht, auf die Bühne steigt und voll losrockt, wenn du das nicht bewundern kannst, dann verstehst du nichts von Rock'n'Roll. Er kann heute noch jede junge Mutter verrückt machen... Äh, kennst du die Blonde hinter der Bar?

Nein.

Die will ich, und sie will mich auch, sie weiß es nur noch nicht.

Ah, Rudi Protrudi, der Rock'n'Roll-Sexist?

Ich habe lange Haare, ich bin sensibel, ich bin das Gegenteil von einem Sexisten. Es ist viel Weibliches in mir, und ich schäme mich nicht dafür. Ein Mann sollte seine weibliche Seite zeigen können.

Aber du bevorzugst Frauen?

Absolut! Frauen mögen die weibliche Seite der Männer. Ich sehe nicht sehr macho aus, und ich verstehe Frauen. Ich weiß, was sie wollen, und – gottseidank – ich habe es!

Ok, dann wünsch ich dir viel Glück bei ihr, aber noch eine Frage: Billy Idol hat „Mony Mony" von den Standells geco-

B O O M
Promotion
Lindwurmstraße 147
8000 München 2
Tel. 089/ 725 32 28

MARK STEWART
& THE MAFIA
TACKHEAD SOUND SYSTEM
feat. Gary Clail + Mark Stewart
featuring ADRIAN SHERWOOD

23.4. **WIEN**, A, U 4
24.4. **MÜNCHEN**
25.4. **KÖLN**, Luxor
26.4 **BERLIN**, Loft
1.5. **DORTMUND**
Live Station
2.5. **HAMBURG**
Große Freiheit

"Mark Stewart"

Bestellnr. **LP** 940243 **CD** 971343
Mute Records im Vertrieb
der Intercor

TAV FALCO
PANTHER BURNS

8.4. **DORNBIRN**, A,
Spielboden
9.4. **BIEL**, CH,
AJZ
10.4. **ZÜRICH**, CH,
Rote Fabrik
11.4. **MÜNCHEN**,
Theaterfabrik
12.4. **STUTTGART**, Röhre
14.4. **NÜRNBERG**,
Zabo Linde
15.4 **ENGER**, Forum
16.4 **MÜNSTER**, Odeon
17.4. **HANNOVER**, Bad
18.4. **FRANKFURT**,
Cookys
19.4. **KÖLN**, Luxor
20.4. **HEIDELBERG**,
Schwimmbad
21.4. **HAMBURG**, Kir
22.4. **MARBURG**,
Asta-Fete
24.4. **BERLIN**, Loft
25.4. **DORTMUND**,
Live Station

vert und du „Hanky Panky". Wo ist der Unterschied?
Ich habe Talent und er nicht. Außerdem ist er ein Junkie.
Glaubst du?
Ob ich es glaube? Ich weiß es. Er kann nicht mal ohne fremde Hilfe aufstehen. Er ist ein Wrack, das sich sein Hirn weggefixt hat. Das kannst du mir glauben, das ist eine Tatsache.
Nimmst du keine Drogen?
Freunde, die Heroin und Kokain nahmen, haben mir früher das Leben unerträglich gemacht. Ich hasse es, man muß schon ein komplettes Arschloch sein, wenn man sich auf harte Drogen einläßt.
Kennst du Spacemen 3?
Ich weiß, daß sie Heroin nehmen. Aber die kommen auch aus England, oder? Jede Band in England nimmt Heroin, das ist eine Entschuldigung für Leute, die kein Talent haben. Sie wollen wild und böse sein, aber das ist man, wenn man 2 Jahre in einem schwarzen Ghetto und 8 Jahre in den Docks gelebt hat, wie ich.
Amerikaner nehmen auch Heroin.
Klar, die New York Dolls beispielsweise. Ich liebe sie, aber Johnny Thunders ist ein Idiot, denn Arschlöcher bewundern ihn und sagen 'Ich will wie er sein' und nehmen Heroin, wie er es ihnen vormacht.
Danke für den Vortrag. Ich dachte, du seist Rudi Protrudi, der wilde Rocker? Bist du schizophren?
Nein, ich bin Link Protrudi.

SEBASTIAN ZABEL

Fotos: Peter Boettcher

Kopfschußpflege Marke Mindwarp.

LONDON IM MÄRZ. ZWEI DINge reizten die neugierige Touristenseele: Welche neuen Spinnereien gibt es in der Clubszene, und wie schlägt sich der **Mindwarp** im Hammersmith Odeon, dem Olymp der Metaller („No Sleep Till Hammersmith"/Motörhead)?
Nichts stimmt mehr. Und wer Halt sucht, wird gnadenlos in den Abgrund gestoßen. Wer denkt, der ganze 70er-Rummel mit Afros, Schlaghosen und Ballonmützen wäre ein konventionelles Revival, ist viiiel zu langsam. Zwar steht mit **Diana Brown And The Brothers** eine 'richtige' Band zum Trend zur Verfügung, die mit „Yes, It's You" auch eine kongeniale Maxi (Tuf-Records/ B-Seite „Hot Pants") veröffentlicht hat; doch ansonsten läuft das 70er-Ding nur, solange es LUSTIG und UNTERHALTSAM ist. Spaß ist alles, wehe dem, der es ernst nimmt. »Und für alle, die sich James Brown gewünscht haben, spielen wir jetzt...«: Frankies „Relax" hämmert hämisch durch den Trockeneisnebel, und 1.400 zahlende Gäste tanzen zur derzeit durchgeknalltesten Londoner Disco-Idee. Samstagabend (Historische Absicherung: „Saturday Night Fever") spielt ein völlig ausgelassenes Publikum „Discotheque". Alles ist erlaubt, auf Vordrucken mit „Smiley"-Gesichtern dürfen Wünsche und Grüße eingereicht werden (letzte Woche legte man eine von Mickey Rourke gewünschte Nummer ausdrücklich *nicht* auf), und jeder benimmt sich wie ein Pauschaltourist in Ibiza. Inclusive einer Rudereinlage zu „Ooops! Upside Your Head". Die Unterhaltungsbranche denkt dreimal um die Ecke, und das Volk der Clubratten tanzt. Ausgelassener denn je. Party! Plateau-Sohlen-Anteil: 23%.
Zodiac Mindwarp And The Love Reaction, auch irgendwann mal als fixe Designer-Idee gestartet, sind inzwischen bei der 1 ½sten LP angelangt. Dazwischen lag ein 175.000 Pfund-Vertrag mit der Industrie, ein Top-20-Erfolg in England („Primemover") und stapelweise Medienpräsenz, die in Marks (so heißt Zodiac in echt) Hochzeit mit dem Model aus der Lee-Reklame gipfelte. Man fragte ihn Löcher in den Bauch – von seiner Lieblingsfolge aus „Twilight Zone" bis zur doppelten Harnröhre (?), die ihm den Spitznamen „Watering Can" eingebracht haben soll (ID 11/87) – kein Wunder, daß die kontinentale Presse beim Großaufmarsch im Novotel nur unwilliges Grunzen diktiert bekam.
Abends dann volles Haus im Odeon, doch auch hier verprellte Zodiac die Medienpartner. Die kampferprobte Show (siehe SPEX 8/87) mit Lichtblitzen und Stroboskopgel verpuffte recht schnell im riesigen Bau. Als dann auch noch eine zusammenschweißende, technische Mängel vergessen machende Stimmung flöten ging, blieb Zodiac nur der Weg zur Publikumsbeschimpfung. Banal aber wahr – das Solihandwerk von Cobalt Stargazer und Crew reichte für die Monsterarena vorn und hinten nicht.
Mindwarp – geh' in Dich! Willst Du eine richtige Band (für Amerika sind sogar Übungsstunden anberaumt!), oder sollen die Comicfiguren weiterleben? Mehr Wahnsinn, mehr Revue – oder blutige Finger im Proberaum; das hier fiel jedenfalls ins schale Nichts. Bei der spontanen Fachtagung, die sich später an der Sandwich-Bar zusammenfand, sprach man vom Beastie-Boys-Effekt (hohe Sensationserwartung trifft auf die Wirklichkeit) und besseren, manischeren Gigs in Nordengland. Fazit: Rockbetrieb vermeiden, Touren zusammenstreichen und den Kopfschuß pflegen!

RALF NIEMCZYK

MIRACLE WORKERS

Insider-Lieblingsband, die sich ihre Labels nach korrekten Bezügen zu Lieblingsdrogen aussucht, kommt auf Tour.

ENDLICH HATTE MATT ROGERS ein Label gefunden, dessen Macher ebensolange Haare haben wie er. Anfang '87 rief ein Typ aus Berlin bei ihm in Los Angeles an und fragte, ob er nicht ein neues Label suche. Bei Greg Shaw's Voxx waren er und seine Band rausgeflogen, Joel Barnett zu den Fuzztones abgewandert, und LA wurde sowieso langweilig. Also bestiegen die Miracle Workers das nächste Flugzeug und landeten bei LSD. (»A Label with such a name can't be bad«).
Innerhalb einer Woche nahmen sie eine LP in Berlin auf und gingen für zwei Monate auf Europa-Tournee. »Mein Gott, was habe ich meine Freundin vermißt!« erzählt Matt. »Außerdem sind Parties in Europa so langweilig, alle trinken Bier, kein Sex, aber reden stundenlang.« Ist das in LA anders? »Aber ja, LA ist die Drogenhauptstadt der Welt, und wir sind bekannt dafür, einige Drogen zu nehmen.« Welche? »Alles, was du dir vorstellen kannst!«
Im September '87 sollte dann die neue, zweite LP, „Overdose" erscheinen, doch es wurde März '88, wie so oft. Ihre erste LP, „Inside Out", ist zweifellos ein übersehener Klassiker des 60ies-Revival. Was ihn von anderen unterscheidet, sind die unglaublich harten Gitarren, die dem leichtfüßigen Sound Blei in die Schuhe schieben. Auf „Overdose" platzt der Heavy-Metall-Gitarrero endgültig aus Matt Rogers (der im übrigen begeisterter Wrestling-Fan ist und das in Fachmagazinen kommentiert) heraus. »Wir mußten uns von vielem frei machen, um den Sound fliegen zu lassen«, sagt er und meint damit die pummelige Orgel, die den Gegenpol zu Rogers Gitarreninferno bildete. »Wir wollten schwerer und schneller werden.« Auf der Bühne fliegen ihm die arschlangen Haare um die Ohren, und ich wünsche mir ein Led-Zeppelin-Revival, doch dazu sind die Miracle Workers zu verschnörkelt. Denn anstelle von klirrender Klarheit schauen die Workers in einen bewölkten Himmel und sehen Farben, wo nur Grau ist. Willkommen im psychedelischen Heavy-Metal-Sturm.

SEBASTIAN ZABEL

M. WALKING ON THE WATER

Neue Meister der Kurzstrecke und der kleinen Form? Wer zahlt den Mißkredit?

NACH DER HUNDERTSTEN

Klatschmeldung haben also M. Walking On The Water, seit nun drei Jahren arbeitende Hoffnungsträger, die Zeit durch die Veröffentlichung ihrer Debut-LP sowie ihren sensationellen NRW-Rockwettbewerbsgewinn selber reif gemacht, für ausschweifendere Betrachtungen.

Beim Gespräch sitzen mir lebenslustige Endzwanziger im ansprechenden Denim - Blumenmuster - Breitcord-Materialmix-Look (unumgänglich: Windel-Halstuch) gegenüber. Allerdings ohne fettige Haare, welche Modewörter nahelegen würden: M. WOTW-Musik und Erscheinungsbild sind kaum zu kategorisieren. Demzufolge muß der sich noch am ehesten anbietende Strohhalm gegriffen werden, den die Band denn auch absegnet: Folk.

Was ist Folklore? Zunächst: M. WOTW, die Krefelder (Bottrop? Paderborn? Dublin? San José?) Stimmungskapellmeister wollen das gar nicht unbedingt so genau erforschen, obwohl sie das, was sie machen, rätselhaft als „short distance psycho folk" bezeichnen. Markus Maria Jensen und Mike Pelzer, die die Band im Gespräch vertraten, weisen zuerst auf das Folk-Instrumentarium hin. Welche Musik dann mit Akkordeon-Sound als zentraler Klangfarbe entsteht, sei nicht vorausbestimmt, also nicht unbedingt Folk.

Es regiert der simple Spaß am Song, und kulturhistorische Überlegungen sind dann auch überflüssig, solange man noch rauschende Feste auf Friedhöfen feiern kann („Party In The Cemetry", bekannt als LP-Hit und passend zum Bandnamen gestaltete „Unterwassersingle") und über die schier unerschöpflichen Möglichkeiten meditiert, nicht *wie*, sondern *mit was* man eine Gitarre spielen kann („You can play a guitar with love/You can play a guitar with hate/You can play a guitar with milk", aus „Hands In The Big Machine", dem ergreifenden Walzer der LP): mit *Milch* . . .?

Einmalig hier das mit primitiv-genialen Mitteln (Autoscheinwerfer an Scheibenwischern etc.), die so preiswert wie portabel sind, erreichte Showelement in M. WOTW's Live-Konzept. Hier halfen eindeutig auch die *„Theatre du Pain"*-Inszenierungserfahrungen. Ebenso wie dort wird bei der Bandarbeit nach dem Spaßprinzip, aber konzentriert und überlegt, mit optischen Möglichkeiten herumprobiert. Bekanntester Ableger dieser Aktivitäten ist sicher die von Fotos und LP-Cover/Werbung her bekannte charakteristische Balkenkopf-Kostümierung.

Zu Hause wird nicht etwa frühe *Incredible String Band* oder eine heilig-gesprochene 40er Jahre Schellack-Cajun-Rarität, d. h. Folk-Haute Cuisine, aufgelegt, sondern eher die fast vergessenen belgischen *Honeymoonkillers*, deren „Route Nationale 7" als europäische Antwort auf „Route 66" gelten kann. Vergleiche, auch musikalische, sind nicht abwegig. Oder die seinerzeit, 1985, namensspendenden *Violent Femmes*, von deren „Jesus Walking On The Water" das *„Jesus"* aus Jesus & Mary Chain- und Atheismus-Gründen in das getreu dem besagten Spaßprinzip nichts bedeutende „M." umgewandelt wurde.

Ohne Chart-Angst hält Jansen *Black's* „Wonderful Life" für einen gelungenen Song, und Songorientiertheit kann als Stichwort gelten. »Wir sind Liedermacher«, weiß Mike Pelzer, und schreib- und musizierwütig, wie M. WOTW unschwer erkennbar sind, fiel eine kurze LP-Auswahl von Stücken schwer. Andere zimmern ächzend 30-Minuten-LPs. Handwerk, Kunsthandwerk? Eher nach vorne weisende Erkundungsarbeit in Sachen der in Mißkredit geratenen Kleinkunst. **JUSTUS KÖHNCKE**

Foto: Sven Niechziol

YO LA TENGO

Eine der besten amerikanischen Bands wird hierzulande bei ein paar »Überraschungsgigs« verheizt. Steckt da die Organisierte Kriminalität dahinter, das neue Ding aus dem »Spiegel«?

ERST MAL GING GAR NICHTS.

Sänger und Kopf Ira Kaplan, Drum-Frau Georgia Hubley und Exil-Bassist Stephan Wichneswki durften nicht auftreten, jedenfalls nicht in Hamburg. Yo La Tengos geplantes Konzert im sympathisch-winzigen Mitternacht/Herbertstraße fiel kurzfristig wegen Gewaltandrohung gegen den Wirt aus. Es scheint Leute auf dem Kiez zu geben, denen das nächtlich-kulturelle Treiben des Mitternacht samt Publikum mißfällt, vielleicht ändert sich das, wenn zwischen den Live-Sets mal der Laden verlassen wird, um sich am horizontalen Treiben zu beteiligen. Jedenfalls durfte die Band von der amerikanischen Ostküste, genauer Hoboken/New Jersey, dann das fast ein Jahr geschlossene KIR ein paar Tage später einweihen. YLT sind bestens gelaunt und beantworten vergnügt die dümmsten Fragen.

SPEX: Was bedeutet eigentlich Yo La Tengo?

Ira: »Es ist nichts, wir mögen die Wortkonstruktion.«

SPEX: Sonst nichts?

Georgia: »Es ist in einer Textzeile in Orson Wells 'Im Zeichen des Bösen' enthalten.« Und dann kommt noch Ira's Baseball-Erklärung: »Das rufen spanisch sprechende Spieler anstatt – I've got it! –, um nicht mit jemandem zusammenzuknallen und dabei den Ball zu verlieren.« (Yo La Tengo heißt: ***Ich*** hab sie. Sie, weil der Baseball im Spanischen weiblich ist – Anm. d. Red.).

Innerhalb der Band hat sich einiges verändert, Chris Stamey (ex-dB's) spielt auf der zweiten LP „New Wave Hot Dogs" mit, und für Mike Lewis ist jetzt Stephan dabei.

SPEX: Warum hat Mike (ex DMZ und Lyres) YLT verlassen?

Ira: »Er ist seit einiger Zeit nicht mehr dabei. Wir sind Fans der Lyres und trafen ihn mal, als er 'ne neue Band suchte, aber irgendwann hat er gemerkt, daß wir nicht das Richtige für ihn sind.«

SPEX: Stephan, wie bist du zu YLT gekommen?

Stephan: »Ich hab' sie mal . . .«

Ira: »Du (zu mir) kannst ruhig deutsch mit Stephan reden!«

SPEX: ??

Stephan: » . . . auf einer Party kennengelernt, und es waren die einzigen interessanten Leute.«

SPEX: Du bist Deutscher?

Stephan: »Ja, in Sittensen/Hamburg großgeworden, dann in der Schweiz und England gelebt und Musik gemacht.«

Während ihres Auftritts waren zwölf von 26 Songs Coverversionen (Jackson Browne, Who, Stones, Elevators, Neil Young, Velvet Underground . . .), wobei „Kerosene" von Big Black die aberwitzigste war, versuchte Georgia mit stoischer Ruhe zur lebenden Inkarnation einer Beat-Box zu werden. Überhaupt versuchten sich YLT live ganz anders darzustellen als auf Vinyl, lauter, eckiger, und gänzlich nicht daran interessiert, sich auf der Bühne so zu reproduzieren wie im Studio. Klar, das versucht zwar fast jede Band, aber selten wird so weit ausgeholt, wie es Yo La Tengo tun. Liegt wohl daran, daß Ira Kaplan ein Platten-Freak ist, sich grenzüberschreitend auskennt und sich das als Kopf und treibende Kraft der Tengos natürlich auch zu nutze macht. Er ist der YLT-Sound, ein Kenner, der sich seine Inspiration von anderen Gitarren-Pop-Perlen-Bands hat geben lassen: Ein Hauch R.E.M., viel von seinen Lieblingen Television, dazu noch die Feelies und dB's. Die Songs klingen sauber, beinahe aufgeräumt, auf's Wesentliche reduziert, melodisch. Immer wieder finden sich angenehme akustische Spritzer ein, alles scheint sehr überlegt/kontrolliert, und selbst bei Ausbruchsversuchen („House Fall Down" auf „New Wave Hot Dogs") geht die Struktur nicht verloren, als wenn jemand an einer imaginären Handbremse zieht. Nach dem Konzert sitzen wir bei mir zu Hause, hören Neil Young.

SPEX: Warum spielt ihr so viele Cover?

Ira: »Wir covern alle Bands, die wir mögen, und es macht Spaß, Lieblings-Songs zu spielen, außerdem werden Konzerte abwechslungsreicher, und wir würden noch mehr covern, wenn wir die Stücke spielen könnten.«

SVEN NIECHZIOL

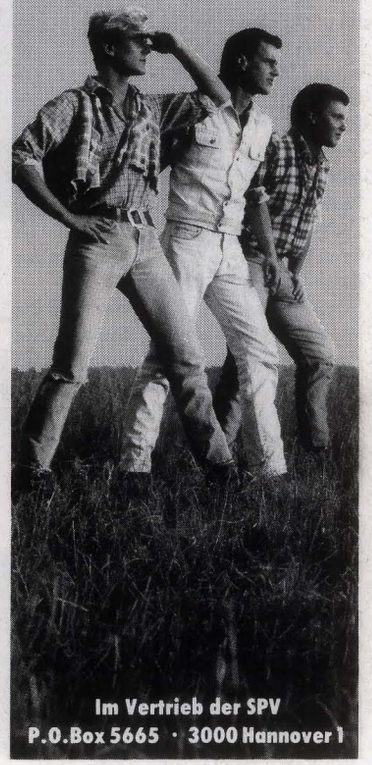
Thank God for...

THE WALTONS

LP 08-1466 · CD 85-1467

On Tour

29.4. **Münster** Odeon
30.4. **Surprise Party...**
1.5. **Düsseldorf** Tor 3
2.5. **Amsterdam** Tip
3.5. **Aachen** Jakobshof
5.5. **Hannover** Bad
6.5. **Hamburg** Markthalle
7.5. **Utrecht**/ Holland
8.5. **Wilhelmshaven** Pumpwerk
9.5. **Pforzheim** Schlauch
10.5. **Stuttgart** Röhre
11.5. **Ruringen**/Schweiz
12.5. **Zürich**/Schweiz
13.5. **Freiburg** Jazzhaus
14.5. **Dornbirn**/Österreich
15.5. **Schwenningen** Bourdon's
16.5. **Neu-Ulm** Konzertsaal
17.5. **Köln** Luxor
19.5. **Bochum** Zeche
21.5. **Berlin** Block Chock



Im Vertrieb der SPV
P.O.Box 5665 · 3000 Hannover 1

FRESH

Melle Mel + Flavor, links, rechts Kool Moe Dee

KOOL MOE DEE IST BÖSE. KOOL Moe Dee rappt nicht mehr, Kool Moe Dee schimpft. Ziel seiner Attacken, die überhaupt nichts mehr Väterliches haben, ist der arme DJ von **LL Cool J,** Cut Creator, der mit Freunden aus der Posse den diesjährigen Urban Teen Music Awards beiwohnt und es mittlerweile schon bereut hat, daß er überhaupt gekommen ist und für LL den Kopf hinhalten muß.

Kool Moe Dee nämlich greift ihn an, fordert ihn heraus – nur, er kann nicht reagieren. LL ist nämlich wohlweislich zu Hause geblieben, um sich das ganze Theater hier zu sparen.

Angefangen hatte der ganze Streit zwischen den beiden Cools durch einige Bemerkungen auf der letzten Moe-Dee-LP in Richtung LL. Der hat nun auf seiner neuesten Maxi „Jack The Ripper" geantwortet und Moe Dee als „Old School Sucker Punk" bezeichnet. Deswegen ist Moe Dee heute Abend außer sich vor Wut. Und schimpft und schimpft und schimpft.

Wobei der Sieger eigentlich schon im vornehinein klar war – das Publikum nämlich sieht das nicht als Auseinandersetzung zwischen Old und New School, wie die beiden Kontrahenten, sondern als Auseinandersetzung zwischen Straße und Mainstream. Moe Dee schimpft immer weiter und jedesmal wenn er einen ganz besonders guten Treffer gelandet hat, steht das Apollo Kopf. Die Besucher auf den Balkonen springen immer wieder aufgeregt hoch und versuchen unten im Saal irgendwelche Reaktionen bei den Angegriffenen auszumachen. Das hier ist kein Ort für LL Cool J. Und auch Cut Creator täte gut daran, nach Hause zu gehen.

Schon zum dritten Mal findet 1988 die Verleihung der **Urban Teen Music Awards** statt. Eine Verleihung, die den verschiedensten Kategorien der Street-Music jene Awards zukommen lassen will, die ihnen bei den sonstigen offiziellen Anlässen der Musikindustrie bisher verweigert wurden. Die Entscheidungen wurden übrigens nicht von einer Jury, sondern von Plattenkäufern gefällt, die in den einschlägig bekannten New Yorker Plattenläden Wahlzettel ausfüllen konnten. Demokratisch sozusagen. Und anläßlich der Verleihung dieser Awards hat sich fast ganz Hip-Hop-New-York im Apollo eingefunden. Die Liste der anwesenden und zum Teil auch auftretenden Rapper und Musiker liest sich wie das „Wer ist Wer" des HipHop 1987: Allen voran Kool Moe Dee, dessen Deutschland-Tour wegen amerikanischer Verpflichtungen abgesagt wurde und der durch den ersten Teil des Abends führte, und **Salt-n-Pepa,** die den Rest bestritten.

Außerdem dabei: Masters of Ceremony, Dana Dane, Kid-n-Play, Boogie Down Production, Super Lover Cee, Stetsasonic, Doug E. Fresh (der Old Schooler hatte den beeindruckendsten Live-Auftritt), Just-Ice, Red Alert, Mc Lyte, Ice-T, Divine Force und so weiter. Bei der Verleihung waren Salt-n-Pepa und **Public Enemy** die größten Abräumer: P. E. bekamen den Award für die beste Street Single und als beste neue Gruppe, Salt-n-Pepa für die beste Live-Performance und als beste Frauen-Mcs. Den Preis als bester neuer MC bekam **Rob Base,** beste Street LP „Paid in Full" von **Eric B.,** bestes Video Kool Moe Dee für „How Ya Like Me Now", bester Produzent wurde **Teddy Riley.**

Großer Höhepunkt des Abends auch der erste Live-Auftritt von **Grandmaster Flash & The Furious Five** wieder in Originalbesetzung. Flash hatte sich besonders viel vorgenommen und die Sache mit vier Schallplattenspielern, Mischpult und Sampler angegangen. Die vier Schallplattenspieler waren dann auch beim Medley der großen Hits von Flash zu Anfang des Auftritts alle in Betrieb. Ansonsten das gewohnte Bild: Melle Mel im Vordergrund, der Rest der Furious Five (es waren sechs) umtriebig auf der Bühne, die neuen Troop-Lederjacken eifrig aus- und anziehend.

Eine neue Single gibt es mittlerweile auch schon: „Gold" hat ganz im neuen Stil Drum-Sampling und äußerst dichten Basslauf und „Big Stuff"-Einmischungen (WRA).

Ansonsten versuchen sie mit ihrem neuen Material erst gar nicht mehr den Anschluß an alte Zeiten, sondern orientieren sich in Richtung richtige Musik, was heißt: Street-Soul wie in „The King" mit weiblichem Background-Gesang, oder viel stärker noch in „Fly Girl". Ganz großes, Run DMC grüßt, haben sie dann mit der im März/April zur Veröffentlichung anstehenden Single „Magic Carpet Ride" vor. Etwas Ältere erkennen das als **Steppenwolf**-Stück, das eben mit deren Hilfe (Originalbesetzung!) neu entstand. Der Rhythmus läuft bei den stark aneinander gepappt wirkenden Passagen durch, das wirkt hilflos, aber immer noch sympathisch.

Ein anderes Stück heißt „Back In The Old Days Of Hip Hop". Eine kleine Reminiszenz an die eigene Geschichte mit viel Damals-in-der-South-Bronx-Bla-Bla. Gewidmet übrigens **Afrika Bambaataa.**

Jenem Bambaataa, dem großen Führer der Zulu Nation, der sich nun seit 1986 zum ersten Mal wieder, dank einer neuen Schallplattenfirma, der Öffentlichkeit stellt. Zu Beginn seiner neuen LP hält er vor dem Hintergrund eines futuristischer Soundgemälde eine kleine Rede:

„There was always music, and there was always dance,
There was always radicals and there was always revolutionaries,
The supreme one has always missioned certain humans to become prophets and messengers, in music to sing about chance to make you happy and sad and even dance... Peace, Love, Unity, Fun".

Die politische Botschaft ist die gleiche, aber mit HipHop hat das, was dann folgt gar nichts mehr zu tun. Die erste Seite seiner LP, die von John Robie produzierte, ist Pop mit dem Gesang von UB 40, Jaki Graham, Boy George im Duett mit Nona Hendryx, Steve Mallinder und Tim Hutton, also die England-Seite. Teil zwei ist die berühmte Sly & Robbie-Bill-Laswell-Kombination plus George Clinton, Bootsy Collins, Yellowman. Ein großes Aufgebot und natürlich stellt sich die Frage nach Bambaataas Rolle. Tatsächlich hat er Credits für Vocals und für die Kompositionen. Aber wie schon immer ist er der Katalysator, der Mann mit Ideen und zuständig für den „Spirit". Und hat man den Überraschungsschock des ersten Hörens überstanden, erweisen sich die von ihm zusammengestellten Pop-Kollaborationen sinnvoller, als die doch naheliegenden Projekte mit John Lydon oder James Brown. Die zweite Seite mit einem Spektrum von Clinton-Funk bis zu GoGo sollte Anlaß für die endgültige Rehabilitierung von Bill Laswell sein. May The Funk be with them (Emi).

Gleichfalls wenig mit Street-HipHop am Hut hat **Mantronix.** Auf der dritten LP – „In Full Effect" (Capitol) – jedoch steht die Entwicklung von Mantronik, dem Produzenten allmählich am Scheideweg: Weg vom HipHop hin zu normaler Musikalität, die allerdings unter HipHop-Produktionsbedingungen entstanden ist. Curtis sampelt sich weiterhin zu Tode, ohne auch nur ansatzweise bereit zu sein, die musikalischen Quellen zu offenbaren. Was die Originalität betrifft, steht er meilenweit neben allem, was zur Zeit HipHop ausmacht und verhehlt auch nicht mehr seine Vorliebe für Rockmusik („Simple Simon"). Dabei ist aber jede Streetbindung und – viel schlimmer noch – jedwede Tanzflächen-Magie verloren gegangen. Matronik ist eine Studio-Virtuose. Daß die Platte als solche dann aber längst nicht mehr die Klasse früherer Mantronix-Platten hat, ist das kleine Problem von „In Full Effect".

Know To Be Down heißt ein Sampler aus dem Londoner Westend mit lokalen HipHop-Crews und Rappern, produziert von J. Woodburn und K. Plage, die wohl gerne ähnlich gut wären wie Mantronik. Ihre Version von HipHop konzentriert sich auf wirkliche Stücke und Musikalität, was jedoch nur dann gut funktioniert, wenn die beiden sich zurückhalten und DJs der diversen Crews einen Teil der musikalischen Arbeit übernehmen. Namen, die man im Gedächtnis halten sollte: **Rapski, Sir Drew, Papa Speng** und vor allem **The She-Rockers Crew,** die ihre erste LP von Public Enemy produzieren lassen. (Positive Beat).

Echter HipHop: Ähnlich viel R&B Flair wie Traedonyas „The Boogaloo" oder Ultra Magnetic MCs „Funky" hat „Strong Island" von der **JVC Force** – die HipHop-Maxi des Monats, die man sich kaufen muß (B Boy)! In der harten, schnellen Public-Enemy-Big-Daddy-Kane-Tradition steht **Super Lover Cees** „Casanova", das natürlich Leverts „Casanova" miteinspeist. (schon was älter – DNA) Reggae-Fusion: Neben New Yorks Besten in diesem Sub-Genre, **Masters Of Ceremony** („Master Move" mit einem kurzen 30er, 40er Jahre Jazz-Intro), zu erwähnen noch **Wakky Wrapper.** Sein „Rub-n-Dub" sampelt Bob Marley (B Boy).

Public Enemy und Ice T.

Während die Cookie Crew gerade wegen ihrer Hysterie und Aufdringlichkeit so überzeugt, gehen die englischen The Wee Papa Girl Rappers auf ihrer ersten Single auf Jive, produziert von Teddy Riley, weg vom Hardcore hin zum Salt-N-Pepa-HipHop-Pop. Gute Sache, obwohl man hier kaum mehr von Rappen reden sollte (Jive).

Weitere Nennungen: **MC Lyte** – 10% Dis (First Priority – dumpfe Hardcore-Langsamkeit mit interessant dunklem Timbre), **Original MC Jazzy Jeff** – Real HipHop My Man (Pow Wow Records – nicht zu verwechseln mit Fresh Princes Jazzy Jeff), **Life-n-Def** – Gettin' Money (Casanova Rec. – neue, schnelle Schule) und **Divine Force** – Holy War/ Somethin' Different (Jamak-ka – R&B-inspiriert).

THE LEAVING TRAINS

Konventioneller als das, was sonst auf SST erscheint, aber durchaus zurecht deren Gütesiegel tragend. Andreas Bach legte Moreland auf die Couch.

DIE LEAVING TRAINS, VIERundzwanzigste im Newcomer-Poll, wurden 1980 in L.A. von James Moreland, 26, mit Hilfe damaliger High School-Freunde, den Hofer-Brüdern, gegründet. Mittlerweile drei LP's, 84, 86, 87, die erste noch auf Enigma, der kapitalistischen Ausbeutersau unter den US-Indies. Motto: Was Geld bringt, darf bleiben. Der Rest: Die! Inzwischen glücklicherweise im großen Stil unterlaufen von SST, dem einzigen Label, das sich nach dem Enigma-Rauswurf für die zweite LP der Leaving Trains ernsthaft interessiert hatte.

LT, kaum einer kennt sie also, und wenn, dann unvollständig. Die Kritik lobt sie, vor allem in den Staaten, insbesondere die zweite Platte, „Kill Tunes", Betonung auf Tunes. Nicht gerade also die typische SST-Band. US-Rezensionen, Stand bis Ende 1986, drückten das damals in der Regel wie folgt aus: Zwischen Stones, Velvet, R.E.M., New York Dolls, Minutemen, Circle Jerks, Rank and File, Germs, und, langsam wird's wohl keiner mehr hören können, Iggy und den Stooges.

Gute Schule – aber zu wirr, unklares Bild, übermäßig viel eingebaute Ideen. Und: live schon immer ganz anders als erst gestern noch. Falling James oder Screaming James, wie die auf der dritten LP „Fuck" zu 50 Prozent (bs, dr) reformierte Band ihren Chef/Sänger/Solo-Gitarristen unterdeß' auch nennt, drückt das aus wie folgt: Live ist wie life and death. Es kommt wie es kommt, denn ich bin ein Mitglied dieser Gesellschaft. Ich bin manisch-depressiv, ein Psychotiker, ich habe Angst. Vor Gewalt in den Straßen, in L.A., auf meinen eigenen Konzerten. Manchmal Schlägereien, Krawalle – wir tun alles, um die Leute live aus ihrer Agonie zu reißen. Denn nichts, auch nicht Angst, ist so schlimm wie ein langweiliges Konzert.

Und so kriegt James, der verhinderte Poet, dessen Teenager-Poems damals Ende der 70er niemand drucken wollte, regelmäßig in Konzerten eins auf die Mütze, und so schaukelt sich das hoch, Angst gegen Langeweile. Ausgang ungewiß.

Die Platten: da mal ein Song, hier mal eine Zeile. Oder gleich die gesamte A-Seite dieses ungemein klarsichtig gebrüllten Debütalbums „Well Down Blue Highway" (Produziert von David Roback, ex-Rain Parade und heute Opal) mit der Jahrhunderthymne „Always Between Wars", besser kann es eine Band nicht herauslassen, unkompliziert, direkt, hart und sensibel.

»Ja, die Hofers, das waren noch Zeiten. Sehr geduldige Menschen. Ich mag sie immer noch sehr, sie haben immer zu mir gehalten und mich verstanden. Sie sind weg, weil sie's einfach nicht mehr mit mir ausgehalten haben. Normalerweise hält man es mit mir eh nur ein halbes Jahr lang allerhöchstens aus, und nicht über zwei LP's lang.«

Warum hält man's mit Dir nicht aus?

»Ich... bin krank, manisch-depressiv, psychotisch, bin auch in Behandlung. Die Angst, ich traue mich oft tagelang nicht aus meinem Zimmer, schließe mich ein und starre auf meine vier Wände, stundenlang, und nach zwölf Stunden bin ich dann völlig erschöpft und schlafe endlich ein. Andererseits rege ich mich oft willkürlich unwahrscheinlich auf, beschimpfe wildfremde Menschen, drehe auf Tour beispielsweise zwischen den Konzerten nur gerade so noch nicht komplett durch. Ja, die Angst, was draußen alles so vor sich geht, grundlos knallen sich alle über den Haufen...«

Wie lebst Du dann in Deiner freien Zeit?

»Like a bomb. Eine, die kurz vor dem Explodieren steht, ich kann beispielsweise unmöglich in einem sogenannten normalen Job arbeiten, kann ich einfach nicht... eigentlich führe ich ein recht ruhiges Leben, bin bestimmt keine Bedrohung für die Gesellschaft...«

»Ich höre viel Musik, ich war ja auch mal Musikkritiker in L.A., habe vor allem Live-Reviews geschrieben, allerdings nicht sehr viele. Auch nicht sehr lange, weil deine Freunde beschweren sich, wenn du sie verreißt... über befreundete Bands zu schreiben ist schwierig, heikle Sache, sie hocken dir auf der Pelle, dann mußt du sie gutfinden... sicher, manche waren sehr gut. Wie die Germs... dieser Sänger, eine absolut integre Person, der sich einen Tag nach dem Reunion-Gig damals umgebracht hat, was für eine Band! Wenn Gibby sagt, in Los Angeles sei im Gegensatz zu den frühen 80ern kaum mehr was los, ziemlich brave Stadt, dann hat er keine Ahnung. Klar, kein Headbanging mehr, auch kein fistfighting, da hat er recht. Aber tolle Bands, wie Thelonius Monster, Hangmen, oder the Nymphs: Eine Frauenband, female psychotic leader, violent sex maniac, das ist Rock'n'Roll. Es gibt unzählige Gruppen jetzt, die wie die Dolls vor zwanzig Jahren aussehen. Ja, die Butthole Surfers, tolle Band, musikalisch weit voraus, ich habe sie live noch nie gesehen, ich fürchte, ich drehe da dann vollkommen durch... in Köln versagte leider die Stimme, war einfach weg. Wie viele Leute werden übermorgen Abend kommen?«

Mindestens 700, wegen Chilton.

»Himmel, mehr als hundert, ist mir gar nicht recht. Auf Chilton freue ich mich, kenn ich noch nicht persönlich, was hörst Du denn so... Tav Falco, super... Dinosaur Jr., sehr gut... an englischen Bands mag ich (denkt nach)... The Fall (Pause)... sonst fällt mir nichts ein...«

Dem nach den Hofers von ferner liefen zur Rhythmus-Gitarre beförderten Eric Stringer fällt ein, daß er Age Of Chance kennt. Und ist sofort wieder still, denn ansonsten hat er von James Sprechverbot. Die Band hatte angeblich James in der Schweiz vor ein paar Tagen als miserablen Autofahrer kritisiert; Moreland war zutiefst beleidigt, stieg aus dem Wagen und lief mitten in die Wildnis davon, hielt sich stundenlang versteckt; jetzt bekam man die Quittung.

„Fuck", die neue LP, ist das auch im Big Black'schen Sinne gemeint?

»Wohl ähnlich, und leicht verkürzt ausgedrückt. Ficken, dreckige Welt, fuck the Civilisation, nein, ja, auch, Ficken als Notwendigkeit, nicht als nötiges Übel, sondern als schöne, natürliche Sache. Natürlich doppeldeutig, andererseits ist dann wieder dieses negative 'Fuck You', Fuck The Leaving Trains, wir wollen euch nicht, können wir nicht brauchen, im Sinne von verpiß Dich!, Arschloch... jede Band sollte Fuck auf ihren Platten verwenden, Zensur wäre dann unmöglich. Das Wort Fuck, ich mochte anfangs ganz einfach nur den Klang...«

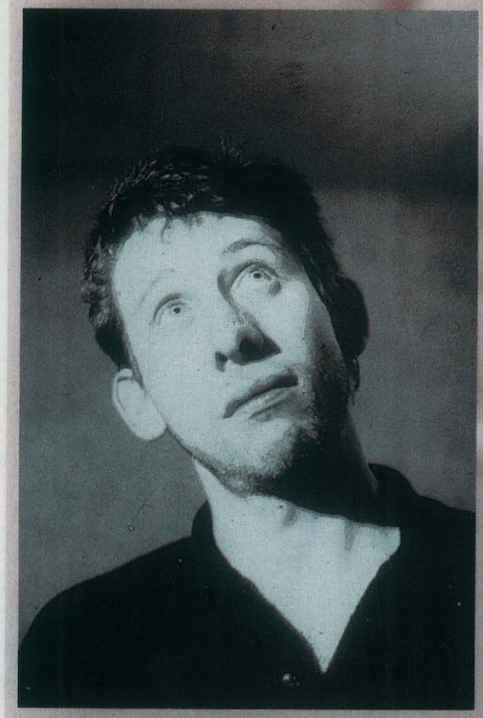
Leaving Trains, woher kommt das, und was bedeutet der Name für Dich?

»Auch hier wieder several different meanings. Eigentlich ein perverser Name, klingt ein wenig so wie Rolling Stones (die James mag)... Butthole Surfers, das ist wie Sex Pistols, die Art von Namen, die ich für die besten halte... unserer ist eher gemäßigt, ein Insiderscherz. Züge faszinierten mich schon immer, als langsame, unbewegliche, langsam aussterbende Dinosaurier. Wie sie durch die Landschaft kriechen, scheinbar ziellos... sie tun nichts anderes als im Kreis herumzufahren. Wie sie nachts leuchten, die Pfeiftöne der Lokomotive aus großer Entfernung, schon schön. Friedlich, direkt natürlich durchschneiden sie das Land. Ich sehe sie abfahren und frage mich dauernd, warum sitzt du da jetzt nicht drin? Andererseits, Leute sind damals im zweiten Weltkrieg in Züge gestiegen, um darin zu sterben... die Eisenbahn ist Schuld am Untergang der Indianerkultur, die Ausrottung der Büffelherden, auf die die Indianer angewiesen waren. Ja, natürlich, da ist noch dieser CCR-Song und diese Zeile daraus, aber eine Menge damaliger Blues-Songs verwendet diesen Ausdruck auch... du wirst ihn nicht kennen, keiner ihrer Hits, ein Song aus einem der beiden letzten Alben, 'Wish I Could Hide Away', mein damaliger Lieblingssong.«

Wie ist er?

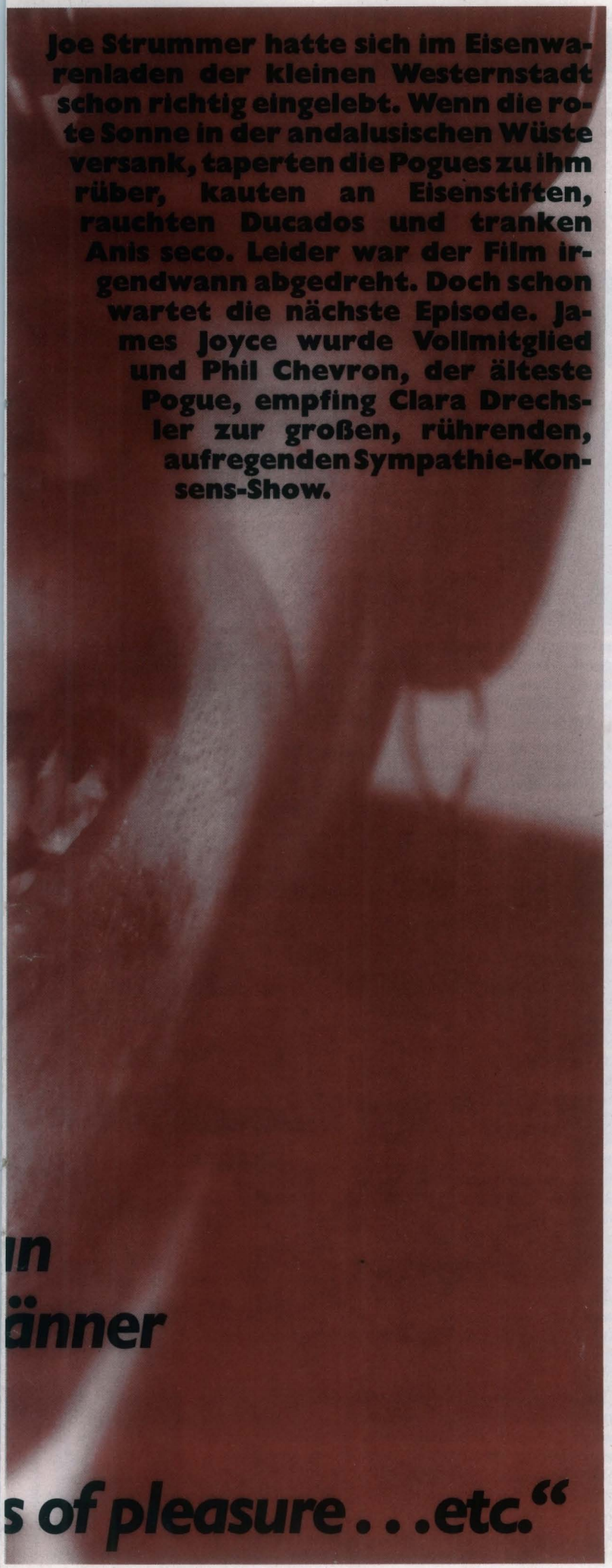
»Sehr ruhig, bluesig, eine Ballade, ja, bißchen Gospel...« ●

Es geschah in Almeria:



Am 25. August öffnete Jaime Fearnley seine Augen um fünfzig Gin-Campari zu trinken und legte sich nieder, um sie zu schließen. Und Costello, der König von Amerika und die strahlende Cait O'Riord zerschmettern nicht mehr meine feigen M Schreie außerhalb der Häuser.

Danach alle: „Come on you rambling boy

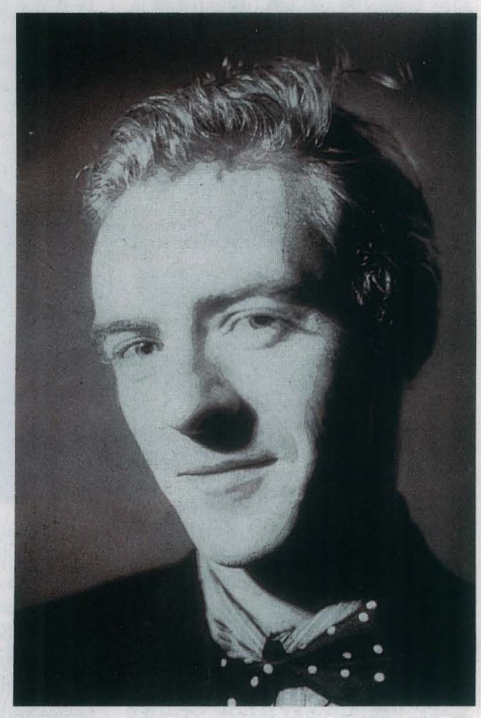


the Pogues

DIES DIE BERÜHMTESTE Weise aus jener durch Alex Cox' „Straight To Hell" bekannten Enklave unweit Almerias, ins Deutsche übertragen aus dem geheimnisvollen Dialekt der dort noch bis vor kurzem ansässigen Londoner Iren. Man muß nicht spanisch sprechen, um einen Song wie „Fiesta" zu schreiben. Es reicht, brüllend und marodierend um die Häuser zu ziehen und den rhythmusbetonten Geist der Gedichte Garcia Lorcas zu verinnerlichen, indem man sich deren Rezitationen auf Schallplatte einpfeift. Bürgerkrieg! Etcetera. »Dieser Song belegt: die Pogues waren in Spanien.« Nicht, daß sie etwa zum großen Ethno-Schlag ausgeholt hätten. In hehrer Sentimentalität atmeten sie die in der heißen Luft liegende Blutrünstigkeit ein und gebaren einen Saufsong, während der ebenfalls durch den Set flanierende Strummer, einst Mitdenker einer Generation und seit einigen Jahren Schlipsträger, erst noch von Irrsinns-Einsichten wie »Ein entspanntes kleines Land – hier fährt man ohne Helm Motorrad. Kein Vergleich zu der repressiven Atmosphäre Englands« entbunden werden mußte.

Naja. Die Pogues sind ja auch Iren. Sie haßten England immer schon, dieses verheuchelte Drecksnest, in dem man nicht ohne Helm Motorrad fahren darf, ja es kotzte sie an, auch wenn sie vielleicht früher nicht wußten, daß sie es hassen, weil sie Iren sind, wenn sie sich früher mißinterpretierten als zahnfaule Bastarde, die alles aufmischen, weil sie jung sind. Denen das irische Gehopse gerade recht kam, um Stadt und Land mit Terror und Tänzchen zu überziehen.

Aber damals war die grüne Insel für sie noch nicht so grün wie für Rucksacktouristen, sie plünderten das Liedgut der Väter und wollten sie doch mit dem Arsch nicht ansehen, die alten Werte (wie die meisten vernünftigen Iren vor ihnen), denn sie waren zu jung um sich zurückzusehnen nach den Kindertagen an den Straßen nach Glenaveigh bzw. am Wegkreuz von Finnoe, wo sich die jungen Liebenden treffen, wenn die Blumen sprießen. Doch schon damals war klar: an Shane MacGowan haben wir ein potentielles totes Genie, im Moment noch gut am Leben, aber voller Herz für Drinks und Drogen und tiefer Sentimentalität fähig, in seinem eigenen langen Körper gut hin- und hergerissen, aber allzeit gut genug beisammen, um einen Song voller Wärme hinzuwerfen. Er wird niemals gesun-



Fotos: Peter Boettcher, Pyke/Photoselection

den, so come on you rambling boys of pleasure etc.

Die Pogues sind eine von DEN ultra-Konsensbands, die auch die streitsüchtige Szene der Menschen braucht, die sich nicht gegenseitig zurufen »der einzige Musiker, den ich akzeptiere, ist Paul McCartney« sondern »unkoscher-den-hier-hör-ich-mir-nicht-mehr-an-alles-Irre-jetzt-reissues-kaufen-Ihr-Scheißer... brah«. Sammle alle um dich, die du kriegen kannst, stell sie vor ein Pogues-Konzert und schau nach einem, der es fertigbringt, »Scheißhauscombo« zu zischen: DER muß eine Theorie haben, die in Satans Schmiede gestählt ist, der ist größer als das Leben selbst. (Oder ein echter Heckenpenner).

Unverzüglich steigt Wasser ins Auge. Man weiß – hierdrin steckt jede Menge Rock'n'Roll-Tod, *eigentlicher* Rock'n'Roll-Tod: der, den es noch gilt, wenn möglich, abzubiegen, nicht der, mit dem man sich einen Spaß machen kann, weil er seit ein paar Jahren als wildromantisches Gesprächsthema *eigentlich* ausgestorben ist. Oder sagen wir: Eine letzte Bastion des möglichen großen Literatensterbens, auch eigentlich so recht gegessen.

Etwas schönes zu schaffen und der Wahrheit eine Bresche schlagen. Irgendwie sind die damit natürlich ewig. Große Menschen. Aber! Nacht und Schimmel! – Je weniger jugendlich rabiat das 'Rumwesen mit der

the Pogues

leiblichen Verderbnis wird, je reifer und fauliger, weil näher rückender, desto mehr muß es Engländern als morbider Papistenwahnsinn Sorge bereiten! Wann wird Shane MacGowan die Urämie als Songthema entdecken, werden sie sich furchtsam fragen. Verlor er nicht einen weiteren Zahn? Paßt ihm vielleicht irgendwas nicht. Fühlt sich der große Sohn unseres Volkes unwohl? Klingt nicht Wehmut mit in seinen Weisen, die alles versoffene Maß übersteigt? Ja, kann es die Leber sein, Sitz melancholischer Säfte, die das muntere Kullerauge nicht nur röten, sondern auch verdüstern?

Eine Nation (von Rockkritikern) in Sorge! Und hingerissen.

Am Anfang waren die Pogues hart, pampig, jung und sentimental, heute sind sie bissig, wehmütig, älter und sentimental, und die Belange anderer Iren sind für sie mehr als Altweibergeschwätz über Englands große historische Schuld.

Sozialthemen rollen an, echte Sozialthemen von beinharter Costelloität, nicht literarisches und so, Brendan Behan, Kulturgut.

Zum Informationsgespräch eingefunden hat sich Philip Chevron, der verdienstvolle altirische Streiter, der sich nach einer Erst-Karriere mit den unvergessenen Radiators From Space irgendwann 85/86 bei den Pogues einreihte (Produzierte u. a. die zweite Prisoners-LP und die Peelers, deren „Uileannn Pipes"-Spieler Tom Keane auch auf „Poguetry In Motion" sein ominöses Instrument erklingen läßt, befaßt sich soeben mit der Produktion eines verdienten, alten irischen Folksängers für Slaughter Joe's Kaleidoscope-Label). Im Bandinfo stellt es sich allerdings dar, als sei er erst »nach Faye Dunaway und Tom Waits in die Band gekommen«, was ihm sauer aufstößt und andererseits ein Licht darauf wirft, welchen Stellenwert die Pogues haben: wer geht schon mit einer coolen, alten Pubrock-Connection hausieren, wenn die internationalen Klimakterium-Grebos Dunaway, Waits oder gar Rourke (Rourke! Großer irischer Name!) zwecks Ovationen auf der Matte stehen.

Erstmal ein Sozialthema.

Chevron hat für die neue LP „If I Should Fall From Grace..." das Stück „Thousands Are Sailing" beigesteuert das ich zuerst für ein Traditional aus den Zeiten der großen Kartoffel-Hungersnot hielt. Anspielungen auf Ellis Island drücken einem immer so richtig das Herz zusammen, dem Deutschen wegen der Juden, natürlich, dem Iren (der Hitler/Deutschland nur so schlimm finden kann wie es ein aufrechter Engländer tun würde, wenn er sehr modern und aufgeklärt ist) wegen der Iren, die dort anlandeten, auf der Flucht ins Land der großen Kartoffel. »Wir begreifen unsere Gegenwart aus der Vergangenheit«, und so klingt ein Lied definitiv zeitlos, das sich einer neuen, erstaunlich starken und verzweifelten Wandertätigkeit der Iren widmet. Phil Chevron gibt die Anzahl der Iren, die sich pro Jahr (!) nach Amerika aufmachen, mit haarsträubenden 30-60.000 an, dabei steht zu bedenken, daß sich die Gesamtbevölkerung Irlands auf rund drei läpsche Millionen beläuft. So zwei bis vier Kinder und Greise dürften also noch da geblieben sein. »Dann finden sich diese ganzen Menschen also in der dubiosen Rolle des illegalen Einwanderers wieder. Um des Notstands Herr zu werden, haben sich die Einwanderungsbehörden nun eine Art Lotterie ausgedacht. Wer sich freiwillig meldet, hat die Chance, mit einer Nummer an der Auslosung für die Arbeitserlaubnis teilzunehmen, man kann natürlich Glück haben, dann ist man drin. So ist das, dein ganzes Leben ein Glücksspiel, Arbeit, Familie... viele haben noch nicht mal das Geld für die Rückfahrt, woher auch.« Ja. Ja. Irland! Ausbluten, leerlaufen lassen, seit 25 Jahren in der Musikpresse aller Welt der Lieferant für Jigs-and-Reels-Rührung, für die profane Welt Lieferant für hochqualifizierte Spezialisten und augenscheinlich vitale Alleskönner, die von einem soliden Schulsystem profitieren (wenn man wüßte, wohin mit ihnen). Zum Heulen.

„Ja, kann es die Leber sein, Sitz melancholischer Säfte, die das muntere Kullerauge nicht nur röten, sondern auch verdüstern?"

»Wir kamen also nach Amerika, da trifft man dann diese Leute, und sie sagen, 'Ihr seid Iren, seht Euch an, wie es uns hier geht, schreibt einen Song' – und ich wußte nicht so recht... ich kann die Situation ja nicht überblikken, aber dann habe ich versucht, mir etwas zurechtzulegen, wie würde ich empfinden... Naja. So ist dann dieser Song entstanden. Wahrscheinlich ist es immer so, wenn irgendjemand irgendwohin auswandert, unfreiwillig. Die wollen doch alle wieder zurück, aber da ist nichts zum Zurückkommen. Es hat mich zehn Jahre gekostet, überhaupt auf den *Gedanken* zu kommen, wie es wäre, wieder nach Dublin zu ziehen, und jetzt wird mir langsam klar, daß meiner Rückkehr nichts im Wege steht, ich bin ja gar nicht darauf angewiesen, in Irland einen Job zu finden, meine Arbeit kann ich überall machen. Weil ich das jetzt weiß, werde ich wieder nach Hause gehen.«

Amerika. Viel, weit sind die Pogues herumgekommen. Seit Jahren sehen sie London häufiger im Fernsehen als in echt und verspüren kein Heimweh. Irenmäßig trieben sie sich in der Welt herum und fanden überall konvenable Sterbebetten; Whiskyhöhlen, käufliche Weiber, kulturelle Anregungen schlugen sich in tiefen Songs nieder... »Aber Amerika wird immer das gewaltigste Erlebnis für *jeden* Menschen sein. Amerika ist für uns auch etwas besonderes. Sie schulden uns etwas, mehr als andere Länder, in denen man als Ire vielleicht landet. Wir haben dieses Land aufgebaut. So ist es doch.« Klar ist es so. Denn schon auf dem Cover der ersten Pogues-LP, „Red Roses For Me", sieht man Kennedy milde und wohlgefällig aus dem Hintergrund auf die Pogues blicken; „Poguetry In Motion" sieht sie vor einer Reproduktion des Mount-Rushmore-Monuments (von Iren fotografiert). Dieses große Land durchstreifte der Troß der Pogues zuletzt im Verein mit den Los Lobos, zwei Rudel hatten sich gefunden, und der an Magengeschwüren leidende Phil Chevron wurde kurzfristig noch durch den guten alten einsamen Wolf Strummer ersetzt, der immer gerne einsteigt, wenn irgendwo was los ist. Ein netter Vogel. Allerdings kein Wunder, daß Shane MacGowan als diffiziles Genie stets an diesem ebenso zahnlosen und mit feuchter Aussprache gesegnetem Element Anstoß nehmen mußte.

In New York, auf dem Boulevard der zerbrochenen Träume, oder irgendwo gleich um die Ecke, erfaßte Shane MacGowan der Geist der Nr. 1. „Fairytale Of New York" bedurfte nur noch der Mitwirkung von Kirsty MacColl, die bereits dem chronischen Nörgler Billy Bragg zu einer vernünftigen Auswertung seines ergreifendsten Songs verhalf, deren Vater wir wiederum den unvergeßlichen Gassenhauer „Dirty Old Town" verdanken, den die Pogues bereits früher aufgriffen. Kurz darauf erklang in der englischen Hitparade die »unaufdringliche Weihnachtsballade« (Promotext): »you scumbag/you maggot/you cheap lousy faggot/happy christmas your arse/I pray god it's our last«, und die Nation erfaßte ein Taumel der Begeisterung. Anstatt sich nervenzerfetzenden englischen Weihnachtsfeiern zu unterwerfen, zogen die einsamen Selbstmordgefährdeten, Obszönitäten gröhlend, durch die festlich geschmückten Straßen, Weihnachtsbäume, das Erbe des herzensguten Prinzgemahls Albert, gingen in Flammen auf, Männer warfen ihre Frauen aus dem Fenster und vice versa, halbwüchsige Kinder kotzten ohne Scham auf ihre Paketchen, man peitschte sich mit Mistelzweigen, und der Schnaps floß in Strömen... niemand liebte sich, und alle waren zufrieden. Sie waren in Top Of The Pops. Sie mußten »Your arse« in »you ass« umwandeln und taten es, dann wälzte Kirsty MacColl ihr anregendes Hinterteil so unflätig vor die Kamera, daß alle wünschten, sie hätten es gut sein lassen. Jetzt ABER!

„Irenmäßig trieben sie sich in der Welt herum und fanden überall konvenable Sterbebetten, Whiskeyhöhlen, käufliche Weiber. Kulturelle Anregungen schlugen sich in tiefen Songs nieder."

Sie hatten England einen Dienst erwiesen. Schluß mit der Irenscheiße, Schluß mit der Zensur!

»Und wenn ich jetzt hier rausgehe, kann es mir immer noch passieren, daß mir einer blöd kommt, weil ich Ire bin. Dann werde ich aber sagen: 'ICH bin einer von den POGUES!'«

Foto: Mechthild Holter

the Pogues

Und dann wird sich dieser Typ vor Scham in den Arsch beißen.

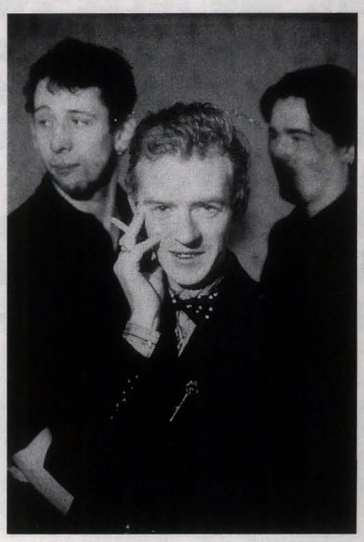
Sie sind die Größten. Sie werden zusammen mit Rod Stewart eine Single machen (der auch nicht an Dirty Old Town vorbeigehen konnte, ohne seine Fußballerstimme zu erheben). Das wäre DAS MINDESTE.

„Ich meine, so sieht man sich doch gerne. Im Staub, still, mit einem Loch in der Stirn. Das ist ja eben das Schöne an Italowestern."

Sie sind jetzt die beste englische Band nach den Dubliners. Der renommierteste englische Schriftsteller steht auf dem Inner Sleeve in ihren Reihen. Und wenn ein englischer *Hack* sich zu dem kleinen Bildungsbürgerscherz hinreißen läßt, öffentlich die Frage zu stellen, ob die Pogues wohl wüßten, daß James Joyce in seinem Werk „Dubliners" keineswegs die Biografie der gleichnamigen Band geschrieben habe, können sie nur eisig lachen. Als allerdings der irische Promotion-Zampano B. P. Fallon bei ihnen nachfragen ließ, wer zum Henker der »*Dude* in der Mitte mit der Brille« sei, stand ihnen das Herz stille. »Also, ich möchte doch sagen… *James Joyce* als 'dude' zu bezeichnen ist irgendwie… *verfehlt*.« Allerdings. Verlassen wir nun kurz Irland und seine mannigfachen Probleme und großen Geister und wenden uns wieder gen Almeria, wo sich die am Anfang erwähnten großen Ereignisse abspielten.

Alex Cox, der Lurie unter den Filmregisseuren, schmiß schon früh mit den Pogues zusammen und produzierte '85 das Video zu „Pair Of Brown Eyes", sie peppten seinen Sid'n'Nancy-Film songmäßig auf, dann kam die Stunde von „Straight To Hell". Cox verpflichtete den ganzen Clan nebst Cait und Elvis und Manager Frank Murray (Biff McMahone, glaube ich) und Roadies und Kindern und Hunden als vogelfreie Kaffeetanten. Und tat sein bestes, um ihnen die erforderliche Blutrünstigkeit anzuerziehen. Bevor die Saat der Gewalt folgerichtig in einem postmodernen Zitatgemetzel aufging, sollte hatte aus dem Film mal ein Italo-Western klassischen Stils werden sollen, mit allen Schikanen.

»Nun sagte aber die Produktionsfirma, sie könnten nicht das Geld für ein 4-Stunden-Epos raustun, wenn noch nicht mal ein Guter dabei ist, die positive Identifikationsfigur. Nun wäre ich ja *so gerne* die positive Figur gewesen. Ich sagte direkt: 'Ich mache das! Ich bin der Gute!' Denn ich bin Pazifist. Ich bin eine friedliche Natur. Aber Alex wollte nichts davon wissen. 'Nein Nein Nein! Ihr seid *böse*. Ihr seid abgrundtief böse! Versucht, böse auszusehen!' Es war hart.« Besonders Shane MacGowan, uns ja bislang nur als Genie bekannt, gewinnt eindeutig bei der Verkörperung des *abgrundtief Bösen*. Mit Schlapphut und Schlappohren lümmelt er sich schüchtern linkisch grinsend im Film herum, daß man ihn am liebsten gleich mit nach Hause nehmen will, damit die Kinder auch ihre Freude daran haben können. »In dem Film bin ich der, der am Schluß erschossen wird, weil er es nicht über sich bringt, einen unbewaffneten über den Haufen zu knallen. Diese Szene habe ich selbst geschrieben. Ich konnte nicht schießen. Alex ist wahnsinnig geworden. Also, nestelt an seiner Pistole rum, und sie funktioniert nicht. Ich stehe da mit der Waffe in der Hand, verzagt… ich kann es nicht tun! Er sagt: 'Schieß doch!' Und ich: 'Ich kann nicht!' Da zieht er seine zweite Knarre aus der Hose und legt mich um. So war ich dann sozusagen am Ende doch noch der Gute. Ich liege im Sand, mit einem Loch in der Stirn… Ich meine, so sieht man sich doch gerne. Im Staub, still, mit einem Loch in der Stirn. Das ist ja eben das Schöne an Italowestern.«



Bei dieser Stelle haben wir geweint.

Die kleine Westernstadt wurde für sie zur Heimat. Lange hatten die Pogues es nicht mehr so schön gehabt. Joe Strummer in seiner Eigenschaft als Poser extraordinaire, zog es vor, gleich auf dem Set den Hardware-Store zu beziehen, und wenn die Sonne sank, fuhr man gerne hinaus zu Joe, um die Hauptstraße hinabzuwandeln, vor dem Haus zu sitzen, zu trinken, zu plaudern oder auch zu schweigen.

»Wir haben uns richtig eingelebt in dieser kleinen Stadt. Wenn man abends so bei Joe rumhing, und man hatte kein Feuer oder so, ging man in den Laden und griff sich ein Paket Streichhölzer, es war ja alles zur Hand… und dann alles wieder schön an die selbe Stelle gelegt, damit nicht das fehlende Streichholzdöschen den ganzen Film schmeißt. Als am Ende des Films nachher die IG-Farben-Mannschaft das Dorf übernimmt, überall ihre Schilder da aufhängt und so, alles umkrempelt, wurden wir ganz wehmütig. Ehrlich, wir waren traurig. Am liebsten hätten wir das ganze Dorf gekauft, es steht ja jetzt da so rum. Dann könnten wir mal wieder hinfahren, wenn uns nach Western ist. Naja.«

Und an dieser Stelle haben wir leise geseufzt.

Back Home. Laßt Tin Whistle, Akkordeon, Piano, Mandoline, Dulcimer, Gitarren, Cello, Baß, Mandola, Saxofon, Banjos, Zither, Concertina, Harfe, Trompete, Posaune, Bodhran erklingen, alles was scheppert und dazu eure heiseren Stimmen: die Jungs kommen nach Hause. Werft Hüte und Kappen auf den Boden, trampelt mit den Füßen, schießt die Lampen aus und legt die nächste Schönheit um. Weint! Sie waren in Amerika und haben einen Hit geschrieben und ein von Elmer Bernstein inspiriertes Filmmusikteil ohne Sinn und Verstand, sie waren nicht in der Türkei und brachten trotzdem ein orientalisches Gedudel auf „Turkish Song Of The Damned" zustande, ihre letzten Platten sind in Deutschland momentan nur als Kanada-Import erhältlich, werden aber neu aufgelegt, weil man sich Großes verspricht… und über all dem sind ihnen die grünen Auen wieder eingefallen, über die sie als bescheuerte Knaben tobten, und ihre irischen Brüder, die in Birmingham im Knast sitzen, weil sie behämmerte Paddys sind.

»Es ist nicht zu leugnen – die meisten von uns werden nie wieder die Dreißig sehen… genau genommen, einige von uns werden nie mehr die Vierzig sehen. Wahrscheinlich kann es nicht ausbleiben, daß plötzlich Dinge an Bedeutung gewinnen, wieder auftauchen, die einem früher scheißegal waren. Viele von uns haben jetzt selbst Familie, dann erinnert man sich daran, woher man kommt… Ich komme ja selbst nicht vom Land, wie Shane z. B., aber ich kann mich auch an die langen Sommer erinnern, mit den Vettern, wo ich zu Besuch war, an solche Sachen. 'The Broad Majestic Shannon', das ist so eine Sache, ein Mädchen, das man kannte, dann zieht man nach London, und plötzlich trifft man sich wieder, bei so einem blöden Griechen, und hat das Gefühl, irgendwo zu sein, wo man nicht hingehört, auch wenn es völliger Quatsch ist.« O.k. In der Jugend, wenn man ein Punk mit abstehenden Ohren ist und bei der ganzen Cabaret Futura Bagage als der gehandelt wird, der es machen wird, hat man eine leise Ahnung von der Größe, die in diesem sentimentalen Geheul steckt, singt besoffen in der Kneipe herum und nennt seine Band Pogue Mahone, das heißt Küß meinen Arsch. Heute gibt es nur noch die Pogues, das heißt die Küsse, was ein verdammt besserer Name ist. Ritter, Tod und Teufel: »Wieso machen sich die ganzen Leute solche Sorgen, daß Shane angeblich Todessehnsucht entwickelt hat? Immer heißt es: er denkt nur an den Tod, warum nur?«

Nun, ich denke, einer, der unentwegt mit Sterben beschäftigt ist, ist gut dabei. Er ist so fit für den Lebenskampf, daß die Umstehenden erbleichen müssen. Was kann den aufhalten? Munter rein ins nächste Gemetzel. Wer soll ihm Einhalt gebieten, wer soll ihn hindern, ein Genie zu sein, das seine Leber gering schätzt? So seh ich das. Ein ungerechter Vorteil gegenüber Hypochondern. »Gespenstergeschichten – hah! Sowas erzählen wir unseren Kindern, Kinder müssen sowas wegstecken können. 'Worms', das hat Andrew Rankens Vater ihm jeden Abend vor dem Schlafengehen vorgesungen, oder wenn du deinem Kind von dem erzählst, was sich in düsteren Hohlwegen verbirgt, dann heißt es nachher, 'Fuck off to bed' und man schläft trotzdem gut. Sowas muß man im Leben aushalten können.« »Shane liebt das Leben über alles.« Genau. Und weil er das Leben über alles liebt und ein kleines Risiko nicht scheut, kommt er auch nicht mit leeren Händen zurück:

The day being clear
The sky being bright
He came up on the left
Like a streak of light

Like a drunken fuck
On a saturday night
Up came the bottle of Smoke

Twenty fucking five to one
Me gambling days are done
I bet on a horse called the
Bottle of Smoke
And my horse won

und alle: Kauft die Platten. Strömt zu den Konzerten. Bet on the Bottle of Smoke, mal wieder. ●

Foto: Peter Boettcher

COLD CHILLIN' ZWISCH

10 JAHRE HIPHOP

Lothar Gorris war im HipHop-Himmel, was ihn nicht daran hinderte, die objektive Lage einer Musik auszukundschaften, die jetzt zwischen dem Zugriff der Industrie und mit ihr der (weißen) Mittelstandskultur und dem vollkoscher-streeten Underground-Status goldene Mittelwege suchen muß. Das Cold-Chilli-Label, eine Neuerwerbung der WEA versucht dies. Wie und ob das funktioniert und wann Roxanne Shante Zeit für ihr Baby findet und wieso die Pickelhaube und preußische Generäle das neue Ding werden können im Street-vs-Capitalism-Mix.

DAS IST DER HIP-HOP-Himmel. Das muß er sein. Der Beat donnert in den Ohren, und Big Daddy Kanes Rap rattert wie eine Uzi. Auf der riesigen Tanzfläche zuckt und ruckt es. Das muß es sein.

»Here I am – R-A-W, a terrorist, head a big trouble to.«

Jeder hat das schon einmal erlebt. Ohne jede Vorahnung betritt man einen Ort, – und Päng! genau, das ist es! Der ganze alte polnische Ballsaal mit dem Riesenkronleuchter und dem wunderhübschen Balkon scheint zu vibrieren, die Atmosphäre ist spürbar, und der ganze Saal schreit: »Raw!« – und meint stattdessen: Hip Hop ist die beste Musik der Welt. Tanzmusik, die sich energisch und wütend aufdrängt. Das ist es – die letzte aufregende Musik dieser Welt.

Der Mittwoch im The World, das ist für die neue Generation der Hip Hopper das gleiche, was für die alte das Roxy an einem Samstag war. Zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ein In-Club mit rassischer Integration und damit verbundenem Abtasten nach Waffen am Eingang. Ein Treffpunkt, das Zentrum für die große, zweite Flut des Hip Hops, an dem selbst die alten Recken wie Melle Mel und Fab Five Freddy nicht vorbeikönnen. Im Vordergrund aber stehen andere.

Heute zum Beispiel findet hier „Hurby's Mania" statt. Supa Def Produsa Hurby Luv Bug veranstaltet einen Abend mit Rappern wie Antoinette und Sweet Tee auf der Bühne und sich selbst hinterm DJ-Pult auf dem Balkon.

Aber die Auftritte der eher poppig-eingefärbten Rapperinnen sind nicht der Höhepunkt. Die Musik, die hier ankommen soll, muß schnell sein, hart sein und tanzverrückt machen. Stücke eben wie „Bring The Noise" von Public Enemy oder Big Daddy Kanes „Raw".

Rest-New-York dagegen geht fast betulich der üblichen Downtown-East - Village - Kleinkunst - Scheiße nach; die Anzahl weißer Rockclubs nimmt ständig ab; im Ritz spielen Warlock oder Meatloaf, im Lone Star die Fleshtones. Der Rockism regiert und der einzige Ort, wo neue Bands auftreten, ist wieder mal das CBGB.

Stattdessen ist Hip Hop, mittlerweile in seinem zehnten, zwölften oder gar fünfzehnten Jahr, schon wieder oder immer noch die erste Kraft in dieser Stadt und bereit, New York ganz und gar zu übernehmen. Der weiß beherrschte Mainstream in dieser Stadt liegt in den letzten Zuckungen und beginnt sich zu fügen. Die Village Voice veröffentlicht ellenlange Abhandlungen über die „Hip Hop Nation". Auch die großen amerikanischen Schallplattenfirmen wachen auf – mußten aufwachen nach den großen Def Jam Erfolgen des letzten Jahres und erst recht nach dem „Push It"-Top-40-Hit von Salt-n-Pepa – und machen Großeinkauf.

Mantronix wechselte vom Indie-Label Sleeping Bag zu Capitol. Eric B. & Rakim, vorher noch auf 4th & Broadway, sind für 1 Million Dollar von der MCA eingekauft. Die Boogie Down Production, trotz des Verlustes von Mastermind DJ Scott La Rock, sind jetzt auf Jive, das sich in den letzten Monaten ganz besonders umgetan hat. Und das umfangreichste Paket legten sich die amerikanischen Warner Bros. zu, indem sie mit Cold Chillin gleich ein ganzes Label einkauften.

Wobei ein Risiko nicht existiert. Wenn zum Beispiel der eher der zweiten Liga zugerechnete MC Shan mit seiner LP „Down By Law", die auf Cold Chillin veröffentlicht wurde, unabhängig über 200.000 Stück verkaufen konnte, die Boogie Down Production auf eine halbe Million verkaufter Exemplare zugeht – dann ist dieser Großeinkauf ein ausbalanciertes, sicheres Geschäft. Ob aber das großangelegte Crossover nach Run-DMC-Manier, das hinter all diesen Bemühungen natürlich auf beiden Vertragsseiten steht, funktionieren wird?

Big Daddy Kane: »Ich bezweifle ganz ernsthaft, daß Weiße die Musik, die ich mache, wirklich mögen können. Und das ist mir auch völlig egal. Ich jedenfalls werde keine Platte mit irgendwelchen Beach Boys machen!«

Nichts ist mehr so uninteressant wie die erst unlängst vollzogene, für den Erfolg von Run DMC verantwortliche Kombination von Rock und Hip Hop, worauf der Cold Chillin Rapper Big Daddy Kane anspricht. Das konnte zwar gerade in Europa ein paar Rockfreunde kurzfristig für Hip Hop begeistern, stellte sich aber schnell als origineller aber nicht richtungsweisender Ausrutscher heraus. Ein Schritt in die falsche Richtung, weil mit dem vermehrten Aufgreifen dieser Kombination eine Musik nur in ihrer verwässerten Version akzeptiert wurde, und nicht als das, was Hip Hop wirklich ist, nämlich kein Rock'n'Roll.

Gut, daß der Hip Hop von 1988 den heutigen Rockfreund vor die Gretchenfrage stellt: Wie hältst du es mit der Tanzmusik, mein Freund?

Denn trotz des Lärms, den Public Enemy oder Big Daddy Kane auf ihren Platten veranstalten, ist es vor allem Tanzmusik, sprich Disco; ein in einen neuen Kontext gesetzter James Brown, mit einem Sprechgesang, der swingt und weder demagogischem Gekläffe ähnelt noch zum Abrocken einlädt.

Harry Allen ist ein dreiundzwanzig-jähriger, schwarzer Journalist aus Long Island und alter Schulfreund von Public Enemys Chuck D. Er sieht sich nicht als Musik-Kritiker oder -Autorität, sondern als Hip-Hop-Aktivist und „media assassin": »Es ist Schwachsinn,

Foto: Tom Specht

ENSTREET UND SMART

Hip Hop als schwarzen Rock'n'Roll zu bezeichnen, alleine schon diesen Begriff zu benutzen in Anbetracht der Herkunft des Rock'n'Rolls! Ein Vergleich mit Jazz wäre viel sinnvoller und das nicht aus musikalischen Erwägungen, sondern im Sinne von Ausdruck schwarzer Kultur, also zugleich Wildheit und Reflektion von Schwarzen über ihre Existenz.

Was mir Big Daddy Kane in seinen Raps erzählt, da weiß ich, daß das mein Leben ist, daß ich ihm glaube, während zum Beispiel die Beastie Boys mich überhaupt nicht beunruhigen. Es ist einfach nicht möglich, die Art der Texte und den Sound von Hip Hop zu kopieren. Und das ist die Stärke von Hip Hop: seine Schwärze. Die Musik ist Ausdruck einer Haltung. Weiße können das nicht. Weiße tanzen, wenn überhaupt, nur auf der Tanzfläche. Weiße schlafen auf eine andere Art zusammen, und diese Unterschiede reichen soweit, daß sie sogar dementsprechend ihre Häuser bauen – eben nicht funky.

Als zum Beispiel weiße Kritiker vor zwei Jahren über den Tod des Punk-Rocks geschrieben haben, fand ich dieses Statement irgendwie sehr lustig, weil es mit der Musik, mit der ich mich beschäftige, überhaupt nichts zu tun hat. Hip Hop ist schon über 10 Jahre alt, aber die Frage, ob das schon mal tot war, oder wann es sterben wird, ist völlig irrelevant.

Hip Hop ist viel mehr 'sophisticated' und etwas ganz anderes als immer nur die gleichen Akkorde zu spielen. Das, was bisher immer nur das Endprodukt war, ist beim Hip Hop erst der Anfang. Man scratcht mit den fertigen Produkten, mit den Platten und nennt das Musik. Das finde ich revolutionär. Musik ist für mich der Ausdruck eines Augenblikkes. Hip Hop ist Musik, die im Augenblick entsteht und sofort auch explodiert.«

Das New Yorker Hip-Hop-Label Cold Chillin ist nicht sehr alt, verglichen mit vielen anderen zur Zeit wichtigen Konkurrenten. Es ist nur die Geschäftsform, die vor etwas mehr als einem Jahr ins Leben gerufen wurde und praktisch ein über

»Weiße können das nicht. Weiße tanzen, wenn überhaupt nur auf der Tanzfläche. Weiße schlafen auf eine andere Weise miteinander. Sie bauen sogar ihre Häuser anders. Eben nicht funky.«

Jahre enstandenes und gewachsenes Gefüge, nämlich die in Queens beheimatete Juice Crew, institutionalisierte. Die Juice Crew sieht sich (und behandelt sich wohl auch) als Familie. Da gibt es zum einen in einer klassischen Kombination die Besitzer von Cold Chillin: Tyrone Williams – natürlich ein Schwarzer, bei dem Vornamen, und zuständig für das Repertoire – und Len Fichtelberg. Fichtelberg, der weiße Geschäftsmann, war schon vor Cold Chillin Besitzer des Dance-Labels Prism Records und kam durch die Veröffentlichung von Biz-Markie-Maxis in Kontakt mit dessen Manager, jenem Tyrone Williams. Beide beschlossen, ihre Zusammenarbeit zu vertiefen, und es kam dann zur Gründung des neuen Labels. Trotzdem wird das bisherige Prism-Label weitergeführt, um vor allen Dingen nicht an den langsamer funktionierenden Veröffentlichungsplan von Warner Brothers gebunden zu sein, und vor allem, um schneller und mehr Maxis zu veröffentlichen.

Tyrone Williams ist ein alter Hase, der schon gegen Ende der Old-School-Tage für die Radio-Show „Mr. Magic's Rap Attack" auf WBLS arbeitete und dort auch den Tontechniker der Sendung, Marley Marl, kennenlernte.

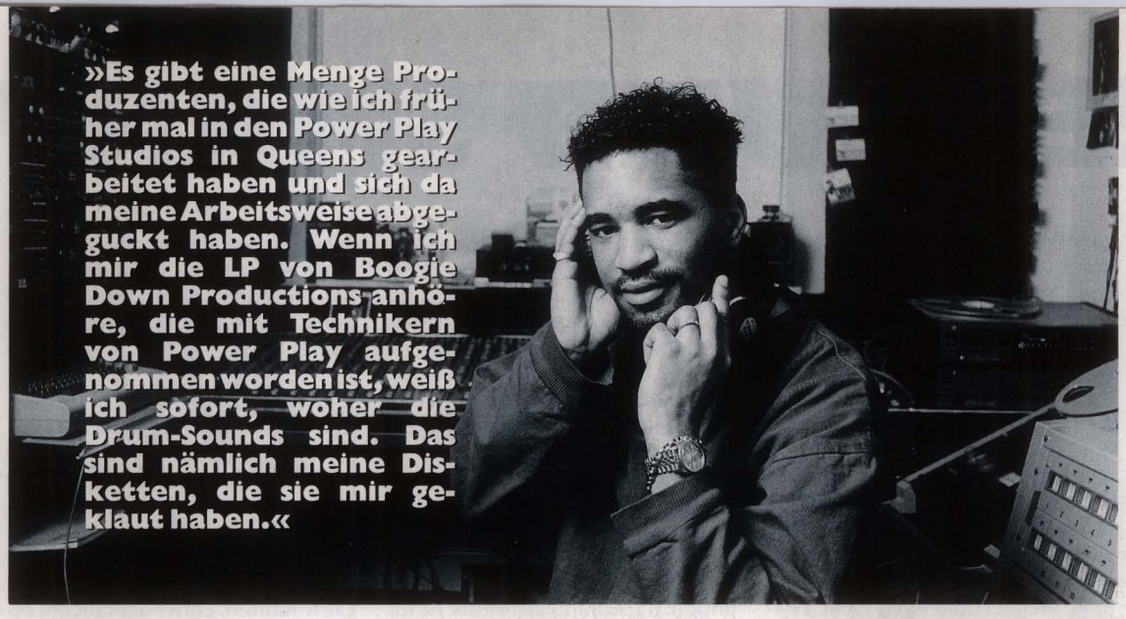
Durch die Radioarbeit erweiterte sich dieser Kern der Juice Crew. Marley produzierte neue Talente, während Tyrone Williams ihr Management übernahm.

Meistens waren es nur Zufälle, die zur ständigen Erweiterung der Juice Crew führten. Entweder tauchte eines Tages vor Marleys Haus eine 14 Jahre alte Nachbarin, Lolita Gooden, auf, die ihm ihre Antwort auf den großen UTFO-Hit „Roxanne, Roxanne" vorrappte, oder aber Tyrone Williams erwischte einen Jugendlichen dabei, wie der ihm die Windschutzscheibe seines Wagens klauen wollte. Folgen: Ein Tritt in den Arsch, die Aufforderung, die Schule fertig zu machen und sich dann bei ihm wieder zu melden. Der junge Mann machte das, und aus ihm wurde später MC Shan. Und so komplettierte sich die Juice Crew; Bekannte von Bekannten stießen hinzu: Biz Markie, Big Daddy Kane und Kool G. Rap. Sie alle werden von Tyrone gemanagt, von Marley Marl produziert, und Len besorgt das Geschäftliche.

Und natürlich spukt gerade in den Köpfen von Tyrone und Len der Erfolg von Def Jam herum. Der ganz große Erfolg, das große Crossover wird angestrebt. Alles andere würde den Distributions-Vertrag mit Warner auch hinfällig machen – der Street-Markt ist abgedeckt. „Have A Nice Day" von Roxanne Shante hat sich 500.000 mal verkauft. Womit man ja erstmal leben könnte. Trotzdem will Tyrone nicht ganz den Weg von Def Jam nachvollziehen:

»Ich glaube, daß Def Jam einige schwere Fehler gemacht haben. Zum Beispiel haben sie zugelassen, daß Run DMC und LL Cool J durch ihre Platten und durch ihr Auftreten jedwede Street-Credibility verloren haben. Das führt dann dazu, daß sich zwar LL-Cool-J-Platten im ganzen Land gut verkaufen, nur aber in New York nicht. Und das darf nicht sein. Wir sind außerdem keine Truppe aus Mittelschichtlern wie Def Jam. Wir sind street. Und wenn wir nach neuen Talenten Ausschau halten, dann kommt es vor allen Dingen darauf an, daß sie originell sind und über die notwendige Härte verfügen. Und trotzdem glaube ich, daß sich der Hip-Hop-Anteil bei den amerikanischen LP Verkäufen durch einen großen Vertrieb und gesteigerte Akzeptanz von zur Zeit 10% auf 20% steigern läßt.«

Roxanne Shante



»Es gibt eine Menge Produzenten, die wie ich früher mal in den Power Play Studios in Queens gearbeitet haben und sich da meine Arbeitsweise abgeguckt haben. Wenn ich mir die LP von Boogie Down Productions anhöre, die mit Technikern von Power Play aufgenommen worden ist, weiß ich sofort, woher die Drum-Sounds sind. Das sind nämlich meine Disketten, die sie mir geklaut haben.«

In diesem Frühjahr werden alleine aus New York 25 neue Hip-Hop-LPs erwartet. Darunter auch neue Platten von Roxanne Shante und MC Shan. Unaufhaltsam. Und es wird immer besser.

Der Produzent: Marley Marl

Neben Produzenten wie Hank Shocklee, Hurby Luv Bug Azor, Red Alert und Teddy Riley gehört Marley Marl schon seit einigen Jahren zu den wichtigen Produzenten im New Yorker Hip Hop. Sein Aufstieg ist eng verknüpft mit der New School, und er selbst fühlt sich als Initiator der immer noch andauernden James-Brown-Sampling-Manie.

Seit seiner Studioarbeit mit Roxanne Shante, deren erste Maxi „Roxanne's Revenge" er Ende 1984 produzierte, hat er neben den Veröffentlichungen auf Cold Chillin/Prism auch die beiden ersten Eric B. Maxi-Singles „Check Out My Melody" und „Eric B. Is President", Heavy D.'s „Mr. Big Stuff" und „Overweight Lover", und Spoonie Gees „Godfather" aus dem letzten Jahr produziert. Eine imposante Liste. Marley Marl, mit bürgerlichem Namen Marlon Williams, ist 25 Jahre alt, kommt aus dem Queensbridge Project, einem Viertel in Queens, wo er in dem früheren Haus seiner Eltern inzwischen sein Studio eingerichtet hat. Und natürlich hat er als DJ angefangen, zuerst für Freunde, für die er Kassetten zusammenstellte, später auf zahlreichen Hip-Hop-Parties in ganz New York. Seine Studioerfahrungen reichen zurück bis in das goldene Jahr '82. Da begann er seine Arbeit als Toningenieur in den Unique Studios, dort wo Arthur Baker seine Platten aufgenommen hat.

Kurz vorher hatte übrigens auch schon Marley Marls Karriere im Radio begonnen, die bis auf kurze Unterbrechungen bis heute andauert. Damals wie heute ist er der Techniker im Studio der freitags und samstags Nacht stattfindenden „Mr. Magic's Rap Attack". Seine Mixes, live während der Show oder vorproduziert für das Tagesprogramm, gelten als die besten der Stadt.

Seine erste Platte, die er produzierte, war Dimples D's „Sucker D.J.s". »Das habe ich damals in den Unique Studios produziert, und es war halt so ein typisches DMX-Drumcomputer-Stück. Aber durch die Arbeit dort habe ich natürlich die ganze Entwicklung mitbekommen, und es war absehbar, und das passierte dann ja auch, daß sich diese Sachen mit der Zeit viel zu ähnlich wurden. Alle waren verrückt nach diesem Linn-Drum-Sound, mit dem ich mich persönlich gar nicht so sehr anfreunden mochte. Und deswegen habe ich zusammen mit einem Freund, ich glaube als erster, dieses Drum-Sound-Sampling entwickelt, ohne das, meiner Meinung nach, Hip Hop längst tot wäre. Und das, lange bevor es überhaupt irgendjemand anders gemacht hat.«

Dieses Beharren auf dem Drum-Computer-Sound ist der Grund für dieses große Hip-Hop-Tief in den Jahren 83 und 84? »Ganz bestimmt. Ich glaube, eine Platte, die die Hip-Hop-Bewegung aus dem Tief herausgeholt hat, war Eric B.'s 'Eric B. Is President'. Eric war eigentlich sowas wie mein persönlicher Leibwächter. Seine Eltern hatten ihn zu Hause rausgeschmissen, deswegen lebte er bei mir, und ich habe ihm Kleidung gekauft und ihm zu Essen gegeben. Naja, Eric kam dann eines Tages zu mir und sagte, daß er da einen Typen getroffen hätte, Rakim, mit dem er eine Platte machen wollte. Ich habe dann zusammen mit ihnen auf der Grundlage von James Browns 'Funky President' eben dieses Stück produziert und da erstmals Drum-Sampling ausprobiert. Das alles zwar nur auf einer Vierspur-Maschine und im Grunde nur als Demo, aber das war die Version, die veröffentlicht wurde.«

Vom Original „Funky President" übernahm Marley das, was er »kick and snare sounds« nennt, schickte das durch seine Computer, veränderte leicht das rhythmische Muster, ohne aber Ähnlichkeiten mit dem Original völlig zu verdecken, und hatte plötzlich, als sonst überall immer noch der DMX herrschte, einen neuen, kleinen Sound.

»Eine andere wichtige Platte für diese Entwicklung ist MC Shans 'The Bridge', das auf eine ähnliche Weise entstand und wo auch zum Beispiel erstmals dieser verrückte Pfeifton auftaucht, von dem alle Welt denkt, daß er von Hank Shocklee bei 'Rebel Without A Pause' zum ersten Mal benutzt worden ist. Was nicht stimmt. Dieses Geräusch entstand durch eine Rückkopplung von einer James Brown Platte. Und das ist mein Sound.«

Marley Marl arbeitet viel mit der Musik von alten 70er-Jahre-Funk-Platten, ganz besonders mit James-Brown-Stücken. Angesichts der Probleme, die Eric B. vor allem wegen seiner fast originalgetreuen Übernahme von „I Know You Got Soul" hat, müßten eigentlich auch bei Marl mittlerweile ein paar Klagen eingelaufen sein.

»Sind nicht. Wie gesagt, ich übernehme immer nur kleine Soundbestandteile von anderen Platten und verändere sie auch noch in ihrem rhythmischen Grundmuster. Was manchmal vielleicht nur ganz geringe Veränderungen sind, die aber jeder Klage die Grundlage nehmen. Von meinetwegen acht Takten lasse ich die ersten sechs unverändert und bringe dann erst in den letzten beiden Takten die rhythmischen Veränderungen.

Für Marley Marl läßt sich das juristische Sampling-Problem allemal durch Cleverness umgehen. Bei Heavy D.'s „Mr. Big Stuff" zum Beispiel, wo gleich der ganze Refrain von Jean Knights Original mit eingesampelt wird, fühlt er sich nicht verantwortlich, weil das nicht seine, sondern die Idee des Mit-Produzenten Teddy Riley war. Und Klagen deswegen gab es auch keine. »Das Sampling ist für mich nicht so ein Problem, weil ich es wirklich nicht so wild treibe, wie halt viele andere. So einfach ist es nämlich wieder auch nicht, sich einen Sampler für 30 Dollar und eine Super-Disco-Break-Compilation zu kaufen und dann der große Produzent sein zu wollen.

Außerdem wird natürlich überall geklaut. Zum Beispiel gibt es eine Menge heutiger Produzenten, die wie ich früher mal in den Power Play Studios in Queens gearbeitet haben und sich da meine Arbeitsweise abgeguckt haben. Wenn ich mir die LP von Boogie Down Production anhöre, die mit Ingenieuren von Power Play aufgenommen ist, dann weiß ich sofort, woher die Drum-Sounds sind. Das sind nämlich meine Disketten, die sie mir geklaut haben. So ist das.«

Es ist kaum mehr überprüfbar, wer eigentlich von wem klaut, wer als erster die Idee zu einem neuen Klau hatte. Die Konkurrenz unterhalb der Produzenten ist groß, weil im Hip Hop, einem erstmal auf Wettbewerb angelegten Genre, der Innovationsgeist an oberster Stelle steht. Aber diese Originalität spielt sich nicht wie im Rock auf einer literarischen Ebene ab, wo es um den Ausdruck persönlicher Gedanken und Erfahrungen geht, sondern nach den Regeln des amerikanischen Wettbewerbs: **Wer ist verrückter, schneller?**

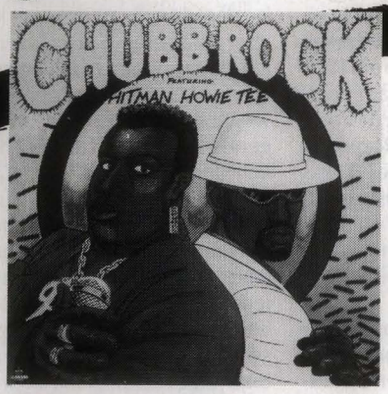
Marley Marl nimmt außerdem für sich in Anspruch, als erster wieder richtige Instrumente bei seinen Studioproduktionen einzusetzen. Spoonie Gees „Godfather" zum Beispiel hat eben nicht nur das Drum-Sampling, sondern auch im Studio eingespielte Gitarren-Licks und einen dem Vorbild „Soul Power" angelehnten Baß.

»Wenn ich im Studio bin, dann versuche ich mich immer wieder in die Zeit zurückzuversetzen, in der ich als Jugendlicher auf der Straße rumhing, meinen Cassetten-Recorder auf der Schulter durch die Gegend schleppte. Ich versuche mich daran zu erinnern, was für Stücken großen Eindruck auf mich machten. Stücke, die mich ganz besonders cool aussehen ließen, wenn die aus meinen Lautsprechern blökten. Und das waren dann meistens nicht irgendwelche superkomplizierten Sachen, sondern Musik, die sehr simpel, sehr geradeaus aufgebaut war. Und deswegen wird soviel auf 70er-Jahre-Funk zurückgegriffen. Und deswegen wird auch immer mehr 60er R&B benutzt werden. Frühe James-Brown-Sachen, Stax oder Staple Singers. Das waren alles meistens ganz einfache Produktionen – Vierspur-Aufnahmen mit Baß, Gitarre, Schlagzeug. Und das Prinzip ist im Hip Hop das gleiche: Schlagzeug und Baß, das reicht schon und dann noch meinetwegen etwas Gitarre oder Bläser als Spannungsmomente, was ich mittlerweile wieder richtig einspielen lasse.«

Einer der großen Konkurrenten zur Zeit in New York von Marley Marl ist Hurby Luv Bug. Harry Allen sieht ihn schon gar nicht mehr als Hip-Hop-, sondern als Pop-Produzenten mit Hip-Hop-Einfluß: »Sehr interessant, was der macht. Auf der einen Seite formalisiert er Hip Hop und ist eigentlich auch ein Verräter. Auf der anderen Seite aber ist er ganz

No Comment

SPV IM APRIL



Chubb Rock

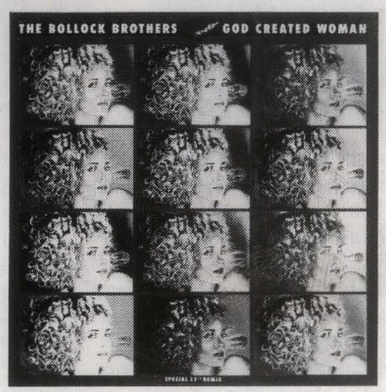
Featuring Hitman Howie Tee
LP 08-8307 · CD 85-8308
12'' 50-8305 · 7'' 01-8306

Yeah Jazz

Six Lane Ends
LP 60-1415

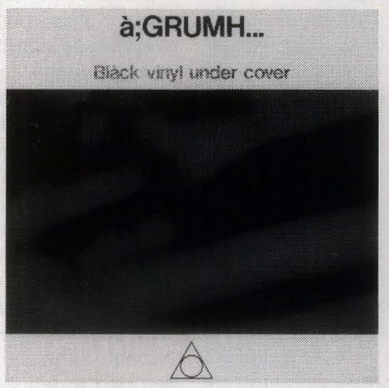
The Bollock Brothers

God Created Woman
12'' 50-3536



Psyche

Mystery Hotel
LP 10-1381 · CD 85-1383

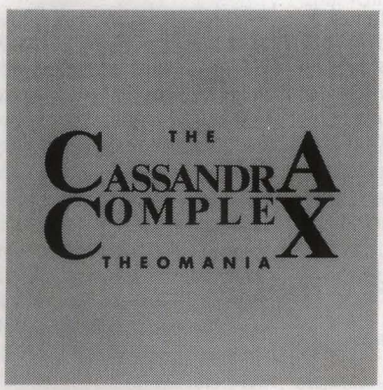


A'Grumh

Black Vinyl Undercover
LP 08-7167

Alien Sex Fiend

All our yesterdays
LP 60-1413 · CD 85-1414



The Cassandra Complex

Theomania
LP 08-7267 · CD 85-7268

A'Grumh

Tourdaten:

12.4. **Bonn** Pantheon
13.4. **Hamburg** Kir
14.4. **Hannover** Bad
15.4. **Düsseldorf** Zakk

SPV
P.O.Box 5665
Plathnerstraße 5 b
3000 Hannover 1

einfach eine interessante Persönlichkeit, der Berry Gordy des Hip Hop Salt-n-Pepa sind Supremes.«

Marley Marl: »Hurby Luv Bug? Auch einer, dem ich auf die Sprünge geholfen habe. Er kam damals an mit einer Kassette von Girl Rappern, die hießen damals noch Showstoppers, und aus denen wurde dann Salt-n-Pepa. Ich habe ihm einen Plattenvertrag besorgt. Wir haben manchmal Ärger, weil er öfter meine Ideen geklaut hat.

Biz Markie

Hurby kommt aus einer mittelständischen Gegend in Queens und hat vermutlich sein ganzes Leben in einem Haus verbracht. Ich dagegen war von morgens bis abends auf der Straße, und das ist etwas völlig anderes. Ich mag eben die harten Sachen, während Hurby irgendwie etwas soft ist. Schon seine Rapper hören sich weicher an am Mikro. Ich glaube, diese Unterschiede, daß er etwas poppig ist, das hat mit der Herkunft zu tun. Und wenn ich dann mitkriege, daß sich Hurby Luv Bug im Latin Quarter hat ausrauben lassen, ohne mit einer Pistole bedroht worden zu sein, dann weiß ich Bescheid. So was würde mir nicht passieren, und ich glaube, genau das ist der Unterschied. Aber ich bin nicht neidisch auf seinen Erfolg. Daß er in den Charts ist mit 'Push It', das öffnet nur die Türen für alle anderen, also auch für mich.«

Die Königin: Roxanne Shante

Klar, die Konkurrenz ist größer geworden. Salt-n-Pepa, MC Lyte, Antoinette und noch ein paar mehr sind ihr auf den Fersen, aber Roxanne Shante, mit richtigem Namen Lolita Gooden, gerade erst 18 Jahre alt geworden, sie ist immer noch die unumstrittene Königin des Hip Hop.

Marley Marl: »Roxanne? Mein Gott, Roxanne. Ich habe sie damals kennengelernt, weil sie genau um die Ecke gewohnt hat. Damals gab es diesen großen Hit von UTFO 'Roxanne, Roxanne'. Eines Tages hörte ich dann so einen Krach vor meinem Fenster, und ich dachte, da wäre irgendwie eine Schlägerei. Stattdessen war es aber ein kleines 14-jähriges Mädchen, das ihren Freundinnen eine Antwort auf 'Roxanne, Roxanne' vorrappte. Und das war sehr gut. Wir kamen dann ins Gespräch und gingen dann sofort ins Studio. Roxanne verschwand nochmals kurz in den Waschsalon, um sich um ihre Wäsche zu kümmern, kam zurück, stellte sich ans Mikro und rappte ohne zu überlegen, ohne irgendwelche Aufzeichnungen zu haben, einfach drauflos. Das war 'Roxanne's Revenge' und sofort ein großer Erfolg.«

Roxanne: »Ich weiß gar nicht, seit wann ich das schon mache. Ich kann das einfach.

Here I am, sitting here
in my pants of blue
doin' an interview
with someone like you...

... und das könnte ich jetzt noch stundenlang so machen. Es ist halt so eine komische Begabung. Für mich ist das so was wie eine persönliche Sprache, wie jemand anders vielleicht französisch spricht. Schon die kleine Shante war dafür bekannt. Ich bin die Straße runter gegangen und habe gereimt. Sogar beim Einkaufen:

Excuse me, you with the big eyes
could you come over here
and gimme some ice?

Die Leute dachten, daß mit mir irgendetwas nicht stimmt. Und als mein Sohn geboren war, hatte ich Angst, daß ich diese Fähigkeit verlieren könnte, und probierte noch am gleichen Tag im Krankenhausbett aus, ob ich es noch kann.«

Es war etwas Respekt angebracht vor einer Begegnung mit Roxanne. Sie gilt als äußerst „bitchy". So sind zum Beispiel die Höhepunkte ihrer Konzerte gar nicht die Live-Versionen ihrer Hits, sondern die sogenannten Freestyle-Passagen, die meistens folgenden Auftakt haben: „The pussy ain't free, you gotta give up money". Und dann geht es los – äußerst vulgär, ohne alle Hemmungen, und meistens endet es damit, daß sie sich irgendeinen ganz besonders Lauten aus dem Publikum aussucht und den dann nach Strich und Faden fertig macht – „always wanting the pussy, but ain't got no dick!"

Tatsächlich ist Roxanne wenn sie behauptet, etwas ruhiger geworden. Nix bitch, sondern frisch, sympathisch und äußerst witzig. »Es fing alles damit an, daß ich UTFO beschimpft habe, dann war es mal LL Cool J in 'Bite This' und mittlerweile beschimpfe ich eben alle. Ganz besonders live auf der Bühne. Ich glaube, ich rede dann wirklich wie ein besoffener Seefahrer. Oft kommen dann Leute auf mich zu und sagen mir, 'ich würde nie meine Kinder mit zu dir ins Konzert nehmen!' Dann werde ich natürlich böse: 'Na und, bitch. Hab' auch nicht gesagt, daß du sie mitbringen sollst.'

Aber nein, wirklich, ich habe manchmal das Gefühl, daß ich ein völlig anderer Mensch bin, wenn ich auf der Bühne stehe. Ich bin dann wirklich eine bitch. Und mir war das eigentlich selbst nicht bewußt, bis ich dann einmal ein Video von einem meiner Konzerte gesehen habe. Bist wirklich du das, die da so redet? Sobald ich ein Mikrofon in der Hand habe, bin ich wie ausgewechselt. Und jeder ist wirklich überrascht, wie süß und nett ich wirklich sein kann.«

Marley Marl wird die Arbeit mit ihr im Studio lieben. Gemeinsam überlegen sie sich ein Thema, zu dem Roxanne rappen soll, das Musikalische erledigt Marl alleine. Roxanne geht dann ans Mikro, rappt los, und in einer Aufnahme ist die Sache erledigt.

»Ich wollte eigentlich nie ein Rapper werden, und ich will damit aufhören, wenn ich 20 bin. Man kommt irgendwann aus dem Hip-Hop-Alter raus. All diese alten Rapper, Kurtis Blow, die sollten es sein lassen, sich irgendwo hinlegen und sterben, weil es irgendwann jeder nötig hat, sich zu verändern und etwas ganz anderes zu machen.

Kurtis Blow und diese ganzen Leute, die haben nie daran gedacht, eine Ausbildung zu machen, und stattdessen gehofft, einen Plattenvertrag über 1,5 Millionen zu bekommen. Aber das funktioniert so nicht. Und deswegen nehme ich es in Kauf, als nervöses Wrack zu enden, weil ich zur Zeit die Super-Mama spiele: An den Wochenenden habe ich meine Auftritte, während der Woche gehe ich aufs College, und in der Zeit, die mir bleibt, muß ich mich um mein Baby kümmern.«

Roxanne macht zur Zeit ihren Master in Broadcasting und ist seit zehn Monaten die Mutter von ihrem Kareem – was auch der Grund dafür war, daß sie sich 1986 etwas zurückgezogen hatte.

»Ich weiß schon, was du fragen willst, ob das nicht einfach ein bißchen zu früh ist. Ich sag dir, Kareem ist ein tolles Baby, das mich überhaupt nicht behindert. Eine super Mutter, ein super Baby. Ich nehme ihn überall mit hin (Er ist auch beim Interview-Termin dabei – zumindest im Nebenraum- und macht tatsächlich keinen Ärger. Trotz seiner 10 Monate kann er übrigens schon laufen und reden. Man sagte mir, daß das sehr früh sei), und es gibt nie Probleme. Außerdem, Frauen sind sowieso schneller reif als Männer. Ich glaube, daß die Entscheidung, ein Baby zu haben, nicht vom Alter abhängig ist. Ich habe Freundinnen, die sind genau so alt und haben schon zwei. Außerdem sind die Umstände perfekt. Ich habe 60.000 Dollar auf der Bank, eine eigene Wohnung, zahle meine Miete, habe einen Plattenvertrag, ein Auto, und ich bin mit der Schule fertig – ist doch alles wunderbar! Warum da kein Baby? Die einzige Folge ist, daß ich es gelernt habe, Verantwortung zu tragen und nicht am Tag 1500 Dollar zu verpulvern.«

Und wegen des Kindes bist du dann von Queensbridge nach New Jersey gezogen?

»Versteh mich nicht falsch. Ich liebe das Viertel, aus dem ich komme, aber es ist eine harte Gegend. Und ich glaube, wenn man von zu Hause auszieht, sollte man immer so weit weggehen wie möglich und was eigenes auf die Beine stellen. Natürlich denke ich auch, daß Queensbridge nicht der ideale Ort ist für ein Kind. Die Sache mit den Drogen ist dort sehr schlimm geworden in den letzten Jahren. Und bei mir zu Hause jetzt habe ich direkt einen schönen See vor dem Haus, die Vögel zwitschern, es ist grün – und – entschuldige jetzt bitte diesen Ausdruck – es gibt da keinen einzigen Nigger in einem Umkreis von fünf Meilen!«

Mc Shan

Mc Shan sitzt da auf dieser blauen Couch im Büro von Warner Brothers, während sein „pet", ein Kaninchen, gleichmäßig im Raum kleine, dunkle Kugeln absondert. Ab und zu springt Shan auf, bittet um ein Papiertaschentuch und hebt sorgfältig eins nach dem anderen auf. Panisch wird er, wenn sich die Tür zu dem kleinen Konferenzraum öffnet und das Kaninchen möglicherweise rauslaufen könnte. Soviel also zu dem Streetkid, dessen liebste Beschäftigung in Teenagerzeiten das Klauen von Windschutzscheiben gewesen sein soll. Die Geschichte, die Tyrone erzählt, wie ihr euch kennengelernt habt, ist also wirklich wahr, Shan?

»Uh nein, das hat er dir wirklich erzählt? Nein, sie ist wirklich wahr. In meiner Jugend war ich ein kleiner Gauner, der wirklich jeden Scheiß mitgemacht hat.

Bevor ich Tyrone kennenlernte, habe ich nicht viel mit Rap am Hut gehabt, ich hab es gehört, ab und zu mal ein paar Reime gemacht, aber nicht mehr. Das war einfach nicht mein Lebensziel. Mein Lebensziel war es, Windschutzscheiben zu klauen, soviel wie nur möglich, hehehe.«

Aber...

»... du willst wissen, wie man die raus kriegt? Völlig einfach, also du brauchst eine Schnur, dein Kumpel steigt ins Auto ein, der braucht dann nur... nee, ich sollte dir das besser nicht erzählen.«

Was ich auch wissen wollte, war, warum hast du eigentlich nicht gleich ganze Autos geklaut?

»Da war ich am Anfang noch ein bißchen zu jung für. Später haben wir das natürlich manchmal auch ge-

Fortsetzung Seite 65

OHNE WORTE

No Speak – Instrumental-Rock für die 90er
No Speak – gemacht von den Spezialisten der Innovation:

WISHBONE ASH	STEWART COPELAND (Ex-Police)	PETE HAYCOCK (Ex-Climax Bluesband)	WILLIAM ORBIT

Nouveau Calls
LP/CD ILP 460473

The Equalizer & Other Cliff Hangers
LP/CD ILP 460474

Guitar And Son
LP/CD ILP 460472

Strange Cargo
LP/CD ILP 460475

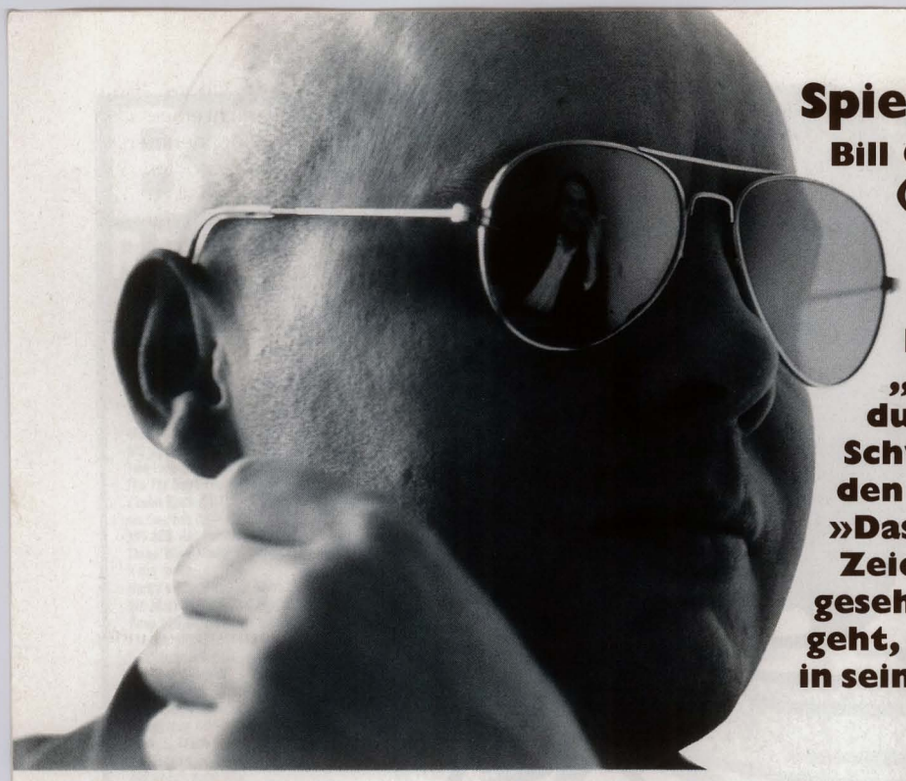
NO SPEAK – ON TOUR:

WISHBONE ASH/PETE HAYCOCK: 6. 4. AACHEN, Metropol · 7. 4. BAYREUTH, Europasaal · 8. 4. ERLANGEN, E-Werk · 9. 4. BÜREN-HARDT, Schützenhalle · 10. 4. BREMEN, Modernes · 11. 4. BOCHUM, Zeche · 12. 4. TUTTLINGEN, Akzente · 13. 4. HANNOVER, Capitol · 14. 4. HAMBURG, Knopf's Music-Hall · 15. 4. FULDA, Alte Piesl · 16. 4. BOCHOLT, Doch Du · 17. 4. GEISELWIND, Konzertzentrum · 18. 4. RASTATT, Garage · 19. 4. MÜNCHEN, Theaterfabrik · 21. 4. DETMOLD, Hunky Dory Music-Hall

WISHBONE ASH/RUSH: 4. 5. FRANKFURT, Festhalle · 5. 5. STUTTGART, Schleyer-Halle

CBS The Family of Music

I.R.S. NO SPEAK



Spiegelbild im silbernen Auge.

Bill Carter und seine hinreißenden Jungs (sie sind schon über dreißig, deswegen können sie noch Baß und Schlagzeug spielen) haben zum ersten Mal in ihrem Leben Erfolg mit „I Wanna Be A Flintstone", fielen aber in einem „Smash Hits"-Flintstone-Quiz grausam durch, Carter nennt denn auch Wilmas Schwangerschaft in einer frühen Folge den einzigen Grund für Song und Video: »Das war das einzige Mal, das ich in einem Zeichentrickfilm eine schwangere Frau gesehen habe«. Worum es ihm wirklich geht, raunzt Carter Diedrich Diederichsen in seiner netten, wortkargen Art zu.

WIE KÜRZT MAN THE Screaming Blue Messiahs ab? Screaming Blue Mess. Schreiendes blaues Durcheinander. Eure Musik dient wohl nicht dem Transport irgendwelcher Emotionen, sage ich zu Bill Carter, nichts anderes als gedehntes, gelangweiltes Einverständnis erwartend, sie ist wohl eher eine Art schnelles Verkehrsmittel, in das man sich hineinsetzt und aufs Gas drückt?

»Na, ja, stimmt schon. Aber... warte... da gibt es schon ein paar Gefühle. 'Waltz', das ist doch ein sehr gefühlvolles Lied...«

Ich meine natürlich, daß jeder von sich redet und zunächst mal ist einer nur so gut in seiner Kunst wie er als Mensch gut ist, aber er kann ja was verstehen und an sich arbeiten. Das neue Kultur-Dogma, auf das sich zur Zeit alle vom Theaterkritiker bis zum E-Musik-Rezensenten, von der „Zeit" bis zum Zeitgeist geeinigt haben, lautet ja: Gut gemachte Unterhaltung ist ja so viel schwieriger und wertvoller, als wenn einer von sich redet (dabei ungemein beweiskräftig auf dem toten Toten Botho Strauß rumtrampelnd). Weil: das können die zynischen Arschgeigen nicht ab. Sie könnten ja darauf kommen, sich nur in Gedanken vielleicht anhören zu müssen, was sie von sich sagen müßten. Übel, übel. Dann lieber der gutgemachte Krimi, Alan Ayckbourn oder Ute Lemper.

Dabei gibt es eine Welt, in der tatsächlich und korrekt Kunst ohne Innenleben auskommt. Aber nicht, weil die Beteiligten nicht von sich selbst sprächen, sondern weil sie keines haben: weganalysiert. Die Welt des erweiterten Blues-Begriffs, die Welt der Screaming Blue Messiahs. Ich drehe mich also wieder um und spreche zu Carter: Jahrzehntelang war der Blues, gerade auch bei den ihm immer wieder zugewandten weißen Amerikanern, ein Tummelplatz der Sentimentalität, des hysterischen, ausgedachten Weltschmerzes.

»Stimmt. Dabei gibt es da Sachen... Also, ich glaube, sie haben den Kontakt zu John Lee Hooker verloren, ich glaube, das ist es.«

John Lee Hooker hat auch von sich selbst gesprochen, aber sein Innen verzeichnet nur zwei Begriffe. Whiskey. Denkpause. Ahja, wie hieß gleich das andere noch? Genau: Women. Whiskey... and Women. Denkpause. Siebzehn Riffs. Was war jetzt gleich mit Frauen und Whiskey? Genau. Ruined my life. So war es. Bis sieben Minuten um sind. Jetzt aber wieder ein fröhliches Lied. Let's make it, pretty Baby. Let's make it right now. Not tomorrow night. Not the next day, Babe. I MEAN right now. How-How-How.

Das hat nichts mit Primitivität oder gar Reduzierung zu tun. Das ist korrekte Analyse der Lebensumstände des Menschen als Künstler, in dem Sinne wie das jeder ist, der was weiß. Und wer weiß schon nichts. Keiner weiß mehr. Funktioniert vielleicht erst ab einem bestimmten Alter.

»Wir machen keinen Baby-Kram, Alter!«

Das mußte mal gesagt werden. Carter bricht mit seiner Band auf der Autobahn der Tour-Bus auseinander. Draußen schneit es. Andere hätten jetzt angefangen zu heulen. Das schneetreibende blaue Durcheinander lädt die Instrumente in einen neuen, irgendwo eilig gemieteten Van um (Wie macht man das? Wie findet man als Engländer mitten im westfälischen Schnee die Nummer der nächsten Interrent? Bringt einem Interrent das Fahrzeug zur Unfallstelle?) Besorgt sich dann einen zweiten Pkw, weil das Ding zu klein ist. Kommt erst nach dem Set der Vorgruppe im Laden an. Spielt mit fremder PA und ohne Soundcheck ein Programm runter, das alle folgenden Bands, die das Pech haben an den nächsten Abenden hier aufzutreten, wie weinende grüne Anmaßungen aussehen läßt. Nach ihnen ist jede Gitarre in einer anderen Hand eine Anmaßung. Und erst dieser Drummer, der beste, den ich seit dem Burenkrieg gesehen habe. Wenn man so eine Live-Band ist, muß es eine verdammte Strafe sein, Platten zu machen, die auch selten so gut sind wie das Zeug auf der Bühne, wenn Carter rapt und die Stücke kein Ende nehmen.

»Ich mag unsere Platten nicht. Die zweite mochte ich überhaupt nicht, was daran lag, daß wir unter entsetzlichem Zeitdruck standen und plötzlich gesagt bekamen, das Ding muß in der nächsten Woche fertig werden, dabei hätte sie gut werden können. Bei der neuen ist es besser, aber der Sound ist nicht das, was ich will. Kleine Details an der Abmischung stimmen nicht. Und das reicht. Nicht, daß wir so wären wie sie, aber ZZ Top haben jahrelang Platten gemacht, die immer ganz gut waren, aber mich nie sonderlich berührten, bis „Eliminate", wo sie plötzlich auch die winzigen kleinen Details im Griff hatten. Das war der Treffer. Seitdem macht ihnen keiner

SCREAMI

Foto: Wolfgang Burat

mehr was vor. Wir sind noch nicht so weit, aber wir arbeiten dran.«

Statt Whiskey, Frauen und Es-Machen hat Carter, der ein Mensch der Neuzeit ist, sich andere allgemeinverständliche internationale Kurzworte ausgesucht, die jeder versteht und sein immer knappes lakonisches Staunen über diese Welt zum Ausdruck bringen: Jesus, Chrysler, Fred Feuerstein, Bikini, Lügendetektor. Was man von der Welt sieht, wenn man, nicht aus Eitelkeit, sondern wegen roter Augen (Bikini Red), die Sonnenbrille nicht abnimmt. Nicht gerade das, was man einen persönlichen Text nennen würde.

»So ist das wohl. Produktnamen finde ich sehr gut, um was zu sagen. (Pause). Außerdem: Ich mag Andy Warhol. Wenn Du verstehst, was ich meine…«

In „I Can Speak American" heißt es: »What they did to the Kong was wrong«. Ist das King Kong oder der Vietcong?

»Eigentlich King Kong. Aber die andere Möglichkeit ist natürlich genauso attraktiv.«

Ein weiteres Argument dafür, als Deutscher englische Rocktexte nicht zu verstehen und interessant überzuinterpretieren.

»Ein weiteres Argument dafür, niemals einen Songtext zu analysieren.«

Jo! Carter. Er schreibt jetzt Songs. Nicht, daß er sich irgendwohin setzt und sie schreibt, aber er macht jetzt Platten als etwas anderes als geglättete Wiederholungen von Live-Konzerten. Was der Platte gut bekommen ist. Die SBM sind eine der letzten „Underground"-Bands, an die sich noch ein Major herantraut. Pierce (»Gun Club, ja, die mag ich immer noch sehr gerne, sonst fällt mir keine Band ein, die ich zur Zeit gut finde.«) meinte neulich in diesem Blatt, daß man in so einer Lage Gefahr läuft, sowohl die Underground-Klientel zu verlieren, ohne andererseits beim Mainstream-Publikum Blumentöpfe zu gewinnen.

Da kann er sich nur wundern

»Ich glaub nicht, daß es so laufen muß. Obwohl wir auch im Moment große Schwierigkeiten mit unserer Plattenfirma haben. Man wollte uns vorschreiben, uns bei Fernsehauftritten nicht zu bewegen, die Sonnenbrille abzunehmen und so ein Zeugs. Im Moment hockt einer in einem Studio, verschandelt irgendein Band und sie nennen das die neue Screaming-Blue-Messiahs-Single. Aber wir sind eine Band, die Zeit braucht, ich glaube, wir werden auch das Problem überwinden… Ich meine: der Gun Club. Ich sage Dir was, Mann: Hast Du jemals in einen Gun-Club-Tour-Bus reingeguckt? Hast Du jemals, wenn die irgendwo angekommen sind, die Türen geöffnet und in den Bus reingeguckt? So etwas Fertiges hast Du noch nicht gesehen. Die waren dann nämlich gerade drei Stunden um den Auftrittsort im Kreis herumgefahren. Schuld hat übrigens dieser Typ da, er war damals ihr Manager, heute ist er bei uns.«

Aber ihr findet die Venues besser? Oder hat er inzwischen Stadtpläne besorgt?

»Stadtpläne sind nicht der Punkt. Wir haben die richtigen Kanäle. Verstehst Du: Kanäle.«

Nicht ganz, äh, hast Du schon die neue Wilko Johnson gehört?

»Nein, Mann, wie heißt sie?«

Sie heißt „Messin With The Kids", nein, sie heißt nach einer Zeile aus dem Song, sie heißt: „You Can Call It What You Want".

»Aha. Gut?«

Naja.

Carter hebt die Stimme: »Ich kann es bis heute nicht verwinden, daß sie sich getrennt haben. Das war so sinnlos. Keiner von ihnen war je wieder so gut wie beide zusammen. Lee Brilleaux nicht und Wilko Johnson nicht. Es ist so grauenhaft. Sie hatten einfach nicht bedacht, was sie da tun.«

Aber das ist ja nun schon eine Weile her?

»Für mich ist es immer noch so als wäre es gestern gewesen. Ich komme darüber nicht hinweg. Dr. Feelgood war die beste Band für mich. Sie waren menschlich und unkonventionell. Sonst ist die Musik immer unmenschlich oder konventionell, aber diese Wärme und diese Art zu spielen.«

War es kein Fehler, daß Du die Motor Boys Motor aufgelöst hast?

»Nein, die Band kam irgendwie nicht zurecht. Der Sänger konnte sich zum Beispiel nicht an die ständigen Auftritte gewöhnen, und auch von der Musik her klappte es nicht.«

Der Sänger hat an ein paar Titeln der neuen Platte mitgewirkt, dieser Tony Moon.

»Ja, er rief an und meinte, ich habe einen Titel für Euer Album, 'Bikini Red'. Tja, da mir das nicht eingefallen war, mußte ich es leider nehmen.«

Dir machen aber die vielen Auftritte nichts aus? Gehörst zu der Rasse, die am liebsten 23 Stunden schlafen und eine Stunde auftreten würde?

»Überhaupt nicht. Ich spiele nur, um Geld zu verdienen, sonst würde ich viel seltener auftreten. Letztes Jahr haben wir ja auch ein Jahr Pause gemacht, weil wir jede Lust verloren hatten. Zwei, drei Auftritte im Jahr, das wäre ideal. Am besten einmal einen ganz großen.«

In einem Stadion?

»Nee. Das müßte schon ein ganzes Land sein.«

Die USA vielleicht?

»Ja, da läuft es sehr gut. Es ist ein ziemlich hartes Land, und die Kinder wollen da keinen Kinderkram wie in England. Da sind sie bei uns natürlich richtig.«

Einfache Wahrheiten sind besonders schöne Wahrheiten, nicht wie so mancher denken mag, Rockism: das wären einfache, faule Lügen. Innenleben ist okay, aber manche Leute haben es sich abgewöhnt, abgearbeitet oder sind ohne geboren. Die wundern sich nur. Und wissen einem glaubhaft und überzeugend Sachen wie diese zu vermitteln:

»Weißt Du, was ich glaube?«

Nein.

»Music (Pause) should be (Pause) fucking EXCITING!!!«

Mmmmh.

»And that's easier said than done.«

Well,…

»Aber wir arbeiten dran.« ●

Foto: Moni Kellermann

NG BLUE MESSIAHS

The dB's

Ein Bild aus glücklichen Tagen (1981)

Für den melodiösen Pop-Song sind sie, was Velvet Underground für den restlichen Underground war: das Modell. Heute gehören sie zu der aussterbenden Rasse derer, die große Schönheit einem großen Publikum nahebringen wollen (und dafür nur Undank ernten). Detlef Diederichsen zeichnet die siebenjährige Pechsträhne des Peter Holsapple und seines dialektisch an ihn gebundenen Freundes Chris Stamey nach.

Kulthelden wider Willen

NACH DER UNTERZEICHnung ihres ersten Plattenvertrages hatten die dB's erstmal sieben Jahre Pech. Schon der Vertragspartner stellte sich als unglückliche Wahl heraus: Albion saß nunmal in England und war nicht imstande, einen Deal für ihre US-Heimat zu bekommen. Peter Holsapple (Sänger, Gitarrist, Songschreiber): »Erinnerst du dich noch an The Knack? Als die mit ihrer ersten LP einen so phänomenalen Erfolg hatten, mußte jede US-Plattenfirma ihr The-Knack-Pendant haben. Nachdem die dann aber alle gefloppt waren, wollte niemand mehr etwas zu tun haben mit Bands, die irgendwie nach Power-Pop, Beatles etc. klangen. Wir hätten nun unsere Platten irgendeinem kleinen Label anbieten können, aber wir hofften immer, daß sich doch noch eine große Firma für uns entscheiden würde. Aber es arbeitete niemand für uns. Alan Betrock nicht, der immerhin die Produktion unserer ersten LP bezahlt hatte, Albion nicht…«

Die Legende der dB's nährt sich zu etwa achtzig Prozent aus dem Debütalbum „Stands For Decibels". Die entwaffnende Qualität dieser Platte ist zu fünfzig Prozent Holsapple anzurechnen und zu fünfzig Prozent dem dB's-Gründer Chris Stamey, der die Gruppe – und das war der nächste große Schlag – nach der zweiten LP 1982 verließ. Zwei so hochbegabte Popsongschmiede wie ihn und Holsapple kann eine Gruppe nicht lange in sich tragen, Implosion ist die logische Folge, und nach einem lauten „Smub" waren die dB's Ende '82 nur noch ein Trio.

Was zwischen der Bandgründung (1978) und diesem „Smub" passierte: In Winston-Salem, North Carolina, war Mitch Easter (heute Underground-Pop-Produzentenstar und Chef von Let's Active) mit Chris Stamey in einer Klasse, ein Jahrgang darunter brodelte es in Peter Holsapple und Will Rigby. Lokale Starbands waren The Arrogants mit Don Dixon. Holsapple: »Wir kannten uns alle schon sehr lange, bevor wir zu, äh, Legenden wurden.« Vor und nach der Schule trafen sich die Musikinteressierten in einem Café, das man „Combo's Corner" nannte. Die Hierarchie richtete sich (wie in so jungen Jahren üblich) streng nach dem Alter. Neben Easter und Stamey führte ein Mann namens Bob Northcard das große Wort: »Er war verantwortlich für das, was wir uns damals so anhörten«, berichtet Holsapple. »Es gehörte damals zu unseren wichtigsten Beschäftigungen, der Plattensammlung die richtige Form zu geben.« Schon '72 hatten Stamey, Easter und Holsapple eine gemeinsame Band (als sie alle so um die 15 waren), das Material schrieb damals fast ausschließlich Mitch Easter. Später hatte Holsapple mit Bob Northcard und Will Rigby (Schlagzeuger) eine Band (namens Little Diesel).

Den ersten Schritt ins richtige Musikmachen unternahm jedoch Chris Stamey, der so langsam in den New Yorker Underground hineingeriet. Er nimmt 1978 mit Alex Chilton als Produzent eine EP auf, und Chilton bleibt auch weiterhin gelegentlicher Berater der (zu diesem Zeitpunkt noch nicht gegründeten) Gruppe. (NB: Ich konfrontiere Holsapple mit dem mir gegenüber geäußerten Vorwurf Chiltons, die dB's hätten ihm »Ideen geklaut«. Holsapple: »Guter alter Alex!« Rigby: »Jeder klaut. Macht er selber doch auch. Wir haben nicht mehr als hier und da mal ein Lied von ihm übernommen.« Holsapple: »Ich werde mal mit ihm darüber reden. Mich interessiert, wie er es gemeint hat.«) Später arbeitet Stamey u. a. auch mit Lydia Lunchs Eight-Eyed Spy (und widmet „Stands For Decibels" deren verstorbenem Bassisten George Scott), während Rigby und Holsapple in ihrer Freizeit dem späteren Katrina-&-The-Waves-Hitlieferanten Kimberley Rew bei Plattenaufnahmen aushelfen (daraus wird eine Single, die später auch – plus Bonustrack – auf der Rew-Compilation „The Bible Of Bop" enthalten ist). Holsapple hatte mit Rigby zunächst einmal eine Band, die wie die New York Dolls klang. Rigby: »Wir probten viel, tranken eine Menge Bier, hatten tolle Partys und jede Menge Spaß, aber es war schwierig, Auftritte zu bekommen. Die Leute wollten 'Brown Sugar' von den Stones hören…« Holsapple: »… und Bachman Turner Overdrive…« Rigby: »… und die Allman Brothers. Aber immerhin kann ich heutzutage sagen, daß ich schon seit 16 Jahren mit Peter Musik mache. Kennen tun wir uns seit 24 Jahren.«

Stamey gründete schließlich mit Rigby und Gene Holder (Bass, nach Stameys Ausstieg zum Leadgitarristen befördert) die dB's. Der Name (steht bekanntlich für das Lautstärkemaß decibel) erklärt sich daraus, daß man als Trio eben Stamey plus Bass und Drums – D und B – war, außerdem als leiseste Band New Yorks galt. Als Stamey sich Holsapple dazu holte, erschien das einigermaßen logisch, schließlich wollte man dasselbe, nämlich Pop, schöne Melodien, clever formulierte Lovesongs. Doch schon damals hatte Stamey vor, nur diese Eckdaten des traditionellen Popsongs zu übernehmen, während Holsapple auch gerne noch möglichst viel Rock-&-Roll-Tradition mit untergebracht hätte. Der Begriff „Zitatpop" kam damals auf. Stamey wollte hie und da ein bißchen von allem zitieren, aber nicht zu viel, ein wenig Brian Wilson, Beatles natürlich, aber auch mal ein wenig Chilton und vielleicht die eine oder andere Lydia-Lunch- oder James-White-Idee. Holsapple hätte gerne noch ein wenig mehr zitiert, CCR, New York Dolls, Kinks, Who, Move z. B., und gut losgehen mußte es für ihn sowieso. Da leuchtet es einerseits ein, daß er für die ungewöhnlichen Arrangements von Stamey-Songs wie „She's Not Worried", „Espionage" oder „Cycles Per Second" nicht so viel Verständnis hatte, und andererseits, daß die Plattenfirma die tra-

ditionelleren Holsapple-Bratzer als Single A-Seiten auswählte.

Gerade aber die Mischung aus Holsapple-Hits und Stamey-Versponnenheiten ist das Unwiderstehliche an „Stands For Decibels". Die Platte berechtigte zu der Hoffnung, der US-Teenage-Pop würde in den Achtzigern neue, ungeahnte Höhepunkte ansteuern, es würde eine Lust sein, zu leben. Sicherlich haben sich Stamey und Holsapple aber auch gemeinsam angestachelt, und außerdem war der gemeinsame Output groß genug, um jeden nur ein klein bißchen schwächer ausgefallenen Song 'rauszusortieren. Ein halbes Jahr nach „Stands For Decibels" erschien jedoch die zweite LP, „Repercussion", und mit dieser Platte war es plötzlich ein ganz anderes Hören. Sie war so eine Platte (wie so viele in den Achtzigern), bei der man sich Song für Song für Gutfinden oder Nichtsogutfinden entscheiden muß. Nicht gerade eines dieser Musikerlebnisse, das einen die Schwerkraft und andere irdische Hemmnisse vergessen läßt, das Hirn füllt mit Blumen, Früchten und Düften; bei solchen Platten ist Hören harte Gedankenarbeit. Vieler solcher Platten zu hören nimmt einem die Unschuld (die Achtziger – das deflorierende Jahrzehnt).

»Eine Gruppe wie R.E.M. kann jetzt in die Charts kommen, das läßt doch wieder hoffen.«

Auffällig: die Stamey-Songs von „Repercussion" gehören fast durchweg der Gattung „nichtsogut" an. Hatte er aufgegeben? Hatte Holsapple ihn niedergekämpft (nicht wörtlich, aber mit der Qualität von Songs wie „Amplifier" und „Living A Lie")? Oder waren ihm die dB's zu eng geworden, wollte er weiter?

»Am Ende waren wir zu einem Biest mit zwei Köpfen geworden«, erläutert Holsapple. »Wir hatten immer versucht, eine demokratische Band zu sein, genausoviel Songs von Chris wie von mir aufzunehmen, auf jedermanns spezielle Vorlieben Rücksicht zu nehmen, aber schließlich waren wir total manövrierunfähig.«

Stamey verließ die Band jedenfalls, um 1982 eine katastrophal blöde In-Anführungszeichen-Avantgarde-Pop-LP („It's A Wonderful Life" – schon dieser Wie-meinst-denndas?-Titel!) zu veröffentlichen, und sich wieder in Avantgarde-Kreisen wie dem um Anton Fier und seine merkwürdigen Golden Palominos (mit denen auch Holsapple schon arbeitete) herumzutreiben.

Die dB's kommen derweil mit Bearsville, dem Label des ehemaligen Dylan-Managers Albert Grossman ins Geschäft. Scheinbar eine gute Wahl, denn Bearsville hatte einen guten Ruf, war gerade wieder am Expandieren und hatte mit Warner Bros. einen guten Vertriebspartner. Eine Woche nach Erscheinen der dritten dB's-LP „Like This" (1983) erneuerte Warner jedoch den Vertrag nicht mehr, und Bearsville stand ohne Vertrieb da (weswegen der Großteil der Erstauflage von „Like This" auch gar nicht mehr in die Läden kam). Will Rigby: »Daraufhin sagten sie 'Gut, wir sind jetzt keine Plattenfirma mehr, aber wir werden unseren Teil des Vertrages erfüllen und weiterhin eure Platten produzieren.' Denn sie hatten ein Studio und hofften, vielleicht die Produktionen irgendwo mit Gewinn losschlagen zu können. Wir hatten daran nun überhaupt kein Interesse und versuchten, aus dem Vertrag herauszukommen, aber gerade als das zu klappen schien, starb Albert Grossman. Daraufhin dauerte es erstmal fünf Monate, seinen Nachlaß zu ordnen und herauszufinden, wer überhaupt unterschriftsberechtigt ist, etc.« (Ebenfalls Bearsville-geschädigt: NRBQ. Die auch Jahre daran arbeiten mußten, aus dem Vertrag herauszukommen und es etwa zur selben Zeit schafften. Holapple: »Sie sind 'raus? Wußte ich noch gar nicht. Freut mich für sie. Wir sind große Fans von ihnen. Eine Ausnahme-Band. Beeindruckende Menschen.« Sie wissen nicht viel von jungen Bands… »Nein, ich glaube, in ihren Plattensammlungen findest du in erster Linie Bluessänger aus den 40ern und derartiges Zeug. Aber wir haben sie ein paarmal getroffen. Sie wissen, wer wir sind. Obwohl man, wenn man mit ihnen redet, nie genau weiß, ob sie wissen, wer man ist.«)

Zum Titel der Platte: »Wir hatten einen Übungsraum in New York, und wir saßen mal bei dem Typen, dem das Gebäude gehörte, im Büro 'rum, und er beschrieb uns ein Mädchen, indem er immer nur mit den Händen Kurven in die Luft zeichnete und dazu sagte: 'You know, like this!' Außerdem wollten wir natürlich noch zum Ausdruck bringen, daß wir diese Musik (this) mögen (like).« Nach ihr Ausschau zu halten, lohnt sich. Holsapple kann sich zum erstenmal alleine austoben. Mit „Not Cool", „Spy In The House Of Love" und „White Train" sind drei Songs von der Klasse von „Big Brown Eyes", „The Fight" oder „Amplifier" dabei, und der Rest hält auch gut mit. Bezeichnend, daß sich Don Dixon Jahre später ausgerechnet das schwächste Stück, „Lonely Is As Lonely Does" für eine Marti-Jones-Produktion aussucht.

Die folgenden Jahre stürzen die dB's in tiefe Depression. Holsapple produzierte die (nicht so irrsinnig tolle) Mini-LP „Groovy Neighbour-

EIN NEUER KLASSIKER VON

PREFAB SPROUT: FROM LANGLEY PARK TO MEMPHIS

LP/CD/MC CBS 460124

PRODUZIERT VON
PADDY McALOON
JON KELLY & THOMAS DOLBY

INCL. HIT-SINGLE
"CARS & GIRLS"
SINGLE/MAXI CBS 651378 7/6

CBS The Family of Music

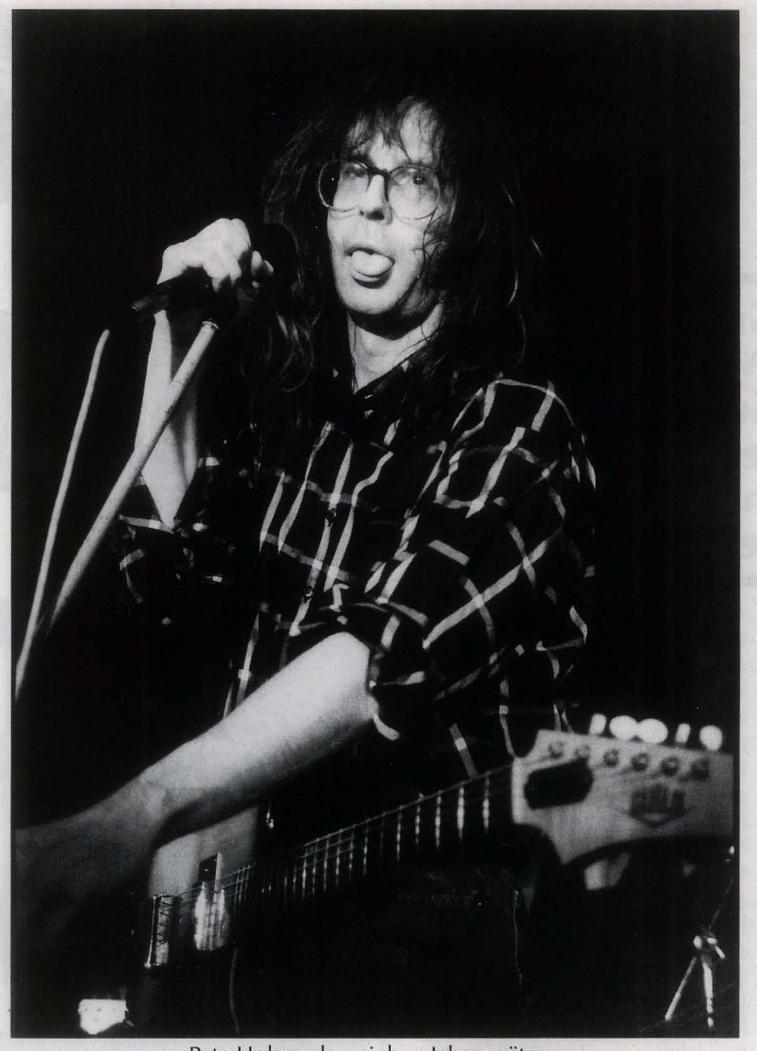
The dB's

hood" der Gruppe Pianosaurus, die ausschließlich Spielzeuginstrumente verwendet, spielte einige Soloshows (und nahm unter Pseudonym solo den Titel „Elvis – What Happened" für die obskure Compilation „Luxury Condos Coming To Your Neighbourhood Soon" auf) und einige zusammen mit Syd Straw (die demnächst bei Virgin eine LP veröffentlichen wird, dann wird auch über sie noch zu reden sein), aber auch die dB's als Band waren nicht völlig untätig: »Wir spielten schon einige Gigs«, sagt Rigby. »Aber da wir keine aktuelle Platte hatten, bekamen wir auch kein Airplay und weil wir kein Airplay bekamen, wurden die Clubs, in denen wir spielten, immer kleiner. Wir trieben unseren Preis immer weiter runter.«

Schließlich bekommen sie einen Deal bei I.R.S., auch ein Label mit nicht ganz untadeligem Ruf, aber die dB's haben ein gutes Gefühl: »I.R.S. hat, glaube ich, eine Menge Vertrauen in uns, sicherlich auch deshalb, weil wir schon seit zehn Jahren dabei sind. Sie können sich darauf verlassen, daß wir ihnen nicht plötzlich eine Produktion auf den Tisch knallen, die wie Peter, Paul & Mary meets Metallica klingt. Sie haben uns gezeigt, daß sie bereit sind, hart für uns zu arbeiten.« Und es dennoch nicht durchsetzen können, daß die deutsche CBS die neue LP veröffentlicht, was die Band erst erfährt, als sie hier eintrifft, um mit zwei Konzerten eben diese Platte zu promoten (doch mehr als sieben Jahre Pech?).

Noch bevor es ins Studio geht, steigt Gene Holder aus, um künftig zusammen mit seiner Freundin Musik zu machen, ist aber bereit, bei den Aufnahmen noch dabei zu sein. Neuer Mann wird danach Eric Peterson. Holsapple: »Eric ist jung, voller Energie und ein sehr, sehr guter Gitarrist, wie du heute abend sehen wirst.« (Eben nicht – er spielte fast nur Rhythmusgitarre, sah aber aus wie ein neunzehn Jahre alter, weiser Zen-Hippie 1971 ausgesehen hätte: glatte, seidige Haare bis zum Arsch und ein wissendes, überirdisches Lächeln.)

Die Chronik des Jahres 1987 verzeichnete fast zeitgleich die Geburt der vierten dB's- und der zweiten Stamey-LP, „The Sound Of Music", bzw. „It's Alright". „The Sound Of Music" ist der Versuch, eine Platte zu machen, die sowohl dem Pop-Feinschmecker wie auch Radio-DJs gefällt, was natürlich unmöglich ist. Ein Aufkleber auf dem Cover verkündet stolz die Mitwirkung von Van Dyke Parks (dieser Aufkleber richtet sich sicherlich nicht an die DJs). »Es war



Pete Holsapple – sieben Jahre später

»Erinnerst Du Dich an The Knack? Als die ihren phänomenalen Erfolg hatten, brauchte jede US-Plattenfirma ihr The-Knack-Pendant. Nachdem die dann alle geflopt sind, wollte niemand mehr etwas mit einer Band zu tun haben, die auch nur annähernd wie die Beatles klingen.«

toll, mit ihm zu arbeiten«, erzählt Holsapple. »Will und ich sind seit Jahrzehnten Fans von ihm. Seine Platten sind absolut einzigartig, niemand sonst hat je solche Musik gemacht. Ich lernte ihn durch Syd (Straw) kennen, und er zeigte sich interessiert, mit uns zu arbeiten. Ursprünglich sollte er Streicherarrangements machen, aber das wäre letztlich zu teuer geworden. So beließ er es mit Keyboardspielen auf 'Working For Somebody Else Again' und 'Never Before And Never Again'.«

Der Vergleich von dB's und Stamey ist lohnend, interessant und schwierig. Sentimentale Arschlöcher wie Tex Strzoda bevorzugen die Stamey-Arbeit, mein (salomonisches) Urteil lautet: Die Highlights von beiden zusammen wären „Stands For Decibels" ebenbürtig. Holsapple bevorzugt Rockstücke, trifft aber mit seinen wenigen Balladen ausschließlich voll ins Schwarze; Stamey favorisiert langsame Tempi, seine Up-tempo-Songs (man kann sie nicht unbedingt Rock-Stükke nennen) machen einen aber erschauern (im angenehmen Sinne). Anders gesagt: Auf seinem Lieblingsgebiet ist jeder der beiden nicht so geschmackssicher wie auf dem Terrain des jeweiligen anderen. Vielleicht sollten sie sich gegenseitig produzieren, ach, ich fürchte sie werden ewig auf diese spiegelbildhafte Art miteinander verwachsen sein. (Die Vorgänge zwischen Holsapple und Stamey sorgten auf jeden Fall dafür, daß Drummer Will Rigby seine eigenen Songs für sich behält, bzw. solo veröffentlicht [LP: „Sidekick Phenomenon"]. »Sie passen auch nicht zu den dB's, sind ganz anders als Peters Songs, haben nie mehr als drei Akkorde«, sagt er.)

Das Publikum der dB's besteht in erster Linie aus Studenten, Intellektuellen und Musikspezialisten »mit einer großen Plattensammlung, die das Zeug kennen, mit dem wir aufgewachsen sind«. Soweit ist es mit guter Popmusik nämlich gekommen – die Masse begreift das Zeug nicht mehr. Die hört entweder den Ultraschrott à la Tiffany, die CD-Player-Musik von Whitney Houston bis Robbie Robertson oder den sofort als solchen erkennbaren „Underground" von Hüsker Dü bis zu den Smiths. Mit all dem sind die Charts dann voll, für dB's-Pop ist einfach kein Platz. Natürlich ist diese Musik de facto heutzutage „Underground", auch wenn ihr die künstlerischen Erkennungsmerkmale der sonst als „Underground" gehandelten Musik fehlen. Leute wie der Game - Theory - Cheftheoretiker Scott Miller ziehen die Konsequenz und versuchen nicht mehr, poppige und radiogerechte Platten zu machen, sondern spinnen voll drauf los wie ihnen die Hirnwindungen gewachsen sind (die von mir vor zwei Heften untersuchte Platte „Lolita Nation" hat übrigens in ihrer US-Erscheinungsform als Doppelalbum wesentlich mehr Sinn als die zusammengestückelte Euroversion). So wird man zur Kultfigur. Holsapple: »Ja, wir werden häufig von Leuten angesprochen, die uns erzählen, wie sehr wir sie beeinflußt hätten.« Rigby: »Und dann geben sie uns ihre Demotapes, und die Musik ist dann meistens, naja, ziemlicher Schrott.«

Aber noch haben sie die Hoffnung auf den kommerziellen Durchbruch nicht aufgegeben, und Holsapple ist mit seiner immer mehr nach außen gekehrten Rock-&-Roll-Neigung auch manchmal dicht dran am Mainstream (Stameys „It's Alright" ist so weit weg wie nur möglich). »Ich möchte die historische Perspektive zurechtrücken«, sagt Holsapple. »Die Zukunft beginnt genau jetzt, mit 'The Sound Of Music'.« Die Medien haben sie immerhin auf ihrer Seite, jedenfalls die Studentenmedien wie „Spin" und das College-Radio (wobei sich US-Studenten anscheinend von den Langweilern an unseren Hochschulen stark unterscheiden). Und: »Eine Gruppe wie R.E.M. kann jetzt in die Charts kommen, Hits haben. Das läßt doch wieder hoffen. Wir haben einen langen Atem. Wir haben immer versucht, unsere Platten radiofreundlich zu machen, jedenfalls so weit das möglich ist, ohne das zu pervertieren, was wir machen wollen.«

Dennoch machen mich Platten und Karrieren wie die der dB's und noch mehr die Stameys depressiv. So viel schöne Musik, schöne Gedanken, immer mit dem großzügigen (aber von Herzen kommenden) und selbstlosen Anspruch, es dem Durchschnittshörer mundgerecht zu servieren – wofür? Der Wenn's-euch-nicht-gefällt-ist's-mir-auch-egal-und-ihr-seid-selber-schuld-Pose wird viel mehr Sympathie entgegengebracht (wahrscheinlich weil man hinter ihr Authentizität, ein echtes Anliegen vermutet). Der dB's-Pop dagegen trifft nur bei chronischen Anachronisten wie mir und der „Oldie-Markt"-Redaktion (die „It's Alright" zur Platte des Monats machten) ins Schwarze. Pop, wenn gut, ist anscheinend keine „Musik zur Zeit" ●

Foto: Moni Kellermann

tip: **Kathy Acker, amerikanische Literatin mit Kultstatus.**

Elle: **Edward Limonow, der Mann des Jahres 1987.**

KATHY ACKER

«Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum», ca. 220 S., broschiert, ca. 24 DM,
ISBN 3-926532-07-6

«Wenn Ihnen bei Miller und Burroughs noch nicht die Haare zu Berge standen, dann ist Acker genau richtig für Sie!» *(The Advocate)*

«Kathy Ackers Markenzeichen der experimentellen Erzählweise ist sexy genug, um eine größere Leserschaft zu verdienen.» *(Village Voice)*

EDWARD LIMONOW

«Selbstbildnis des Banditen als junger Mann», ca. 220 S., broschiert, ca. 26 DM,
ISBN 3-926532-09-2

«Endlich ein Dissident, der nicht weint! Man lernt mehr über die UdSSR an einem Abend mit Limonow als in einhundert Jahren mit der täglichen Lektüre von „Le Monde".

Für die, die die UdSSR ohne Unterlaß mit einem ethnologischen Blick beobachten, wird der Schock brutal sein.» *(Le Match de Paris)*

LIT TENDENZEN

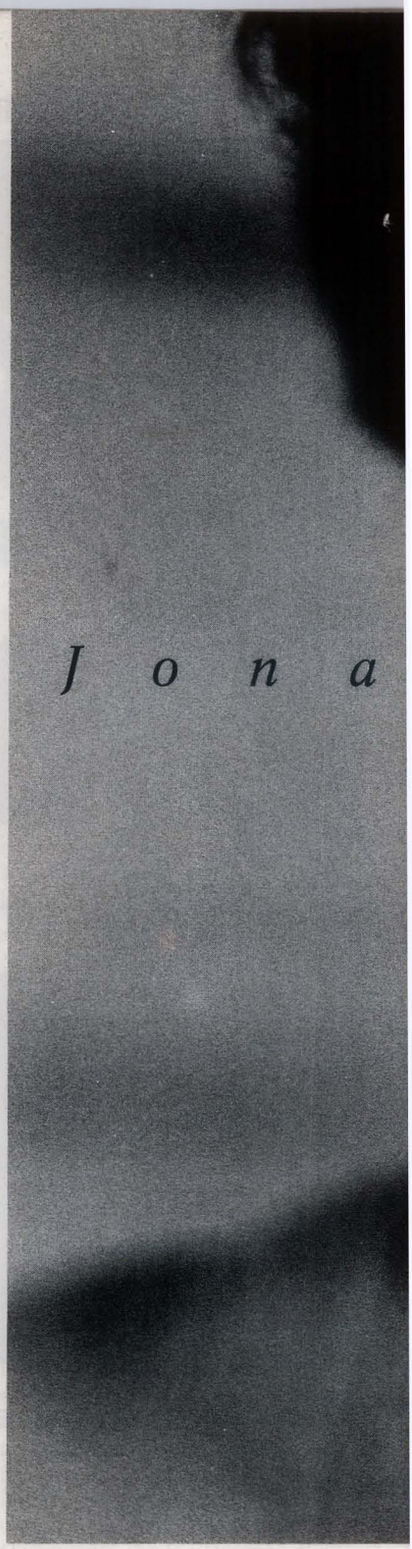
P.S.
VERLAG
PETER SELINKA

P.S. Das Programm: MIGUEL DE UNAMUNO, ‹Abel Sanchez – Die Geschichte einer Leidenschaft›; PAUL GURK, ‹Laubenkolonie Schwanensee›; LOUIS PAUL BOON, ‹Jan de Lichte und seine Bande›; HEINZ VON CRAMER, ‹Die Konzessionen des Himmels›; PETER ORZECHOWSKI, ‹Schwarze Magie – Braune Macht›; GOTTFRID DISTL, ‹Europa den Afrikanern›; ADOLF SCHRÖDER, ‹Gregors Tod›; **KATHY ACKER, ‹Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum›; JOHN HAWKES, ‹Il Gufo – der Henker von Sasso Fetore›; EDWARD LIMONOW, ‹Selbstbildnis des Banditen als junger Mann›.** *P.S. Verlag Peter Selinka, Olgastraße 10, D-7980 Ravensburg.*

Der Mann mit der Avocado

Einst verglich er die Hautfarbe von Frauen, die Picasso beim Einkaufen trafen mit ihr, heute ißt er sie bei Interviews, die er aus Prinzip nur im Stehen gibt: die Avocado. Jonathan Richman kritisiert Leute nur, wenn er auf sie eifersüchtig sein muß. Seit er alle Frauen haben kann, hat er auch keine Gegner mehr. Typische Rock'n'Roll-Konfliktlösung. Jutta Koether hofft jetzt auf ein übellauniges Alterswerk.

»Once I was tired, but now I am fine/
once I was uninspired, but not this time…/
I love those hot nights…«



NEIN, NEIN, NEIN, NICHT schon wieder diese Zuversicht. „I love hot nights" ist die Hymne der neusten LP von Jonathan Richman & The Modern Lovers, und es ist eine Platte der gute-Laune-Zuversicht-California - Beach - Party - Beschreibungen. Hat man aber schon wieder einmal auf ein Interview mit Jonathan Richman zu warten und steht er dann vor einem, so braungebrannt, so beachmäßig, Avocadosalat in sich rein schiebend und breitbeinig vor dem Tisch, die Hände aufgestemmt, dann weiß man, daß es eine Sache gibt, die man ganz bestimmt nicht mag: Hot Nights und gute Laune und ungebrochene Zuversicht. Ein Interview mit Jonathan Richman ist wie eins seiner Wängdingidäng-Stücke, garniert mit Kostproben anderer Stücke. Fragt man ihn etwas zu speziellen Songs, fängt er bestimmt an zu singen, um einem was zu beweisen, oder aber um, clever wie er ist, nochmal verstärkt zu beweisen, daß es wirklich müßig ist, irgendetwas anderes von ihm oder den Liedern zu erwarten, als das, worauf er insistiert, nämlich: »Rock'n'Roll und Sie wissen schon, was ich meine…«

So hintertreibt er erst einmal jeden Versuch, seine Lieder irgendwie auszuforschen, die Unterscheidungen in seine „moralischen Lieder" (wie besonders die frühen: „Hospital", „She Cracked", „Modern World", „Give Paris One More Chance") und die, die ich „Little Insect" – oder Spielzeug-Lieder nenne („Ice Cream Man", „U.F.O. Man", „Chewing Gum Wrapper", „Hey Little Insect", „I'm A Little Dinosaur"). Wängdingidäng. Vom Hip-Sein-Wollen hat er sich sowieso längst verabschiedet. Vom Osten auch. Seit Jahren lebt Jonathan Richman an der Westküste. Vom Kuriositäten-Status verabschiedet er sich im Laufe der neusten Platte auch. „Modern Lovers '88" hat viel weniger von dem *Das-Kind - im - Manne - raußlassen - Spaß,* also weniger Spielzeuglieder, dafür mehr das immer wieder beliebte „Weniger Ist Mehr": Die Modern Lovers sind jetzt ein Trio (mit J.R.) und ihre Stücke sind vom Simpelsten.

Musikalische Reife? Kann das sein? Muß das sein? Die Songs sind milde. Ah, diese Zuversicht: „Everything Gotta Be Right", „I have come Out To Play", „Dancing Late At Night", „New Kind Of Neighbourhood", „African Lady", „California Desert Party". Jonathan Richman gibt sich inzwischen mit noch unspektakuläreren Themen als Ufos, Kaugummipapieren oder den Rädern eines Busses ab. Die Titel lesen sich wie eine Kollektion kleinster Dinge eben, plus die daraus sich ergebenden Stimmungen; Ich liebe Dich, heiße Nächte, Avocadosalat, und die Nachbarn. Kleine Dinge, kleine Themen. Ist J.R. vielleicht eine Frau? Leider konnten wir nicht mehr bis zu diesem Punkt im Interview vordringen. Dieser Mann, genau der, der seine Lieder schmettert wie ein Pfadfinder oder einfach sprechend herunterleiert, den wir einst in Spanien eine wahrhaft ausgedehnte Version von „La Bamba" über die Bühne brüllen gesehen haben, ausgerechnet der denkt sich zum Abbruch des Interviews den Vorwand aus, daß er seine Stimme schonen müsse!

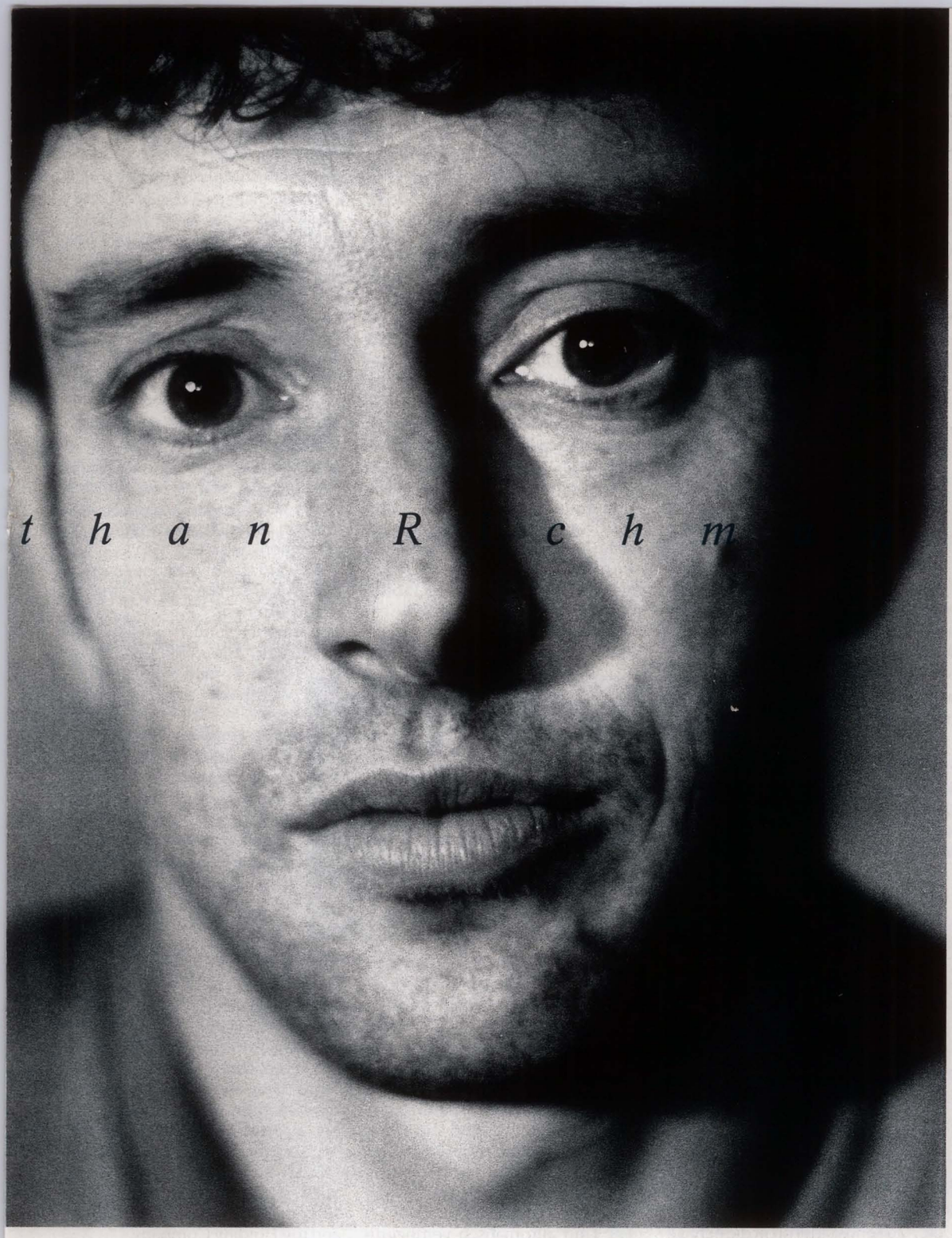
Ist das überzeugend? J.R. insistiert. Arrogant-kokett, genauso, wie wenn er anfängt zu singen oder feststellt, daß ihm eine Frage besser paßt als eine andere. Das sind nur Vorboten. Eines Tages wird es das Alterswerk eines bösen alten Mannes geben. Böse, weil er schließlich genug hatte vom 30 jährigen Relax-Programm. Er hätte das Zeug dazu. Da er aber nichts hält von Selbstüberwindung und Abstraktion und fest zu seiner organischen Masse, den physikalischen Effekten und der Tatsache, daß alle Lieder, die er schreibt, von ihm erlebt sein müssen, steht, bleibt es vorerst noch bei „I love hot nights, the T-shirt feels right". Sein knallköpfiges, aber stabiles und alle Songs tragendes Festhalten am Kleinen, Alltäglichen steht jedenfalls jetzt noch in voller Blüte. Dies alles mit wahrhaft heroischer Penetranz vertretend. Die Penetranz eleminiert alle Gefühle außer dem lustig-glücklichen Sound, den er mit den Liedern herstellt. Flach. Wer sonst könnte einen Song wie „I wanna sleep" so schreiben und singen? J.R. ist eine amerikanische Spezialität.

In den Linernotes der Platte mit seinen allerersten Aufnahmen von Liedern (1971) steht über ihn zu lesen »… at times shy and awkward, at others cocky and determined…« Bis auf die letzte Eigenschaft hat er nach und nach alle anderen fortschreitend abgearbeitet. Und was sagt die Geschichte sonst noch? Acht Platten, die berühmten Ex-Modern Lovers Jerry Harrison und Dave Robinson; J.R., der Velvet-Underground-Fan, der aus Verehrung zu Lou Reed anfing Lieder zu schreiben, die erst keiner hören wollte, und die später Klassiker wurden, („Pablo Picasso", „Roadrunner"), derjenige, der das erste Anti-Hippie-Stück schrieb („I'm Straight"); seine berühmten Entdecker und Produzenten John Cale und Kim Fowley.

Ah, solche Zusammenfassungen sind brutal, aber richtig. Besonders in diesem Fall. Die Geschichte wird nicht ausgelöscht sein, aber die Ansprüche, die aus ihr erwachsen sind, sollen mit einem in den verschiedenen Phasen jeweils verschieden gefärbten Insistieren (fälschlicherweise hat man das oft nur als jungshafte Attitüde, als das Spiel des Naiven verstanden) durchquert und aufgehöhlt werden. Und dann obendrein auch noch so verdammt stolz drauf sein.

Später, das Konzert: Bestimmt. Keine Bekenntnisse. Nur so, wie er sagte, wie es sein sollte. Übereinstimmend mit sich und seiner Welt, die große Portion Ignoranz, allem Komplexen gegenüber eingeschlossen. Aber doch geht es mir inzwischen so, daß ich Jonathan Richman & The Modern Lovers Konzerte lieber in Spanien sehe oder vielleicht mal in Mexiko. Es sollte etwas dazugegeben werden, das man haßt und bei dem man spürt, daß man es haßt und es keinen Ausweg gibt, ja es sogar eine eigene, mächtige Qualität bildet: Wie Hitze und Staub und Parfümgeruch im Schweiß. (Eine Inszenierung in Münster ist dagegen zu einfach abzuhaken).

Ich habe Dich einmal live spielen gesehen, wo Du fast ausschließlich Lieder gespielt hast, die nie auf einer Platte erschienen sind. Warum?



Fotos: Wolfgang Burat

Jonathan Richman: Ich weiß nicht, wovon Du redest. (Schmatz, Avocadosalat). Ich habe soviele Songs, es gibt viele, die aufgenommen worden sind, aber nie veröffentlicht usw., also ich muß GENAU wissen, *welche* Lieder Du meinst.

SPEX: Ein einfacher Bluesriff war es zum Beispiel, und Du erzähltest die Geschichte, daß Deiner Mutter, bevor Du geboren wurdest, prophezeit wurde, daß ihr Sohn ein Miststück sein würde...

J.R.: Ahhh, mein Witz-Song, das war eine Parodie von einem Muddy-Waters-Stück. Hahahahaahah.

SPEX: Sind in dem Sinne viele Deiner Stücke Witz-Lieder??

J.R.: Nein, nur sehr wenige!

SPEX: Also sind sie ernst gemeint...

J.R.: (gequält) Nein... auch nicht. Sie sind nur Rock'n'Roll.

SPEX: Warum wurden die speziellen Witz-Lieder nie aufgenommen?

J.R.: Wurden sie ja, sie wurden aber nicht veröffentlicht...

SPEX: Und wessen Entscheidung war das? Deine oder die der Plattenfirma?

J.R.: Beiderseitig, glaube ich. Es waren Sachen, die im Studio daneben gegangen sind. Vom Studio verstehe ich nicht besonders viel. Live-Shows sind das, wovon ich was verstehe. Für mich ist es ein wahres Wunder, daß ich überhaupt Studio-Platten machen kann. Ich glaube, die meisten meiner frühen Platten sind nicht besonders gut. Ich glaube, mit der Zeit sind sie immer besser geworden: „Rock'n'Romance", „It's Time For Jonathan Richman & The Modern Lovers" und das ganze neue Album sind die besten Platten, die ich gemacht habe. Besonders die neuste. Das ist die erste Platte, die wir selbst produziert haben. („Modern Lovers '88"). Die, die auf dieser Platte spielen, haben sie auch produziert. So muß es sein. Wenn jemand wissen will, was ich darüber denke, wie eine Platte klingen sollte, bitte sehr, die neue Platte kommt dem am nächsten.

SPEX: Also hat Deine Vorstellung von einem guten Song nicht unbedingt grundlegende Änderungen erfahren...???

J.R.: GENAU.

SPEX: Also bleibt es auch bei den beiden „Kategorien" von Song: Der lustige schnelle Song, zu dem man tanzen und mit dem man Spaß haben kann, und der rührende, balladenhafte Song. Ist es nicht so, daß Du inzwischen mehr von der ersten Sorte machst und weniger von der zweiten...

J.R.: Was meinst Du damit???

SPEX: Zum Beispiel ein Song wie „Hospital" ist nicht unbedingt auf der letzten Platte zu finden.

J.R.: Was! Stimmt überhaupt nicht! HÖRE Dir das an... (fängt an zu singen). „Now is better than before..."

SPEX: Ist aber nicht so sehr eine Geschichte.

J.R.: „There was a smile that got me, and it was everything" –... da ist doch eine kleine Geschichte. Da gibt es immer „Geschichten" und das Beste ist: SIE SIND ALLE WAHR.

SPEX: Wieso hast Du dann diese Lieder über Künstler geschrieben; Picasso, Van Gogh...

J.R.: Gibt KEINEN GRUND dafür. Es berührt mich einfach, manchmal...

SPEX: Was, die Bilder?

J.R.: Ja, ich singe nämlich nur Lieder über das, was mich berührt. Alle Stücke sind in der 1. Person geschrieben, und ich meine die 1. Person. ICH. Ich habe das immer vorgezogen. Wenn ich über U.F.O.-Wesen singe, heißt das natürlich nicht, das ich dann eins bin, aber ich kenne mich dort aus, wo sie landen, in der Wüste. Meine liebsten Sänger sind die, an deren Stimme man erkennt, daß sie etwas Wahres erzählen, von sich erzählen, und es gibt nicht viele davon.

SPEX: Wer ist das?

J.R.: Ted Hawkins, zum Beispiel. „Watch Your Step" auf Rounder Records, Zulu Manrushi, ein afrikanischer Sänger, der in Kalifornien lebt, die Staples-Singers.

SPEX: Glaubst Du, daß Sänger, die „Ich" singen und es auch so meinen, eine amerikanische Sache sind?

J.R.: GUTE FRAGE!... Nein, ich höre das auch anderswo, in nahöstlicher Musik, in der Musik des Balkans, in irischer Musik...

SPEX: Aber diese Art von Folktradition hat Lieder, die von Geschehnissen erzählen, die gemeinsam mit anderen erlebt wurden, oder von Gleichnissen oder von historischen Begebenheiten, nicht so sehr davon, wie *einer* die Welt sieht, wie Blues oder Countrysänger es tun.

J.R.: Das sehe ich nicht so. *Ich* habe das auch woanders gehört. Ist ja auch egal.

SPEX: Wir haben Dich an den verschiedensten Orten gesehen. In New York, in Bochum, in Madrid...

J.R.: Tatsächlich, Madrid, „Sala Universal", das war eines meiner absoluten Lieblingskonzerte.

SPEX: ... also, dieser Spanische Auftritt hatte eine völlig andere Ausstrahlung, die Leute dort waren so aufgeregt, tanzten und kreischten, und ihnen war es ziemlich egal, was da gesungen wurde. Es war fast ein rein physisches Verständnis der Musik.

J.R.: Was zeigt, daß es in meinem Fall überhaupt *nichts* ausmacht, ob einer die Texte versteht oder nicht. Die Lyrics – ganz besonders in meiner Musik werden immer überbetont.

Platten im April:

Morrissey – Viva hate (Die langerwartete, heißersehnte Solo-LP des »Charming man«. Definitiv **nicht** auf SST!!!) 17.90
Fall – The frenz experiment (Limitierte Erstauflage mit 7") 17.90
Talking Heads – Naked (auch für Emma-Leserinnen geeignet!) 17.90
Mekons – So good it hurts (stimmt genau!) 18.90
Pixies – Surfer rosa (für alle, die dachten nach »Big Black käme nichts mehr nach . . . Genial!!!) 19.90
Cynics – Twelve flights up (neu auf Resonance) 18.90
In the colonades – same (klingt wie »Leather Nun«) 19.90
Indie Top 20 Vol. 3 – Sehr guter Sampler mit dem Besten, was die englische Szene momentan zu bieten hat!! 19.90
Union Carbide Production – In the air tonight (All denen zu empfehlen, die heutige Musik langweilig finden und meinen, früher sei eh alles besser gewesen . . .) 20.90
Section 25 – Love and hate 19.90
Suzy Creamcheese – Baby it's time (neu auf Glitterhouse) 20.90
Poison Candy – mini LP (Rainbirds go garage) 15.90
M. Walking on the water – first LP (nette Mischung aus Pogues und Tom Waits) 19.90
Guana Batz – Rough edges 19.90
Abteilung neue Gitarrenbands/Neo Psychedelia:
Steppes – Stew diow (2. LP US only) 21.90
Laughing Soupdish – same (neu auf Voxx USA) 21.90
Leppers – same (Zweite Neuheit von Voxx Records) 21.90
Thin White Rope – In the spanish cave 20.90
Giant Sand – Storm 20.90
E. I. E. I. O – That love thang 20.90
nachwievor unser Renner, eine Jahrhundertgruppe und eine Platte, die in keinem Haushalt fehlen darf:
Dinosaur Jr. – You're living all over me 20.90
– first LP (Wiederveröffentlichung!!!) 20.90
Zodiac Mindwarp – Tattooed beat messiah (guter Schweine-R.o.c.k.) 18.90
Alien Sex Fiend – All our yesterdays (Best of.) 18.90
Woodentops – Wooden foot cops on the highway (Rolo als »this year's model«) 17.90
Joy Division – Licht und Blindheit (Die allerletzten Exemplare) 24.90
Miracle Workers – Overdose (Dieser Cover hat die Band nicht verdient. Schämt Euch!!) 18.90
Frontline Assembly – Corrosion (für alle Front 242-Fans) 18.90
Born Bad Vol. 3 – jetzt zu haben!! (u. a.: ; IT »Surfin' bird«) 21.90
Für alle Schulanfänger:
Jonathan Richman – Modern lovers 88 (Der letzte Optimist im Showbiz!) 19.90
Cosmic Psychos – 2. LP (GeballterPowerlärm! Sehr gut!!) 21.90
Kastrierte Philosophen – Tyrants and poolsharks (live) 20.90
Goldene Zitronen – Live in Japan (was ham'n wir gelacht . . .) 12.90
Chainsaw Zombies – Obsession (und aus den Rillen trieft das Blut . . .) 20.90
Radio Birdmen – Live at Sydney 11. 3. 77 24.90
Velvet Underground – Praise ye the lord DO-LP 32.90
Roky Erickson – Acoustic EP (schön aufgemachtes Sammlerstück 17.90
Ein Trip zurück in die 50er:
Las Vegas grind – A steamin' traipse thru tropical exotica (Sampler im Stil von Born Bad mit abgefahrenem 50er Jahre Trash/Boogie/Jazz . . .) 21.90
30 Jahre danach:
T. M. O. Q. – Lonesome schoolboy (Maxi mit einer zeitgemäßen (?) Fassung des Stones-Klassikers »Cocksucker Blues«) 11.90
es geht noch obskurer:
Churchill's – A woman's case (Die erste Psychedelic Band aus Israel!! Ultrarares Teil!! 29.90
Butthole Surfers – Hairway to Stephen (100 Punkte, Jungs) 20.90
Eric Burdon – Best of. DO-LP (When I think of all the good times . . .) 29.90
Sixties für Kinder – MC only (gesprochen von Hans Kesteloo! Interessenten bitte vormerken lassen!)
Big Star – Biggest 20.90
Shamen – Drop (jetzt auf Deutschland-Tournee) 20.90
Firehose – If'n (Eine Platte von wahrer Größe!Natürlich auf SST) 20.90
Übrigens: Wir führen das gesamte SST-Angebot zu fairen Preisen (s. o.).
Sollte wieder mal 'ne Neuheit im ganzen Rheinland ausverkauft sein, blick in den Süden, lieber Diedrich!!
Alien Sex Fiend – Live '76 + Demos (Nur in Kassettenform erhältlich! Limitiert auf 230 Stück! 90 min in astreiner Tonqualität) 22.90

CD's:

Fast alle interessanten Neuerscheinungen des Indie-Sektors gibt es auch auf Compact Disc. Bei Interesse bitte unser CD-Liste gegen 0.80 DM Rückporto anfordern!
Weitere Neuerscheinungen:
Psyche – Mystery hotel (mit Bonus tracks) 29.90
Voi Vod – Dimension hätröss (Trash metal) 29.90
A' Grumh – No way out/Mix yourself (Die ersten beiden LP's) 34.00
Fall – Frenz experiment (mit Bonus tracks!!!) 29.90
Foyer des Arts – Ein Kuß in der Irrtumstaverne (???) 32.00
Strangemen – CD mit 3 Bonus tracks 32.00
Einstürzende Neubauten – Strategien gegen . . . (gaaaanz rar) 37.00
Rolling Stones – live tapes 45.00
Frank Zappa –Apostrophe/Overnight sensation (auf einer CD) US 39.90
Coil – Gold is the metal 33.00
Join the cult of Fuzz . . .
Die »FUZZTONES«, New Yorker Band mit Kult-Status und Aushängeschild unseres Music Maniac Labels, kommen auf ausgedehnte European Tour. Bevor im Mai der Rest von Deutschland in den Genuß eines Gigs von Rudi Protrudi und seinen Mannen kommt, gibts am Ostermontag, dem 4. April ein einmaliges Konzert in Stuttgart-Wangen im Longhorn. Mit Eiersuchen usw.
Zum Reinschnuppern für alle anderen:
Fuzztones – Nine months later (Neue 4 track EP) 10.90

Was niemand zu träumen wagte, haben wir dank ungebremsten Arbeitswillen und neuester Computertechnik wahr werden lassen:

Unser 1. KATALOG ist fertig!!!

Anzufordern für jedermann (-frau) ohne Altersbegrenzung gegen DM 1.50 in Briefmarken!!!

RIMPO

Der Schallplattenversand

Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071 / 23456

Versand per Vorkasse auf PGiroA 82837-702 Hans Kesteloo – Stuttgart zzgl. DM 3.– Versandkosten bis 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250.– Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde – immer Kunde!

Was soll dies oder jenes heißen, wird gefragt. Das ist doch ziemlich egal. Es geht nicht um die Lyrics, es geht um die Freude, die man hat. „We get this groove going". Die Spanier hatten ein ganz natürliches Verhältnis zu unserer Musik. Was Ihr da gesehen habt, genau das wollen wir erreichen bei einem Konzert. Diese Nacht im „Universal" ist genau das, was man hier erreichen sollte.

SPEX: Deine Lieder werden oft mit Kinderliedern verglichen. Außerdem hast Du einmal gesagt, daß Deine Musik von Menschen aller Altersstufen verstanden werden sollte. »Großmütter dürfen nicht davor weglaufen«, so sagtest Du einmal.

J.R.: Ja. Genau. Von Kindern bis zu den Großmüttern, alle sollen es verstehen können. Ich gebe allerdings zu, daß ich in den letzten Jahren eingesehen habe, daß es Vorzüge hat, wenn man für eine Altersgruppe bei einem Konzert spielt und nicht für mehrere. Wenn die Leute tanzen wollen, dann wollen sie tanzen und nicht mit ihren Kindern rumhängen – Ich weiß, wovon ich rede, denn ich hab welche – und so ist es besser, das zu trennen.

SPEX: Früher hast Du immer mal wieder Kommentare zur Lage der Welt in Deinen Songs abgegeben, wie etwa »The Modern World is not so bad« und ähnliches. In letzter Zeit hast Du das nicht mehr getan. Wieso nicht?

J.R.: GENAU.

SPEX: Warum?

J.R.: Es ist ein Fortschritt. Eine Vervollkommnung!

SPEX: Wieso?

J.R.: Ich kann das jetzt nicht erklären. Laß uns später darauf zurückkommen.

SPEX: Einer meiner Lieblingssongs ist die Tirade gegen den Hippie Johnnie („I'm Straight").

J.R.: Du kennst aber nicht die richtige Version. Es ist stumpf, tot.

SPEX: Ich meine nicht die Kim Fowley-Version, sondern die auf der zweiten Auflage der ersten Beserkley-LP.

J.R.: Das ist noch verbrauchter, noch stumpfer, nicht der richtige Sound und überhaupt. Das Stück hieß nämlich ursprünglich „Hippie Ernie"! Das war noch die richtig gute Version. DIE hatte SOUL. Aber leider hieß unser Basspieler damals Ernie, und obwohl er nicht mit dem Stück gemeint war, verwirrte es ihn, und ich mußte „Ernie" zu Johnnie machen. Das Stück war dahin. Es war oihhh, tot. Live war es sehr sehr gut, immer ein großer Spaß. Ich habe es natürlich vor Hippie-Publikum gesungen, bis die sauer wurden.

SPEX: Du machst also seit Jahrhunderten nichts, auch nicht das geringste „Aggressive"...

J.R.: Es ist einfach nicht notwendig.

SPEX: Hat sich die Welt so geändert oder nur Du?

J.R.: Laß mal sehen. Also. Ich bin lockerer geworden. Es ist GANZ einfach. Du kennst den Song „Down in Bermuda changed me all around, I loosened up" (singt), ja? Genauso wars. Ich war in Bermuda und sang all meine alten Lieder und mußte einsehen, wie begrenzt das alles war. *Dort* waren schwarze Frauen, die Lieder hören wollten, und ich hatte fast nur Songs für College-Kids. Da sah ich ein . . . ah, genau hier können wir zu dem Punkt zurückkommen, warum ich nicht mehr Lieder wie „Modern World" mache. Es gibt einfach Songs, die gehen nur eine sehr geringe Zahl von Leuten etwas an und andere, die sind viel offener, größer. Rock'n'Roll ist immer größer als „ernsthafte" Balladen. (Hysterische Lache, Singen, Spreizen). I JUST RELAXED!!! WHO CARES???? (Feist). Lache! Ich wollte Rock'n'Roll!Tanz! Außerdem hatte ich mehr Sex. Das verändert. Ich regte mich also nicht mehr darüber auf, wer ein Hippie war und wer nicht, denn ab dem Moment, wo ich selbst Mädchen haben konnte, war mir das Problem des Hippies, der mir die Mädchen wegschnappte, ziemlich egal. Und automatisch verringerte sich auch meine Lautstärke. Zeig mir einen Haufen von 20jährigen, die superlaut spielen, und ich sage dir, sie sind nicht genügend gefickt worden, oder aber sie sind es, haben jedoch zuviele Drogen intus, um es überhaupt genießen zu können. Außerdem. Ich weiß, wie man sich verliebt. Viele wissen das nicht. Deshalb ist meine Musik nicht aggressiv, sondern weich. Mein Herz wird weich, schmilzt dahin, wenn ich verliebt bin. Viele Leute kapieren das nicht. Sie haben BEZIEHUNGEN. Klar, daß die frustriert sind und aggressive Musik spielen müssen. Ich will nur jetzt tanzen. Hahahaha. Andere können darüber grübeln, wie sie die Welt retten wollen . . . und Du kannst zu diesen Bands gehen – ich nenne *keine* Namen! – wenn Du die Welt retten willst, aber komme zu uns, wenn Du etwas Spaß haben willst!

SPEX: Und wenn man gerade nicht in der Laune ist, Spaß-Musik zu hören?

J.R.: Dann komm bloß nicht zu *uns*. Pause.

Ißt Mengen Guacamole, das er auch in dem neuen Song „California Desert Party" besungen hat, ißt es tatsächlich und in Massen (Avocado-Salat). MAMPF.

SPEX: Ich wollte immer schon mal wissen, was ein Dodge Veg-O-Matic ist?

J.R.: Ein Stück Dreck, das nicht funktioniert.

SPEX: Hat nichts mit Gemüse zu tun???

J.R.: Nein nein nein. Gar nicht. Aber ich verstehe, daß nicht jeder den Slang versteht. Diese Songs sind nicht in englisch geschrieben. Sie sind amerikanisch.

SPEX: Und wie ist die Erinnerung an „When Harpo Played His Harp" zu Dir gekommen?

J.R.: Ehhh. Ist das nicht ein sehr hübsches Lied??? Laß uns diese Frage vertagen. Es muß einen anderen Weg geben, sie zu beantworten.

SPEX: Empfindest Du J.R. And The Modern Lovers nicht als Kuriosität auf dem Markt?

J.R.: Wir passen nicht unbedingt herein. Aber das ist gut. Ich will ja nicht unbescheiden erscheinen, aber ich glaube, daß wir unserer Zeit einige Jahre voraus sind. Die frühen Sachen waren nicht akzeptiert. 1970 dachte jeder, „Roadrunner" wäre das Furchtbarste, zum Davonlaufen. Erst '77 wurde es anerkannt. Dieses Zeug dauert eben lange. Die Achtziger sind technische Jahre, meine Musik ist für die Neunziger gemacht.

SPEX: Wie hast Du dieses Lied machen können? Sieben Jahre vorher... und alle, von den Sex Pistols bis Jazz Butcher, haben es gecovert.

J.R.: So bin ich eben. Ich habe es auch gestohlen, teils von Velvet Underground, teils von Big Brother and the Holding Company.

SPEX: Fühlst Du Dich für alte Ex-Modern-Lovers heute noch in irgendeinem Sinne verantwortlich? Interessieren Dich die Vorgänge in Boston noch?

J.R.: Nein, nicht im Geringsten. Sie sind alle über 21 und müssen wissen, was sie tun... Ich muß meine Stimme schonen. Wir müssen aufhören. ●

Fotos: Wolfgang Burat

THE MEKONS
»So Good It Hurts«

RTD 66
auch als CD mit Extratrack

"Kunsthochschule und Arbeiterclub, Sozialismus und Trinkfestigkeit, Reggae und Country & Western, Ausgelassenheit und Ernst. ... Die Mekons sind eine der ganz wenigen Bands, die aufrecht und wahr, verheult und überschwenglich, eben menschlich im guten Sinne sind."
PRINZ 3/88

SECTION 25
»Love And Hate«

RTD 56
Auch als CD

Eine schöne Balance zwischen rhythmusbetonten Stücken und zerbrechlich - romantischen Popsongs.

PIXIES
»Surfer Rosa«

RTD 72

»Surfer Rosa« und
»Come On Pilgrim«
auf einer CD erhältlich!

Metallisch und rasiermesserscharf!
A real classic!

Produziert von Steve Albini *(BIG BLACK)*
Auf Tour mit ihren amerikanischen Labelgefährten TROWING MUSES

DIE TOUR!
19.04. **BOCHUM** Zeche
20.04. **HAMBURG** Markthalle
21.04. **BERLIN** Loft
22.04. **MÜNSTER** Odeon
23.04. **FRANKFURT** Batschkapp

GUANA BATZ
»Rough Edges«

RTD-ID 2-73
Erstauflage in farbigem Vinyl.
Auch als CD komplett mit der LP »Live Over London«

Brandneue Studio-LP der Rockabilly und Psychobilly - Helden No. 1

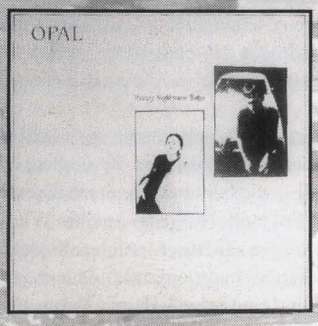
GUANA BATZ on Tour:
25.04. **STUTTGART** Röhre
26.04. **WIESBADEN** Wartburg
27.04. **DORTMUND** Live Station
29.04. **BERLIN** Ecstasy
1.05. **BREMEN** Schlachthof
2.05. **OBERHAUSEN** Old Daddy

THEY MIGHT BE GIANTS
»Don´t Lets Start«

RTD 033T
Die neue Maxi des verrücktesten Duos aus den USA mit ihrem Hit »**Don't Lets Start**« und drei neuen Stücken.

Aktuelle LP:
THEY MIGHT BE GIANTS
RTD 57

OPAL
RTD 59
»Happy Nightmare Baby«



"... eine zauberhafte psychedelic-glamrock-Platte, die so angenehm relaxed ist, daß man davondriften kann. Dieses Werk von Opal ist ein Diamant. Beste Hippie-Platte des Jahres! *(TANGO 12/87)*

4.04. **NÜRNBERG** Zabo Linde
5.04. **MÜNCHEN** Theaterfabrik
6.04. **STUTTGART** Röhre
7.04. **KÖLN** Rose Club
8.04. **ENGER** Forum
9.04. **HAMBURG** Logo
11.04. **FRANKFURT** Cookys
12.04. **BERLIN** Ecstasy

ROUGH TRADE
Records GmbH
Siepenstr. 10
4690 HERNE 1
Tel.: 02323-4755

THEY MIGHT BE GIANTS
Tour im Mai!
3.05. **OBERHAUSEN** Old Daddy
4.05. **KÖLN** Luxor
6.05. **BERLIN** Ecstasy
7.05. **BRAUNSCHWEIG** FBZ
8.05. **GÖTTINGEN** Kairo
10.05. **MÜNCHEN** Manege
11.05. **WIEN**
13.05. **STUTTGART** Röhre
14.05. **NÜRNBERG** Zabo Linde
15.05. **MANNHEIM** Hard Rock Club
16.05. **FRANKFURT** Cookys
17.05. **DORTMUND** Live Station
18.05. **HAMBURG** Markthalle
20.05. **BREMEN** Römer
21.05. **ENGER** Forum
22.05. **MÜNSTER** Odeon

ES GIBT KEINE

Die englische Lage, zwei Jahre nach 86

In den Docklands stehen die Quadratmeterpreise in neuer Blüte. Einmann-Splittergruppen der englischen Linken entwickeln neue Strategien. Während der Rest der Redaktion sich betreten abwandte und den Blick nach Amerika richtet, begeht Olaf Dante Marx Trümmerlandschaften im einstigen Pop-Paradies („Britain ist Great", Eigenwerbung) und würdigt historische Stätten wie das einst zölibatäre Bett von The Legend! und herumgekommene Schnepfen wie die vormals unschuldige Alex von Motorcycle Boy. Der Wimp: lebt, arbeitet und ist immer noch verdammt aufregend, irgendwo hier um die Ecke, schreibt Gothaer Programme und weiß überzeugend darzulegen, warum ein Paloohas-Fan mehr vom Leben hat.

»Pop-Musik ist das, was die große Mehrheit der Plattenkäufer dafür hält. Independent Pop besteht größtenteils aus recycelter 60er-Jahre-Melodik plus Schrammel- oder Punk-Gitarre. Wer partout überholten und mies produzierten Power-Pop nötig hat, sollte auf alte Hollies-Platten zurückgreifen.«
DAVID QUANTICK

»Das bei weitem Wichtigste am Indie-Pop scheint mir, daß er ebenso wie der Pop in den Charts das Schlafzimmer des Konsumenten anpeilt. Nur ist sein Schlafzimmer-Ethos ein viel radikaleres, denn hier sitzt der Konsument allein auf dem Bett. Einsam und in einem Haufen Kassetten wühlend.«
THE LEGEND!

»Gibt es das England, wie wir es kennen, noch?«
SPEX

Das female-ste Weißblond Schottlands heißt Alex Taylor und singt, mit 26 Jahren und Abitur, da weiter, wo Debbie Harry vor Jahr und Tag aufhörte – in einer Band, Motorcycle Boy, die schon mit ihrem Single-Debüt von 1987, „Big Rock Candy Mountain", weiter ist, als Blondie „Dennis"-wärts jemals kamen. Blondies Wege, das ist bekannt, verzweigten sich nach Universitäten wie CBGB's, Warhol's Factory und TWEN-Titelbild weit weg vom ursprünglichen Pubertäts-Fake und puren Pop-Spaß in die Ferne der Erwachsenen, die Moroder mal machen lassen, wenn nächtens im Club der Speck vom Arbeitsessen mit flotten Hüpfern abtrainiert werden soll. Motorcycle Boy machen noch alles selbst – britisch unerwachsen, auf Rough Trade-Kosten und die Neunziger Jahre im Visier.

»Blaue Augen, Himmelsstern/küssen und poussieren gern«, drüber die berühmten blonden Wellen, drunter dunkle Ringe – das war Debbie, vom Hübschesten, was die Siebziger Jahre hervorgebracht haben. Alex Taylor sieht aus wie ein Achtel Alison Moyet, ehe Yazoo begann. Sie verkörpert die Bodenständigkeit der Post-New-Wave-Schlampe Albions (übersprudelnder Charme zu einem nur Einheimischen verständlichen Akzent), die stets kuriose Ringelstrumpfhosen trägt, nicht näher definierbares Etwas an Rock und T-Shirt und eine fürchterlich schwere Lederjacke. Miss Taylor führte sich vor knapp drei Jahren als Mädchenkumpel der Gebrüder Reid mit den Shop Assistants im Staate Pop ein... und fing somit zu einem Zeitpunkt an, historisches Glück, zu dem, vorerst noch weithin unbemerkt, mittels Gitarrenfrequenzer das anfing, was in den Neunziger Jahren Konsens im Briten-Pop sein wird – während die Errungenschaften britischen Mainstreams seit 1985 immer nur aufhören. Wet Wet Wet, Hue and Cry, Bros., das Dritte Reich der Pet Shop Boys, Stock/Aitken/Waterman's Müllsonderdeponie – alles ein Aufhören, eigentlich schon nicht mehr existent.

Motorcycle Boy – das ist Eddie Cochran, Lederjacke, ein tuckernder Spielzeug-Synthie. Alex, Paul, Mike, Eddie und Scottie (ein Paddie war gerade nicht zur Hand) fanden sich Ende 1986 und wollten zunächst das Noise-Erlebnis Meatlaw Whiplash wiederbeleben – Jesus and Mary Chain, nur in jeder Hinsicht radikaler. Aber, wie man feststellen mußte, Whiplash hatten aus gutem Grunde das Zeitliche gesegnet. So landeten die Fünf in einem tiefen Tal der Langeweile. Das liegt bei Glasgow. Alex nahm wie nach Trennung von den Shop Assistants erneut ihr Literatur-Studium auf; die anderen jobbten als Taxi-Fahrer. Doch kann man einst Sängerin der Shoppies gewesen sein und tausend staunenden Anorak-Trägern alles Wissenswerte über „Switzerland" (war ein kurzes Lied) hingeträllert haben, um dann bei Shelley-Analysen zu enden? Die erledigen andere Leute. Folgerichtig setzte man sich eines Frühsommerabends zusammen, und längere gruppendynamische Interaktion hatte den festen Entschluß zur Folge, nun aber ernsthaft Pop-Stars zu werden... gleich mal mit dem sell-out anfangen, damit man nicht an die falsche Indie-Pop-Klientel gerät. Und daran zeigte Rough Trade Interesse. Heraus kam im August '87 „Big Rock Candy Mountain", auf der Maxi im „Velocity Mix" – ein Knattern und Scheppern mit dance-beat und leicht französelnder Anmut, eine „Harley Davidson" auf Englands motorways. Alex findet mit ihren Jungs vor lauter Euphorie hörbar nicht mehr zurück.

ALEX: »Auf keinen Fall zurück auf Shoppies-Niveau! Die Band ist ja damals nicht bloß an eigener Langeweile eingegangen, sondern vor allem an der blöden Haltung ihrer Fans. Rigide Leute. Die hätten uns doch sowas wie „Big Rock" nie gestattet. Ein echter Pop-Song mit dem Vermögen, Hit zu werden – und kein Gerücht für's lokale Fanzine. Wir wollen wirklich die Nummer Eins, und wir wollen auf's Smash Hits-Cover. Weil wir da hingehören. Weil wir besser sind als das, was zur Zeit drauf ist.«

Wohl wahr. Und ihre Wut auf die Hit-Verhinderer von einst ist resolut, weil home-made: Denn Alex kommt aus Anorak-Land, das sonst fast ausschließlich männliche Bewohner hat. Jene Sorte Zweiundzwanzigjähriger, die zwanghaft arbeitslos oder Studenten sind, in kahlen Einzimmerwohnungen den Wurf ins Leben zu überstehen hoffen, tage- und nächtelang Kassetten aufnehmen oder abhören, Kontaktanzeigen im NME lesen und dann Liebesbriefe voller Morrissey-Zitate an nowhere-girls oder -boys schreiben. Ihre besten Tage haben sie längst hinter sich – als es nämlich Yeah Yeah Noh noch gab und die wahren Jesus and Mary Chain... Ein nicht unsympathischer Menschenschlag, nur eben leider zahlungsunfähig.

ALEX: »Versteh mich nicht falsch: Wir wollen groß werden, weil wir Großes können; und wenn wir es in diesem Geschäft schaffen wollen, dann doch wohl nur als positive Zyniker, die in Kauf nehmen, daß alte Freunde sie nicht mehr verstehen. Entweder ganz oder gar nicht.«

Das, was an alten Freunden zur Zeit ebenfalls positiven Zynismus aufbringt, mit verhaltenem Erfolg, wie Age of Chance, die Primitives (mit einem Alex-Taylor-Imitat als Sängerin), Primal Scream, Pop Will Eat Itself, stößt bei Alex allerdings auf wenig Gegenliebe:

»Bei denen habe ich immer das Gefühl – von den Primals einmal abgesehen, die sind ein komplizierterer Fall – wie bei unseren alternativen Komikern hier in England: Nur jeder zwölfte Witz ist gelungen, die andern sind fürchterlich anbiedernd und unbegabt, als träte einem jemand andauernd zu nahe. Und PWEI sind eine Scheiß-Band.« Vermutlich weil Sexisten? »Quatsch. Das ist doch deren Hype, von

DRITTE-WELT-

Motorcycle Boys

wegen Sexismus… Als ob der beim durchschnittlichen Blödmann besonders bemerkenswert wäre!« PWEI sind Sigue Sigue Sputnik, doch sie haben einmal angefangen wie die Shop Assistants: Mit schnellen Gitarren, die noch schnellere Melodien jagen. »Für die ersten beiden Singles stimmt das wohl. So wie sie jetzt Hip Hop und Sampling bemühen… völlig uninspiriert. Sie haben keine Gründe für das, was sie tun. Sie rühren bloß eine Melange an, und in der schmeckt nichts mehr nach irgendetwas.«

Aber zurück zum Lohnenswerten, zu Motorcycle Boy, Eddie Cochran und „Big Rock Candy Mountain", der übrigens nichts mit dem klebrigen Drogen-Candy zu tun hat – der Candy Mountain hier ist ein Zitat aus englischem Kinderliedgut, welches auch Lemonade Fountains kennt.

SPEX: »Ist solch ein vollendetes Debüt nicht etwas unredlich, so einfach passiert und nicht verdient? Ähnlich wie Primal Screams 'Velocity Girl' – die nachfolgende LP hätte gut sein können und wäre trotzdem enttäuschend gewesen?«

Alex: »Das klingt mir zu moralisch. Wozu ist Pop da?

„Wofür ist Pop da? Damit das Leben besser geht. Hierfür ist die Pop-Band eine Art Agent, prinzipiell austauschbar."
Alex/Motorcycle Boy

Damit das Leben besser geht. Hierfür ist die Pop-Band eine Art Agent, prinzipiell austauschbar, denn ihre Grundfunktion ist immer die gleiche. Früher haben die Leute ja nicht Leonard Cohen gehört, damit es ihnen schlecht geht, sondern weil er einfach so gut zu Kerze und Rotwein paßte. An diesem Punkt endet die Austauschbarkeit. Du kannst nach draußen stimulieren oder daheim kleine Gärten anlegen. Motorcycle Boy will die Welt kennenlernen – also brauchen wir unsere Stimulanz und das in einem ziemlich verschwenderischen Ausmaß. So ähnlich entstand die Euphorie auf 'Big Rock', die du meinst.« Ein Prozeß der Ausweitung. »Genau. Mit unseren Mitteln, denn es geht ja um uns. Wir sind eine junge Band, wir haben kein Repertoire, auf das wir zurückgreifen können. Alles kommt jetzt zustande. Und jetzt ist immer schnell.« Aber beim Candy Mountain doch mit einem Ohr in den Fünfzigern? »Und mit dem anderen in den Neunzigern.«

Alex hat schwere historische Schuld auf sich geladen. An ihrem gehauchten Stimm-Etwas entzündeten sich dereinst reihenweise Fanzine-Schreiber, was auf Fotokopiertem Stammeleien von der 'unschuldigen Sängerin' zur Folge hatte. Nach Alex kamen Talulah Gosh's Frauen zu so zweifelhafter Ehre… Mutterkreuz-Mentalität.

Alex: »Schuld hat eigentlich The Legend! Der trat das in seinem Fanzine los, und alle plapperten es nach. Was diese empfindsamen Burschen nicht kapieren, ist, daß ein Mädchen erst interessant wird, wenn es seine Unschuld verloren hat. Freiwillig. Hehehe, auch als Sängerin übrigens. Sollen die doch die Mächenchöre in den Kirchen abgrasen, wenn sie unschuldige Sängerinnen haben wollen.«

SPEX: »Wie ich höre, ging The Legend's Unschuld kürzlich auch verlustig.«

Alex: »Tatsächlich. Kaum zu glauben, aber jetzt, wo du's sagst, fällt mir auf, daß er in letzter Zeit etwas klarer formuliert.« Gibt es bei derart resolutem Urteilsvermögen noch Männer, die Miss Taylor verehrt? »Oh, gleich zwei. Einer davon ist Roadie bei uns, da erzähle ich mal lieber nichts, der muß ja nicht alles wissen. Der andere heißt Matt Dillon.« Das kann nicht ihr Ernst sein. »Doch, doch… welchen Typ Frau bevorzugt denn mein Gesprächspartner?« Eine Frage, die das Leben mir schon oft stellte. »Nun, sagen wir, eine Mischung aus Tom Cruise und Mats Wilander, mit einem Schuß Alfred Douglas, damit's nicht zu harmlos wird.« Es schließt sich Alex' haltloses Gickeln an, das die Pop-Welt der Neunziger Jahre erschüttern wird. Und diese Dekade hat 1985 begonnen.

Im Winter über die Jahre 1984 und '85 ging auf die britischen Inseln mehr Regen als Schnee nieder, und in der Provinz führten Bergarbeiter ihren aussichtslosen Kampf gegen den Zynismus moderner Zeiten. Während das eine Kollektiv englischer Seelen, die königliche Familie, dank Märchenprinzessin Diana prosperierte, starb jenes andere fernab einen Tod ohne Würde vor verschlossenen Werkstoren. Die Gitarren von Jesus and Mary Chain rückkoppelten aus Glasgows Vorstädten dazu. Von nun an sollte ein jedes Individuum im Königreich selbst und alleine zusehen, wo es bleibt. Untersuchungen ergaben, daß bereits 24% der erwachsenen Bevölkerung, mit steigender Tendenz, für sich lebten, ohne Familienanschluß, ohne die gute alte Institution „community", die Senioren, Schwache und Schwachköpfe mit Klatsch und der täglichen bottle of milk versorgte. So etwas gab es nur noch als Ideal, als Rührung der Nation über die Nachbarschaftsserien der BBC und auf Channel 4, deren Einschaltquoten mehr als 60% betragen. Ein Abbild von Gemeinschaft – das langt. Das Zeitalter Dennis Nilsen's war angebrochen.

Dennis lebte sein Leben in und für Einrichtungen des britischen Wohlfahrtsstaates; und wie so viele soziale Krüppel suchte er Gleichgesinnte. Die fand er in der Linken, deren englische und vor allem Londoner Version man nicht zu Unrecht verrückt nennt.

Nilsen Senior war ein norwegischer Soldat; nach Ende des Zweiten Weltkriegs verließ er seinen Stützpunkt in Schottland und eine junge Frau mit

ATMOSPHÄR

drei Kindern auf Nimmerwiedersehen. Dennis hieß ihr Kleinster. Von Anfang an lernte der, daß auf den Staat, wenn schon nicht auf Menschen, Verlaß sein kann. In Form von Sozialhilfe, Kinder- und Schulgeld – oder als Arbeitgeber in Armee und Polizei. Nach einem kurzen Engagement in Londons Bobby-Korps ohne Aussicht auf Karriere, fand er erneut Unterschlupf beim Staat als Arbeitslosenberater im Londoner Stadtteil Charing Cross, einer Hochburg der „loony left". Was ist loony an der left? Sie erreicht, einmal an der Macht, das Gegenteil ihrer philanthropischen Intentionen. Denn sie macht den Gegenstand ihrer Besorgnis, Arbeiter und Deklassierte, zum apathischen Teilnehmer, weil Hauptnutznießer der Benefiz-Veranstaltung „Sozialstaat". Ein solcher hat sein Ziel darin, daß der mündige Bürger sich im staatlichen Gefüge wohlfühlt, seine Verhältnisse dankend anerkennt. Die sehen auf britisch so aus: Es gibt in London und anderen Großstädten keine abscheulicheren und heruntergekommeneren Quartiere als die der Arbeiterschaft – seit Jahrzehnten unter Labour-Verwaltung (und labour auf Lokal-Ebene heißt meistens radical, nicht Neil Kinnock). Margaret Thatcher's Absicht hingegen, diesen Dreck an inner cities wegzuräumen, statt ihn mit dem Ornament streetworker aufzuwerten, ist durchaus ernstzunehmen. Denn sie huldigt weder Proleten-Kult noch dem Hirngespinst „Neue Soziale Bewegungen" wie ihre linksradikalen Stadträte; Maggie liegen saubere Law & Order-Straßen am Herzen: Ein England wie vor dem Sonntagskirchgang.

Dennis zeigte mit den Jahren sein wahres Gesicht – und das war überaus häßlich. Zudem plagte ihn ein fataler Hang zum eigenen Geschlecht. Einmal versuchte es ein Mann ernsthaft mit ihm, doch der lief wieder weg, weil er sich nach jedem Feierabend-Beischlaf die Ansichten eines linken Clowns anhören mußte. Auch auf Gewerkschaftsversammlungen schnitt man ihm das Wort ab; selbst dort hielt man Fadheiten nur begrenzt aus. Aber Dennis, Single wider Willen, fand schließlich eine Lösung für sein Problem – und manchen geduldigen Zuhörer.

Er lud einen Stricher nach Hause ein; der bekam eine gute Tasse Tee… mit einer Prise Gift. Zum ersten Mal kippte ihm ein Mann nicht vor Langeweile vom Sofa. Er löste ein paar Bretter aus dem Holzfußboden, und von da an hatte er einen Partner für's abendliche Kamingespräch unterm Wohnzimmer liegen. Jetzt fingen schöne Tage an – Freizeit machte Spaß. Immer wenn ihm nach Zweisamkeit war, setzte er die Leiche in einen Sessel und drosch progressive Phrasen, bis es Zeit wurde, ins Bett zu gehen. Schrecklich, schrecklich, wie Botha mit den Negern umsprang.

Doch auch Dennis' Genügsamkeit konnte bald nicht mehr über die fortschreitende Verwesung seines neuen Freundes hinwegtäuschen, worauf er ihn zerstückelte, kochte und im Klo herunterspülte. Auf einen Neuen.

Im regnerischen Winter '84/'85 kam so bereits der fünfzehnte stumme Gesellschafter ins Haus. Aber, aber – dieser viele englische Niederschlag! Die Kanalisation Londons verkraftete ihn nicht mehr; Wasserrohrbrüche und Keller 'Land unter' waren die Folge. Eines Tages, am frühen Nachmittag, Dennis betreute noch Arbeitslose, hörte der Nachbar daheim einen Knall. Freundlicher Pensionär, der er war, und zutiefst dankbar, daß Dennis ihn seit geraumer Zeit nicht mehr heimsuchte, verständigte er die Feuerwehr – sollte es doch nach der Arbeit für den Junggesellen von nebenan keine böse Überraschung geben. Als man seinen Keller aufgebrochen hatte, schaukelten zwei, drei aufgeweichte Köpfe im trüben Wasser.

London, Docklands

Dennis Nilsen… ein Kind des britischen Wohlfahrtsstaates und der ihn ideologisch tragenden Linken… Den Rest seines kümmerlichen Lebens wird er wohl im Gefängnis verbringen; es sei denn, irgendwann findet eine Sozialarbeiterin, deren Humanismus vor gar nichts schützt, Nilsen gehöre als klassischer Ausgebeuteter wenigstens in den offenen Strafvollzug. Dann könnte er wieder nach einem netten Jungen Ausschau halten. Tagsüber. Denn nachts, da ist Dennis allein in seiner Einzelzelle.

Sechs Millionen Menschen leben derzeit ohne Familienanschluß in Großbritannien. Wieviele davon in Häusern mit Holzfußböden? Und dies ist erst der Anfang des Nilsen-Zeitalters.

Das hat auch eine ganz eigene Sorte Jugendlicher – Anorak-Träger, unsere wimps, die sich einst vor Alex Taylors Füßen sammelten. Auf der Straße fallen die nicht auf, sie sind angezogen wie der britische Durchschnittsjugendliche männlichen Geschlechts unter Dreißig: Anorak, mitunter auch Lederjacke überm Hemd (von Paisley bis Holzfällerkaro alles erlaubt), schwarze 501, am Saum umgekrempelt, und Doc Martens, die neuen, eleganteren aus Grease-Leder, vorwiegend schwarz, Socken grau. Obgleich man sie sieht, sind sie doch recht eigentlich nicht da… stets in einer zweiten Welt wandelnd auf den sinnentleerten oder -überfluteten (je nach Stimmung) Bürgersteigen der diesseitigen – dabei den Kopf voll rührender Fanzine-Dogmen (»Heutzutage hat ein wirklicher Rebell eher keinen Sex als welchen!« The Legend!) und ständig wechselnder Traumbands, die nur eine Viertelstunde Zeit haben, die Top 10 zu besiegen – nach dreiundzwanzig Minuten wird auf die kleinen Helden zurückgeschossen. Mit Zitaten aus Literatur, die kein Lehrer je empfahl. Hören sie die Mädchen aus „Letter to Brezhnev", welche sie haben wollten, wenn sie könnten, an der Straßenecke Rick Astleys neue Tanztechnik diskutieren, schleichen sie, Joe Orton's Autobiographie oder Huysmans „Gegen den Strich" unterm Arm, in den nächsten gut sortierten Plattenladen – aber niemals in die Megastores von Virgin! Pop-Konzerte, sonst üble heterosexuelle Zusammenrottungen, verwandelt diese Spezies in merkwürdig geschlechtslose, also angenehme Miteinander-und-doch-allein-Rumsteh-Veranstaltungen; nur hin und wieder, etwa anläßlich einer neuerlichen Live-Blamage der Pastels, werden sie in der Öffentlichkeit gefühlig. Dann weinen sie – oder möchten es wenigstens. Zu den Membranes tanzen sie. Wenigstens besteht die Absicht. Ihre Haßobjekte, die ein Mensch mit Takt und Sinn für Humor in einer Welt aus T'Pau, INXS und Mandy Winter durchaus teilen kann: Prince, Whitney Houston, Hip Hop (obwohl, das kommt vor in anonymen Momenten, daß man dazu tanzt) und schlappe Liberale wie die Grebos (abgesehen von sex fuehrer Zodiac) und wie-auch-immer-Metaller. Urps!

»I'm a jumble of confusions and other people's words
Tomorrow I'll repeat what I just heard
Whenever it comes to arguing I know quite where I stand
I never know just where I'm going to land.«

June Brides

»Buchanan stands beside the table
On the table the clock and the toaster
He lifts a hammer and smashes them into pieces
Why wake up to an empty day?«

Yeah Yeah Noh

Seit mittlerweile drei Jahren tobt ein Streit im Staate Pop – wer besorgt es besser: Hip Hop, Gitarren, Sampling oder eine Mixtur aus allem, also etwa Pet Shop Boys, also nichts? Die Debatte könnte durchaus amüsant und anregend sein, wenn man nicht wüßte, worum es in ihr eigentlich geht: um die Konstruktion eines Widerspruchs zwischen black and white music (als ob es pur das eine oder andere je im Pop-Sinn gegeben hätte) oder um eine vermeintliche Wiedergeburt des Lieblings aller Rockisten namens Punk, in Form von Harry Belafonte genehmen Analphabeten aus New York, die „buck" auf „fuck" zu reimen vermögen – oder neueren Errungenschaften der Studiotechnik für den avantgardistischen Hans und Franz.

Foto: Peter Boettcher

E IM NORDEN

Schuld an diesem Ärger im Pop-Paradies, weshalb wir ihnen hier einmal unsere prinzipielle Solidarität aussprechen, tragen die anoraks. Irgendwann nach Heaven 17, ABC und erster Hip-Hop-Welle anno '81 verabschiedeten die sich von allen weiteren Welteroberungsplänen in Sachen Pop und spielten nicht mehr mit – oder fingen gerade erst an mit den Smiths (buh! pfui! hieß es damals – nicht beste Band des Jahres). Da junge, unerfahrene Männer erst einmal an sich rumspielen, wollten sie auch nicht mit Kim Wilde, Madonna oder anderem Ausschuß ins Bett; sie wollten überhaupt keine Teilhabe am grundalbernen Abhalten von Sex im Drei-Minuten-Tempo… sondern bloß eine Gitarre, ein Lied und das Meer der Gefühle. Das durchpflügten als anerkannte Klassiker damals:

June Brides – herzige mißgestaltete Kinder aus Britanniens Hinterhöfen, wo's wie in der DDR aussieht; Schrammel-Erfinder und übrigens die letzte Band, die Altstar Tony Parsons für den NME begutachtete. Wohlwollend.

Yeah Yeah Noh – die Beatles der Bewegung; beste Melodien, sie hatten keinen McCartney, dafür eine Yoko dabei – und Texte, die man skurril nennt, wenn sie aus England kommen. Die Erfinder des grauenhaft produzierten Meisterwerkes.

Edwyn Collins, Josef K. – blonde proletarische Jungsromantik, also das direkte Gegenteil von „Wiedersehen mit Brideshead", also Haircut 100, den Wiederentdeckern des Gymnasiasten-Scheusals.

Swell Maps, Ramones, Buzzcocks – ehrenwerte Fossilien und Beweise für die These, daß häßliche Menschen mitunter die besten Lieder haben. Plus.

Love, 13th Floor Elevators und Velvet Underground als Kleines Latinum. Manche wimps wurden zu mehr oder weniger idealistischen Klein-Kapitalisten, Label-Besitzern nämlich, die in der Hauptsache, wie in Indie-Land üblich, mehr dogmatische Haushaltung (nichts dagegen!) denn gewaltige Umsätze auszeichnete; das wurde durch die Arroganz von Habenichtsen jedoch leicht abgefedert. Alan MacGee, Überbauchef der ersten Monate, sammelte Familie Reid und die Weather Prophets und allerhand Sonstiges an Melodiösem für „Creation" ein, Ron Johnson die bösen Krachmacher (die das lobenswerte „Constrictor"-Label an deutsche Ohren verleiht). Pink, Fire, Thames, Chapter 22, Shelter, Head, Even hielten mit oder folgten und gaben ihren Namen alle Ehre. Der Rest ist Geschichte: Das Mary Chain-Spektakel („Never Understand" wurde zur modern sensibilists' Hymne), Shop Assistants, Fuzzbox, Wedding Present, Mighty Mighty, Soup Dragons, Talulah Gosh… jeden Tag zwölf neue Singles. Alle formten, trotz der Unterschiede im Detail, endlich einen real existierenden Trend – obwohl den alle Beteiligten wiederum angesichts der C86-Hysterien aus verständlichen Gründen bestritten. Doch es blieb ein Trend, der erste antizyklische in Britanniens Pop. Die Neunziger Jahre ließen sich blicken. Die wimp-Bands kleben nicht an den Zuständen des Königreiches und führen den ganzen bürgerlichen Legitimations-Dreck für „guten Pop" ('Haste Probleme, dann rap!') ad absurdum, wenn sie heiter anstimmen „THERE IS NO SUCH THING AS A THIRD WORLD ATMOSPHERE IN THE NORTH OF OUR BELOVED COUNTRY!". Sie feiern diesen Optimismus der Tat, als gelte es, per Euphorie Pop neu zu entwerfen. Was er immer nötig hat.

Der letzte Schuß Optimismus für alle erreichte UK in den Sechziger Jahren. Der kreuzblöde Vorwurf, den die Internationale der Popjournalisten ('Wer nichts wird, wird…') jeder Band aus Wimp-Hausen entgegenhält, sie vollzöge lediglich zwanzig Jahre zurückliegendes Pop-Schaffen nach, führt in die Irre und ist anti-historisch. Denn sie ist es ja, die aufräumt. Irgendwer muß das tun, es liegt noch alles herum. Der letzte macht dann die Tür zu.

Die ewige 60er-Jahre-Rüge erteilt, wer einen der wichtigsten Gründe für Pop in Großbritannien gar nicht bemerkt: die Sentimentalität, welche Insel-Morrisseys überfällt, wenn sie an Zeiten denken, wo man noch in Dorf-Discos mit Schmiere im Haar tanzen konnte, ohne an Hörsturz sterben zu müssen. Übertragen auf andere Bereiche ist das ein wesentlicher Grundzug britischen Gemüts, das die Vertreibung aus den Kolonien nicht verzeihen mag.

Und wie die wimps aufräumen! Mit großer Geste (Bobby Gillespie), versöhnt (Talulah Gosh) oder als Rächer (Pig Bros., Jesse Garon & The Desperados). Das geht mal gut gemeint (looo Violins), mal nach kurzem Wunder („Therese"-Single der Bodines, das nervöseste Liebeslied der Pop-Geschichte, danach ein Abgrund von LP) in die Hose. Aber selbst dann besticht ihre Idee, ihr romantischer Pragmatismus, die immerwährende Produktion. Und die Besten kommen weiter. Sie heißen außer Motorcycle Boy:

Close Lobsters – Die haben, was ihre zwei Gitarren angeht, bei Josef K. angefangen und mittlerweile die Go-Betweens überholt. Bass und Stimme sind gleichermaßen um Ausdruck bemüht, mit aller gebotenen Heftigkeit, denn für lässig gibt's gar nichts. Das endet vor allem dann gut, wenn sie auf den entrückten Hall ihrer ersten LP „Foxheads Stalk This Land" verzichten (einen anderen Makel hat sie nicht) und dem Konsumenten geschmackvoll-professionell kommen – wie auf der letztjährigen Single „Never seen before" – eine teure Produktion samt Mädchenchor, der soviel Eifer an den Tag legte, als hätte es nie einen davor gegeben. Die Close Lobsters sind fünf große Söhne – in Wirklichkeit selbstredend britische Winzlinge – der großen Stadt Glasgow (ja, schon wieder die!), welche nicht bloß zwei Lieder können. Sie sind schon beim fünften: Guter Salon-Pop, der kein Klischee verkommen läßt… Spass! Gitarren-Extravaganzen, die vor der Sechs-Minuten-Grenze ein Halten nicht kennen – „Mother of God" von der LP… Seligmachend! Up-Tempo-Rock (schreck!) mit bösen Texten – „I'd rather be an actor/it's better than reading books"… Uff! Landschaftsmalerei mit Trompete – „Pimps", B-Seite von „Never seen bevore", ihrem Meisterwerk… eine Hymne voll Schönheit. Songs fliegen ihnen aus weniger erhabenen Gründen zu, wie Andy Burnett, Vokalist, erzählt: »Ich habe mal ein Buch über Paddy Mehan gelesen, der war Schotte und verschwand nach Ost-Deutschland. Sowas passiert nicht jeden Tag – ein Schotte im Sozialismus! Da wurde er in allerhand Spionageaktivitäten verwickelt. Natürlich schnappte ihn die Volkspolizei. Las sich wirklich komisch. Im Gefängnis ließ er das Spionieren aber auch nicht sein – er kommunizierte mit anderen Häftlingen im Stockwerk unter ihm über die Wasserleitung des Klos. Phantastisch, dachte ich. Daraus wurde unser Stück 'Deutschland Democratic Intelligence Network'. Nicht sehr ernstzunehmen, aber gut.« Hm, hm. Vier Singles und eine LP. Bündig, schnell und ertragreich.

Talulah Gosh – Die Pop-Übertreibung schlechthin – laut! melodiös! brillant! glorreicher, klassischer Pop. The Legend!: »Die beste Band der Achtziger Jahre.« Auch falls nicht, dann künden doch Song-Titel wie „The Day She Lost Her Pastels Badge" oder, kürzer, „Talulah" von einem Selbstbewußtsein, wie es nur in den Wohnküchen des Indie-Pop blüht. Ihr Problem – zwei falsch verstandene Sängerinnen, nämlich als stimmlich „unschuldig" eingestuft. Wie klingt Unschuld? Kann sie überhaupt? Natürlich nicht. Talulahs Frauen singen einfach gut. Talulah Gosh ist der Inbegriff von 'hübsch'. Vier Singles, eine Compilation-LP.

Rumblefish – Das große Anorak-Rätsel – gibt es sie wirklich? War ihre Debüt-Single aus dem Frühjahr '87 tatsächlich vorhanden, oder nur von geschundenen Seelen erträumt? Dieser Mythos namens „Tug Boat-Line" mit dem Klavier/Trompete-Wagnis „Rave" auf der B-Seite – so müssen die besten Minuten eines Lebens klingen, wenn einem das Glück, über das alle reden, von Weitem einmal zuwinkt. Danach kommt nichts mehr… Jamie, Ex-Gitarrist der Hobgoblins und zur Zeit The Legend's Kompagnon bei der Gründung eines eigenen Labels: »Doch, es gibt sie wirklich. Sie kommen aus Birmingham. Nach den Studioterminen für die Single haben sie sich von drei auf sechs Mitglieder komplettiert, und wie man hört, werden es täglich mehr. Ende Mai soll die nächste Single auf Fire Records erscheinen.« Dann festhalten, hier noch echt Revolutionäres zu haben!

Noseflutes (was Stump gerne wären, hätten sie genug Talent und Bösartigkeit im hageren Leib – „We're hanging a scancrow tonight"), die Wolfhounds (wem die Stunde schlägt: Gitarrenpop-Zerrütter mit melancholischen Anfällen), Mighty Mighty (Gepflegte Unterhaltung für die Stunden allein, wenn der Thekennachbar trunken weggesackt ist) und die Mccarthys, schon wackere Anti-Thatcheristen, obwohl sie erst seit kurzem lange Hosen tragen dürfen; vinylgewordene Rührung und in ihrem LP-Höhepunkt „Procession of Popular Capitalism", zu harmlosesten Gitarren, aufschlußreicher als Vanessa Redgraves epochemachende Rede vor den leeren Rängen des Young Vic-Theaters, London, zum Thema „Bonapartistische Zensur und Staat".

Während eines zwölftägigen London-Aufenthalts habe ich nach grober Schätzung etwa vierundzwanzig Petitionen für die Freilassung Nelson Mandelas unterschreiben müssen, wurden mir drei Abonnements revolutionärer Wochenblätter vermittelt, suchte eine gay teachers' group mich zu emanzipatorischen Dingen zu verleiten, die ich später bereut hätte. Ich wohnte dreiundvierzig Mini-Demonstrationen bei, deren Ziele ich nicht verstand. Nur einem klammheimlichen Spendenaufruf für die IRA wollte ich keineswegs Folge leisten. Als ich ein siebzehnjähriges KP-Mitglied nach dem Namen des Führers der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fragte, erhielt ich zur Antwort: »Eh… Gorbachev?« Falsch. Es war Lennon.

Also: Gibt es das England, wie wir es kennen, noch? Eigentlich hat es das England, wie wir es kennen, nie gegeben – nur hat's immer so angenehme Anlässe geliefert, unserem Bild von ihm zu entspre-

UNSERES GELIE

chen. Zumal in Fällen linksradikaler Geisteshaltung… Letztes Beispiel – die Unruhen von Wapping und Londons docklands.

Das Ortszentrum von Wapping ist eine Straßenkurve mit dreizehn Häusern. Hier herrscht Eastender-Alltag: Im Gemüseladen grüßt die Pächterin jeden Kunden mit „Ay, lovely!", Ehefrauen von Arbeitslosen heben vormittags Zehn-Pfund-Notenbündel am Postgiro-Schalter im Schreibwarenladen ab, zwei Bäckerläden drohen in Konkurrenz zueinander mit englischem Brot, und der Pub namens „Red Lion" zeigt für nächste Woche ein darts-Turnier an. Wapping ist von Kränen umstellt, denn hier fangen die docklands an – und da wird gebaut.

Gegenüber, auf dem anderen Ufer der Themse, im Südosten Londons entsteht die neue Hauptstadt in der alten Hauptstadt, wovon Wapping am Rande etwas abkriegt. Hellbeige schimmert eine Spielzeugwelt für die Neunziger Jahre – im Ton der restaurierten Speicherhäuser sind auch alle Neubauten gehalten, die Frau Thatchers Stadtplaner streng in Teile für Gewerbe und Reproduktion unterteilten, in räumlich geordnetes Geldmachen und Geldausgeben. Lebensdesign aus der Saatchi-Agentur: Zukünftige Bewohner der docklands definieren sich über Geld. Londons Hafenanlage modelt man mittels postmoderner Lügen-Architektur in ein Museum der Yuppie-Arbeit um. Übernachtungsmöglichkeiten inbegriffen. Die Bürotürme gleichen den ihnen angeschlossenen Ladengalerien, geradezu schwermütig albern historisieren sie per Schaukel aus Beton eine Vergangenheit herbei, die sie so nicht haben. Dort schuftende Menschen gleiten, einmal in der Mittagspause freigelassen, mit Essensmarken im weißen Trenchcoat leichtfüßig hin und her – sehr unbritisch nämlich – geschäftig. Sie sind hübsch, gut angezogen (die Sklaverei der Entfremdung bekommt), mehr von Flirts unter Kollegen, dem alten Angestelltenleiden, in Anspruch genommen als von Problemen der Arbeitswelt. Streiks, das alte Arbeiterleiden, scheinen hier absurd; schon eher ist gelinde Aufregung angesichts der Preise für Kiwis und Guccis vorstellbar. Die Wohnquartiere, ebenfalls alte Speicherhäuser, jetzt mit Foyer samt Portier und Auslegeware, und neue zweistöckige Einfamilienbauten, die auf ponds, Kanäle und Yachthäfen blikken – und der Blick ist für Bausparverträge zu haben, sind einen Sonntagnachmittagsausflug lang nett anzuschauen, doch wer die Tube zurück ins wirkliche Leben Londons nimmt, weiß, daß sie mehr darstellen: eine echte soziale Errungenschaft nämlich für den, der sich's leisten kann… zwar Comics zum Wohnen, leere Straßen, über die jederzeit Emma Peel in John Steeds Oldtimer herbeibrausen könnte, aber immer noch besser als das, was auf der Wapping-Seite mitten in einem Börsenmakler-Idyll wuchert: Prähistorisches aus den Sechzigern, sozialer Wohnungsbau, wie er einmal gemeint war. Der wirkt hier wie Mondkraterlandschaft, obwohl das Leben da noch von Hand geht. Sieben Stockwerke hoch Arbeiterkultur: Schulschwänzer, unaufgeräumte Omis in Pantoffeln und Morgenmantel. Väter bei Suff und kollektiver Wagenreparatur, nachdem mancher unter ihnen als zweites Frühstück seine elfjährige Tochter vergewaltigt hat. Der Mann vom Strom schaltet säumige Bezieher vom Netz ab. Und über allem gellen vierundzwanzig Stunden lang Mütter-Hysterien… Solche Arbeiterparadiese baute die Linke ihrer Klientel. Dann doch

THE LEGEND!

lieber Bausparvertrag zu bürgerlichen Haftungsbedingungen. Vor dem benachbarten Presse-Bunker des Murdoch-Konzerns tobten noch vor einem Jahr Straßenschlachten. Murdoch hatte hierher sein computerbetriebenes Zeitungsimperium aus der Fleet Street verlagert – ohne die alte Belegschaft, die sich geweigert hatte, in Zukunft am Terminal zu setzen. Man heuerte moderatere Setzer an, welche zudem IBM und Sony bereits bedienen konnten. Daraufhin bewarfen Streikposten der einen Gewerkschaft die Panzerwagen, mit denen eine neue Schicht der anderen Gewerkschaft zur Arbeit einrückte, mit Steinen und faulen Eiern. Heute herrscht vor Murdochs Pressebunker Ruhe. Wenn Redakteure unbehelligt im Privat-BMW zur Arbeit fahren, geht anderntags die „Sun" auf… Das Recht liegt im Stiefel des Siegers. Seit 1979 verlieren die Trade Unions jeden Kampf, was nicht so sehr an einem sonderlich gewitzten Kapital liegt – mehr hingegen an der traditionellen Sattheit der organisierten Arbeiterschaft. Da geht's den Engländern wie uns – man kann die Lüge namens „Arbeiterinteressenvertretung" nicht mehr ertragen. Ulrike Wulff-Mathies ist der bislang größte Schaden, den die BRD-Gewerkschaftsbewegung genommen hat. In England heißt er Arthur Scargill. Da schenken sich rechte und linke Sozialdemokratie nichts.

Es gibt in England einen Mann, der schreibt solche Sachen: »Die ganze Angelegenheit fing damals in der Schule an – wie fast alles im Leben. Mit Erreichen des Zustands Jugend, der ersten Schamhaare und Kenny-Everett-Albereien stand einem die Entdeckung MÄDCHEN ins Haus. Hatte man einmal MÄDCHEN entdeckt, stol-

Foto: Wolfgang Burat

BTEN LANDES?!

perte man unversehens in eine neue Welt, deren Grenzen und Definitionen zwar in nebelhaftem Dunkel lagen, die jedoch von merkwürdig festgelegten Vorstellungen über Rituale und Reglements beherrscht wurde, welche der ahnungslose Reisende zwecks Gebrauch und Beachtung dringendst zu beachten hatte.

I. Muss! Man MUSSTE mit einem Mädchen gehen! Wer das nicht tat, war ein Schlappschwanz, Schwuler, Außenseiter, ein Witz, einfach jemand, den man auslachen oder bemitleiden konnte, nicht 'einer von uns', bloß ein Sonderling. SCHÖNE SCHEISSE, Mann.

II. Muss! Man MUSSTE das Mädchen fragen, ob es mit einem gehen mochte (niemals umgekehrt!)... An exakt diesem Punkt faßte ich den Entschluß, nie und nimmer ein Mädchen zu fragen, ob es mit mir gehen mochte; das schien mir so gewöhnlich, simpel, normal, steril und konformistisch – mal abgesehen davon, daß mir die Rolle des 'männlichen Eroberers' einfach nicht stehen wollte. Ich beschloß, nur dann mit einer zu gehen, wenn sie mich darum bat. Zehn Jahre danach ist mein Entschluß ein wenig ins Wanken geraten.

III. Muss! SEX war das ultimative Ziel – das Ideal, die Belohnung, die am anderen Ende des Regenbogens wartete, der Zweck jedes noch so unschuldig geduldigen Flirts... Was konnten arme Jungs wie ich da schon tun? Sie REVOLTIERTEN! Teils aus Trotz, teils aus Ekel REAGIERTEN sie auf diese Spitzenklasse-Muß-Man-Haben-Mentalität in Sachen SEX, die einem von allen Seiten eingetrichtert wurde – von Freunden, Musik, Werbung, Fernsehen. Wir armen Jungs nahmen dazu eine möglichste extreme Haltung ein, um zu SCHOCKIEREN:

a) Dementieren! (Was geht uns Sex an?)
b) Diskreditieren! (Wir finden Sex gar nicht so doll!)
c) Negieren! (Und recht eigentlich wissen wir nicht, was Sex ÜBERHAUPT IST!)

Das war eine Kampfansage an alle, die das Selbstverständnis eines Rebellen auf den Kopf stellte, weil sie die Rollen des VERLIERERS und GEWINNERS neu definierte (nämlich besagte: NICHT HABEN ist besser als HABEN). TREIB ES AUF'S ÄUSSERSTE, WENN DU EINE LÖSUNG FÜR DEIN PROBLEM SUCHST.«

Das ist das Kommunistische Manifest der wimps, sein Verfasser heißt The Legend!, ist mittlerweile 28 Jahre alt, und seit fünf Jahren Herausgeber des wirresten, aber nicht nur deshalb besten Fanzines Großbritanniens. Seit 1985 darf er auch im NME, dem Gothaer Parteitag des Pop, schreiben bis zum Umfallen des Ausrufezeichens. Ohne The Legend! hätte es die publizistische Euphorie um C86 nie gegeben, denn er hatte ja eigenhändig jede beteiligte Band entdeckt und bereits vor ihrem jeweiligen Single-Debüt mit Untertreibungen wie »größer als die Beatles auf Ramones« gefeiert.

The Legend! ist eine Art Kid P. für die Leute, denen das Pop-Business ein Greuel und Herzensbrecher ist; er läßt 'wahre Gefühle' etwa anhand von Talulah Gosh so dermaßen unbescheiden raus, wie Petra Kelly ihre tägliche Betroffenheit. Komischerweise meinen beide ungefähr das Gleiche.

Er wohnt mit Freundin (sie hat ihn gefragt) und bereits erwähntem Jamie in einem Einfamilienbungalow weit draußen im Londoner Vorstadtniemandsland. Zwischen Müll- und Plattenbergen, Hausschuhen, Wäscheleine, Bratfisch mit Pfefferminzsoße – über allem ein Pretenders-Soundtrack – bastelt er an NME- und Fanzine-Artikeln, beantwortet Fanpost »In Westgermany kennen mich eine ganze Menge Leute«, und schreibt zweimal im Jahr ein Lied. Seine letztjährige Single-Veröffentlichung (über Constrictor) „The Ballad" war gar nicht einmal so schlecht. Alex Taylor sang im Hintergrund mit.

T.L.!: »Ich kenne sie nicht besonders gut, aber ich weiß, daß sie mir alte Shoppies-Besprechungen übelnimmt... von wegen Unschuld und so... das ist eine schwierige Geschichte, nicht? Mädchen sind so... anders, nicht?«

SPEX: »Wie würdest du den gegenwärtigen Zustand des britischen Pop charakterisieren?«

T.L.!: »Britischer Pop reflektiert den gegenwärtigen Zustand des Landes, und der wird immer schneller immer schlechter. Die alternativen Charts, die sogenannten 'unabhängigen' – was, bitteschön ist an 'Creation' unabhängig? – sind nicht wesentlich besser. Weil es so etwas wie alternativen Pop eigentlich nicht gibt, sondern lediglich einige Bands, die ein kleines Label benutzen, um irgendwann an eine major company heranzukommen. Das heißt, sie haben keine sehr unterschiedlichen Ideen von denen, die Promotionabteilungen in den großen Firmen haben. Die Bezeichnung 'unabhängig' ist für die keine Wertung, und wenn, dann bloß, weil sie sich schämen, noch keinen richtigen Plattenvertrag bekommen zu haben.«

SPEX: »Also genau das, wogegen du immer angeschrieben hast. Und irgendwann 1986 warst du doch plötzlich nicht mehr allein?«

T.L.!: »Nun ja, Pop-Journalisten sind halt Leute, die meistens gar keine Instrumentarien zur Bewertung von Musik zur Verfügung haben. Sie schreiben in Trends – und da trifft es eben auch mal den richtigen – oder gleich in Verkaufszahlen. '86 war so ein Jahr, wo jeder Blödmann auf das Wiedererscheinen von Punk wartete – nach dieser grundbescheuerten Zehn-Jahres-Zyklus-Theorie, und da boten sich die 'shambling bands' ja an, weil die in der Regel in dem Alter waren, in dem auch die Schreiber waren, als sie, wie sie heute angeben, Punks waren... Danach zu urteilen, muß es damals ziemlich überfüllt gewesen sein! Ich habe das nicht mitgekriegt, weil ich zu Hause bei meinen Eltern bloß Klassische Musik gehört habe. Punks fand ich häßlich, folglich auch deren Musik. Ich war ein Dornröschen. Mich hat erst Alan MacGee wachgeküßt. Der wiederum heute nicht ganz unschuldig an der Verwahrlosung der Bedeutung des Wortes 'unabhängig' ist.«

SPEX: »Welchem Ideal sollte er denn entsprechen?«

T.L.!: »Unabhängig bedeutet, sich umsehen, was ist, und nach möglichst subjektiven Kriterien entscheiden, was gut und was schlecht daran ist, und was ich als Band davon für meine Zwecke einspannen kann. Die meisten Leute verstehen unter 'unabhängig' nur 'small'. Aber 'small' ist bloß das Gegenteil von 'big', es sagt nichts über Qualität, Wert, Inspiration aus. Eine Indie-Band, die es ehrlich meint, veröffentlicht Platten, weil die Stücke auf ihnen es einfach wert sind, veröffentlicht zu werden – und nicht, um möglichst viele Platten zu kaufen, um davon leben zu können.«

SPEX: »Dann wäre Pop allerdings eine moralische Erziehungsanstalt. Und gerade abgefeimt böser, kalkulierter Pop kann doch besonders erhebend sein?«

T.L.!: »Das ist aber was anderes. Ich tanze ja auch zu Hip Hop. Aber ich urteile doch anders und mehr mit dem Herzen, wenn ich in einem Konzert der Membranes oder Roten Kapelle stehe.«

SPEX: »Wie die Auseinandersetzung um Pop von den Unabhängigen geführt wird, erinnert mich immer ein wenig an die frühen Siebziger Jahre, als die Älteren über den schlimmen Zustand der Charts herzogen, über die allgemeine Kommerzialisierung einer angeblichen 'rebellischen' Idee. Wir wissen jedoch, was für verdammt gutes Zeug damals untergegangen wäre, hätten die Charts nicht so funktioniert, wie sie funktionierten...«

T.L.!: »Aber doch vor allem aus nostalgischen Gründen, womit ich nichts gegen Sentimentalität gesagt haben will, sie ist eine wichtige Kraft. Klar freuen sich alte Sweet-Fans, fühlen sich im Nachhinein bestätigt, wenn sie heute ihre Knallköpfe wieder im Fernsehen betrachten dürfen.«

SPEX: »Stimmt. Das ganze Siebziger-Jahre-Revival, sofern real existent, was ich sehr bezweifle, ist widerlich. Aber die wimp-Kritik an den Charts ist eben so... schwächlich...«

T.L.!: »Der Ausdruck wimp ist eigentlich eine Gemeinheit, kann man aber auch mit Stolz tragen. Gibt es bei euch wimps?«

SPEX: »Ein paar schon. Die haben auch gute Gründe. Ich bin leider schon zu alt dafür.«

T.L.!: »Nun ja, man kann in jedem Alter tanzen, Hauptsache, die Idee stimmt. Aber zurück zur Schwäche der Kritik. Was ich sage, ist: Wir leben in einer Zeit als Pop-Konsumenten, in der Pop eigentlich nur noch über seine Produktionsbedingungen definiert werden kann. Hier die miese, die Indie-Produktion, da die Pet Shop Boys. Und, mein Gott, hat es in der Pop-Geschichte je eine untalentiertere Band als die Pet Shops gegeben? Doch sie haben den geballten Produktionsapparat der großen Industrie im Rücken, deshalb werden sie hörbar und können Platten verkaufen. Im Allgemeinen verkaufen Indie-Bands Platten TROTZ der Produktion. Das ist der Unterschied. Bei unabhängigen Bands erfährt man die Qualität unmittelbar, weil man eben wegen der billigen Produktion gar nicht anders kann. Bei den Majors geht Qualität im Sound-Dickicht verloren. Eigentlich müßte man in die Charts viel genauer hineinhören. Wer weiß, was einem da alles entgeht.«

SPEX: »Also dürfen Bands auf kleinen Labels nie und nimmer bessere Produktionsbedingungen erlangen, um nicht das zu verlieren, was du in deinen Artikeln immer Wahrhaftigkeit, Seele und Herz nennst.«

T.L.!: »Nicht unbedingt. Ich schätze zum Beispiel Jesus and Mary Chain sehr, weil ich 1.) ihre Musik mag und 2.) sie die beste Indie-Band geblieben sind, obwohl sie einen Major-Vertrag haben. Sie sind sich und ihren Ideen hörbar treu geblieben, die haben sich nicht inhaltlich verkauft, sondern lediglich bessere Produktion und Vertriebswege verschafft. Das bewundere ich sehr. Auf der anderen Seite – untalentiertere Bands wie etwa die Primitives sind beim Schritt in die Industrie dann völlig aufgeschmissen, wie du auf ihrer neuen Single 'Crash' hören kannst... Aber das Wichtigste am Indie-Pop scheint mir, daß er die wichtigere Funktion im Leben des Konsumenten erfüllt. Wer die Palookas schätzt, hat davon mehr, als ein Bananarama-Fan von den drei Gänsen für sein Leben. Abgesehen vom ganz unterschiedlichen Sex, da bieten die Gänse natürlich mehr. Aber über Sex rede ich nicht, auch nicht, seit ich vor einem Jahr endlich meine Unschuld verloren habe.« ●

Leon

Der Mann mit der Banane

Cave und Coil haben ihn für die heutige Jugend wiederentdeckt. Seit ein paar Jahren finden einige plötzlich heraus: so schlecht war Leonard Cohen eigentlich nicht. Und die, die ihn schon immer für den größten Poeten gehalten haben, kommen aus ihren Winterquartieren (eine der schönsten Analysen seines Werkes steht in Leslie A. Fiedlers „Rückkehr des verschwundenen Amerikaners", März/Rowohlt). Wiegand Koch kriegt den theoretischen Cohen vorgeführt, mit allen Verschrobenheiten und in aller Breite, den Cohen, der sich genüßlich in seinen Lieblingssumpf begibt und einen Ausblick auf das Leben in den mittleren Jahren zeichnet. Trau keinem unter 50!

»Oh nein, Krantz, nichts riecht mehr nach Schlachthof als ein Graduierten-Seminar. Leute sitze

ES IST *BREAVMAN,* JUDE, GEboren 1934 in Montreal, den Leonard Cohen diese Sätze in seinem ersten Roman sprechen läßt. Breavman erhält ein Stipendium für die Columbia University, aber er beschließt, es nicht anzunehmen und erklärt seinem Freund Krantz warum. Es ist bekannt, daß jeder erste Roman „stark autobiographische Züge" trägt (wie die Stimmen in den Seminar-Schlachthöfen referieren würden), also brauche ich nicht näher darauf einzugehen, daß Lawrence Breavman Leonard Cohen ist, und ich bin sicher, daß niemand noch Probleme damit hat, daß Dichter/Musiker/Picasso nie älter als dreiundzwanzig werden und sich andererseits wünschen, mindestens dreiundfünfzig (Leonard Cohen) zu werden.

Setzen wir voraus, daß ihr eure Leonard-Cohen-Platten nicht auf Flohmärkten verscherbelt habt. Setzen wir voraus, daß wir 1988 haben und begreifbar ist, daß ich 1977 eine Englisch-Klausur mit einem wunderbaren Gefühl von Möglichkeit scheißegal sein ließ, nachdem mir ein (der) Freund zuraunte „we are ugly, but we have the music" (Cohen in „Chelsea Hotel 2"). Setzen wir voraus, daß niemand die Schule/die Arbeit/das Leben verlassen muß, um „die Musik zu haben". Man kann (manchmal) sogar Artikel über Musik schreiben, ohne sie zu verraten. Man kann sogar im Münchener Hilton-Hotel wohnen und Interviews geben.

Das Hilton-Hotel in München. Weil die Vorgeschichte nicht weiter wichtig ist, befinden wir uns im achten Stock, am Fenster. Unten ist der Englische Garten, braun-grün, ein Wasserfall. Leonard Cohen (23-53) mag wie die Farbe des Wassers sich verändert.

SPEX: Sei es als Sänger oder Schriftsteller... Du hast nie Deine persönlichen und religiösen Erfahrungen von Deiner öffentlichen Erscheinung getrennt.

Cohen: Dieser fürchterliche Mangel an Diskretion hat tatsächlich meine sogenannte Karriere bestimmt. Das ist zugleich wertvoll und lächerlich... beide Bereiche werden von meinen Aktivitäten gedemütigt.

S.: Wie gewichtest Du heute schriftstellerische Arbeit und Gesang?

C.: Ich weiß, daß es einen Ort gibt, an dem diese Unterschiede in Einklang gebracht werden. Wenn jemand die Zeit oder das Interesse hat, sich damit zu beschäftigen... und wenn die Arbeit selbst ihren Wert haben sollte. Wenn sich am Ende der Arbeit eines Lebens herausstellt, daß die Arbeit irrelevant war oder keine Bedeutung hat, wird sich niemand dafür interessieren, wie die einzelnen Elemente zusammen gehören. Aber wenn die Arbeit in irgend einer Form für wertvoll gehalten wird, werden die einzelnen Steinchen ins Mosaik passen. Die Frage des „Wertes" ist das Verwirrende... ein Moment, in dem ich laut bete.

S.: Hast Du das Gefühl, daß Deine Arbeit irgendwann zu Ende sein wird?

C.: Jeder weiß, daß seine Arbeit eines Tages zu Ende sein wird.

S.: Ja. Aber das hat nichts damit zu tun, daß man aufhört zu arbeiten.

C.: Nein. Ich werde so hart arbeiten, wie ich kann.

Der Samahdi-Tank, in dem dieses Interview stattfindet, sieht merkwürdigerweise aus wie ein Hotelzimmer. Leonard Cohen ist mein erster Interview-Partner, der seinen eigenen Cassetten-Recorder mitlaufen läßt. Ich für meinen Teil habe eine Ausgabe des '85 erschienenen „Book of Mercy" (eine Sammlung von Gebeten, über die Cohen sagt, er konnte nicht widerstehen, sie zu veröffentlichen, obwohl die eigentliche Erfahrung, aus der heraus die Gebete entstanden sind, längst abgeschlossen war) neben die Obstschale gelegt. Das von Jim Dine gemalte rote Herz auf dem Umschlag kommuniziert recht hübsch mit den Erdbeeren in der Schale.

S.: Wünschst Du Dir ein jüngeres Publikum?

C.: Ich kann nicht sagen, daß so eine Arbeit (zeigt auf das Buch) überhaupt ein Publikum hat. Also kann ich auch nicht sagen, daß meine Arbeit motiviert ist von dem Wunsch nach einem jüngeren Publikum oder größerem Publikum oder kleinerem...

S.: ... vielleicht einem hungrigerem Publikum? Ich meine jünger nicht unbedingt vom Alter her.

C.: Ich sehe das Publikum nicht als einen amorphen Haufen. Es sind einzelne Menschen (spirits), die auf ihre jeweilige Art reagieren. Und es sind mit Sicherheit Menschen dabei, die mich ermutigen zu glauben, daß meine Arbeit einen gewissen Wert an spiritueller Unterhaltung hat...

(Das Tonband verzeichnet an dieser Stelle Lachgeräusche des Journalisten, der versucht, gegen Cohens Bescheidenheit anzuarbeiten.)

C.: ... spirituelle (lacht auch) Unterhaltung.

S.: Ich finde das wirklich sehr... komisch. Vielleicht auch gerade Dein Lachen dabei, das mich ermutigt, ein wenig lauter zu sprechen.

C.: Oh, vielen Dank, daß Du gekommen bist und bitte iß etwas.

S.: Ich würde lieber rauchen.

C.: Please smoke.

S.: Ja? **C.:** Ja.

Foto: Ralph Quinke/Photoselection

a r d C o h e n

um Tische in kleinen Klassenzimmern, ihre Hände sind blutig von Kommas. Sie werden älter, und das Alter der Dichter bleibt das gleiche, dreiundzwanzig, fünfundzwanzig, neunzehn.«
Leonard Cohen; Das Lieblingsspiel; 1963

S.: ... Du warst derjenige, der im Berliner Congresscentrum das Publikum dazu aufforderte, die Stühle mit nach Haus zu nehmen, um ein Zeichen gegen diese faschistische Architektur zu setzen!

C.: Ah, diese Halle! Ja ich erinnere mich an diese Halle. Konzerte können aufs tiefste enttäuschend sein. Aber es kann genau so wirkliche Überraschungen geben, unerwartete Erfahrungen. Die können manchmal auch sehr demütigend sein. Das, was ein Konzert ist, allein diese physische Zusammenkunft, ist sehr schwer zu kontrollieren. Nie ist ein Konzert so, wie man es erwartet. Das Wetter bestimmt ein Konzert, die Jahreszeit, die politische Atmosphäre der Stadt ...

S.: „You, who must leave everything, that you cannot control" ..., diese Zeile aus „Sisters of Mercy". Was bedeutet diese Zeile für dich?

C.: „You, who must leave everything, that you cannot control" ... da ist etwas Wahres dran. Ich glaube aber nicht, daß ich das im Moment durchdringen kann. Ja, ich denke, diese Zeile ist eine sehr gute biographische Einsicht.

S.: The Sisters of Mercy ... kennst Du eine Gruppe dieses Namens?

C.: In England, hm? Man hat mir gerade eine Platte von Coil vorgespielt, auf der sich eine Version von „Who By Fire" befindet. Mein Name war in vielen Kreisen jahrelang ein Witz. Es ist gut zu sehen, wenn junge Musiker meine Arbeit benutzen können.

S.: Hast Du Musik jemals als Waffe benutzt, und wenn ja, in welcher Form von Kampf?

C.: Das ist eine sehr komplexe Frage, die mich einlädt, in meinen Lieblings-Sumpf geo-politischer Phantasien zu hüpfen ... Sicherlich als Waffe der Selbstverteidigung. Sicherlich als Waffe des Widerstandes.

Es gibt einen Status Quo, also gibt es Widerstand. Es gibt Tyrannei, also gibt es Widerstand. Nicht, daß wir Kommando-Trupps formen und Tankstellen überfallen würden. Das ist eine sehr barfüßige Form des Widerstandes und nicht besonders unserer Situation angemessen. Normalerweise schafft Widerstand das Fundament für das nächste Establishment. Ich weiß nicht warum, aber ich scheine in dieser Form des Widerstandes eine lange Zeit verharrt gewesen zu sein. Vielleicht weil es meinem Temperament entspricht. Heute macht es mich verrückt, daß ich in diese Situation gedriftet bin. Vielleicht war ich immer ein wenig über der Kante, so daß ich gezwungen war, meine eigene Religion zu erfinden. Und ein Buch mit Gebeten zu schreiben. Was mich in diese Extreme getrieben hat, weiß ich nicht. Aber ich fühle mich dort zu Hause.

S.: Kannst Du diese Kante ein wenig genauer beschreiben?

C.: Es sieht wohl so aus, daß man ausflippen muß, um gesund zu bleiben. Es gibt einen Moment, wo du die Illusionen, die du über dich hast, aufgeben mußt, zugunsten von mehr Vorstellungskraft bezüglich der Illusionen, die du von dir hast. Das ist die Bereitschaft, die Archetypen deiner Vorstellungskraft zu umarmen. Dieses Paradoxon dürfte jedem klar sein, der ein mittleres Lebensalter erreicht hat. Man muß viel angepaßter und man muß viel wilder werden. Daran muß man nicht arbeiten. Das passiert so oder so. Wenn du dich anpaßt ohne wild zu sein, stirbst du. Machst du es anders herum, landest du im Irrenhaus. Man muß beide Pole tiefer fühlen. Oder wie mein Lehrer sagte: »Älter werden/einsamer werden/tiefere Liebe brauchen.«

S.: Verletzt irgend etwas weniger, wenn man älter wird?

C.: Nichts verletzt weniger. Alles wird tiefer empfunden. Alles, inklusive der eigenen Indifferenz.

Bob Dylan (60) hätte auf diese Frage wahrscheinlich mit metaphorischem Kauen auf einem Strohhut geantwortet ...

S.: Verglichen mit Deiner Arbeit: Hast Du das Gefühl, daß es irgend einen ernstzunehmenden Rivalen gibt?

C.: Heute operierend? Jemand, der sich nicht in Polizeigewahrsam befindet? Ich verstehe nicht, was Du meinst.

Mir fällt nicht ein, wie man „metaphorisches Kauen auf einem Strohhut" ins Englische übersetzt. Ich erkläre, daß die Frage humoreskehrfurchtsvoll gemeint war.

C.: Ich sehe niemand, der in den gleichen Räumen arbeitet. Vielleicht einige Regisseure. Ich weiß es nicht. Die Landschaft des Filme-Machens wird von so vielen unterschiedlichen Faktoren bestimmt, die es dem Regisseur nicht erlauben, auf einer so spekulativen Ebene zu arbeiten, wie in den schwindeligen Höhen, in denen ich wohne. Die soziale Einbindung verbietet es dem Filmemacher, auszurasten. Während ich das auf sehr natürliche Art und Weise kann.

S.: Kannst Du die Rolle, die Du in Musik und Literatur spielst, beschreiben?

C.: Ich scheine keine Landschaft zu bewohnen, in der Literatur oder Musik oder überhaupt Kunst eine besondere Bedeutung haben. Andererseits nehme ich teil an dieser Welt, immer wenn ich das Radio andrehe. Von einer Station zur anderen. Aber ich kann nicht sagen, daß mir diese Welt wirklich etwas bedeutet. Ich kann noch nicht einmal sagen, daß mir meine Rolle darin irgend etwas bedeutet. Hat man Zeit für solche Spekulationen? Die meisten Menschen leben sowieso an der äußersten Kante ihres Lebens. In einer Katastrophe, die nicht auf den nuklearen Holocaust zu warten braucht. Oder, wie ich vor Jahren in einem Stück sang: „This is the Darkness/this is the Flood/this is it". *(Völlig klar – Red.)*

Die Welt ist längst weggespült worden. Natürlich kannst du dein Leben von einem Moment zum nächsten leben. Wenn du aus dem Bett steigst, stellst du deine Füße auf den Boden. Aber zuerst mußt du Grund zur Annahme haben, daß überhaupt Boden da ist. Aber die Welt ist weggespült. Die Idee der Nation ist weggespült. Die Idee der Persönlichkeit. Die Vorstellung, daß die Persönlichkeit in der Mitte des eigenen Dramas steht, eine Vorstellung, in die wir so viel investieren, hat kaum noch Bedeutung. Natürlich können wir daran glauben und uns die Hände schütteln. Wenn wir nicht daran glauben würden, würden wir wahrscheinlich von der Geste des Händeschüttelns absorbiert werden. Die Versuchung, an die Idee der Persönlichkeit zu glauben, macht einen Hauptbestandteil meiner Arbeit aus. Vielleicht auch die Energie.

S.: Die Kämpfe, die Du heute in Texten austrägst, sind viel abstrakter, aber dadurch auch hermetischer geworden, als sagen wir, vor 15 Jahren. Wenn ich heute „Songs of Love and Hate" höre, habe ich das Gefühl, daß sich Haß und Liebe in einer Form auflösen, die einen dennoch bewegungsfähig läßt.

C.: Ich bin nicht an einem Programm oder einer Strategie interessiert, die es fertigbringen würde, mich als Jemand zu präsentieren, der bedeutsame spirituelle Ziele erreicht hat. Ich habe versucht, so nackt wie möglich zu arbeiten. Manchmal hat das funktioniert, manchmal nicht. Ich will niemand in den Schwitzkasten nehmen. Wenn ich ein Lied schreibe, hat es die allgemeinen Anforderungen zu befriedigen: Es muß sich nach vorne bewegen. Es muß deinen Fuß bewegen. Wenn es diese Anforderungen nicht erfüllt, ist es kein Lied.

S.: Wer ist das „We" bei „First we take Manhatten"?

C.: Jeder, der bei dieser Erklärung von Absichten dabei sein möchte.

S.: Welche Absichten erklärst Du?

C.: First we take Manhatten, than we take Berlin.

S.: Jeder weiß, wo Manhatten liegt. Aber wo liegt dieses „Berlin"?

C.: Ich denke, „Berlin" gibt es nicht mehr. Manhatten nicht. Jerusalem ist vorbei. Athen und Rom sowieso.

S.: O.k.

C.: Das sind nur Gefängnisse für Autoverkehr.

S.: Wenn alles vorbei ist: gibt es irgend einen symbolischen oder metaphorischen Wert in der Banane, die Du auf dem Cover von „I'm your Man" hälst?

C.: Das hat eine junge Fotografin gemacht, als ich als freundlicher Zeuge bei den Dreharbeiten zu Jennifer Warnes' Video zuschaute ... Nein. That's your man today. That's your man: keine Position. Keine identifizierbare Position. Und jede Position, die er einnimmt, sei es der Hipster mit der Sonnenbrille, sei es eine mit Maschinengewehr in der Faust, sei es das erleuchtete Wesen auf einem Kissen in einem extremen Zustand von Meditation ... all diese Archetypen, die ein Mann darstellen kann, halten in ihrer einen Hand eine Banane. Schon halb gegessen. Das ist, um zu zeigen, daß es keine Position gibt heute, die es nicht verdienen würde, ein kommentierendes Lachen zu erzeugen.

S.: Was also können diese Worte noch bedeuten – „I'm your Man"?

C.: If you want a boxer/I'll step into the ring for you/and if you want a doctor/I'll examine every inch of you? Da ist der Mann mit der Sonnenbrille und seiner Banane, der bereit ist, alles zu tun, was sie will. Wir könnten andererseits in eine interessante Diskussion verfallen, über die verschiedenen Archetypen, die in dem Song genannt werden. Aber das Lied lebt auf einer Oberfläche, die sagt, daß er alles tun wird, was sie verlangt. Wenn sie ihn nur lieben wird.

Ich blende das Gespräch an dieser äußerst naheliegenden Stelle aus und verschweige Leonard Cohens umfassendere Antworten auf die Fragen, ob und wo er sich zu Hause fühlt *(»Montreal, mostly«)*, ob er mit den Händen arbeitet *(»Yes«)* und ob es jemand gibt, mit dem er besonders gerne sprechen möchte (sehr, sehr verkürzt: *»No«*). Ich verschweige meine Antworten zu Leonard Cohens Fragen, was er von dem nächsten Interview mit einer Zeitung namens „Die Welt" zu erwarten habe *(»den breitarschigen Geruch des Feuilleton-Faschismus«)* und was ich von der Situation in Israel halten würde *(»eine Schande, allumfassend«)*. Ich begebe mich zum Flughafen. Ich begebe mich direkt dorthin. Sehr präzise Schilder weisen mir den Weg zur Schalterhalle, zum Telephon, zum Klo. Manchmal fliege ich gern und manchmal nicht. Ich werde versuchen, meine eigene Indifferenz zu vertiefen. ●

L P - K R I T I K

The Fall
The Frenz Experiment
Beggar's Banquet/spv

The Mekons
So Good It Hurts
Rough Trade

Und zwischen der 17. und der 19. LP hatten sie vorübergehend eine Phase, wo sie sich etwas verkrampft breiteren Hörerschichten zuwandten, ein Problem bearbeitend, das sich später von selbst löste...
Ich bespreche als Diensthabender die neusten LPs der dienstältesten *guten* Bands der Welt. Ausgerechnet die erste Seite der neuen Fall bricht völlig mit der neuen Knallerrichtung von „Hit The North", zurück zum Gesang durchs Telefon, zu den demonstrativ unbespielt mitlaufenden Spuren, zum Festbeißen an einem Griff... mitten drin steht die erste richtige Melodie in der Geschichte der Fall: „Victoria" von den Kinks. „In These Times" von der zweiten Seite wäre vielleicht das gewesen, was man von den Fall der ausgehenden 80er als nächste Single erwartet hätte, enthält aber auch so unendlich viel mehr als „Hit The North" (dieses Lied war ja wirklich eine große Enttäuschung für viele unter uns), mehr Differenzierungen, inneres Gegeneinander, Wahrheit. Die Serie über deutsche Mittelstädte hat sich nach Nürnberg nun „Bremen Nacht" zugewandt, ein höchst eigenartiges Riff, das man gut für gewisse ältere Disco-Stücke hätte verwenden können, ich erinnere mich nicht genau, ist sehr lange her. Smith wie Chaplin als Hitler, ein komischer Beat. Ansonsten ist mit dieser Platte der Fall-Beat (mit neuem Drummer, aber der bewährten Hanley/Scanlon-Linie) auf eine Weise klassisch und verbindlich geworden wie der Walking Bass im Jazz (und er ist genauso variabel, so einerseits aufscheuchend wie andererseits bequem). Die neue Mekons ist dagegen vollkommen entspannt, ich höre keinen Alkohol und keinen Kater mehr, aber sie ist dennoch das Gegenteil einer amerikanischen Country-Platte. Was für US-Country die Nachbarn Blues und Soul sind, ist für diese Mekons Reggae und andere Ex-Kolonien-Beats. Dazu kommt diesmal die Dominanz von Sally Timms, die die Männerweltschmerztexte oder Robin-Hood-Kommunismen mit einer dieser verlorenen britischen Frauenfolkstimmen singt, die genauso schmeichelnd ist wie sie Unerbittlichkeit und eine gewisse Amüsiertheit über die Weltbefreiungsideen der Jungs zum Ausdruck bringt. Sie singt die alte Chauvi-Hymne, „Heart Of Stone", ohne aus den girls boys zu machen. Muß ich mehr sagen?

Dietrich Diederichsen

Hellcats
Cherry Mansions
New Rose

Memphis. Am Rande von allem und gleichzeitig das Zentrum verschiedenster Musikströmungen bildend. Andere behaupten, es wäre nicht aufregender als Hannover. Da sind aber auch schon gute Bands hergekommen. Also. Eine Mädchenband aus Memphis hat gute Voraussetzungen und die besten, wenn ihre Gitarristin und ihre Schlagzeugerin die Schule des großen Tav Falco hinter sich haben. („Ich nehme sie zu mir, wenn sie 17 sind!") Die sechs Stücke — davon drei eigene und drei Coverversionen — spielen und singen Lorette, Diane, Lisa und Benny mit einigen Hilfen in diesem entspannten Phantasiegebilde von Südstaatentradition. Die Hellcats sind keine schrillen Mäuse oder große, wilde, groteske Frauen des Südens, sie machen den charmantesten Schlampentrash, Lorette mit mädchenhafter, Diane mit blecherner, fordernder und Lisa mit ins Dunkle gehender Stimme (sie singt die Coverversion von Ike & Tina Turners Stück „I Don't Need"), und doch machen sie es genau mit diesem 1000prozentig anwesenden, unkoketten Charme Tav Falcos. Und darunter spürt man ihre zähen, stabilen Knochen. Und denke nicht, das sei alles beiläufig. Es mag so scheinen, doch ein Dreh und es ist aus mit der Entspannung. Sie tun es ihm nach, aber sie tun es ihm nicht gleich. Und sie tun es souverän. Das Mini-Album der Hellcats ist ein feiner Anfang. Von ihren eigenen Stücken ist das Motorcycle-Stück „Wall Of Death" dasjenige, was ewig hält, von den Coverversionen ist es „What Cha Doing In The Woods ‚Baby!"
Wenn Lorette diese Worte singt, dann steht, dann legt sich Rock'n'Roll flach hin: „...you find uranium? I don't mind, but don't forget the little girl you've left behind, don't tell me you are writing a book ...rabbits can't you fool my dear!"

Jutta Koether

Giant Sand
Storm
Zippo

Bevor Dinosaur auftauchten, dachte ich, die nächstmögliche Gen-Kombination zu Neil Young wäre die von Howe Gelb. J. Mascis' Stimme mag etwas näher am Original liegen, aber diese Platte beweist, daß H. Gelb ein Mann des unverwechselbaren Stils/Spiels ist, und daß er damit ziemlich genau zwischen „Rust Never Sleeps" und „RE.Act.Or." liegt, ist (so hofft man) nicht zu ändern. „Storm" liegt stilistisch zwischen den schön ausgearbeiteten Rocksounds von „Valley Of Rain" und dem absolut hinreißenden bashaway von „Ballad Of A Thin Line Man" (Recorded one drunken night. Beides Jahrhundertwerke). Diese hier scheint eine Songtexter-Platte zu sein. Kein auffälliges Spiel auf dieser Platte, trotz Neuzugang Neil Harry (Pedal Steel Scary), aber The Man hat viel zu erzählen dieser Tage, und alles wirkt sehr locker zusammenhängend und zusammengehauen in der Art, wie er es tut, siehe seine Handschrift auf der Textbeilage. Also wirklich keine locker rockende Neo-Westcoast-Platte oder irgendwas populäres irgendeiner Art. Gelb ist Wüstenmann (Arizona), doch ganz anders als seine Freunde, die Meat Puppets. Er will immer noch die Wüste bewässern, und dies ist seine härteste Platte. Die Songs beißen und du mußt zurückbeißen in sie rein, babee. „Now Clint Eastwood and Neil Young/won't even make a statement on this one/cause big guitars and big guns/won't put a dent on this one." Nothing to add — this man is big.

Michael Ruff

Voivod
Dimension Hatröss
Noise/SPV

Gewaltig! Komprimierte Masse auf wenigen cm^3. Einem Neutronenstern gleich, nur in diesem Fall beliebig oft hörbar. Was sich hier in wenigen Zeiteinheiten abspielt, spricht jedem Gefasel von Thrash und dessen Stagnation, Hohn.
Wie schon 1/88 angedeutet, befindet sich unser liebgewonnener Voivod in der neuen (selbstgeschaffenen) „Dimension Hatröss". Hier darf er als Schöpfer die Evolution seiner Auswürfe verfolgen. Hippiekultur, das alte Faust-Ding, Sekten, versetzt mit einer Prise Zauberlehrling-Dramatik — in dieser Dimension hat alles seinen Platz. Wie erwartet ist das nun aber nicht unbedingt der voivodsche Gedanke einer besseren Welt/Dimension, und so drückt er auf das rote Knöpfle...
Im mittlerweile vier Werke umfassenden Voivod-Zyklus ist „Dimension Hatröss" das gelungenste (Konzept-)Album. Es teilt sich nicht in Songs, sondern in Kapitel auf; als Vignetten sind kleine Sampling- und Effekt-Miniaturen gesetzt. Eine Eigenart, die 1. die Intro-Besessenheit des musikalischen Umfeld karikiert und 2. angenehm ruhige Kontrapunkte zum sich anschließenden Geschehen schafft. Doch auch in den Songstrukturen geht der Voivod diesmal unberührte Wege, die vor ihm höchstens stellenweise mal ein SST-HC Psycho oder Fundamental-Leviathan ausgetreten hat. Ergebnis ist eine nahezu unerträgliche Konzentration von Raserei, auf den Punkt gespielten Breaks, Tempiwechsel und sich aufbäumenden Riffs. Quasi vom Nachbargestirn kommen die Vokalkometen, die sich, losgelöst vom instrumentalen Blast-Off der „Chaosmöngers" (Songtitel), clownesk, durchtrieben geben. Voivod, die Neutronenstern-Hausband Nr. 1, engagiert sie für Eure nächste Supernova!

Lars Brinkmann

Morrissey
Viva Hate
EMI

Die gesammelten, zarten Todeswünsche gegen Margaret Thatcher enthalten sämtliche Qualitäten und Widersprüche dieser Platte auf kleinstem Raum. „Margaret On The Guillotine" ist so ein besonders, feines, kleines Gezirpe, wie es Morrisseys neuer Freund Vinny Reilly (Durruti Column) auch ohne Gesang gerne zum Besten gegeben hätte. Hier erhält es durch Morrisseys flehende Bitte an Margaret, doch endlich abzukratzen, eine BEDEUTUNG, auf die es gar nicht vorbereitet ist: Es soll die Stärke des Tobaks von Morrissey konterkarieren, es soll uns staunend denken lassen, was für ein gewaltiger, gerechter Protest zu so einer zarten, weichen Soundtapete! Aber die Soundtapete weiß gar nichts von ihrem Glück: Sie will nur alleine sein, selbstgenügsam und schön.
Und weiter! Margaret Thatcher als Figur ist exakt das, was Morrissey normalerweise bewundert, zufälligerweise ist sie ein Held der anderen Seite und bevor der Dandy sich in sich selbst verliert, weist Vorbild Oscar mahnend darauf hin, daß man ohne Skandal sich nicht verabschieden darf. Dafür mag ich Morrissey, er könnte es sich leichter machen, aber für das Schwierige gibt es dann doch klügere Vorbilder als Oscar Wilde. Wie immer: er gibt uns zu denken.
Die Platte „Viva Hate" ist ganz schön, die Melodien stehen denen des Johnny Marr eigentlich nicht nach, es fällt einem nur auf, daß es bei The Smiths sowas wie einen Beat gab, weil jetzt nichts mehr davon da ist. Dafür die Offenheit nach allen Seiten, die Solo-Künstlern immer so leicht fällt und reichlich Streicher und aber auch verzerrte Gitarren gestattet. Stephen Streets Vorstellung von einem schönen Lied ist konventioneller, Paul-Simon-mäßiger als der sensibeldurchlöcherte Rock von Johnny Marr. Niemand leistet Morrissey noch Widerstand. Sie arbeiten *für* ihn, und wem bekommt das schon?

Diedrich Diederichsen

Soul Asylum
While You Were Out
What Goes On

Dies alles sind Minuten, so lang, so

ausgestreckt, so sehr hingestreckte Musik. Die zweite, 1986 aufgenommene LP von Soul Asylum und ihre letzte auf einem Independent-Label versteht etwas von sattem Minneapolis-Rock (weiß) der weitsichtigen cremigen, nackten Mischung von Punk, Hardrock, Country. Das längste Stück ist „Passing Sad Daydream" und hat in seinem sechsminütigen Dasein, jedesmal wenn die Platte zum Leben gerufen wird, einen exzessiven Harp-Einsatz.
Keiner brüllt. Eine ausgesuchte Reife hat diese Band von vier Highschoolfreunden. Sie sind immer nahe am Brüllen, aber dann machen sie halt, *bevor* die morsche Veranda, auf der sie ihre Musik spielen, zusammenbricht, denn sie sind das Soul Asylum, und Soul Asylum ist eine sensible Band; und die sitzt gerne auf einem Holzzaun. Sie sind die Band, die weiß, wie man den drögen, hingestreckten Mittelwesten unter Strom stellt, ohne Klamauk und Gekreisch, aber — im Karoschlabberhemd — mit Melodien. Sie sind die Band, die am ehesten das Loch stopfen könnte, das die Auflösung von Hüsker Dü ins Gelände gerissen hat (Bob Mould hat als väterlicher Freund auch ihre erste LP produziert). „While You Were Out" sind die zur Zeit feinsten Früchte einer Monokultur, die aber nicht Leckerbissen, sondern Allgemeingut sind. Soul Asylum machen ein auf weite Sicht angelegtes, ungetrübtes, sorgsames Bild, das man haben kann, wenn man keine Ausschnitte herausnimmt, nichts akzentuiert. Sie füllt auf und lenkt weg, und was bei diesem Vorgang abgesondert wird, sind Gefühle von erleichterndem Wegschleppen. Nur weiß man nicht mehr, wer schleppt und wer drückt — besonders dann, wenn sie ihr Tempo erhöhen.
In so einem Moment wird die Sicht dann doppelt. Was bei Soul Asylum beiläufig geschieht, wie alles andere auch. Gitarre, Gitarre, Baß, Drums, zwei sich abwechselnde Sänger. Bloß daß es kein Drama gebe.

Jutta Koether

Black Flag
Wasted... Again
SST/EfA

Schon wieder so ein Cover, mit dessen Beschreibung man eine ganze LP-Kritik bestreiten könnte, wenn man schon wieder wollte. Stattdessen kommen hier lauter MÄNNER vor. Es fängt an mit dem MANN, der diese Platte für den durchschnittlichen Spex-Leser (gibt's sowas?) interessant macht, dem MANN nämlich, der die Spex-Platte des Jahres '87 gemacht hat und der drittliebste Interpret der Leser ist. Dieser MANN war zeitweise Black Flag Sänger (auf dieser die Zeit von 78 bis 85 umfassenden Compilation LP bei fünf von insgesamt zwölf Songs). Der MANN kommt nicht aus dem Nichts schließlich. Und es gilt für alle, die erst im letzten Jahr auf den betreffenden MANN aufmerksam geworden sind, einiges nachzuholen. Dieser Sampler ist ein möglicher Einstieg. Black Flag Fans der ersten Stunde werden müde mit der Achsel zucken, sagen, daß Black Flag mehr sind als der MANN, und sich darüber wundern, daß der MANN plötzlich überall (naja, Spex ist nicht überall, leider) so populär ist, wo sie doch schon seit Jahren sagen, daß der MANN ein großer und guter ist. Für alle anderen (die durchschnittlichen Spex-Leser): „Wasted... Again" paßt ausgezeichnet zu „Give me Convenience...", der Compilation LP der Band eines anderen MANNES, der letztlich Gerichtsprobleme hatte und der genau wie der erste MANN vor kurzem eine Spoken Word Platte gemacht hat. In fünf Jahren kommt dann der Sampler der Landgeschwindigkeitsrekordband, deren MANN (ja, es gibt *einen*) dann möglicherweise auch Solo-Platten macht, und die auf dem Cover der letzten und zweiten LP der Nachfolgeband einer anderen Band eines anderen MANNES, der leider inzwischen tot ist, aber in diese Reihe von MÄNNERN paßt, so herzlich lachen. *Für alle, die Hüsker Dü erst 1992 kennengelernt haben.* Alles klar (Jungs und Mädchen)?

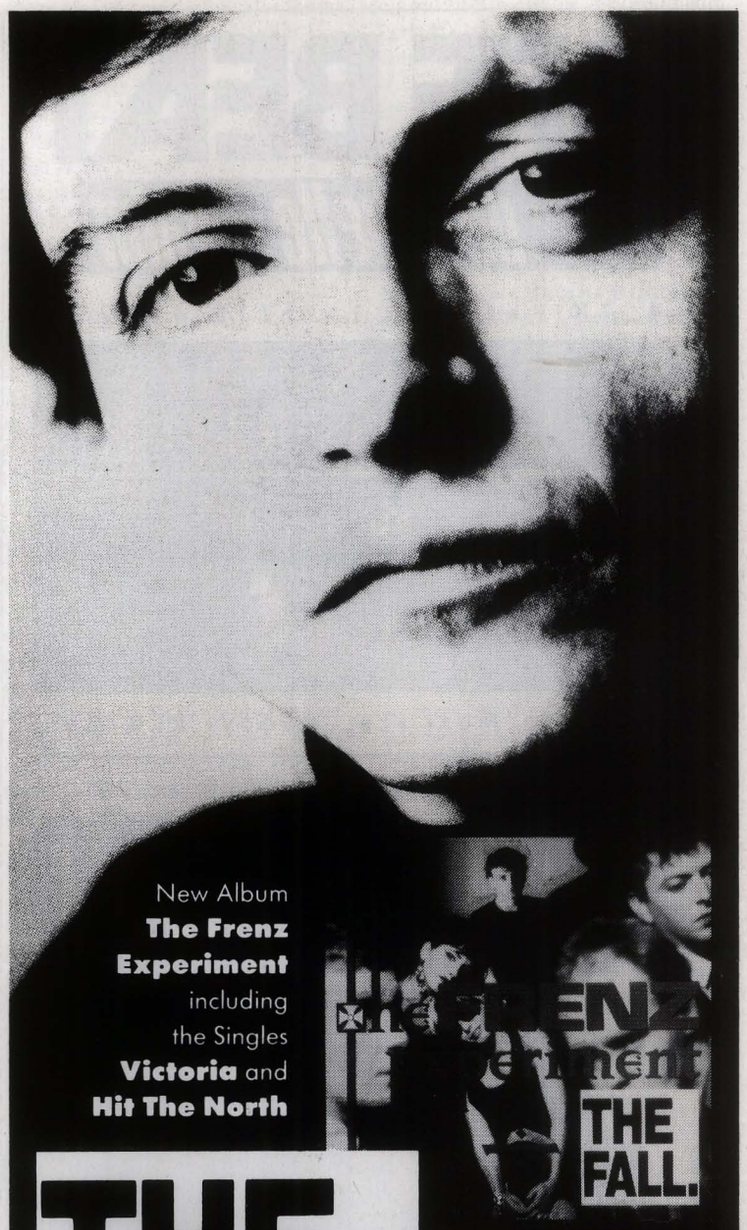
Wolfgang Meinking

Scott Colby
Slide Of Hand
SST/EfA

Scott Colby ist ein angenehmer älterer Gitarrist, der einen Teil der aus seinem Blick zu entnehmenden Zufriedenheit und Weisheit möglicherweise dem überdurchschnittlichen Beherrschen der Slide-Technik verdankt. Als Gastmusiker verpflichteten ihn Henry Kaiser und Zoogz Rift (The Liquid Moamo) für ihre SST-Produktionen, Rift bedankte sich jetzt, indem er „Slide Of Hand" produzierte und seine Rhythmusgruppe zur Verfügung stellte. Unter den weiteren Mitwirkenden finden wir neben dem einstigen John-Lennon-Freund und ehemaligen Taj-Mahal-Gitarristen, Jesse Ed Davis, auch den früheren Beefheart-Schlagzeuger John French (= Drumbo), aber diese Platte ist nicht für Rift- und Beefheart-Fans das, was für Steely-Dan- und Joni-Mitchell-Fans Crusaders- oder Tom-Scott-Platten sind. Wer weiß, daß Drumbo mit einigen anderen ehemaligen Magic-Band-Kollegen in den Mittsiebzigern zwei hervorragende LPs unter dem Bandnamen Mallard produzierte, dem sei gesagt: „Slide Of Hand" klingt wie Mallard mit ein bißchen Little Feat daruntergerührt. Blues-Rock. BOF-Musik (für die Fortschrittlichen gibt's dann noch zwei atonale Ausbrüche von Henry Kaiser). Aber mit ausgesprochen interessant gearbeiteten Kompositionen. Also eine Klasseplatte. Detlef Diederichsen

The Surf Punks
Oh No! Not Them Again!
Enigma

Früher, also vor etwa acht Jahren, gab es das Gerücht, Dennis Dragon sei der verkleidete Dennis Wilson; inzwischen ist der aber ertrunken, und Dragon treibt sich weiterhin herum. Einigermaßen gesichert ist, daß es sich um einen kalifornischen Studio-Frickler handelt, so einen Lohn-Ton-Ingenieur, der in seiner Freizeit Skate-Bands produziert, die in Powell-Videos auftauchen, und, wenn das Studio mal nicht belegt ist, mit ein paar durchgeknallten Freunden dort ein Bacchanal abhält, während dessen eine neue Surf-Punks-Nummer entsteht. Außerdem soll er was mit den Residents zu tun



THE FALL.

The Frenz Experiment
LP 65-1418
MC 08-1419
CD 85-1420
Victoria
Single 01-1423
Maxi 50-1422

ON TOUR

3.4. Hamburg Große Freiheit
4.4. Bremen Modernes
5.4. Bonn Biskuithalle
7.4. Bielefeld PC 69
8.4. Bochum Zeche
9.4. Braunschweig FBZ
10.4. Berlin Metropol
12.4. Frankfurt Volksbildungsheim
13.4. München Theaterfabrik

SPV REBEL REC.
P.O.Box 56 65 3000 Hannover 1

HAMMER PROMOTION GMBH
Tel. Kartenservice 069-44 50 35

TELE 5 OFF BEAT

... der helle Wahn

9.4. 13°°h/11.4. 1°°h/12.4. 22°°h

SEEN LINKS SCHLÖSSER RECHTS

akt. Single/Maxi »Le Cowboy« RCA/BMG

16.4. 13°°h/18.4. 1°°h/19.4. 22°°h

mike vamp

akt. LP »The Coming« Dean/Ariola

23.4. 13°°h/25.4. 1°°h/26.4. 22°°h

akt. LP »Shine« Mute/Intercord 146.841

TELE 5

OFF BEAT auf TELE 5

Jede Woche neu – jede Woche 3x

samstags 13°°/sonntags nachts 1°°/dienstags 22°°

Samstags 13°°h in München u. Hamburg auch per Antenne

L P - K R I T I K

haben; ma waaß es net, ma munkelt nur.
Jedenfalls war die 1980er-Surf-Punks-LP, „My Beach", zuständig für die, wenn auch damals lustig — und dann doch wieder nicht! — gemeinte Ehrenrettung der Gitarren-Solos, Hendrix-Style, für merkwürdige Disco-Aneignungen, für eine Reihe kruder Ideen, von denen heut' immer noch Leute wie die Surf MCs profitieren. Vor allem aber gab es unterhalb von Dennis Dragons Sound-Spielereien ein paar gute Songs, so in der Mitte zwischen Brian Wilson und Devo.
Das gibt es jetzt, auf diesem Sammelsurium von Tracks aus den Jahren '82 bis '87, nicht mehr; nun ist das alles mehr oder weniger schlapper Mock-Rock mit Geschreie im Hintergrund des Mixes und Gerede im Vordergrund. Es gibt ein paar hübsche Stellen, an denen es zum Beispiel in „To Many Guys Out" klingt wie Slayer im Rückwärtsgang, doch meist kommt nur Gebrassel, Gejohle und Gespiele dabei raus. „Ballroom Blitz" von den Sweet mal richtig fertigmachen oder Jan & Deans „Ride The Wild Surf" in einer Piepsie-Piepsie-Synthie-Version einspielen, das sind ziemlich lahme Einfälle. Ein paar der Surfer-Lifestyle-Witze sind wieder lustig, sehr esoterisch, sehr Locals-Only, weswegen die meisten Leute sie nicht verstehen, worüber sich die Locals freuen; doch das Thema ist mittlerweile ziemlich abgegrast. Im neuen Glossar steht, daß Valleys Betties „Moisties" nennen. In Zeiten aber, wo Gruppen wie INXS Skateboards auf dem LP-Cover haben, reicht das aber nicht.

North Shore-ing

SPRING AUF! ÄNDERE DEIN LEBEN!

27 Devils Joking *Actual Toons Fundamental/SPV* **The Mice** *Scooter What Goes On/EfA* **7 Seconds** *One Plus One* **Justice League** *Reach Out* **Bedlam Hour** *Rock The Cradle* **White Flag** *Wild Kingdom alle 4 Positive Force/EfA* **Prong** *Primitive Origins Pigot/EfA* **Breaking Circus** *Smokers Paradise Homestead/EfA* **Nomeansno** *Sex Mad Alternative Tentacles* **The Fleshtones Present** *Time Bomb — The Big Bang Theory New Rose*

„Where's Bo Diddley, When We Need Him?" fragen **27 Devils Joking.** *„Immer der, der fragt", lautet die Antwort, sie könnten ihn aber auch wirklich gebrauchen. Eine ungeduldige Version vom „Two Headed Dog" macht noch keinen* **Heiden***spaß. Eine Reise durch USA und Kanada, ein Haufen Zeitzonen. Auf dem Mülleimer, der auf dem Backcover von „Actual Toons" umkippt, steht auch noch „Trash" drauf. Versteht man wohl nur in New Mexico. Ja, von Trash bis Thrash, von New Mexico nach Ontario. Das Bedürfnis nach gefällig-schneller, wohl-melodiöser Punk-Musik ist ungebrochen:* **The Mice** *spielen das, was man in UK, 78/79, Power-Pop nannte und in den USA dank The Knack einen schlechten Namen bekam. Auf dieser Platte wird die Brit-Punk-Idee, was eine schöne Melodie ist, noch recht frisch und zügig durchgebolzt (sehr gute Platte, teilweise). Bei den seit hundert Jahren aktiven* **7 Seconds,** *bei denen immerhin zwischen Sommer und Herbst 1980 Jim Diederichsen Gitarre spielte, ist diese Vorstellung von „schön" schön lehrreich degeneriert zu einer Stiff-Little-Fingers-für-Arme-Gröhl-Ästhetik, die auf dieser Live-Platte logisch auch einen Nena-Song zum Anheizen der ewig-doofen-guten Laune ohne weiteres gebrauchen kann. Trotzdem kann man solchen Leuten und ihren Fans nicht richtig böse sein. Chef Kevon Seconds ist darüber hinaus eine integrative Vaterfigur für diverse andere Bands.* **Justice League** *aus Kanada, nicht viel interessanter, auffällig nur durch einen gewissen, angedeuteten Hüsker-Losgeht-Aufbruch-Impetus, verdanken ihm ebenso viel wie* **Bedlam Rock,** *die mit Abstand interessanteste und jüngste Positive-Force-Band, die sich ungeschickt aber hungrig und neugierig in Thrash/Lärm-, SST-Metal-Jazz- und neuartige Punk-Rock-Gefilde verirren und deren Baby-Gitarrist stolz den 7-Seconds-Aufkleber auf seiner Gitte präsentiert.* **White Flag,** *auch schon Veteranen, sind zwar bunter, reicher und auch ziemlich kompetent, haben aber wieder vielzuviel Humor (was gleichbedeutend ist mit gar keinem). Ihre Blue-Öyster-Cult-Version macht klar, daß bei heute aktiven, halbwegs jungen Bands der Grundglaubenskrieg nicht mehr die Frage stellt: Beatles oder Stones?, sondern: Blue Öyster Cult oder Steely Dan? Kompetenter, puristischer Thrash bei den New Yorkern* **Prong.** *Diese Unbestechlichkeit ist eine wahre Freude, nach all den Kompromissen mit anderer Leute Laune oder der eigenen jungen Unsicherheit: dichteste Soundgewitter, die so unvermittelt ins Bodenlose stürzen wie sie abgebratzt sind. Diverse Schwierigkeiten mit* **Breaking Circus** *gehabt: Wissen die nicht oder wollen die nicht wissen? Letzteres kann man ganz gut verstehen. Es ist am angenehmsten, stundenlang auf einem verzerrten Hochseil stehen zu bleiben, angenehmer jedenfalls als irgendwo hinzugehen. Das Gleiche gilt fürs Liegenbleiben in feuchten, warmen Mooren. Keine Schwierigkeiten mit* **Nomeansno,** *einer guten kanadischen Punk-Band (ich kann den Unterschied zwischen einer guten und einer schlechten Punk-Band nicht beschreiben, aber ich kenne ihn). Da wird zum Beispiel gehetzt und ernsthaft bedroht, eine häusliche Hölle mit prügelndem und Schwester vergewaltigendem Vater durchzittert, und noch ins Outro wird lakonisch der Satz gesprochen „I am seriously considering leaving home". Oder „No Fucking": „All I see are cocks and cunts/All I hear are pushs and grunts/I don't like it". Keine Schwierigkeiten, sondern eher Tränen der Rührung beim neusten Lebenszeichen der* **Fleshtones,** *die sich hier auf 9 Bands verteilen und immer noch korrekt ihre unverwechselbare Version vermeintlich goldener Zeiten aufleben lassen. Wie immer alles perfekt angeeignet, nur diesmal ein größeres Spektrum: von Airplane bis Yardbirds. Keine neuen Erfahrungen, aber auch keine nennenswerten Abnutzungserscheinungen. Komisch nur, daß all diese Musik immerzu sagt: Spring auf! Ändere Dein Leben! Ab heute wird alles anders! Und alle, die sie lieben, verändern sich und diese Musik über Jahrzehnte um kein Jota.* ●

Jim Diederichsens Onkel aus Europa

Now, dies ist ein Trip in ein altes, archaisches Land, ein fremdes Zeitalter fast: die Epoche der Singles. Heute weiß ja jeder, daß die Theorie der großen Songs, groß-unvergeßlicher Pop-Ditties, die deinen Lebensweg umbiegen, falsch gewesen ist, und jeder will jetzt Bands hören, die

nicht soviel denken und planen, jedenfalls nicht soviel Zeit in einen lächerlichen Drei-Minuten Song stecken. So hat Diedrich natürlich recht, wenn er sagt, daß es heute keineswegs weniger gute Musik gibt. Nur findet sie nicht im Radio/TV/Musikautomaten statt. Man bemerkt sie kaum noch, was dann andere sagen läßt, sie könne genausogut nicht erscheinen. Die besten Singles sind irgendwo auf LPs versteckt. Von Bands, die bestimmte Songtypen aus ihrem eigenen Metabolismus schöpfen und sonst nichts anderes. Und diese Versammlung hier? Eine gottverdammte Messe, wo der Priester fehlt. Außerdem gibt es keinen Himmel, nur ein hohes Dach. Verdammt hoch sogar. Viel Platz da oben. Bis zur Kopfhöhe spielt sich die große Single-Party ab, all die einzelnen Teilchen, die gerade soviel gemeinsam haben, daß sie alle gleich heißen und das Ziel haben, aus der gemeinsamen Nicht-Existenz den Eintritt in das 14-Tage-Leben bei den Usern gewährt zu bekommen. Wie Plankton im eisigen Nordmeer, wartend auf die letzten paradiesisch warmen Momente im Schlund des Pottwales. Here we go:

HUAH! — *Warum Ich Und Mein Mädchen So Gern Katholisch Wärn / Huah Hop Bop (Do The Slow Bo) / Tut Mir Leid (Buback/Efa) Wenn man Titel und Text außen vor läßt klingt das hier wie super-ernsthaft komponierter post-punk-presixties-stop & go. Wenn nicht, dann ist's an den Haaren herbeigezogener, dooftuender Show-Punk (Harr, Zitronen! Neues Wort!), der mir von oben bis unten am Arsch vorbeigeht. Ist plötzlich mal viel Platz drumherum.*

THE NEW CHRISTS — *Dropping Like Flies / Dead Girl / I Swear / You'll Never Catch My Wave (Citadel) Go slow, almost slick, tritt auf jeder Note und verbreitere sie. Das macht härter als hart, und hier wird der Stein zum Pfannkuchen unter Rob Youngers gewichtigem Tritt. Gold in der Disziplin phantastisch-langsamer Song des Monats für „...Flies". Der Rest ist schnell, hart, thrashy — alles, was vor Jahren besser kam.*

WORLD DOMINATION ENTERPRISES — *I Can't Live Without My Radio / Version (Product Inc./RTD) Warnung an alle, die WDE von früher kennen: dies ist eine Demonstrations-Platte. Experimente damit sollen gezeigt haben, daß kein Experte merkt, ob hier deffe Neger oder weiße Penner am Werke sind. Vor dem Vater, der allmächtigen Sample-Box, sind alle gleich, und so ist Kif Kif nun auch kein schlechterer Clown als Cool J. Hat also mit nix was zu tun, diese Musik (überhaupt). Was kann man nicht alles an witzigen Sachen anstellen.*

ALEX CHILTON — *Dalai Lama / Margie / Junkyard / Rubber Room (New Rose) Sein neues Zeug erinnert mich immer an die Flying Burrito Brothers mitten in „Don't Fight It", was eine der Aufnahmen ist, die mir im Hirn festgenagelt sind. Hier also die Outtakes von High Priest. „Rubber Room" sprengt die Grenzen und wird wahrscheinlich der nächste Chilton-Song sein, der von This Mortal Coil gecovert wird. Zwei unveröffentlichte mehr, sowie Chilly's goldige Nitzer Ebb-Pose auf dem Cover, erübrigen weitere Anpreisung.*

THE SISTERS OF MERCY — *Dominion / Untitled / Emma / Sandstorm (WEA) Hi old Pokerface! Kuckst einen an, als hätte man dir gerade den letzten Schein abgeblufft und Patricia noch dazu, der das aber eher egal zu sein scheint. Jaja, die Hitze unter'm Vulkan. Eigentlich ist dies ein (technisch) besserer Song als „Corrosion", aber irgendwie ist er nicht stupid genug. „Emma" endlich mal als Nicht-Bootleg ist auch nett. Der Rest ist David Bowie auf „Low". Ist Hamburg etwa Dein Berlin?*

SHAM 69 — *Outside The Warehouse / Mix / How The West Was Won (Legacy) Rechne es Pursey ja hoch an, daß er heute nicht so rummacht wie Stiff 999, aber nixdestotrotz ist das hier daneben. Dave Parsons' schüchtern gequältes, ungesampeltes Metal-Riff ist vom Ärmsten, und das ganze klingt wie die schlechteste Platte, die Status Quo nie veröffentlicht haben. Dann lieber den ganz unambitionierten Mainstream-Rock der B-Seite.*

CURRANT 93 — *The Red Face Of God / The Breath And Pain Of God (Malderor) Think what thou wilst about A. Crowley, aber irgendwie scheinen diese Leute was von Musik zu wissen. Schöner kleiner Trip, gut wie ihr Tom-Rapp-inspiriertes Album und besser als jede Tuxedomoon-Do-LP.*

KING OF THE SLUMS — *Englands Finest Hopes E.P. (RTD) Bob Dylan schrieb einmal, daß es Einstein war, der die elektrische Violine an der Desolation Row spielte. Wer verfallen dieser Zeile, dem gewidmet diese Platte. Laut, laut an der Front sägt er in Gestalt eines jungen Mädchens, während hinten im off erzürnt und manisch die Songs einer ernsten, wilden Band im Bessere-Welt-Herzschlag pochen. H-hm, gut, sehr gute Band, aber erzählt mir mehr von diesen Mädchen.*

DUBIOUS BROTHERS — *South America Welcomes The Nazis E.P. (RTD) Kein Punk-Remake der berühmten US-Mainstream-Combo der mittleren Siebziger. Dafür sowas wie Max Greger auf einem Veteranentreff in Paraguay, staatstragenden Humor praktizierend. Mit Abstand elendstes Produkt der Coconuts-Industrie. Sollten gezwungen werden, ihre Bermuda-Shorts zu fressen.*

BIG DIPPER — *All Going Out Together / He Is God / Which Would You Rather? / Collage (Homestead/EfA) Nicht der beste Song ihrer guten LP, aber trotzdem Pop (Bostons beste Band etc.). B-Seite dreimal gute Outtakes inkl. bezaubernd-naiver (etc.) Performance einer Gastsängerin und einer hausgemachten Sound-Bastelei für Collagen-Fans, vergleichbar „Poledo" auf der letzten Dinosaur-LP.*

VAYA CON DIOS — *Just A Friend Of Mine / You Let Me Down (Ariola) Als hätte es das Wort fake nie gegeben, so schwelgen diese Komiker in Zigeunerjazz-Balladen. Das fehlende Glied zwischen Carmel und Tex & The Horseheads mit einem netten (Brian-Setzer-mäßigen) Touch zu besserem.*

MORRISSEY — *Suede Head / I Know Very Well How I Got My Name / Hairdresser On Fire (EMI) Ein nackter Mann taucht auf. Kein roter Blitz im Gesicht? Sein Haar ist von Robert Stanley, dann öffnet der die Rippe und schneidet einen Wildlederkopf heraus. Nicht rot, nicht blau, nur etwas bräunlich, und er sagt immer „sorry, sorry", bis man's nicht mehr hören kann (sind da nicht Reißverschlüsse in den Rippen?) Oh, warum bin ich hergekommen, stöhnt er beim Gehen, und man erkennt auf seinem Rücken, daß sein bester Freund heute Vini „Durutti" Reilley ist Mancunische Magenkranke vereinigt euch.*

NYAH FEARTIES — *Good, Bad & Alkies E.P. (RTD) Keine gewöhnliche Platte. Auch keine gewöhnliche Band von Durchschnittsdeppen mit grinsenden Gitarren. Hier ist die Einrichtung gefährdet. Die brauchen Bretter zum Draufrumtrampeln und strummeln ihre akustischen Gitarren (Ganjos!) mit höherer Eingangsenergie als elektrische Teilchen sie transferieren könnten. Die „Stücke" starten langsam. Regen, Wind, einsame Saiten, aber immer schneller schießen sie durch die Kurve, bis sie abrupt verlangsamen. Nie werden sie für mehr als max. 100 Leute spielen. Die Musik ist nicht gemacht für mehr. Sie ist exklusiv. Und du, du bist nicht gut genug, um irgendwas fragen zu dürfen. Du kannst deine nette kleine Kleidung zerpflücken mit deinen manikürten Fingernägeln, und jeder sieht, du stirbst früher als wir.*

DAVID SYLVIAN — *Orpheus / Mother And Child / The Devil's Own (Virgin) Mit Danny Thompson am Kontrabass. Rauchig und betörend, dieser Sänger. Klingt wie Morrissey auf 33, aber immerhin gut angezogen. Ein Bild, keine Musik. Vielleicht eine Einladung, mal sein Gesamtwerk zu besichtigen (Buy the album)?*

MICHAEL RUFF

SINGLES

GEORGE HARRISON — *When We Was Fab / Zig Zag / That's The Way It Goes/ Mix (WEA) 1 — 2 — Schrumm, denkt man. Cover: Klaus Voorman im auffälligen Revolver-Stil. Dann aber doch 1 — 2 — bombastisch digitaler Flächenwasch. A. McGee lechzt nach so einem Song auf seinem Label. Und das nächste große Ding ist definitiv die Beatles-Reunion. Und das wird nicht weit entfernt von diesem DING HIER klingen. Also macht schnell, wenn ihr den Zug nicht verpassen wollt.*

BEE GEES — *Angela / Hold Me Like A Child / You Win Again (Remix) (WEA) Robin ist noch dabei und trägt als einziger dunkle Brille. Solange das so ist sind sie die Stones der schlafenden Mehrheit.*

THE SEERS — *Lightning Strikes / Graveyard Of Love (RTD) Glaube ich meinen Ohren? Das auf Rough Trade? Ist das die Noise-Pop-Single '88? Ein obersimples Trash-Riff, aber der Sänger klingt nicht wie ein echter Wimp, obwohl er auch kein Protrudi ist. Klingt wie 'ne deutsche Band, gnadenlos wie alles, was je mit Stooges/MC5 verglichen wurde. Nürnberg bewahre!*

COLIN NEWMAN *Better Late Than Never / At Rest (Mute/Intercord) Endlich im Ehehafen oder was? Grummelnder Wire-Sänger duettiert gemütlich und gesetzt mit seiner Frau Malka Spigel (Min. Compact). Beim letzten Chorus hat man das Gefühl, die beiden sind doch wach geworden und schicken sich jetzt an, aus den Federn zu steigen. Damit wäre das David-Sylvian-Ziel dann wohl verfehlt.*

THE WEDDING PRESENT — *Nobody's Twisting Your Arm / Nothing Comes Easy / Don't Laugh / I'm Not Always So Stupid (Reception/RTD) Ein mütterliches Vollmondgesicht wacht über dieser Musik. Sehr bekannte Standard-Riffs in hoher Geschwindigkeit geschrubbelt sind ein Song, der Gesang dazu ist die zufällige Stimme darüber. Dinge, die man treulosen Freunden sagt etc. Manchmal trifft sich das, und die Mondmutter freut sich über ihre guten Jungs, besonders beim ersten Song. Der hat keinen Körper, aber sirrt wie Fliegen. In deinem Kopf. Sie verschwinden, wenn du das Fenster öffnest.*

RENEGADE SOUNDWAVE — *Cocaine Sex / Sex Mixes (Rhythm King/Intercord) „Kray Twins" mochte ich, aber dies ist mal wieder der untaugliche Versuch, Fickmusik ohne Musik zu machen. Der übergebliebene Fick geriet dann etwas stupide. Würde selbst dann nicht hinhauen, wenn ein scratch & sniff-Cover dabei wäre. Für die gesampelten Lustschreie sollten diese Renegaten verklagt werden. Mir egal von wem.*

SWA — *Arroyo (Long Version) / Arroyo (Short Version) (SST) Singles, die nicht sind, was sie scheinen, die nicht sprechen können für sich selbst. Too much. Nach all den Strapazen und wertlosen wordings wirkt dies hier wie ein frischer Drink. Voll von absolut Erste-Klasse-Klischees, null innovativ, fast gecovert, aber noch immer Mysterium. So muß das sein, was sich Single nennt. Etwas, das gleich in deinen Balg geht und dich mehr wollen läßt. Mehr als irgendsolche Single. Die besten Singles sind eh irgendwo auf LPs versteckt. Ah, dies läßt mein Blut mehr sein als dickrote Suppe, mein Herz mehr sein als Rhythmusbox. I feel better now, und während die zersprengten Teilchen beiseite gefegt werden, versuche ich im Gedächtnis zu behalten, die neue Tav Falco 10", „Red Devil" zu erwähnen, die Re-Edition der fabulösen 4 x 7"-Box, die Clara in 2/88 so wunderbar gewürdigt hat. Es gab noch zwei weitere Tracks, die zusammen eine herrliche Lost Single ergeben. Nicht viel zu sagen über „Tram", aber die Jim-Dickinson-Komposition „Oh How She Dances" braucht ihr auch für den Mini-LP-Preis — so traurig, so froh, so wunderschön. Sowieso, ist alles'n bißchen verwirrend, wie soll man hier noch smart sein, naja, ihr wißt schon, da muß man durch, kein Arsch in der Hose und trotzdem...*

BOY RECORDS

THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

BOY RECORDS

THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

HIP HOP	HIP HOP	HIP HOP
True Mathematics T. M. greatest Hits		LP 24,95
Mantronix In full effect		LP 21,95
MC Cool Rock Boot the booty		LP 24,95
Two Live Crew S & M		LP 24,95
The Fly Boys Your turn to fly		LP 24,95
Chubb Rock / DJ KJ & MC Kooley c our time has c.		LP 24,95
MC ADE Just sumthin to do		LP 24,95
Three Wise Men / B Boy posse / Rock shock B Boy posse		LP 24,95
Hurby's Machine That house that . . .		LP 21,95
Biz Markie / MC Chill Goin' Off		LP 24,95
Reap and destroy Connoisseurs of gr.		LP 21,95
Erwartet werden LP's von Roxanne Shante, D. J. Jazzy Jeff, RUN DMC, Big Daddy Kane ect.		
Eric B and Rakim I know you got soul (remix)		Ma 12,95
Public Enemy Bring the noise		Ma 12,95
Rob Base It takes two		Ma 17,95
Maggotron Return to the planet		Ma 17,95
Doug E. Fresh Keep rising to the top		Ma 16,95
Biz Markie Biz is goin off		Ma 16,95
Big Daddy Kane Raw		Ma 14,95
M.C. Jazzy Jeff Real Hip Hop man		Ma 16,95
Derek B Good Groove		Ma 12,95
Clay D The dj's hot		Ma 16,95
Cool C Down to the the grissle		Ma 16,95
Jungle Brothers Dub it like that		Ma 16,95
Dimples Tee Jealous fella's		Ma 16,95
Prime Time He's def		Ma 16,95
Asher D Brutality		Ma 16,95
Davy DMX The DMX will rock		Ma 16,95
Rodney O Supercuts		Ma 16,95
Third degree Say it loud		Ma 16,95
Masters of ceremony The mastermove		Ma 16,95
Mantonix Simple Simon		Ma 14,95
J.V.C. Force Strong Island		Ma 16,95
Wee Papa Girl Rappers Faith		Ma 14,95
Davy D Oh my girl		Ma 14,95
W.D. Enterprises I can't live without my radio		Ma 14,95
Age of chance Take it		Ma 14,95
Kool Moe Dee Wild wild west		Ma 16,95
Divine Force Holy war		Ma 16,95
Mix Master Spade Genius is back		Ma 16,95
Simon Harris bass		Ma 16,95
Jose Chinga Fly Tetas		Ma 16,95
The Zulu Kings (M. Mel, Ice T) The Beach		Ma 16,95
True Mathematics For the money		Ma 16,95
Ice T Colors		Ma 16,95
Salt 'n 'pepa Let the rhythm run		Ma 16,95
KRS One & DJ Nice My Philosophy		Ma 16,95
DJ Mate & Latin MC's Let's jam		Ma 16,95
7 A 3 Mad Mad World		Ma 16,95
DJ Todd 1 Good groove		Ma 16,95
La dream team She only rocks		Ma 16,95

Außerdem über 800 Titel im Backprogramm!! Anrufen oder Gesamtkatalog bestellen!

ELEKTROPOP	ELEKTROPOP
Ganzheit Hammer	Ma 12,95
Camouflage Strangers thoughts	Ma 12,95
Renegade Sound wave Cocaine Sex	Ma 12,95
P. Hope, R. Kirk Hoodoo Talk	LP 19,95
Frontline Assembly Corrosion	LP 19,95
Fini Tribe Make it internal	Ma 12,95
Pankow Sickness takin over	Ma 12,95
Pankow Keine Freiheit . . .	LP 19,95
SPK Oceania (Live)	LP 19,95
SPK Breathless	Ma 12,95
Trisomie 21 The first songs	LP 19,95
Signal Aout Pleasure and crime	14,95
Minimal Man Hunger is all . . .	LP 19,95
Siglo XX Pear and desire	LP 19,95
DIV Sex Sex Sex	Ma 14,95
WMTID Rich and famous	LP 19,95
A Grumh Bloody Side	Ma 12,95
A Split Second Scandinavian Bellydance	Ma 14,95
Borghesia N. U. D.	Ma 12,95
Cassandra Complex Theomania	LP 19,95
Shakti Forbidden Drreams	Ma 12,95
Tackhead T. Sound System	LP 19,95
Test Dept natura victus	Ma 12,95
Test Dept Terra Firma	LP 19,95
Trisomie 21 Les Repos Des Enfants Hereux	EP 18,95
Nocturnal Emissions Spirit Flesh	LP 19,95
Poesie Noire Tetra	LP 19,95
Nort Cool on the loop	Ma 14,95
Nort Games of dance	LP 19,95
SM SM	Ma 12,95
Revolting Cocks You godammed	DLP 24,95
Current 93 In menstrual n.	LP 19,95
Single Gun Theoory Open skies	Ma 19,95
Recoil Hydrology	LP 19,95

GUITARPOP WAVE TRASH GREBO	
Damage Recorded live at the board	LP 21,95
Mission Children	LP 17,95
The Fall The frenz exp.	LP 17,95
Mighty lemon Drops World without end	LP 17,95
Zodiac Mindwarp Tattoed Beat Mess.	17,95
Shock Therapy My unshakeable belief	LP 19,95
Arch Criminals Hang	LP 21,95
Pallokas Hit the bottle	LP 19,95
Rumble on the beach Rumble	EP 16,95
Guana Batz Rough Edges	LP 19,95
Mekons So good it hurts	LP 19,95
Lonesome Strangers Lonesome Pine	LP 19,95
Elektro Hippies The only good punk . . .	LP 19,95
Stomping at the klub V. 5	LP 19,95
Giant Sand Storm	LP 19,95
All About Eve All About Eve	LP 19,95
Firehouse If'n	LLP 21,95
Firehouse Sometimes	EP 17,95
Descendents Liveage	LP 21,95
Black Flag Wasted Again	LP 21,95
The Stains The Stains	LP 21,95
SWA XC III	LP 21,95
Overkill Triumph of the will	LP 21,95
Angst Angst	LP 21,95
Kastrierte Philosophen live	LP 19,95
Würm Feast	LP 21,95
Blind Idiot God	LP 21,95
Moral Crux	LP 21,95
Leaving Trains Puck	LP 21,95
In the colonades In the colonades	LP 19,95
Soul Asylum While You wre out	LP 19,95
Replacements Sorry Ma . . .	LP 19,95
Gun Club Breaking Hands	Ma 12,95
Alien Sex Fiend All Our yesterdays	LP 19,95
Miracle Legion Surprise Surprise	LP 19,95
Poison Idea War all the time	LP 21,95
Cancerous Growth Hmm, Hmm Imm	LP 21,95
MDC Millions of dead cops	LP 21,95
Blue Hippos Forty Forty	LP 21,95

Wir führen sämtliche Neuerscheinungen von Red Rhino Distr., SST, spez. US-Importe, Backprogramm etc. Gesamtkatalog anfordern.

DANCEFLOOR FUNK SOUL	
Bomb the Bass Beat dis remix	Ma 12,95
Housedoctors Goota get down	Ma 12,95
Stevie B Party your body	LP 24,95
George Pettus Can't you wait	Ma 16,95
Morris Day Day dreaming	LP 21,95
Glen Goldsmith Dreaming	Ma 14,95
Broomfield Broomfield	LP 24,95
Ch. singleton Thank you	Ma 16,95
glen jones Lying in the limelight	Ma 16,95
Noel Like a child	Ma 16,95
Roger Thrill seekers	Ma 16,95
howard hewett strange relationships	Ma 16,95
Keith Patrick	LP 24,95
Wally Jump Jr. Private Party remix	Ma 14,95

Tägliche Lieferungen an UK- und US-Importen
Aktuelle Angebote nur über telefonische Nachfrage möglich!

and funk, soul, house, guitarpop, trash, punk, wave, grebo

TÄGLICH LIEFERUNGEN AUS ENGLAND UND DEN USA ! ! !

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 0 69/29 36 86

KATALOG ANFORDERN!
ZUR ERÖFFNUNG
IN FRANKFURT IM
APRIL GRATIS ! ! !

U-BAHNSTATION KONSTABLER WACHE

DIREKTVERKAUF: CITYPASSAGE, 6200 WIESBADEN
TELEFON 0 6 1 2 1 / 3 0 6 6 0 8

L P - K R I T I K

Vendetta
Go And Live...

Sabbat
History Of A Time To Come

Doomsday News
alle Noise

Dark Angel
We Have Arrived
Axe Killer

Sanctuary
Refuge Denied
Epic

Kat
Worship Me Or Die!
Roadrunner

Keine neuen Erkenntnisse von Vendetta aus Franken und den zu Unrecht hochgehandelten ebenfalls Newcomern Sabbat aus Nottingham. Mittelmäßiger gemäßigter Speed, den man sich schenken kann. Anders Doomsday News, ein Thrash-Sampler, u.a. mit Kreator, Tankard und insbesondere Voivod, teilweise unveröffentlichtes Material, zudem einigermaßen geeignet, um unterscheiden zu lernen, wenig Spreu von viel Weizen zu trennen. Wiederveröffentlicht wurde Dark Angels (L.A.) Erstling, ein Klassiker insofern (85), als deutlich wird, wie sehr trotz traditioneller HM-Restsprengselchen (Gefistel) ein damals so noch nicht gehörtes (= unerhörtes) Speed-Programm erstellt wurde, das heute auch deshalb noch bestehen kann, weil Songs wie „Merciless Death" noch immer wunderbar etwa auf die letzte Slayer passen, oder „Vendetta" sowieso alles von obengenannter Band (sic) schlägt. Für den Interessenten unabkömmlich — alleine schon deshalb (nochmal), weil *die* neue LP, etwa von Prong, Voivod oder St. Vitus, derzeit noch nicht in Sicht.
Wessen Mustaine sich väterlich annimmt, der ist zuerst mal Pflicht. Sanctuary: Vom Meister produziertes ganz passables Debüt (?-mir liegen keine weiteren Informationen vor; u.U. aus New York) eines recht gemächlich zur Sache gehenden Quintetts, Sänger klingt wie Ion Anderson. Insgesamt läßt sich das alles zu schnell ausrechnen, auswendiglernen. Mustaine spielt das Solo in „White Rabbit" lieber gleich selbst. Ist o.k., korrekt zerlegt,

The Harald of Free Enterprise

Die Poll-Post zum Jahreswechsel brachte ans Licht, daß unter den Lesern, die gesiebte Luft atmen, die Angry Samoans noch oder wieder hoch im Kurs stehen. Leider sitzt ein zu geringer Prozentsatz ein, als daß sich das letztendlich niederschlagen konnte. Wahrscheinlich gibt es aber nur einen einzigen Angry-Sams-Fan, der sich Richie Müllers schönes Motto aus „Die große Flatter" — Mann ohne Knast ist wie Baum ohne Ast — zu eigen gemacht hat: den Diktator von Block 9, von seinen Leidensgenossen ehrfürchtig El Muckimann, König der Zünschlapp-Diebe, genannt. Gerade drum sei hier noch einmal nachdrücklich auf die letzte Sams 12" **Yesterday Started Tomorrow** *hingewiesen, hat man es doch mit einer echten LÄUTERUNG zu tun. War einst Gewalttat das Gewand, das sie umhüllte, höhnten und redeten sie in Bosheit, so daß Onkel Tittengrabsch Rodney Bingenheimer wohl oft vor den Schlafengehen gebetet haben mag, der Herr möge ihnen die Zähne im Mund zerbrechen, so geben sie sich nun milde. Ihr etwas eigentümlicher Humor, der sich nur durch übermäßigen Genuß von Kopfnüssen in frühester Kindheit erklären läßt, bricht zwar ab und an noch durch, doch auf solche Bonmots wie „Now it's startin' to get hard/I planted it in my backyard" aus* **They Saved Hitlers Cock** *oder so erlesene Haßtiraden wie* **Ballad of Jerry Curlain** *muß man verzichten. Nein, sogar fast richtige Liebeslieder. Enttäuscht oder unerfüllt, versteht sich. Dazu, statt Hardcore, Bemühen um den Wohlklang, damit es dem Menschen gehörsmäßig zur Freude gereiche, mit dezenten Anleihen an die Sechziger. Meisterstück, die Ballade „It's Raining Today", die genauso auch von einer „Back From The Grave'-Comp stammen könnte. Trotzdem immer noch Musik aus und für geschlossene Räume, früher Gummizelle, Innenstadt, Polyesterkatakombe (oder über dem Gulli liegen und „Hey, ich will meinen Anwalt sprechen!" durch die Stäbe brüllen), heute auch der zaghafte Blick aus dem Fenster des ‚Jugendzimmers' oder der ersten eigenen Bleibe, in der Mama mit schnöder Regelmäßigkeit noch auftaucht, um mal wieder ein bißchen zu putzen und zu gucken, ob der Junge endlich vernünftig wird. Zum Schluß noch ein paar aufschlußreiche Worte von einem anderen Sams-Fan: „Körperlich unterscheiden sich die Sams außer in der Hautfarbe gar nicht von uns ... bis auf den Ausdruck der Augen. Da war der Unterschied, der Abgrund, die Kluft. ...sie haben noch nicht vom Baum der Weisheit genascht." (Robert J. Flaherty: Samoa. Berlin, 1932).*

Seit etwa zehn Jahren bin ich übrigens stolzer Besitzer einer **Pagans**-*Single, und etwa genausolang beschimpfe ich großmäulig meine Mitmenschen als Idioten, wenn sie dieser großen Combo nicht genügend Respekt zollen. Auf Fanzineseiten kritzelte ich klein ihren Namen, und wenn alles nicht half, warf ich mich auf den Boden und hielt die Luft an. Meine Brüder haben sich von mir getan, und fremd geworden sind mir meine Bekannten. Mein Atem ward zuwider meinem Weibe. Mittlerweile hat sich mit Mark Trehus, Präsi des Treehouse-Labels aus Minneapolis, ein kompetenterer Verfechter des Paganismus gefunden. Auf der schon älteren Comp* **Buried Alive** *(TROO2) finden sich neben den vier Singles der Cleveländer, die offiziell schon 79 den*

ich für meinen Teil bevorzuge da immer noch die Damned-Coverversion blabla. Liegt wohl daran, daß ich Megadeth zwar achte und auch schätze, aber eine Platte wie die von S.O.D., die hier leider sehr zu Unrecht niemals, und daran bin dann wohl ich schuld, besprochen worden ist, für den ganzen, riesigen Thrash-Bereich *musikalisch* für absolut wichtiger weil absolut richtungsweisend halte.
Die kleine Entdeckung aus N.Y. ist The Great Kat, und hier *ist* alles KAT. Der ,,Kat Slave Club", der klassisch zusammengebraute — Kat tourte in jungen Jahren jahrelang als graduierte Solo-Violinistin durch den Kontinent, bis nach Mexiko, sogar in England — Hyperspeed-Kat Metal, die zu Baß und Drums und Götzendienst verdammten männlichen Begleiter nur Erfüllungsgehilfen. Kat : Lead & Rhythm Guitars, Violin, Vocals, Songs wie ,,Kat-Possessed", Texte wie ,,Chop You In The Balls... Kiss My Fett... Kat Rules..." Blinde Devotion wird verlangt. Und gerne gegeben, denn ,,Worship Me Or Die!" ist Metal-Massaker-Pop mit Kompetenz-Bonus und kein langweiliger Speedism oder Blödrock-Stumpf-HM. Selbstgezüchteter Ultra-Thrash einer Gitarrengöttin, Höllenfee. Dennoch schon jetzt bereits zu Popstar, um nur Mundart zu sprechen, nur neue Wendy O. Williams, nur Thrash-Stilistin zu sein. Wurde hierfür auch Zeit. Andreas Bach

Pixies
Surfer Rosa
4 AD/RTD

Hier entwickelt sich etwas völlig anders als erwartet. War ihre Debutplatte ,,Come On Pilgrim" ein Biest mit zwei Seiten, nämlich der treibenden, straighten und der verspielten, wilden Seite, so ist ,,Surfer Rosa" ein richtig kompakter, in sich geschlossener Brocken. Klangen die Pixies auf ,,Pilgrim" mitunter wie eine bessere Ausgabe der New Model Army (als solche aber wirklich Klasse), so ist ,,Surfer Rosa" ein systematisch zerfleddertes Rockbiest, und nur ,,Gigantic" erinnert noch an das Fäuste gen Himmel recken und den Refrain sofort im Kopf haben des Debuts. ,,Vamos", der einzige Song von ,,Pilgrim", der für ,,Surfer Rosa" übernommen wurde, ist Richtung: Black Francis spits his guts out. Er brüllt, kreischt, und er singt. Eine großartige Stimme. Ebenso Mrs. Murphy, die sich intensiven Duetten mit Francis aussetzt; was mit harmonischen Country-Vocals beginnt, bricht in ein Kreischen aus, wobei sie ihre Stirnen aneinanderdrücken, und ich glaube, Fingernägelabdrücke in meinen Oberarmen zu spüren.
Steve Albini (Big Black), wenn es denn sein Verdienst als Produzent ist, hat die Pixies-Songs wuchern lassen. Das sind, bis auf ,,Oh My Golly", keine Mitgröhl-Stücke mehr, sondern Brüche, alles bestimmende Gitarrenriffs und wieder und wieder Francis und Mrs. Murphy, und kein Schlafzimmer ist groß genug, diese Energie aufzufangen. ,,Surfer Rosa" ist wild. Und doch sind die zwei diszipliniertesten und gleichzeitig langsamsten Stücke der LP, diejenigen, die sich nach Klassikern anhören. ,,Where Is My Mind" vor allem, dieser wunderbar schleppende, verzögernde Songaufbau, eine Akustikgitarre und ein präzise einsetzendes, elektrisches Riff, ein Killer. ,,Surfer Rosa" ist eine sehr gute Platte. Brennt alles nieder, was heute vor meinem Plattenspieler rumlungert — und wirklich: meine Oberarme sind rot gefärbt, und fingernagelgroße Mulden zeichnen sich auf der Haut ab. Aber vielleicht hat schon irgendetwas unter meiner Haut seinen Standort bezogen, etwas, das die Entspannung nicht kennt und mir pausenlos ,,Surfer Rosa" durch die Venen jagt. Und das tut gut. Sebastian Zabel

Union Carbide Productions
In The Air Tonight
Radium Records

Wo wächst dieses verdammte Zeug eigentlich noch überall?! Daß in Australien das Detroiterbe glänzend verwaltet wird, wissen wir. Kaum die letzten Celibate-Rifles-Erzeugnisse nach Hause geschleppt, schon der nächste Hammer — diesmal aus Schweden: Union Carbide Productions (welch Name — aber irgendwann kommt ein Seppel auf die Idee, seine Band ‚Nu-

Löffel abgaben, 10 weitere Punk-Shouter aus einer Zeit, als der SoCal-Hc noch ein zartes Pflänzchen war. Und dann wurden sie wie die Gottlosen in Hiob 21 alt und nahmen zu an Kraft und sangen laut bei Handpauke und Zither. Nov. 86 nämlich. In Minneapolis. Mit der Live-LP **The Godlike Power Of The Pagans** *(TROO6) haben sie sich endgültig ewigen Ruhm im Lumpenhimmel verdient, links von ihnen wird Jimmy Pursey sitzen, und rechts lauscht Roky Erickson mit Tränen der Rührung in den Augen Sänger Mike Hudson, der noch einmal ,,What's This Shit Called Love?" u. ,,Eyes Of Satan" summt, und der Wind wird über den Erie-See wehen und durch die Gassen teenage wastelands, und alle jene, die ‚boredom' und ‚e-n-n-u-i' buchstabieren können, werden dahingehen, wie die Schnecke, die in Schleim zerfließt, wie eine Fehlgeburt, welche die Sonne nicht schaut.*
Durch Bildung aus dem sozialen Elend! Lektüretips: **Bad Seed***-Fanzine. PO Box 646 Cooper Station, New York, NY 10003, USA. JD! VD! OD!!! Der kleine Ableger von KICKS; Teen-age Gang Terror only. Hoffe, ein paar neue Nummern sind mittlerweile raus.*
Carey Schofield: Mesrine*. Penguin Books, 1980. Autorin erwarb sich schnell verblassenden Ruhm durch Auftritte als Liz Taylor und Akira Kurosawa. Nettes Buch. Mesrine, der Penner, fing sich halb soviel Kugeln wie Dillinger und doppelt soviel wie David Carradine in The Long Riders.*
OAS-Creep!
Jack Luger: Improvised Weapons in American Prisons. Close Shaves. The Complete Book of Razor Fighting.
Greg Turners (Sams-Gitarrist) Kolumnen aus dem TAKE-It!-Mag.
Mike Hudsons ‚Story' Street Where Nobody Lives in Cle 3A. Harald Hellmann

BLINDFISH PROMOTION
D-2000 HAMBURG 13
MAGDALENENSTRASSE 8
TELEFON 040/41 74 43
TELEX 2 138 28

THE VIBRATORS

5.4. Berlin, Loft
6.4. Hamburg, Markthalle
7.4. Dortmund, Live-Stadion
8.4. Krefeld, Kulturfabrik
9.4. Hannover, Capitol
10.4. Detmold, Hunky Dory
11.4. Übach-Palenberg, Rockfabrik
12.4. Heidelberg, Schwimmbad
13.4. Stuttgart, Röhre
14.4. München, Manege
15.4. Isny, Centraltheater

ABWÄRTS

7.4. Berlin, Loft
8.4. Bremen, Modernes
9.4. Hamburg, Markthalle
10.4. Köln, Luxor
11.4. Frankfurt, Batschkapp
12.4. München, Theaterfabrik

CLANNAD

15.4. Düsseldorf, Philipshalle
16.4. Kiel, Audimax
17.4. Hamburg, Audimax
18.4. Berlin, Hochschule der Künste
20.4. Gütersloh, Stadthalle
21.4. Karlsruhe, Gartenhalle
22.4. Tübingen, Mensa

THROWING MUSES + PIXIES

19.4. Bochum, Zeche
20.4. Hamburg, Markthalle
21.4. Berlin, Loft
22.4. Münster, Odeon
23.4. Frankfurt, Batschkapp

STUMP

24.4. München, Schlachthof
25.4. Frankfurt, Batschkapp
26.4. Köln, Luxor
27.4. Hamburg, Markthalle

MIRIAM MAKEBA

2.5. Hamburg, CCH-Saal 3
3.5. Köln, Sartory
4.5. Ludwigshafen, Pfalzbau

in Vorbereitung:

THE MEN THEY COULDN'T HANG	9. – 15. Mai
PETER HAMMILL	9. – 16. Mai
fiREHOSE	12. – 17. Mai
MICRODISNEY + RAILWAY CHILDREN	16. – 19. Mai
HAPPY MONDAYS	6. – 9. Juni

L P - K R I T I K

kem' zu nennen. Oder ‚Nuke 'em'? Aber das ist was anderes). Klar, die Stooges muß man hier erwähnen, aber diese Schweden haben ihre Lektion gelernt und (!) rundherum vielfältig ausgebaut, hin zu zwar dreckig, aber weise gespieltem Hardrock, ohne dabei das Wahwah-Pedal missen zu wollen. Wirken mitunter, als ob sie Schwedens gesammelte Freejazzer vor dem Verhungern bewahren wollten, spielen dann aber fast ausnahmslos alle schrägen Blasinstrumente, die man da so findet, selber. Haben für „Pour Un Flirt Avec Toi" gar einen extra Kaugummikauer auf der Gastmusikerliste stehen, klauen für „So Long" ein Motörhead-Riff und zeigen mit dem über elfminütigen manischen „Down On The Beach", daß auch Hawkwind nicht ganz vergessen sind. Und während ich mit diesem Song vor der Schreibmaschine sitze, läuft nebenan auf Video „Texas Chainsaw Massacre", Teil Eins: Leatherface verfolgt mit kreischender Motorsäge ebensolches Mädchen. Sie entkommt, das Stück ist aus. Geschichten, wie von Menschen, die mit den Füßen (auf dem Wahwah-Pedal) fest im Leben stehen. Andreas Schiegl

Currant 93
Swastikas For Noddy
Laylah

Zum ersten Mal hat diese Band erfolgreich eine Platte gemacht, die nicht nur von den diversen Mythologien geprägt wird, denen die Musiker so verfallen sind. O.K., dies ist immer noch Ritualmusik, es ist alles da: vertrocknete Kadaver, Blumen, höllische Flüche, Island, Mitglieder von Coil, Death In June, Family-Freak-Out im Stile der Charles-Manson-Platte. Aber es gab ja vor ein paar Jahren diesen historischen Moment, als Genesis P. Orridge „Translucent Carriages" von Pearls Before Swine's „Balaklava" sang, und plötzlich entdeckten gerade diejenigen das Genie von Tom Rapp, die wohl am weitesten entfernt von Detlef Diederichsen hausen. So ist diese Platte nun voller enigmatischer Folksongs im Rapp-Stil und merkwürdigen Invocations ohne alle Instrumente, also alle Magic einer Pearls-Before-Swine-Platte, leicht modifiziert in modernerer, primitiverer Form. Und ausgezeichnet, wie das klappt. Currants Lesung des Traditionals „Coal Black Smith" ist ein Highlight aktueller Folkinterpretation, braucht Nyah Fearties und BOHJ nicht zu fürchten. Dazu gibt es neue Sample-Kunst („Panzer Rune") und mit „Black Flowers Bleed" ein echtes Incredible-String-Band-Stück. Tibet 93 ist vielleich kein großer Sänger, aber diese Platte haut hin. Welch aufbrausendes Talent!
Michael Ruff

Paperbag
A Land Without Fences

Semantics
Bone Of Contention
beide SST/EfA

Die wohl weniger populäre Seite (von den vielen Seiten) von SST. Paperbag verschreiben sich der totalen Improvisation. Noch nie war oder wird je ein einziges musikalisches Parameter festgelegt sein und zum zu Improvisierenden muß wiederum alles gehören: freie Instrumentalmusik, Rapdichtungen, rhythmisches Versenken, Rock, Funk. Für diese Platte haben sie ihre Improvisationen in kurze Teile geschnitten; anders als all die anderen SST-Improvisatoren, die vom Punk kommend das lange Stück entdecken, fassen sich Paperbag extrem kurz, haben die seltene Fähigkeit, während der Improvisation zu komprimieren. Viele Stücke hören sich wie die 2-3 Minuten währenden Höhepunkte ansonsten ewiger Dead-Improvisation an. Ohne abschließend werden zu wollen: Paperbag spielen eine Musik, die weder an die vom Jazz kommende freie improvisierte Musik erinnert, noch an die Erweiterungen des Punk-Rock mit anderen Mitteln, wie es etwa die großartigen October Faction versuchen. Die Semantics sind bekannte, verdiente Persönlichkeiten der New Yorker Avantgarde- und E-Musik-Szene (Elliot Sharp, Ned Rothenberg, Samm Bennet), die sich darum bemühen, so viel wie möglich in kurzen Einheiten explodieren zu lassen; manchmal hat man den Eindruck, daß ihnen die Souveränität von Paperbag fehlt, die weder überladen noch haushalten, wenn die Semantics immer entweder bremsen oder plötzlich Vergessenes nachholen zu wollen scheinen. Dabei entstehen aber ein paar Neudefinitionen von Free Jazz, die man wirklich nur unerhört nennen kann und eine wahre Freude sind. Auch hier noch nichts Endgültiges. Diedrich Diederichsen

Throwing Muses
House Tornado

Ein so ausgedehntes, gleichmütiges Schlagzeug habe ich schon lange nicht mehr holpern hören. Auf ihrer neuen Platte wollten die Throwing Muses ihre Lieder ausweiten, nur wurde für die Expansion keine richtige Form gefunden. Nur ein etwas schwerfälliges, überreifes. immer zu lange auf- und abschwankendes Lied ist hier Form, eine, die in Büchern die zu lang geratene Kurzgeschichte ohne Pointe ist. Wie kleine überfrachtete, aber dennoch stetig fleißige Maschinchen singen die Mädchen. Sie wollten sich erweitern, stürmen, aber statt eines Tornados kräuselt ein Windchen das Bassin. Die Texte über ihrem monotonem Vorantreiben handeln meistens von Frauen. Da lassen sie nicht locker: Sie sind robust, stämmig und standhaft und lassen sich dann also auch kaum auf Sanft- und Weichheiten ein (Ausnahme das Intro von „The River" und „Walking In The Dark"), sie sind keine Wahnsinnigen wie Victoria Williams oder Großäugig-Folkigen wie Suzanne Vega, sie haben auch nicht die knackige Weisheit der Hellcats, aber sie sind trotz allem eine Mädchenrockband, die Musik macht für Mädchen, die in Mädchen-WGs wohnen. Es scheint, als hätten sie sich darauf und damit eingerichtet. Jutta Koether

Justified Ancients Of Mumu
Made In Wales
JAMS/RTD

„Bitte keine musikalischen Witze", bekam ich neulich zu hören, als ich eine

frühere JAMS-Platte auflegen wollte, darauf hinweisend, wozu ich die erste LP und die Maxis dieser absichtlich obskuren Studio/Sampling-Gruppe (Hiphop-Residents, hä?) um King Boy D. alias Bill Drummond bisher benutzt hatte: zum Vorspielen. Novelty-Platten sind ja eigentlich grauenhaft, feige, blöde Intellektuellenspäße, Kleinkunst, höherer Blödsinn. Nur die Zeile ,,Hey, Hey, We're Not The Monkees" von JAMS war wirklich gut. Nachdem sie es durch Abba-Samplings geschafft haben, ihre LP ,,1987" verboten zu kriegen (außer den Schweden tat niemand den JAMS den Gefallen, am Gesampeltwerden Anstoß zu nehmen), haben sie die Restauflage in einer theatralischen Aktion verbrannt, die auf dem Cover von ,,Made In Wales" festgehalten wurde. Mit Pub-Humor hab ich ja noch ein Einsehen und daher nichts gegen Hiphop mit schottischem Akzent, auch nichts gegen die ungeschickt hymnischen Allerweltsdiscoflächen, die zwischen die Novelty-Eruptionen geschoben werden, aber wenn ihnen dann wieder nur Hendrix und die Shangri-Las als Zitate einfallen... Ich warte auf eine reiche, kühne, große Collagen-Symphonie, die es mit dem Reichtum früher Zappa-Platten aufnehmen kann, nicht auf solche offensichtlichen Witze.

Diedrich Diederichsen

The Madness
Virgin

Suggs, Carl, Chris und Lee sind wieder da, und so kann auch der Madness — sorry, der The-Madness-Sachbearbeiter aus dem Ruhestand gerufen werden. 15 Monate war man von der Bildfläche verschwunden und wie jetzt zu lesen ist, haben The Madness (Woody und Bedders blieben auf der Strecke) die Zeit genutzt, Welt und Songmaterial neu zu ordnen.
,,I Pronounce You", Singleauskopplung und erstes Lebenszeichen, mit Sitar-Untermalung und gedämpftem Schlagzeug, klingt wie eine Mittsiebziger-Platte ,,irgendeines" Beatles. Sehr ausgeruht, unangestrengt versponnen und erwachsen.
Und — hätte jemand ernsthaft etwas Anderes erwartet? — was für die Single gilt, ist auch die Marschroute für die LP. Harmlose, recht ausgefeilte Songs. Kein vordergründiges Hitmaterial, manchmal blitzen alte Madness-Tugenden der Spätphase durch (,,In Wonder"), und alles scheint für den Soundtrack, ,,Spätsommerurlaub in Cornwall", gemacht. Feines englisches Erwachsenen-Entertainment, leicht gesalzen und daher sehr magenverträglich.

Ralf Niemczyk

The Jazz Butcher
Fishcotheque
Creation/RTD

,,Da läuft die Scheibe ganz gefällig." (Sportreporter Jochen Spenzel im Eishockeyspiel BRD-Österreich). Bei dem Jazz Butcher hatte man ja schon immer das Gefühl, daß er Musik als Olympiade sieht, bei der er in jeder Disziplin eine Medaille gewinnen möchte. Oder anders: Fishcotheque ist wieder der Gemischtwarenladen, der alles verkauft, der Imbiß, wo man seine Fischstäbchen mit Mayonnaise, Curry und Ketchup kriegt. Nach dem Wechsel von Glass zu Creation (und speziell diesen Wechsel konnte man schon des öfteren beobachten) ist des Jazz Butchers Pop-Potpourri erwachsener, gefälliger geworden. Von der sympathischen Comedy-Show früher Tage zum späten Woody Allen. Keine Gassenhauer wie ,,Southern Mark Smith" oder ,,Partytime", stattdessen nachdenklicher, selbstironischer Humor, ein Anflug von Melancholie, und den Cover-Credits ist zu entnehmen, daß der Jazz Butcher von Bier auf Liquors umgestiegen ist. Schön auch die Widmung an ,,Frank from Hamburg, for taking me out one crucial Wednesday night". Denn genau das sind die Geschichten, die der Jazz Butcher, verpackt in distinguiertem Adult-Pop, erzählt. Gefällig eben.

Sebastian Zabel

Indochine
7000 Danses
Ariola

Warum Joe
Allah Mode
New Rose

Die Form
Pouppee Mecanique
DFLP/New Rose

Unlängst hat ein Besuch in Paris mir wieder einmal erklärt, wie dumm doch alle antifranzösischen Ressentiments sind, die in dieser anglo-amerikanisch orientierten Szene unausrottbar kursieren und mich auch schon gelegentlich mal anfallen. Indochine hat als erfolgreichste Band des Landes die Nachfolge der unsäglichen Telephone angetreten, und rein vom Hörensagen hatte ich sie immer für eine Art französische U 2 gehalten. Stattdessen ist Indochine eine unerträgliche Mainstream-Band mit zuproduzierten, ziemlich blöden Songs und einem Sänger, der ständig nach Luft ringt. Im Gegensatz zu allen anderen blöden Mainstream-Bands, muß bei ihnen aber alles schön klingen, alles wird so eigenartig süßlich zugepappt, was mir sehr gut gefällt, für eine Band mit Cure/U2-Status sind sie erstaunlich keyboard-lastig und unrockig, ohne daß die Keyboards für Tiefsinn oder europäische Harmonik stehen. Diese Band ist im besten Sinne gelackt, wie 70er-Neger-Musik, nur daß die Songs wirklich unhörbar und aufdringlich sind. Warum Joe dagegen ist wahrscheinlich die beste Band des Landes, die, die den Geist des New-Rose-Laden in St. Germain verkörpert: Die in Frankreich ganz anders ausgefallene Begeisterung für Amerika und sein Kino. Auch sie sind eigenständiger geworden und zollen der großen französischen Pop-Tradition auf ihren schnellen, harten Songs Tribut durch hübsche, rosafarbene Wave-Sprengsel. Ihre Texte, die, soweit ich beurteilen kann, reich an Wortspielen, von den richtigen Sachen handeln, werden mit der Grazie des Drill-Instructors gesungen, doch im entscheidenden Moment bricht ein charmanter Umlaut das militärische Inferno. Bezugssystem der Platte ist statt Terrorismus und US-Kino (1. Platte) diesmal Fußball und Ben Johnson (sowie legendäre Desaster des US-Imperialismus). Die Form schließlich sind die Intellektuellen-Disco-Gruppe, deren 80er-Single ,,Zoophilic Lolita" damals wirklich sensatio-

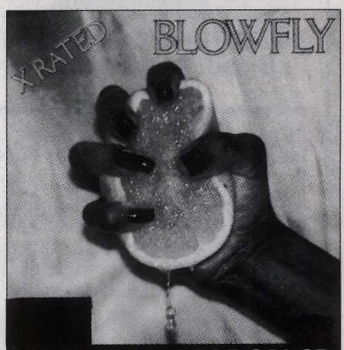
ADULT DANCING!!

...IF YOU CAN'T DANCE TO THIS, YOU'RE DEAD.

ALSO AVAILABLE ON CD

THE HISTORY OF THE HOUSE SOUND OF CHICAGO
120 POWERFUL HOUSE SOUND DANCE TRAX – FROM THE ORIGINS OF HOUSE MUSIC TO THE LATEST TOP HOUSE HITS

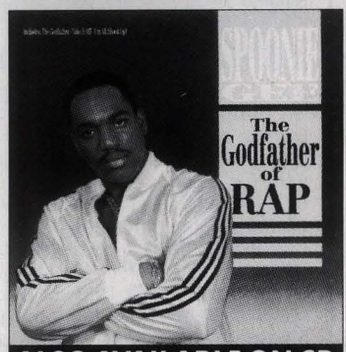
12 LP-BOX: B.C. 70-2060-49
3 CD-BOX: B.C. 50-2060-42



ALSO AVAILABLE ON CD

BLOWFLY X RATED
THE NASTY SEXPACK
'CONTAINS EXPLICIT LYRICS'
41 TRACKS – OVER 4 HOURS OF URBAN ADULT DANCING INCLUDING THREE NASTY REMIX TRACKS – ON 5 LPs + BONUS 12"

6-PACK: B.C. 70-2069-49
3 CD-BOX: B.C. 50-2069-42



ALSO AVAILABLE ON CD

SPOONIE GEE THE GODFATHER OF RAP
FEATURING:
THE GODFATHER
I'M ALL SHOOK UP
YUM YUM
– ALSO ON 12"
– INVESTIGATE!

LP: B.C. 33-2078-43
CD: B.C. 50-2078-46

ALSO AVAILABLE ON CD

WALLY JUMP JR. AND THE CRIMINAL ELEMENT – DON'T PUSH YOUR LUCK
NON-STOP MEGAMIX FORMAT – FEATURING:
TIGHTEN UP / JUMP BACK
TURN ME LOOSE / ETC.
ALSO ON 12" DOUBLE A SIDE

LP: B.C. 33-2077-43
CD: B.C. 50-2077-46

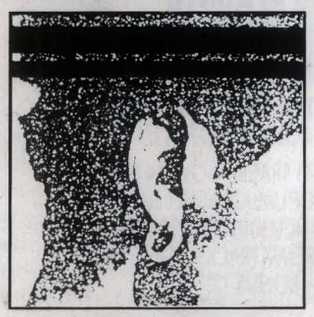
AND ALL THIS COMES TO YOU FROM

BCM RECORDS

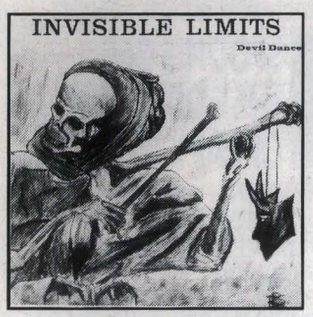
AVAILABLE IN ALL GOOD RECORD STORES

ROOF
MUSIKVERTRIEB

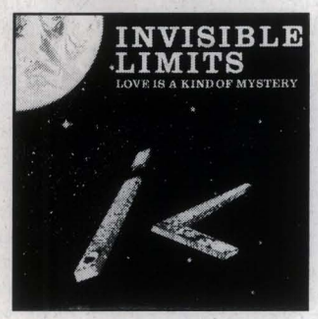
DANCE ATTACK



INFORMATICS 12"



INVISIBLE LIMITS 12"



INVISIBLE LIMITS 12"

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL INDEPENDENT DEALER

ROOF MUSIKVERTRIEB
WITTENER STRASSE 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363/312726

nell war. Seitdem etwas aus den Augen verloren: Sie interessieren sich noch immer, wie sich das für französische Disco-Intellektuelle gehört, für Zusammenhänge von Tanzen und Sadismus und Maschinen und Körpern und Macht und stehen auf ,,shaved girls" (aber nicht an der Stelle, wo Sinead shaved ist). Sie operieren mit deutschen und englischen Vokabeln, eingespielten Szenen und Geräuschen und fallen auf jeden Fall aus dem Independent-Dancefloor-Rahmen. Natürlich sind alle Leadstimmen gehaucht/weiblich/nach exzentrischer Bühnenshow klingend, aber nicht so übel, wie diese Begriffe denken lassen. Nett ist auch hier, wie alle Würgemale, Versklavungsrituale und Päderastenphantasien überzuckert werden: Bataille-Motown.

Diedrich Diederichsen

Blumen ohne Duft
Bedrock Massacre
Scratch'n'Sniff/EfA

Pajama Slave Dancers
Blood, Sweat And Beers
Restless/Enigma

Es gibt dieses Männerwort: Je unattraktiver desto feministischer sei eine Frau. Aber nun guckt euch mal diese kalifornischen Wurstköpfe an! Tun sich pralle Strapsenmaus aufs Cover, protzen mit ,,Surfin' Sex Machine", ,,Fast Cars, Girls In Bikinis" und dergleichen rum und sehen zum Knochenkotzen bescheuert aus. (Aber ich werde mich hüten, jetzt und hier schon wieder eine Sexismus-Debatte zu beginnen.) Pajama Slave Dancers, die spaßigen Knallköpfe also, pure trash, Skate, Splatter, Sex + Drink, surfin' Disco-Punk und der Versuch des Trash-Rap. Das ist komisch. Schenkelklopfen, johlen, draggin' for beers, nächste Platte: Blumen ohne Duft. Wieder Frau auf dem Cover, hier als eine Mischung aus Betty Flintstone und weiblichen Hulk. Blumen-Sänger Cash gilt als der Mann mit der größten Batman-Sammlung. Das und der Bandname stellen klar, was euch mit ,,Bedrock Massacre" erwartet. Comic-Trash. Und das klappt prima, auch wenn der Witz nach fünf Stücken langsam alt wird. Genau wie die Pajamas suchen die Blumen den Tanzflächenwumms, was heißt, daß der ganze Surf-Rockabilly-Garage-Trash mit einem mächtigen Bass breitgeklopft wird. Das versteht zu gefallen, auch wenn die komprimierte Form des ganzen (die schnuckelige Blumen-10") vorteilhafter ist. Die Knalltüten-Platten des Monats. Party!

Schlecken Sahne

The Young Fresh Fellows
The Men Who Loved Music
Popllama/Frontier

Drei Millionen Rock'n'Roll-Bands gibt es in Amerika, wie der letzte Zensus ergab. Eine davon: The Young Fresh Fellows aus Seattle, der Hendrix-Stadt. File under: Powerpop. Zwei Gitarren, Baß, Schlagzeug. Einer der Gitarristen singt und schreibt die Stücke (heißt Scott McCaughey). Dies ist ihre dritte LP. Besonderes Markenzeichen: Teenage-Trash-Humor der etwas intelligenteren Sorte, in Verbindung mit gutsy R&R und größtenteils melodisch angenehmen Songs.
Besonders interessant wird die Band aber erst durch prominente Freunde: Auf ,,The Men Who Loved Music" findet sich die erste, historische Begegnung von NRBQ und Camper van Beethoven (in Gestalt ihrer Emissäre Terry Adams bzw. Jonathan Segal), wenn auch noch sehr vorsichtig, auf Distanz (d.h. in verschiedenen Songs, die sich nichtmal auf derselben Plattenseite befinden).

Detlef Diederichsen

Situation B
Don't Be Afraid
Sing Sing Records

Love & Peace
From Here In, Beyond This An' From Now On
Marimba Records

Wer eher lappige Westcoast-u.a.-Soli in die wavige Ödnis hessischer Mittelgebirgslandschaften einzufliegen versucht, dem sei als offensichtlich Frankfurter zumindest, oder in näherer Umgebung beheimatet, nicht nur ans Herz, sondern auch an man weiß schon gelegt, gelegentlich mal bei Tankard-live reinzuschauen, die spielen dort öfters und das, was heute der echte fun is, würde Goetz sagen punkt. Wobei wir in München wären, schönen Gruß. Daß das Leben ein Haus sein mag, dessen Räumlichkeiten schön geordnet hinter einander bezogen und eingerichtet sein wollen, wissen dagegen Love & Peace. München schlägt gar nicht mal so durch auf diesem sehr sanft zwischen Politicians und weniger Broken Jug eingerichteten, mit viel Liebe verlegten Gitarrenteppich. Was es macht, sind die Löcher. Die flickernden Leerstellen, das sensible Timing, die schon mal flugs wegrollenden Harmonien, die knarzig-schlurfig vor sich hin träumende Stimme, das stets mitswingende, zart drübergepflanzte Sentiment. Dennoch: Kratzt mehr als ausreichend, absolut willige Songs, gesund & munter. Trio, das sich halten könnte.

Andreas Bach

Kastrierte Philosophen
Tyrants & Poolsharks
What's So Funny About

Dies ist eine Platte, die man nicht hören darf, wenn man klaustrophobisch veranlagt ist. Das gilt besonders für die erste Seite. Die Kastrierten Philosophen live in der Hamburger Markthalle sind ein schwebender Bombast, durchsetzt von einem hämmernden Keyboard, von chansonhaften, schwelenden Einlagen in dem Vortrag von Kathrin Ardinger. Eingeleitet wird dieses schön zelebrierte, manchmal peinliche Trauma von Konzert durch ein üppig-orientalisches ,,Tyrants Of Insomnia". Im weiteren Verlauf scheint es, als würde die Stimme immer tiefer, der Atem immer schwächer und als hätten sie das Konzert im Vorhang eingewickelt und begonnen, sich dahinter ihn zurückzuziehen. Natürlich gibt es in der Hamburger Markthalle keinen Vorhang. Der Sound aber ist, als ob... Dieser Teil der Platte ist der Winterteil (23.12.87), die zweite Seite ist der Herbstteil aus dem Luxor/Köln (13.10.87), der der anderen Seite der Kastrierten Philosophen den Vortritt läßt, der Gitarre also statt dem Keyboard, Matthias Arfmann, singt, und das Eingangsstück heißt ,,Gun Beat Babes". Diese Seite ist schäbiger, weniger feierlich, aber auch genauer, schneller. Zusammen sind sie reicher. Mit ,,Tyrants & Poolsharks" feiern die Kastrierten Philosophen die Segnungen der Doppelbelichtung, eine etwas aus der Mode gekommene Technik, die aber in ihrem Fall die perfekte Inszenierung ist, die von den Merkwürdigkeiten ihrer Musik im einzelnen Song weg auf das Ganze lenkt. Guter Geist der Platte: Henjes von den Clocks, der das Cover designt hat, und wahrscheinlich auch durch seine Art, sich als Deutscher an englisch gesungene Songs anzunähern, wie Nico, wie Can. Aber das würde SIE zu sehr einschließen.
So klaustrophobisch sind sie nun auch nicht. Sie zwingen zum ,,Spiele es laut!".

Jutta Koether

Live Skull
Dusted
Homestead/EfA

Schlaffheit, erhabene Schlaffheit. Auf ,,Dusted" passiert nicht das geringste. Da brechen keine Straßenpflaster auf, aber dafür kommt das Bild verlassener Lagerhallen Live Skull sehr nahe. Ähnlich funktionieren ja auch Slab!, nur daß deren Leere kraftvoll und aggressiv ist. Oder Sonic Youth, der Vergleich, der vielleicht am nächsten liegt, die jedoch intelligent, aufregend und Schneisen-schlagend sind. Live Skull sind nichts von alledem. Wo Sonic Youth drei Highways auf einmal nehmen, kriechen Live Skull durch den Vorstadtstau.
Eine hysterische Ruhe geht von ,,Dusted" aus, und diese Ruhe, dieses Nichts-Passieren ist ebenso spannend wie nervtötend.

Sebastian Zabel

John Felice & The Lowdowns
Nothing Pretty
New Rose

Ostküstenmusik. ,,Laß mich nicht solange warten", singt er. John Felice & The Lowdowns sind ein Trio, das sich seine Nichtzugehörigkeit zur Nach-Punk-Metal- oder Noise-Rock-Szene in einer positiven Orientierung an Fergal Sharkey / bzw. den frühen Undertones, ein bißchen an Bob Dylan und am meisten an Alex Chilton gelehnt, sucht. Ein ungeschriebener Ehrenkodex aber scheint John Felice zu verbieten, einen interessanten Song zu schreiben. Bloß nicht wirklich an die Vorbilder rangehen und sie überwinden. Eigentlich ist ja nichts wirklich falsch an ,,Nowadaze Kids" oder ,,Dreams" oder ,,Perfect Love" oder deren Gegenteil, ,,Not The One". Nur daß ein Stück das gleiche Tempo, die gleiche Stimmung und den gleichen Gesang wie das andere hat. Den Kopf in die Hände genommen feste gedrückt und gegrübelt und dennoch gut dabei aussehen wollen. Resultat: Eine von dieser Anstrengung ausgelöste Unbeholfenheit, die sich in dem Song ,,I'll never sing that song again" verdichtet. Mit dem Widerspruch hält er sich und die LP über Wasser.

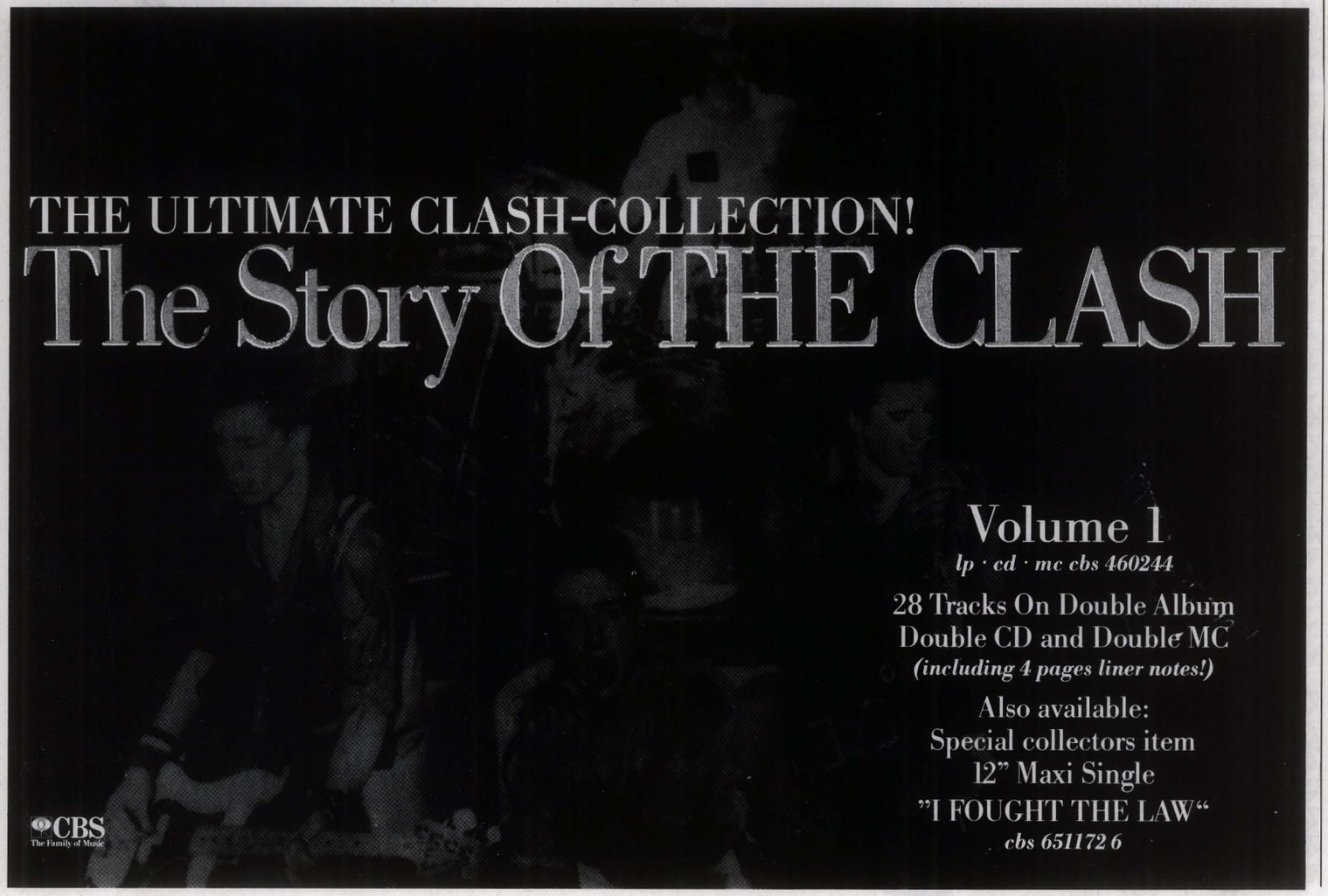
Jutta Koether

Warum singen sie alle so tief? Warum mögen sie keine Gitarren? Warum ist denn das tatsächlich alles so düster? Und wer hat dieses Wortmonstrum „Independent Dancefloor" erfunden, und was soll das überhaupt sein? „Independent Dancefloor, unausrottbare Liebe zur Provinz", lese ich in einem Fanzine.

Grund genug, den Monat nach ebensolchen Platten zu durchforsten. Muß ein schlechter Monat gewesen sein. Keine neuen Platten von Revolting Cocks, der Anti-Group, den Executive Slacks. Weniges, das zum Arschschwenken geeignet ist.

Section 25 *beispielsweise, die ihre neue Platte doch tatsächlich „Love And Hate" (Rough Trade) nennen, hört sich auf 33 upm wie viel zu schnell abgespielt an. Piepsige Mädchenstimmen und blödes Eno-Geklimpere zwischendurch, gegen Ende dann wabbert, wummt und zischt es endlich, aber zu spät, das rettet jetzt auch nichts mehr. Platz für die Belgier! Denn Brüssel, home of independent dancefloor, schleudert jede Woche 37 neue Platten über die Grenzen. Nur das mit* **Siglo XX** *war ein Fehler. Ian Curtis, Ian Curtis, Ian Curtis. Platte heißt „Fear And Desire" (Play It Again Sam / SPV), ein Stück „Sorrow And Pain", und langsame Songs handeln immer von Tod und Nebel. Dann lieber* **Patrick Miller** *aka* **Minimal Man**, *alter Hase, der hat doch Stimme, der singt. Nur, wer sich mit dem Tuxedomoon-Clan einläßt, kommt darin um. Der versucht dann, mit dem Sequenzer Wellen zu erzeugen, der denkt dann nur noch an Regen und Tränen und einsam trötende Saxophone. Nur ein einziges Mal entwischt Miller, das alte Schlitzohr, und zupft einfach so einen wunderlichen Song auf der Bottleneckgitarre. („Hunger Is All She Has Ever Known", Play It Again Sam / SPV).* **Company Of State** *wissen auch noch nicht so recht, ob sie die Elektronik einfach laufen lassen können, ständig mault eine Gitarre dazwischen. Und vielfach merkwürdiges Belgien, zwischen all diesen wilden Elektrorockern auf „Drowning In Fire" (Antler / SPV) plötzlich ein Stück („Slow Side Of The Night"), das wie Sandra und Cretu auf Acid klingt. Aber, ah, endlich, ein weiterer Skinny-Puppy-Ableger,* **Front Line Assembly**, *da pochen nun wirklich die Tanzflächenfüller, keine Spielereien, nur Bill Leebs Priesterstimme und orchestraler Elektrobombast. Nur was diese arschlangweiligen Elfensongs zwischen den Elektrohämmern sollen werde ich nie verstehen. („Corrosion", IIIrd Mind / EfA). Deswegen ist die Maxi das Medium für „Independent Dancefloor". Und „Push!" von Invincible Limit war ja auch eine der bestverkauftesten Maxis des letzten Jahres. „Demand For Supply" (Fun Factory / EfA), die erste LP der* **Invisible Limits** *(die unterschiedlichen Namen hängen mit Bandinternen Rechtsstreitigkeiten zusammen), war die, nach den Neubauten, bestverkaufteste deutsche Independent-Produktion. Und hier tuckerts wirklich. Keine störenden Gitarren, kein Rumexperimentieren. So langweilig wie Münster. Steif, verkniffen. Sollen ehemalige Jazzrocker sein. Und das:* **Circle Confusion** *„Meat Dept." (Art Lively / New Rose), soll das ein Witz sein? Sieht aus wie eine Parodie auf Test Department und klingt wie Bauhaus-Demos von 1978. Von sowas sollten die Amerikaner die Finger lassen, haben es doch schön in New York, ist doch was los, nicht wie in Brüssel oder Münster, wo diese totmelancholische Musik die Menschen in ihre Wohnungen treibt, sodaß man auf falsche Gedanken kommt oder überhaupt keine mehr hat, wo sich das Empfinden und die Musik nur in ein Wimmern (mir geht es schlecht) und ein Wummern (mir geht es gut) unterteilen läßt. Das ist schließlich Independent Dancefloor: Wummern und Wimmern.* **VF Decoder** *behaupten aus New York zu kommen, doch ich glaube ihnen kein Wort, fragt mich nicht warum, aber das klingt deutsch, nicht nur weil es bei Conny Plank aufgenommen wurde. Die LP („Skizzo" / SPV) ist absolut monoton, ohne Brüche, nur Sequenzer-Bums, eine Stimme wie Jim Foetus und auf „What" auf einmal ein leibhaftiges Piano, mitten im Elektrosturm. VF Decoder sind straightes Wummern, eine einzige Bewegung, eine Linie, unmöglich einzelne Stücke zu identifizieren, eine Maxisingle mit sechs Pausen und 38 Minuten Länge. Gute Platte. Aber* **Karen Finley**, *das ist wirklich eine New-York-Schlampe, the female G.G. Allin. Auf „The Truth Is Hard To Swallow" (D-Day / Normal / SPV) schluckt sie wieder Schwänze en masse, läßt sich die Pussy aussaugen, scheißt irgendwelche Bauerntölpelgesichter zu und fickt mit Hunden. Wie nett. Wie shocking. Seite eins, die satt bekannte, hysterische Stimme und das, was sich New-York-Künstler unter Disco vorstellen. Doch, ob ich will oder nicht, „Gringo" greift. Ein einziger Sequenzertakt wird vier Minuten lang unverändert durchgehalten, und dann in den letzten 50 Sekunden setzt ein funky Keyboard ein. Auf der zweiten Seite erzählt Finley ihre Schweinereien ganz ohne Musik, ein verblödetes Publikum giggelt und lacht, und die Gute fühlt sich wohl wie Lydia Lunch. Irgendwann platzt der Schädel und Sehnsucht nach Melodie und Gitarren, nach Stimmen, die singen, nach Songs.* **Son Of Sam**, *leiser drehen, denn im Gegensatz zu allen bisher genannten Platten, braucht „Rich And Famous" (Rouska / EfA) Volume nicht um zu wirken, denn das ist viel näher an Heaven 17 als an Front 242. Balsam, jetzt!* **Single Gun Theory**! *Aus Australien. Fragilster 4AD-Sound, hauch, „Exorcise This Wasteland" (Nettwerk / EMI), I did, Jaqui, I did. Muß ein schlechter Monat gewesen sein. Aber jetzt, diese Platte, Balsam, ein sanftes Rauschen im Ohr. Danke.*

SEBASTIAN ZABEL

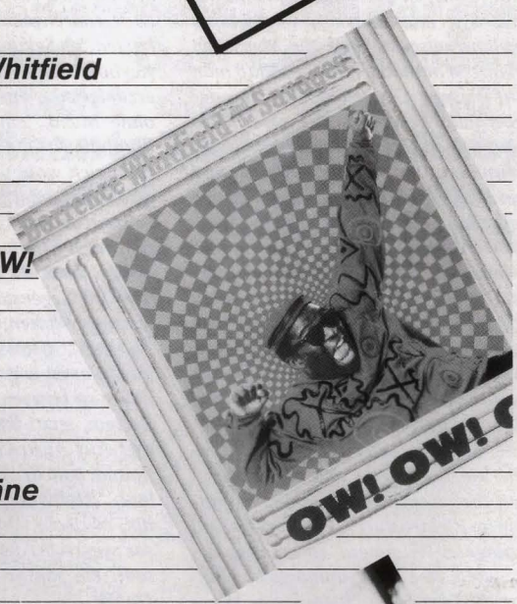


ZENSOR MUSIKPRODUKTION, SEELINGSTR. 33, 1 BERLIN 19, (030) 325 71 69

ZENSOR SPECIALS

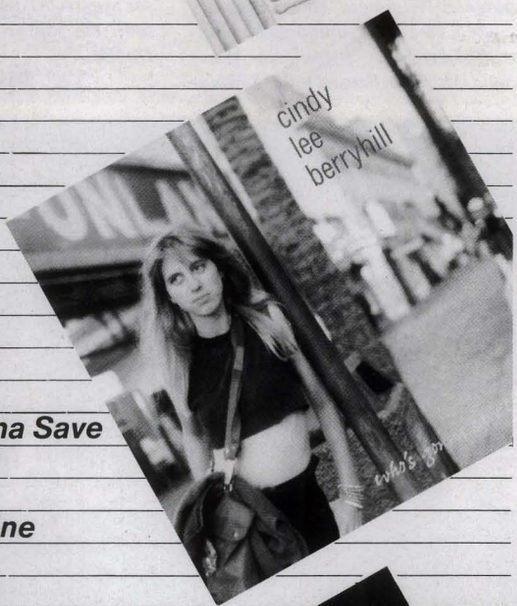
Barrence Whitfield and the Savages

OW! OW! OW!



Zensor/Pläne

568 480 45



Cindy Lee Berryhill

Who's Gonna Save The World?

Zensor/Pläne

568 480 46

JONATHAN RICHMAN

MODERN LOVERS 88

Zensor ZS 44

TERMINE

Zodiac Mindwarp & The Love Reaction: 28.3. Hamburg/Große Freiheit — 29.3. Düsseldorf/Tor 3 — 30.3. Berlin/Metropol — 31.3. Bremen/Modernes — 4.4. Osnabrück/Hyde Park — 5.4. Frankfurt/Volksbildungsheim — 7.4. München/Theaterfabrik — 8.4. Ludwigshafen/Haus der Jugend — 9.4. Erlangen/E-Werk Saal — 10.4. Ludwigsburg/Rockfabrik ● **The Fall:** 3.4. Hamburg/Große Freiheit — 4.4. Bremen/Modernes — 5.4. Bonn/Biskuithalle — 7.4. Bielefeld/PC 69 — 8.4. Bochum/Zeche — 9.4. Braunschweig/FBZ Bürgerpark — 10.4. Berlin/Metropol — 12.4. Frankfurt/Volksbildungsheim — 13.4. München/Theaterfabrik ● **The Mission/All About Eve:** 8.4. Düsseldorf/Philipshalle — 10.4. Hamburg/Große Freiheit — 16.4. Bremen/Stadthalle 2 — 17.4. Berlin/Tempodrom — 18.4. Bielefeld/PC 69 — 20.4. Frankfurt/Volksbildungsheim — 21.4. München/Circus Krone ● **The Woodentops:** 11.4. Berlin/Metropol — 12.4. Hamburg/Große Freiheit — 13.4. Bielefeld/PC 69 — 14.4. Düsseldorf/Tor 3 — 15.4. Frankfurt/Volksbildungsheim — 17.4. Stuttgart/Longhorn — 18.4. München/Theaterfabrik — 19.4. Mannheim/Capitol ● **Opal:** 4.4. Nürnberg/Zabolinde — 5.4. München/Theaterfabrik — 6.4. Stuttgart/Röhre — 7.4. Köln/Rose Club — 8.4. Enger/Forum — 9.4. Hamburg/Logo — 11.4. Frankfurt/Cookys — 12.4. Berlin/Ecstasy ● **Loop:** 17.4. Köln/Rose Club — 18.4. Hamburg/Kir — 19.4. Berlin/Loft — 204. Saarbrücken/Wellblech ● **Pixies/Throwing Muses:** 19.4. Bochum/Zeche — 20.4. Hamburg/Markthalle — 21.4. Berlin/Loft — 22.4. Münster/Odeon — 23.4. Frankfurt/Batschkapp ● **The Mekons:** 8.4. Kiel/Traumfabrik — 9.4. Hamburg/Große Freiheit — 10.4. Dortmund/Live Station — 11.4. Düsseldorf/Tor 3 — 12.4. München/Theaterfabrik — 17.4. Aschaffenburg/Bootsleg — 18.4. Villingen-Schwenningen ● **Leonard Cohen:** 5.4. Mainz/Rheingoldhalle — 6.4. Stuttgart/Liederhalle — 7.4. München/Philharmonie — 9.4. Berlin/ICC — 10.4. Köln/Philharmonie — 12.4. Mannheim/Mozartsaal — 13.4. Hannover/Stadthalle — 14.4. Hamburg/CCH — 10.5. Nürnberg/Meistersingerhalle ● **Frank Zappa:** 12.4. Berlin/Deutschlandhalle — 13.4. Offenbach/Stadthalle — 14.4. Köln/Sporthalle — 22.4. Würzburg/C. Diem-Halle — 24.4. Bremen/Stadthalle (Fortsetzung Mai). ● **The Pogues:** 25. und 26.4. Hamburg/Knopfs — 27.4. Hannover/Capitol — 28.4. Berlin/Tempodrom — 29.4. Bielefeld/PC 69 — 30.4. Münster/Jovel — 1.5. Bremen/Modernes — 2.5. Frankfurt/Volksbildungsheim — 3.5. Stuttgart/Longhorn — 4.5. München/Theaterfabrik ● **The Strangemen:** 3.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 9.4. Lucklum/Schlucklum — 15.4. Waiblingen/FBW — 16.4. Nürnberg/Zabolinde — 19.4. Lüneburg/Garage — 23.4. Biestensee/?? — 29.4. Bochum/Zeche — 30.4. Cloppenburg/Pogo ● **The Escalatkorz:** 14.4. Kiel — 15.4. Bad Segeberg — 19.4. Lüneburg/Garage ● **Birdhouse:** 2.4. Saarbrücken/Wellblech ● **Miracle Workers:** 11.4. Köln/Rose Club — 12.4. Dortmund/Live Station — 13.4. Heidelberg/Schwimmbad — 14.4. Münster/Odeon — 15.4. Berlin/Ecstasy — 16.4. Nürnberg/Zabolinde — 17.4. München/Manege — 19.4. Stuttgart/Röhre — 20.4. Saarbrücken/Wellblech — 21.4. Zürich — 22.4. Bern — 23.4. St. Gallen — 24.4. Freiburg/Jazzhaus — 25.4. Tübingen ● **Dentists:** 19.4. Berlin/Ecstasy ● **Garce Kairos:** 25.4. Berlin/Quasimodo — 26.4. Frankfurt/Sinkkasten — 28.4. Esslingen/Musik und Aktion — 29.4. Hannover/Capitol — 30.4. Bremen/Modernes — 1.5. Hamburg/Markthalle — 2.5. Köln/Luxor — 3.5. München/Schlachthof ● **Abwärts:** 7.4. Berlin/Loft — 8.4. Bremen/Modernes — 9.4. Hamburg/Markthalle — 10.4. Köln/Luxor — 11.4. Frankfurt/Batschkapp — 12.4. München/Theaterfabrik ● **Stump:** 24.4. München/Schlachthof — 25.4. Frankfurt/Batschkapp — 26.4. Köln/Luxor — 27.4. Hamburg/Markthalle ● **The Vibrators:** 5.4. Berlin/Loft — 6.4. Hamburg/Markthalle — 7.4. Dortmund/Live Station — 8.4. Krefeld/Kulturfabrik — 9.4. Hannover/Capitol — 10.4. Detmold/Hunky Dory — 11.4. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 12.4. Heidelberg/Schwimmbad — 13.4. Stuttgart/Röhre — 14.4. München/Manege — 15.4. Isny/Centraltheater ● **The Fuzztones:** 4.4. Stuttgart/Longhorn ● **The Primevals:** 1.4. Berlin/KOB — 2.4. Hanau/K.U.B.A. — 4.4. Hamburg/Kir — 5.4. Köln/Rose Club — 7.4. München/Theaterfabrik — 8.4. Immenstadt/Rainbow — 9.4. Augsburg/Bootleg — 10.4. Wien/U 4 ● **Blythpower:** 15.4. Wien/Szene — 21.4. Berlin/Ecstasy — 22.4. Coburg/JZ — 23.4. Lausanne/Dolce Vita — 24.4. München/Theaterfabrik — 26.4. Hamburg/Kir - 27.4. Gelnhausen — 28.4. Basel/Kulturkaserne — 29.4. Augsburg/Bootleg ● **Lolitas:** 2.4. Stuttgart/Röhre — 7.4. Heidelberg/Schwimmbad — 8.4. Detmold/Hunky Dory — 9.4. Nürnberg/Komm ● **Dizzy Satellites:** 8.4. Amberg — 9.4. Pforzheim — 10.4. Freiburg — 21.4. Giessen — 22.4. Enger — 23.4. Nürtingen — 24.4. Dortmund ● **Squeeze:** 27.4. Münster/Jovel — 28.4. Hamburg/Markthalle — 29.4. Berlin/Quartier Latin — 1.5. München/Theaterfabrik — 2.5. Bonn/Biskuithalle — 3.5. Frankfurt/Musichall — 4.5. Bochum/Zeche ● **Maxi Priest:** 10.4. Bochum/Zeche — 11.4. Hamburg/Markthalle — 12.4. Berlin/Quartier Latin — 13.4. Frankfurt/Batschkapp ● **Bomb Party:** 19.4. Berlin/Loft ● **Skinny Puppy:** 25.4. Berlin/Loft ● **Rudolfs Rache:** 2.4. Rosenheim/Vetternwirtschaft — 3.4. Nürnberg/Kunstverein — 6.4. Göppingen/JZ Remise — 7.4. Rauenheim — 8.4. St. Ingbert/JZ — 9.4. Emsdetten/JZ — 10.4. Wilhelmshaven/Kling Klang ● **Arriba D.F.:** 2.4. Wilhelmshaven/Kling Klang — 16.4. Nürtingen/Bahnhof — 21.4. Bayreuth/Crazy Elefant — 22.4. Isny/JZ — 23.4. Ravensburg/Jugendhaus ● **The Submentals:** 30.4. Basel ● **Iva Bittova/Pavel Fajt:** 8.4. Rielasingen/GEMS — 9.4. Albstadt/Atelier Zimmermann — 10.4. Freiburg/Jazzhaus — 11.4. Erding/Hirschwirt — 12.4. Schopfheim/Cafe Irrlicht — 13.4. Würzburg/AKZ — 15.4. Coburg/Kunsthaus — 16.4. Nürnberg/Desi — 17.4. Weikersheim/Club W 71 — 21.4. Wilhelmshaven/Kling Klang — 22.4. Krefeld/Kulturfabrik — 24.4. Hildesheim/Vierlinden — 26.4. Berlin/Institut Unzeit — 27.4. Hof/Galeriehaus — 28.4. Bamberg/Strandcafe — 29.4. Passau/Zeughaus — 30.4. Wien/TU-Club ● **Inmates:** 11.4. Stuttgart — 15.4. Freiburg — 16.4. Bad Segeberg — 23.4. Geisslingen ● **Son Of Sam:** 11.4. Dortmund/Live Station — 12.4. Köln/Rose Club — 13.4. Hannover/Bad — 14.4. Hamburg/Kir — 15.4. Coesfeld/Fabrik ● **Paul Roland:** 1.4. Dortmund/Live Station — 2.4. Enger/Forum — 3.4. Berlin/Ecstasy — 4.4. Nürnberg/Zabolinde — 5.4 München — 6.4. Saarbrücken/Testcafe — 7.4. Stuttgart/Roxy — 9.4. Wien/U 4 — 11.4. Frankfurt/Cookys — 12.4. Hamburg/Kir ● **à;Grumh...:** 12.4. Bonn/Pantheon — 13.4. Hamburg/Kir — 14.4. Hannover/Bad — 15.4. Thuesfelde/Neue Heimat — 16.4. Düsseldorf/Zack — 17.4. Fulda/Kreuzsaal ● **Set Fatale:** 17.4. Hamburg/Kir — 27.4. Köln/Rose Club — 28.4. Würzburg/Autonomes Kulturzentrum — 30.4. Frankfurt/Batschkapp ● **Tav Falco's Panther Burns:** 8.4. Dornbirn/Spielboden — 9.4. Biel/AJZ — 10.4. Zürich/Rote Fabrik — 11.4. München/Theaterfabrik — 12.4. Stuttgart/Röhre — 14.4. Nürnberg/Zabolinde — 15.4. Enger/Forum — 16.4. Münster/Odeon — 17.4. Hannover/Bad — 18.4. Frankfurt/Cookys — 19.4. Köln/Rose Club — 20.4. Heidelberg/Schwimmbad — 21.4. Hamburg/Kir — 22.4. Marburg/Asta — 24.4. Berlin/Loft — 25.4. Dortmund/Live Station ● **Mark Stewart & Maffia/Tackhead Sound System/Adrian Sherwood:** 23.4. Wien/U 4 — 24.4. München — 25.4. Köln/Luxor — 26.4. Berlin/Loft ● **Pere Ubu:** 8.4. Hamburg/Große Freiheit — 9.4. Dortmund/Live Station — 10.4. Hannover/Bad — 11.4. Bad Salzuflen/Glashaus — 13.4. Berlin/Loft — 16.4. Mannheim/Feuerwache — 17.4. München/Theaterfabrik ● **Fenton Weills:** 8.4. Hannover/Bad ● **Shiny Gnomes:** 11.4. München/Theaterfabrik — 23.4. Erlangen/E-Werk — 30.4. Bayreuth/Etage ● **Hard-Ons:** 25.4. Köln/Rose Club — 26.4. Berlin/Ecstasy ● **Parish Garden/Charly Sono:** 20.4. Augsburg/Bootleg — 23.4. Himmelkron/Schwarzes Roß ● **Phillip Boa:** 29.4. Wien — 30.4. Linz ● **Any & The Bodies:** 12.4. Duisburg/Old Daddy ● **Waltons/Pink Pag Slax:** 29.4. Münster/Odeon ● **Motor Weirdos:** 12.4. Dortmund/Live Station — 13.4. Reutlingen/Zelle — 14.4. Münster/Odeon — 15.4. Gammelsdorf/Zirkus —16.4. Pforzheim/Schlauch — 20.4. Nürnberg/Komm — 21.4. Neu-Ulm — 22.4. Genf/RTV — 23.4. Rübingen/Mühle — 24.4. Freiburg/Jazzhaus ● **The Secret Of Apartments/No Sports:** 3.4. Moers/Flagranti — 11.4. Köln/Luxor — 13.4. Mönchengladbach/Sunrise — 14.4. Bochum/Zeche ● **Trasheggs:** österliches am 3.4. in Recklinghausen/Flexi incl. Tombola etc. mit Guitar Gangsters, Hipsters, Pistoleros, Cheap Gringos, Subterraneans, Götz Alsmann ● **Love & Peace:** 2.4. Berlin/Blockschock — 9.4. Schorndorf/Hammerschlag ● **Planets:** 2.4. Berlin/Blockschock — 23.4. Konstanz/JZ — 26.4. Mannheim/Old Vienna — 29.4. Gammelsdorf/Zirkus — 30.4. Osnabrück/Lagerhalle ● **Cliff Barnes & The Fear Of Winning:** 9.4. Wuppertal/Börse — 14.4. Aschaffenburg/Klimperkasten — 15.4. Brilon — 17.4. Fulda/Kreuz ● **Situation B:** 15.4. Tübingen/Epplehaus — 29.4. Utfort/JZ — 30.4. Hanau/Kuba ● **Dr. Feelgood:** 27.4. Berlin/Quartier Latin — 28.4. TBA — 29.4. Bremen/Bürgerweide — 30.4. Hamburg/Fabrik ● **Mimmis/Stunde X/Ludwig Von 88/King Rocko Schamoni:** 1.4. Hamburg/Fabrik — 2.4. Wuppertal/Börse — 3.4. Kassel/Kunstbunker ● **Stunde X:** 24.4. Oberviechtach/Burgblick — 25.4. Immenstadt/Atomic Café — 27.4. Schwenningen/JZ — 28.4. Salzburg/Stadtkino — 29.4. Wien/Chelsea ● **Close Lobsters:** 12.4. Hamburg/Logo — 13.4. Köln/Rose Club — 14.4. Dortmund/Live Station — 15.4. Gammelsdorf/Circus — 16.4. Hanau/Kuba ● **The Klinik:** 13.4. Frankfurt/Dorian Gray — 14.4. Hamburg/Kombinat — 15.4. Coesfeld/Fabrik — 20.4. Köln/Rose Club — 21.4. Stuttgart/Roxy ● **Flatmates:** 1.4. Freiburg/Jazzkeller — 2.4. Nürnberg/Komm — 3.4. Mannheim/Hardrock Club — 4.4. Enger/Forum — 5.4. Hamburg/Logo ● **Splatcats:** 8.4. Gammelsdorf/Circus — 9.4. Hanau/Kuba — 12.4. Mannheim/Old Vienna — 13.4. Köln/Rose Club — 14.4. Dortmund/Live Station — 16.4. Augsburg/Bootleg ● **Pink Turns Blue:** 5.4. Hamburg/Kir — 15.4. Genf — 16.4. Delmont — 17.4. Bern — 29.4. Zürich — 30.4. Biel

SOULCONTROL

GERALD HÜNDGEN

Nachdem das letzte Mal an dieser Stelle Grundlagenforschung anstand, heißt es diesmal wieder: 'ran an die Angebotsfront, an der nach einer Feuerpause zum Jahreswechsel nun wieder aus allen Rohren geschossen wird. Und die Trefferrate liegt hoch.

Von ihm hatte ich nicht viel erwartet: **Gavin Christopher**, *der vor gut einem Jahr mit einer sehr durchschnittlichen LP debütierte, bei der der unsichere bis annehmbare Gesang durch die aufgeregt wibbelnde Produktion nicht besser wurde. Auf* **„Gavin" (EMI-Manhattan/Import)** *haben wir es mit einem ganz „unterschiedlichen Kessel von Fisch" (wie der Engländer sagt) zu tun, auf fünf von neun Songs haben David Frank und Mic Murphy — auch bekannt als The System — Gavin Christopher mit ebenso präzisen wie sparsamen Klanginstallationen versorgt, an denen er seine Stimme nach Herzenslust klettern und fallen lassen kann. Die eigenen Produktionen des Bruders von Shawn Christopher, der hier auch im Hintergrund wirkt, stehen dem kaum nach. Über allem steht immer sein bedrängt-harscher Gesang, der Gutes, wie den an Luther Vandross erinnernden Groover „Secrets" oder den sehr house-gemachten Brecher „Can't Put Out The Fire", in eine besondere Klasse hievt.*

Es waren die Gesangsgruppen, an denen man in Philadelphia einst den ganz besonders raffinierten Sound durchexerzierte, aber wenn die dortige Produzentengarde sich mit **Jean Carne** *abgab, wuchs sie geradezu über sich hinaus, um zu beweisen, daß sie wußte, wenn sie es mit einer Stimme in der Aretha-Franklin-Klasse zu tun hatte und wie sie zur Geltung zu bringen war — und ist. Auf* **„You're A Part Of Me" (BMG-Omni/Import)** *sind es vor allem Bobby Eli und Nick Martinelli, die Jean Carne das Bißchen disziplinierende Produktion liefern, das eine Frau braucht, die das entrückte Zwitschern, das divamäßige Raunen und den großen Ausbruch gleichermaßen im Repertoire hat, um nicht alle Ketten zu sprengen. Der unvorbereitete Hörer aber muß sich auf einen massierten Angriff auf seine emotionale Stabilität gefaßt machen. „Don't Want To Love You Anymore" eröffnet dem gewiegtesten Psychiater noch neue Einblicke in den Masochismus, und „Early Morning Love" muß auch Frühaufsteher (Hallo G.G.) in die Versuchung individuell geregelter Gleitzeit führen. Und dann ist da „Ain't No Way", wo sie auf der Aretha-Franklin-Komposition den direkten Vergleich mit der „Lady Soul" wagt und einen Triumph feiert: eine Ballade, direkt aus der „Chapel Of Love", die die LP allein schon zu einem Meisterwerk macht.*

Die pathetische Geste war nie **Betty Wright***s Sache, stattdessen stand sie immer ganz vorbildlich für die entspannte Energie des Miami-Sounds, seit sie 1971 mit „Clean Up Woman" erfolgreich Aufmerksamkeit beanspruchte. Anders als ihre vormaligen Mitstreiter(innen) Gwen McCrae oder Benny Latimore mußte sie weder den Beruf wechseln bzw. der Stadt den Rücken kehren, sondern nahm ihre Geschicke in die eigene Hand, als die Industrie sie schon vergessen hatte. Auf* **„Mother Wit" (Ms.B/Import)** *ist alles direkt vom Erzeuger: Label, Produktion und die Kompositionen und sie setzt auf den trefflichen Vorgänger „Sevens" noch einiges drauf und fort: „No Pain, No Gain" nimmt die Abrechnung da wieder auf, wo „After The Pain" aufgehört hatte. „Shoot It From The Hip" tut genau das, was der Titel verspricht und „Miami Groove" ist die Art klingender Heimatdichtung, die sich auf eine moderne Großstadt zwischen Sonnenstrand und Straßenkriminalität reimt.*

Margaret Reynolds *stammt auch aus der Hauptstadt Floridas, aber sie wurde wie viele andere nach dem Niedergang der dortigen Studios und Plattenfirmen dazu gezwungen, ihr Glück anderswo zu versuchen. Und sie hat sich zu der Heimstatt großer Soulheroen des Südens, Malaco, begeben, wo sie nun mit* **„Think About It Baby" (Malaco/Import)** *ihre erste LP hergestellt hat. Dabei hat sie sich nicht auf die Muscle Shoals-Traditionsmusiker eingelassen, sondern hat sich mit Ricky Williams und seinem Synthesizer-Ensemble zusammengetan. Ich vermute mal, um ‚modern' zu klingen. Bei ihrer spröden Männerbeherrscherinnen-Stimme, die vor Jahren noch HiNRG-Maestro Ian Levine in Verzückung gebracht hätte, geht das erstaunlich gut auf Balladen wie dem Titelstück oder dem herzzerreißenden Duett mit Benny Latimore, schießt aber z.B. auf der Hochgeschwindigkeitsversion von „Get Ready" pluckernd und donnernd ins Abseits.*

Brenda Russell *sollte spätestens seit Donna Summers „Dinner With Gershwin" weiten Kreisen als Songschreiberin extraordinaire bekannt sein. Nach fünf Jahren unfreiwilligen Rückzugs hat sie sich mit ihrer vierten LP* **„Get Here" (Breakout-A&M/Import)** *wieder an die Arbeit gemacht, und herausgekommen ist eine moderne Singer/Songwriter-Platte, die mit „Piano In The Dark" oder „Le Restaurant" die Art urbaner Romantik zum Anliegen hat, um die sich Sade immer bemühte. Von den schnelleren Stücken ragen „This Time I Need You" und „Midnight Eyes" heraus, in der sie sich schön herausfordernd — sozusagen eine Hand in die Hüfte gestemmt — gibt. Keine strikte Soul-Platte — wen kümmert's — sondern eine Kollektion von feinen Songs jenseits aller Stile.*

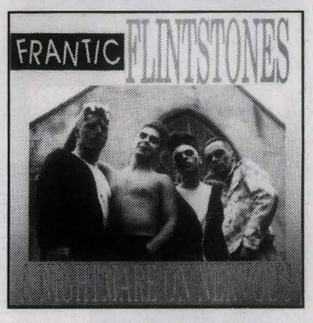
Auch um **Leon Ware** *war es lange Zeit ruhig, der vor Jahren als Songschreiber von Michael Jackson bis Marvin Gaye ebenso hochgeschätzt war wie wegen seiner eigenen Platten wie „Rockin' You Eternally" oder „Inside Is You". Auf* **„Undercover" (Sling Shot/Import)** *nimmt er die gegenwärtig sehr beliebte Zweiteilung in eine langsame und eine flotte Seite vor, und das erste Kapitel fällt dabei deutlich überzeugender aus. Will sagen: großartig. Stücke — getragen bis manisch — die nur ein Marvin Gaye besser dargeboten haben könnte. „Blue Velvet" etwa ist ein ganz ruhiger und belebender Fingerschnippser, der es in deinem Kopf tanzen läßt, und „Two Lovers" ist nichts als nagende Begierde vor dem Abgrund. Der Aufgalopp auf der zweiten Seite mit „Systematic", das wie alle Stücke hier von Leon Ware stammt, aber vor drei Jahren von Billy Griffin zum Hit gemacht wurde, fällt noch äußerst stimmig aus, weil das eher mittlere Tempo Leon Wares sanftem und kehligem Gesang entgegenkommt, aber auf „Body Sighes" oder „Velvet Nights" überdreht er das Beatometer ins Nur-Schnelle. Dennoch: ein überaus willkommenes Comeback.*

Auf den Liner Notes zu **Jessie James' „It Takes One To Know One" (TTED/Import)** *dringt Labelchef Maxx Kidd, der seine Brötchen ansonsten mit GoGo verdient, zu einer höchst wichtigen Erkenntnis vor: Wie früher der Jazz an populärer Durchschlagskraft dadurch gewann, daß man ihn mit Elementen anderer Stile anreicherte, muß heute der Blues mit neuen Rhythmen durchmischt werden, um mehr Gefallen zu finden. Herausgekommen ist nach dieser revolutionären Rezeptur etwas, was in Amerika offenbar nur ganz wenigen Insidern bekannt ist: Soul. Jessie James — ob er mit dem J.J. identisch ist, der vor zwei Jahrzehnten mit „Believe In Me" einen Hit hatte? — hat auf dieser vorzüglichen LP, der auch die Aufnahmequalität eines störungsfreien Telefongesprächs nichts anhaben kann, vor allem ein Thema, das eigene Selbstbewußtsein. Hin- und hergerissen zwischen der niederschmetternden Erkenntnis „I Can Do Bad By Myself" und der vollmundigen Erwartung „I'm Gonna Be Rich And Famous" furcht er sich durch acht muskulöse Grooves, die von Harvey Scales produziert und komponiert wurden — der ist ganz sicher derselbe, der früher mit „Broadway Freeze" reüssierte.*

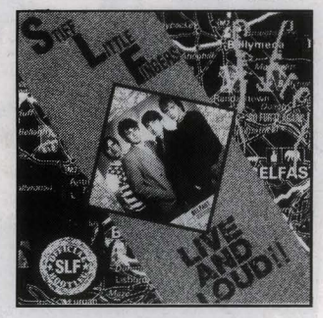
Schon 1983 entstanden die Aufnahmen für **James Govans „I'm In Need" (Charly/Import)** *und vor gut zwei Jahren schlug sein (auch hier enthaltenes) „Uphill Climb" wie eine Bombe in die englischen „Rare Soul"-Kreise ein. Warum? Weil es zum Besten gehört, was seit Jahr und Tag aus Memphis bzw. dem Broadway Sound Studio in Alabama kam, wo sich noch einmal die musikalischen Größen von Bassist David Hood über Keyboarder Clayton Ivey bis zum Gitarristen Travis Wammack im Studio zusammentaten, um eine Platte zu machen, die man nicht anders als „klassisch" bezeichnen kann. James Govans Stimme ist von der Qualität, die man seit dem Tode O.V. Wrights oder sogar Otis Reddings für immer dahingegangen glaubte, und auch Songs wie „Uphill Climb", „Oh, What A Price" oder das Titelstück sind ganz einfach zeitlos bestechend und fallen kein Iota im Vergleich zu Standards wie „Jealous Kind" oder „Starting All Over Again", die James Govan wieder auffrischt, ab. You're In Need Of This. Sprachs und ging, um sich noch einmal mit dem Hinweis auf den nächsten Soulful Shack im Kölner Stadtgarten am 9.4 umzudrehen.*

ROOF
MUSIKVERTRIEB

INDIE CHART ATTACK



FRANTIC FLINTSTONES LP



STIFF LITTLE FINGERS DLP

FAIR SEX LP

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL INDEPENDENT DEALER

ROOF MUSIKVERTRIEB
WITTENER STRASSE 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363/312726

Töne, Träger, Transaktionen

indies & imports !
zB. 55T - US-import
lps DM 18.-
zB. MANIACS - BRING BACK THE NIGHT (from GENÈVE)
LISTE GEGEN RÜCKPORTO DM 15.-
WHAT'S THAT!
Records and Tapes
Holger Utz
Bohlweg 10 · ☎ 07746/2571
D-7896 Wutöschingen

Drachen, Masken
chines. Schriftzüge
chines. Popschmuck + Bodyfashion
Fahrradkennzeichen/Werbeträger: f. Auto/Kleid. & umwandelb.
LEE, Postfach 71 01 31, 85 Nbg 71
Karika - portrait
revolution in art / design

PLATTEN-VERSAND
TRASH. ROCKABILLY. PSYCHOBILLY. COUNTRY. MOD. NEO-PSYCHEDELIC. SOUL. NOISE. POP. POPNOISE. ELEKTRO. EXPERIMENT. JAZZ. ETHNO. INDUSTRIE
EIGENPRODUKTIONEN: THE KITES. U.S.W.
S.U.B
KOSTENLOSEN KATALOG ANFORDERN
FENITZERPLATZ 4 · 8500 NÜRNBERG 20 · 0911-555 166

JAR limastr. 18 1 berlin 37 o3o/8o13374
THE DEEP FREEZE MICE re-issue!!!
MY GERANIUMS ARE BULLET PROOF + GATES OF LUNCH je 18.5o
WAR, FAMINE, DEATH 18.5o
RAIN IS WHEN ... 18.5o
NEURON MUSIC 15.oo
I LOVE YOU LITTLE BOBO doppelcassette 18.5o
LIVE 85 C 6o 12.oo
CHRYSANTHEMUMS LP 18.5o
CORDELIA SAMPLER TAPES voll C6o 8.-/II C4o 7.-
HAMSTER SAMPLER C52 8.-
STRAY TROLLEYS + SECRET DREAMS (CLEANERS) je10.-
LPD basilisc 12.-
best. vorkasse postgir 49o2oo-1o9 bln-w, j.rein bold BLZ 1oo 1oo 1o
FREE CATALOGUE+NEWSLIST ALLE PREISE INCL. PORTO

WARHOL! PORTRAIT
von Bernhard Bieling
Original-Serigrafie 3farbig. 70x100 cm auf Folie weiß. limit. Auflage: 300 Stückpreis: DM 90,- zu beziehen über: MAP Werbeagentur, Holtenauer Str. 98 2300 Kiel 1. Scheck bitte beilegen.

BOX KAMPF PLAKATE
Sportpalast Berlin 1957
▶ Bubi Scholz
Peter Müller
▶ Floyd Patterson
WM-Kampf Frankfurt 1966
▶ Muhammad Ali-
Karl Mildenberger
3 Plakate, DIN A1, dreifarbig zusammen für 20,- DM gegen Vorauskasse, Scheck oder NN
Th. Schnepel
Mathildenstr. 83 · 2800 Bremen 1

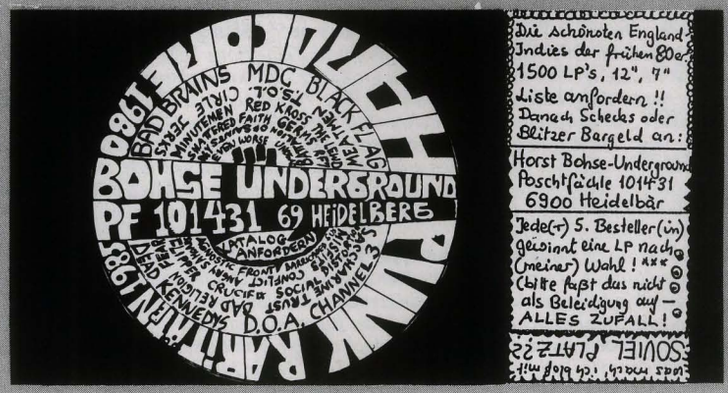
Im Labyrinth des Robert Smith
Robert Smith über: Beziehungen — Bier — Depressionen — Deutschland — Fans — Image — Jugend — Karriere — Liebe — Mary — Sänger — Platten — Punk — Sex — usw.
116 Seiten, 20 Seiten Einführung, Diskographie
Erschienen im Hannes Gertner Verlag, Augsburger Straße 6, 8000 München 2
Tel. 089 / 26 87 40

CHROME

MÖDE
BERLIN · LONDON
MOTZSTR. 28 1-30
KANTSTR. 25 1-12

BLEU ROYAL
P.O. BOX 117
1701 FRIBOURG
☎ 037 22 1871
NR. 1 + 8 erhältlich
3 JOHNS
THIS IMORTAL SOULS
FUZZTONES
PUSSY GALORE
SHOCKHEADED PETERS
A; GRUMH
THE SHAMEN
TAPES; RECORDS & NEWS
PALOOKAS & more...
Für 5 Dm/Fr.

SEVEN HAIL MARYS ALBUM
DM 20.- TO R. LENART BAEREN-SCHANZSTR. 61 8500 NUERNBERG


PUNK HARDCORE 1980
BAD BRAINS · MDC · BLACK FLAG · CIRCLE JERKS · T.S.O.L. · MINUTEMEN · RED CROSS · THE FAITH · DEAD KENNEDYS · CRUCIFIX · SOCIAL DISTORTION · CONFLICT · DAG NASTY · D.O.A. · CHANNEL 3
BOHSE UNDERGROUND
PF 101431 69 HEIDELBERG
KATALOG ANFORDERN

Die schönsten England Indies der frühen 80er 1500 LP's, 12", 7" Liste anfordern !! Danach Schecks oder Blitzer Bargeld an:
Horst Bohse-Underground Postschließfach 101431 6900 Heidelberg
Jede(r) 5. Besteller(in) gewinnt eine LP nach (meiner) Wahl ! ☺ (bitte faßt das nicht als Beleidigung auf — ALLES ZUFALL!)
SOVIET FLATZ

NEUE ANSCHRIFT
LABEL VERSAND AGENTUR
PASTELL
LUXEMBURGER STR. 34
5000 KÖLN
0221/245936

k·Independents·Sixties·Psyched
s·Psychedelic·New Wave·Punk·I
ixties·Psychedelic·New Wave·Pu
elic·New Wave·Punk·Independen
unk·Independents·Sixties·P
ew Wave·Punk·Indep
Sixties·Psych
Indepe
INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59
kostenlosen Katalog anfordern!

ZARDOZ
Katalog gegen DM 1,20 bei:
ZARDOZ INDEPENDENTS
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20
HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL
BOOKS + T-SHIRTS

Noise Pop
Psychedelic
Punk
ROCK-o-RAMA RECORDS
Oi!
General Wave
Psychobilly
Hardcore
Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 022 32 / 225 84

Töne, Träger, Transaktionen

MEDIA 235 ART

VIDEOS:

Diamanda Galas "Litanies of Satan", 30 Min.,	59,-
"Underground 2" mit Killing Joke, Bad Brains, Germs, Sleepers u.a., 30 Min.,	59,-
"Underground 3" mit Iggy Pop, Gun Club, Dead Kennedys, Weirdos u.a., 30 Min.,	59,-

RECORDS + TAPES:

Men To Come "Men To Come", LP	18,90
CORE "Chants Of Race & Emptiness", LP	18,-
"The End Of Music As We Know It" mit Jello Biafra, Honeymoon Killers, Prong u.a., ROIR C-60	20,-
Vernard Johnson "Rocking The Gospel", ROIR C-60	20,-

Katalog bei: 235 MEDIA Spichernstr.61 D - 5000 Köln 1

TRASH

magazin für unabhängige musik, literatur film philosophie

nr.4/88 TRASH - kapuzinergasse 10, 8900 augsburg

THE NERVE

butt-naked tour 88'

booking 0 61 21/84 66 96

EXTREME ART

MUSIC VIDEO SAMPLER

VHS 60 MIN. HI-FI

MIT: TASADAY
ETANT DONNES
ALBRECHT/D.
MONTY CANTSIN
DEPENDANCE
D.D.A.A.
VIVENZA
A. MERZ U.A

DM 85.00 SCHECK AN
BIZARR 8 MÜNCHEN 2
KREUZSTR.23
TEL. 089/26 39 29

Stimmen der Stille

Debutalbum 'Morgenstern'

SNEAKY PETE
RECS 315942
Efa-Vertrieb

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP
SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

LOVE, HATE, VIOLENCE, EMOTIONS

CLAN-Management
Marc Oßwald
Neustadtgasse 13
74 Tübingen
TEL.07071/21737

Mancher mag denken, andere mögens heiß. Den aktuellen Katalog für Zeitgeistiges aus den USA gibt's gegen Rückporto bei:
Pociao's Books,
P.O.Box 190 136,
5300 Bonn

Négligé

electronic underwear
am
8. April '88
Freies Musikzentrum
München
089-470 63 14

DISCOVER

NEUE POPMUSIK
P U N K
A V A N T G A R D E
R E G G A E
ROCK A - PSYCHOBILLY
ZEITSCHRIFTEN
U. V. M.

BOCHUM Bleichstr. 8a Postfach 100311 Tel.: 0234-65533
VERSAND AUF ANFRAGE

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 707 29 85
Versandkatalog
gegen Rückporto

Kaufe laufend guterhaltene LP's und CD's.

Auch ganze Sammlungen

Zahle mehr als jeder Händler.

Angebote an:

T. Hartmann,
Lindenstr. 79,
7101 Abstatt

SOUND OF IMPACT CD MAILORDER

Independent only!

z.B.:
Wipers "Is this Real & Alien Boy' nur 29,95
Jeff.Lee Pierce "Wildweed" nur 13,95

Liste mit vielen Hundert CD's gegen Rückporto!

SOUND OF IMPACT
Postfach 1162
3522 Karlshafen

DAS IST JA
PRIMA

werden manche gedacht haben, als sie die letzte SPEX-Anzeigenwerbung gesehen haben, „jetzt gehen die schon mit ihren Preisen runter, um die Anzeigenfelder zu füllen!"
Leider handelt es sich nur um ein **Versehen.** Wir haben in der Eile die falsche (=alte) Filmvorlage erwischt. Nach wie vor ist Preisliste 8 gültig, ein Anzeigenfeld (30 x 50 mm) kostet

75 DM

und Ihr könnt 1 – 4 Felder belegen.
Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SPEX, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 34097-500) an SPEX, Aachener Str. 40 – 44, 5000 Köln 1.
Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

Voodoo Child

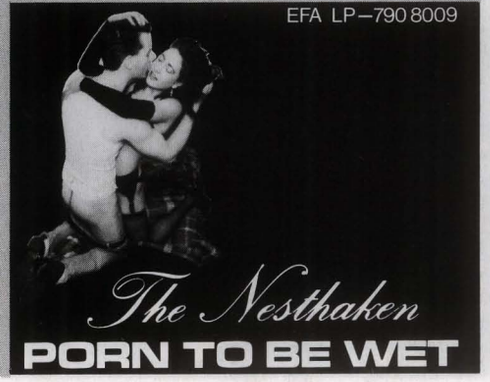
TOUR MAI - JUNI 88

BOOKING 040 · 4399025

ne MUSIK-VIDEOS ständig vorr
rrätig! über 600 verschiedene M
dene MUSIK-VIDEOS ständig vo
IDEOS ständig vorrätig! über 6
0 verschiedene MUSIK-VID
ne MUSIK-VIDEOS st
rschiedene MUS
IK-VID

INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59

kostenlosen Katalog anfordern!



Clubland

ARENA
ENTERTAINMENT & CONFRONTATION

3.4. THE JAZZ BUTCHER
19.4. PERE UBU
29.4. PHILLIP BOA AND THE VOODOO CLUB

1030 Wien, Baumg. 80 Tel. 78 85 95

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstr. 13 · 6900 Heidelberg
Telefon: 06221—470201
KULTURUND-FREIZEITZENTRUM
DISCO-CLUB · KINO · KONZERTE

6.4. Ledernacken
12.4. Vibrators (Geänderter Termin!)
13.4. Miracle Workers Supp.: The Things To Come
20.4. Tav Falco & Panther Burns
21.4. Mombaza
27.4. James Taylor Quartett
28.4. Bomb Party
30.4. Andy und die Asse Supp. Bizzares
4.5. Fuzztones
12.5. Creeps Supp. Pranoiacs
18.5. Nikki Sudden And The Jacobites

Konzertbeginn 21.30 Uhr
Änderungen vorbehalten.
Öffnungszeiten: Mi. + Do. 20.00 bis 1.00 Uhr,
Fr. + Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr,
So., Mo., Die. geschlossen

BATSCHKAPP
Frankfurt

7.4. Ozark Mountain Dare Devils
11.4. Abwärts
16.4. Collectionism
23.4. Throwing Muses/ Pixies
24.4. Impiriet
25.4. Stump
28.4. Skinny Puppy
30.4. Set Fatale

Batschkapp, Frankfurt
Maybachstr. 24
Kartenbestellung
(069) 777711/445035

FORUM ENGER
SAMSTAG 2.4. PAUL ROLAND
MONTAG 4.4. THE FLATMATES
FREITAG 8.4. OPAL
FREITAG 15.4. TAV FALCO'S PANTHER BURNS
FREITAG 22.4. DIZZY SATELLITES
FORUM ENGER
SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224/4545

BLINDFISH-PROMOTION
KONZERTE IN HAMBURG

3.4. Gr. Freiheit 36:
THE FALL
6.4. Markthalle
VIBRATORS
9.4. Markthalle
ABWÄRTS
10.4. Gr. Freiheit 36
THE MISSION + ALL ABOUT EVE
17.4. Audimax
CLANNAD
19.4. Markthalle
SKINNY PUPPY
19.4. Logo
SO
20.4. Markthalle
THROWING MUSES + PIXIES
27.4. Markthalle
STUMP
2.5. CCH, Saal 3
MARIAM MAKEBA
4.5. Markthalle
THOMAS DOLBY
11.5. Markthalle
PHILLIP BOA
14.5. Markthalle
PETER HAMMILL

Karten bei Central (040/337124) und den bekannten VVK-Stellen

BLINDFISH PROMOTION
Magdalenenstraße 8
2000 Hamburg 13
Tel.: 040/448798

KuBa
HANAU

2.4. THE PRIMEVALS
SUPP:THE SWAMP
8.4. ARRIBA D.F.
NOTHING BUT PAIN
9.4. UNDERGROUND
DANCE PARTY
16.4. CLOSE LOBSTERS
23.4. DISCO
30.4. SITUATION B
6.5. THE BRIGADES
7.5. STUNDE X
14.5. UNDERGROUND
DANCE PARTY
21.5. DIE GOLDENEN ZITRONEN

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT, ☎ 061 81 / 289 40

James Taylor Quartet

14.04. Luxour/Köln
15.04. Gr.Freiheit/Hamburg
16.04. Baumgarten/Bistensee
18.04. Berlin
20.04. Live Station/Dortmund
21.04. Komm/Nürnberg
22.02. Uni/Wien
24.04. Tanzlokal/München
25.04. Rockfabrik/Übach
27.04. Schwimmbad/Heidelberg
29.04. Kopenhagen

FAB Records · Amsinckstr. 4—8 · 2000 Hamburg 1

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

5.4. Zodiac Mindwarp & The Love Reaction
12.4. The Fall
15.4. The Woodentops
20.4. The Mission/All About Eve
2.5. The Pogues
14.5. Clowns & Helden
alle Konzerte im Volksbildungsheim/Ffm.!

Tel. Kartenservice 069 / 44 50 35

BAR—RESTAURANT—TANZ
Am Salzhaus 4 - 6000 Frankfurt 1
Tel.: 069/28 76 62 - täglich von 22.00 bis 4.00 Uhr geöffnet.

DIE NACHTKONZERTE AM MONTAG

Cooky's

4.4. Ledernacken
11.4. Opal/Paul Roland
18.4. Tav Falco & Panther Burns
25.4. The Bomb Party

bad
Am Großen Garten 60, 3 H 1
Tel. 05 11/ 70 34 04
Öffnungszeiten:
Mi.-So. 20.00-5.00 Uhr

FR. 8.4.88 22.00 FENTON WEILLS
SO. 10.4.88 20.00 PERE UBU KAMPEC DOLORES
DO. 14.4.88 22.00 a' GRUMPH SON OF SAM
FR. 15.4.88 22.00 OPAL
SO. 17.4.88 21.00 TAV FALCO
MI. 20.4.88 22.00 BOMB PARTY
SA. 23.4.88 21.00 LOOP
SO. 24.4. 21.00 FRAUENDISCO
DO. 28.4. 22.00 SIGN SHIFTY SHERIFFS
Sa. 30.4. 21.00 HELGE SCHNEIDER - Ernst und Parodie

CONCERTS bad

KULTUR FABRIK
4150 Krefeld · Dießemer Bruch 150
Tel. (02151) 547994

The Vibrators 9.4.
999 23.4.
John Mayall 29.4.
Reggae Night 30.4.
The Miracle Workers 13.5.

SA, 9.4.88: PAUL ROLAND
SO, 10.4.88: PRIMEVALS
MI, 13.4.88: THE MEKONS
SA, 23.4.88: MARK STEWART & MAFFIA

U4 WIEN
TÄGL.: 23–05 UHR
TEL: 222 / 87 36 48

C·A·F·E
OLD VIENNA

12.4.
21 EXLPLODING EYES
19.4.
THE BLECH
26.4.
THE PLANETS

Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 06 21/20 22 7

THE
SOULFUL SHACK
DEUTSCHLANDS
SOUL · DJ · TEAM NR.1
SAYS:
SOUL IS A SERIOUS BUSINESS

sa 9.4. STADTGARTEN 21[00]
VENLOERSTR. 40 — 5000 KÖLN 1
CALL: 0221/736671 od. 722688

Odeon APRIL 88

8.4. LEDERNACKEN
(das im Febr. 88 ausgefallene Konzert wird jetzt nachgeholt)
14.4. MOTORWEIRDOS & MIRACLE WORKERS
16.4. TAV FALCO
22.4. PIXIES & THROWING MUSES
29.4. THE WALTONS

4400 MÜNSTER · FRAUENSTRASSE 51-52 · TEL. 0251-43447

Wiesbadener Kinofestival präsentiert
24. April
999
Wiesbaden, ZickZack

14. Mai
Crime and the City Solution
Wiesbaden, Haus der Jugend

Geöffnet: Mi., Fr., Sa. Bochum, Citypassage, 0234/18506

PC 69

7.4.
The Fall
13.4.
The Woodentops
14.4.
Die Ärzte
18.4.
The Mission + All About Eve
28.4.
Magnum + Kingdom Come
29.4.
The Pogues

PC 69
Bielefeld
Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893

Hunky Dory Music Hall

So. 10.4. — 20.30 Uhr
THE VIBRATORS
Di. 19.4. — 20 Uhr
JOHN MARTYN solo
Do. 21.4. — 20 Uhr
THE BOMB PARTY
So. 24.4. — 20.30 Uhr
WISHBONE ASH
Mo. 2.5. — 20.30 Uhr
THE SWEET
So. 8.5. — 20.30 Uhr
THE FUZZTONES
Di. 10.5. — 20 Uhr
PHILLIP BOA & THE VOODOO CLUB

Discothek + Konzerthalle
Detmold · Elisabethstr. 90
Kartenservice
05231 / 27027

WE'RE GONNA CHANGE THE WORLD IN 80 DAYS

3 men pissing in the rain

zu viele Konzerte an zuvielen Orten gleichzeitig !
Wir ziehen die Konsequenz ; Fata Morgana tours !!!
Die unsichtbare Gruppe ! wir spielen überall nicht

2.4 Stuttgart Röhre
3.4 Hamburg GF 36
6.4 Heidelberg Schwimmbad
8.4 München Theaterfabrik
12.4 Köln Luxor
13.4 Münster Odeon
14.4 Bielefeld PC 69
15.4 Frankfurt VbH

APRIL * APRIL * APRIL !!!!

DISCOTHEK CAMEO

MITTWOCH + FREITAG

NEW WAVE
AVANTGARDE

MITTWOCH: Bier DM 1,—
Alle anderen Getränke: DM 2,—

TROISDORF
FRANKFURTER STRASSE 89

Pinski Zoo

Free Funk – No Wave-Jazz

7.4. Lörrach
8.4. Freiburg i.B.
9.4. Thalwil-Zch
12.4. Dortmund
13.4. Ostfildern
15.4. Paderborn
16.4. Hamburg
17.4. Wilhelmshavn

on tour 1988

FACE MUSIC/Musik-Zirkus CH-1-7202684

CRASH
FREIBURG
2.4. GBH
THE
6.4. FUZZTONES
9.4. CRUISERS
20.4. RUMBLE ON THE BEACH
30.4. 999
7.5. EXPLOITED
TEL. 0761-74907/406026

BOOTLEG

89 augsburg-oberh. jörg breustr. 9 0821-413538

3.4. THE DALTONS
5.4. BOURBONESE QUALK
CONTROLLED BLEEDING
9.4. THE PRIMEVALS
16.4. THE SPLAT CATS
20.4. THE PARISH GARDEN
CHARLY SONO
23.4. THE ANHREFN
28.4. BLYTH POWER

THE VEE-JAYS

THE VEE-JAYS – HARBOUR BLUES
Debut Album out now:

Distribution by
TIS, Hamburg,
Tel.: 040 - 511 00 55
in Switzerland by
SOUND SERVICE,
Tel.: 031 - 52 04 04

25.3. Wilhelmshaven
4.4. OHZ / Bremen
7.4. Bremen
15.4. Hannover
21.4. Hamburg

VEE-JAYS PROMOTIONS
S. Gielen
West Germany
Tel. 0421 – 32 56 14

CROSSCUT RECORDS
P.O. Box 10 65 24
2800 Bremen
West Germany
Tel.: 0421 - 70 21 58

Weltrettung seit dem Anschluß Österreichs

Superman IV

Wenn schon Warner Brothers die Rechte an dieser lukrativen Abräumerreihe an notorische Bankrotteure wie die Cannon Group verscherbelt, kann das doch wohl nur noch heißen: Ausgelutscht. Alarm. Aber Golan/Globus wären nicht die kompetenten Industriekapitäne im Weiterverwursten von Genreschlockplattmustern, wenn sie nicht wenigstens erstmal den chronischen Superexistenz-geplagten Clark Kent des wirklichen Lebens Christopher Reeve mit der milden Konzession köderten, befruchtend sein Anliegen als Liberaler und mit den Widerwärtigkeiten von hier bis Chile geschlagenen Menschenrechtler einbringen zu dürfen. Was leider doch erheblich weniger trefflich funktioniert als anzunehmen, bzw. eher so, wie ein perfider Studentenhumor sich das so ausmalt (nein, dieser Supie, wie schrill trivial!). Denn außer seinen ewig beknackten Einwürfen zur Rettung des Medienehrenkodex (ein geifernder Schundblattverleger will hier dem schläfrigen „Daily Planet" an die bildungsbürgerlichen Eingeweide), die schon Reeves Lieblingsprojekt seit Jahren, Jerry Schatzbergs „Street Smart" aus der letzten Saison, so unsäglich machten, hat Reeve noch diverse andere, abstruse Weltverschlimmbesserungsangebote (= den großen Konsens) ins Drehbuch drücken lassen, so die oberverschlafmützte Idee, die Klitsche der Pflegeeltern Farm-Aid-mäßig nur in Landwirtschafterhände weiterzureichen, denn »Supermärkte haben wir hier schon genug«. Nerviger ist da schon, wie er selbst dem aktuellen Sowjetimage in den US-Medien hinterherhinkt und neben dem obligatorisch tattrig vergreisten, knautsch-gesichtigen Politbüro/ZK in all seiner zappligen Hilflosigkeit noch Kosmonauten „My Way" auf russisch ins All pfeifen läßt – kann natürlich nur schief gehen bei diesen Hinterwäldlern. Reichlich wirr kommt einem auch der Gedanke vor, nun plötzlich nicht mehr Weltpolizist spielen zu wollen – ein Wahnwitz, der ihm aber schon bald von berufenem Kindermund ausgeredet wird. Nun wieder in seinem ureigensten Metier jagt der Stählerne abgedrehten Comicideen und Trash-Billigeffekten (das Special-Effect-Budget reichte offensichtlich nur für ein Viertel der Produktionsdauer) hinterher, fängt alle Atomraketen der Erde in einem Einkaufsnetz, stöpselt mit abgesägter Gletscherspitze den lavaspeienden Ätna zu, baut die chinesische Mauer wieder auf, rückt die US-Fahne auf dem Mond wieder gerade und vollbringt ähnlich honorige Mega-Boy-Scout-Großtaten. In alter Grandezza geht auch der tuntige Genußmensch Lex Luthor wieder in bizarrer Penthouse-Lusthöhle seinem Schönsten nach, Verbrechen als Kunstform. Als Konzession an den Zeitgeist taucht dazu noch sein New-Wave-Neffe (der Molly Ringwald-Freakfreund aus „Pretty In Pink") auf, und auch der zähnefletschende, von Luthor aus wiederaufbereiteter Spaltmasse und Superman-Haar hochgezüchtete Nuclear Man stört nicht weiter und wandert zurück ins Atomkraftwerk.

Weniger zu goutieren als dieser himmelschreiende Unsinn und so ein Früh-70er-Comic-Book-Einfall wie Supermans Bewußtseinsspaltung in Teil 3 ist dagegen die Libido, die der Mann aus Stahl hier frustriert, während ausgerechnet Alter-Ego-Schlappschwanz Clark Kent die aerobicgestählte Verlegertochter (die silikonverstärkte Verlockung aus „Star 80") scharf macht. Statt sich nun bei dieser Stilbruch-Gelegenheit gleich erotisch zu verbessern, kommt Clark/Superman doch wieder auf Lois Lane zurück, die hier als olle, von Unmengen Make Up zubetonierte, sauertöpfisch keifende Schabracke ein volles Bild des Elends abgibt. Womit das alte Erfolgsrezept endgültig ausgereizt sein dürfte (und man diesen Film als Abgesang einer Epoche dann doch gerne mitnimmt), was sich ja auch schon im zu Supermans 50. Geburtstag umgestylten Comic-Heft-Konzept abzeichnete. Denn im kruden Stilkompost zwischen Marvel und Schwarzenegger schlägt sich wohl vor allem Panik angesichts ins Bodenlose stürzender Auflagenzahlen nieder.

Andreas Banaski

Speed Kills

Less Than Zero

Der Kopie bei der Pressevorführung war ein Anti-Crack Spot vorgeschaltet. Rae Dawn Chong erklärt, wie gefährlich Crack ist. Das sei nicht glamourös, nicht cool, sondern einfach nur Scheiße. Eineinhalb Minuten, die den ganzen Film, der dann folgt, sehr präzise zusammenfassen. Less Than Zero ist ein Anti-Crack-Film, der mit dem Buch von Bret Easton Ellis überhaupt nichts zu tun hat. Der Roman ist wenigstens interessant, weil ein offensichtlich beschissenes Leben mit der größtmöglichen Teilnahmslosigkeit beschrieben wird. So was wollte niemand auf die Leinwand bringen, und trotzdem hat man eine Menge Geld für Buch- und Titelrechte ausgegeben. Zwar tragen die Figuren im Film immer noch die Namen der Romancharaktere, aber ansonsten verhalten sie sich im babylonisch-dekadenten Los Angeles so wie alle normalen Jugendlichen: Sie zeigen Engagement, Opferbereitschaft, Teilnahme und Emotionen, und das ist erschütternd langweilig. Der gute Soundtrack rettet nichts – er wirkt stattdessen völlig unpassend – und ehrt nur den „musical supervisor" Rick Rubin. Ein über jeden Zweifel erhabener, schlechter Film.

Lothar Gorris

Liebe, anders als im Kino

Der Freund meiner Freundin

Zu den vielen Vorzügen des Regisseurs Eric Rohmer, die auch dadurch nicht weniger werden, daß er heute einem immer größeren Publikum bekannt geworden ist, zählt die Sicherheit, mit der er das Neue als neu erkennt (und wenn es, wie bei „Reinette + Mirabelle" die Neuheit ist, daß es das Land noch gibt.) Er kann die einfachsten, immergültigen Komödien- und Tragödienstoffe aufgreifen, doch er führt sie immer auf die allerneuesten Lebensgrundlagen zurück. In „Der Freund meiner Freundin" ist es das neue Paris, das überall rund um Paris entsteht, eine aus Einkaufspassagen, postmodernen sauberen Appartmentkomplexen bestehende, helle, lichte Welt, in der man entweder als Ingenieur die staatliche Stromversorgung kontrolliert, im Kulturdezernat schon mit 24 mittlere Beamte ist und ansonsten viel, viel Sport treibt, Windsurfen, Schwimmen, Tennis. Nach Paris geht es nicht zu Ausstellung, Konzert oder Theater, sondern zum Tennis-Grand-Prix (Aufschlag: Lendl). Hin und wieder eine Gartenparty, ohne Tanz, sondern mit Buffet und kultivierter Unterhaltung; bei wem? „Bei Freunden von Freunden."

Das Vier-Personen-Stück handelt von der Bewertung/Hierarchie von „Freundschaft" und „Liebe", so wie sie als Hilfskategorien in den Köpfen herumgeistern. Ab wieviel Freundschaft ist Freundschaft Liebe? Darf man wg. Liebe Freundschaft verraten? Zwei Paare, die nicht zusammen passen, aber ihr Nicht-Zusammenpassen als die Distanz, das Nicht-Verstehen definieren, das sie für Voraussetzung von Liebe halten. Dann die mit den gemeinsamen Interessen, die auch gerne miteinander schlafen, sich so nahe sind, so gut verstehen, aber das GUT-Verstehen nunmal in ihrem Beziehungsvertrag als

Freundschaft definiert haben und seinen qualitativen Umschlag in das, was sie als „Liebe" akzeptieren würden, nicht als bloß qualitative Steigerung des Verstehens gelten lassen. Schließlich wollen unreife, viel-

schichtige, sensible Mädchen gerne muskulös-strahlende Traummänner und unreife, sensible, vielschichtige Jungs kokette, kleine Monster (die Sorte, die bei Rohmer sonst immer bestraft wird).

Soweit ein paar ewige Probleme der Liebe in der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Vorgänge aber von den allerneusten Exemplaren moderner, selbständiger junger Mittelstandsbürger vor der Kulisse allerneuster Mittelstandsarchitektur durchführen zu lassen (also in einer Welt, die für diejenigen die da leben dürfen/wollen wie verwirklichte Utopie sich anfühlt), ist aus zwei Gründen sehr viel mehr als das klare Analysieren von Psychopolitik. Rohmer gibt diesen neuen Menschen eine Seele. Sie, die nicht die geringste Chance haben von irgendeiner Weltanschauung romantisiert zu werden, die fast schon als Karrikaturen und statistisch festgelegte neue Typen geboren sind, sind feine, verstehende Menschen. Und Rohmer weist nach, daß diese neuen sozialen Voraussetzungen auch die objektiven Vorgänge bei der sogenannten Liebe verändern. In einer Welt, in der Frauen dasselbe leisten wie Männer und dafür genauso viel Geld und Prestige erhalten, fällt die Notwendigkeit der alten Koketterie, der alten Unverständlichkeit der Frau, wie auch das alte Balzen des Mannes weg. Ein Paar, das die gleichen Interessen hat, entwickelt die feinere, höher entwickeltere und spannungsreichere Kommunikation als dasjenige, das sich Mann und Frau und Verführung vorspielt, nur hat das erste Paar noch keine Begriffe für das, was mit ihm vorgeht. Sie fühlen sich so wohl und so gut und weinen vor Freude, aber nach allem, was man aus Kino und Literatur weiß, kann das doch unmöglich Liebe sein. DIEDRICH DIEDERICHSEN

Easy Does It

Der Grosse Leichtsinn

Aus Jim McBride konnte nach „Atemlos" nicht ganz einfach ein guter Regisseur werden. Die Geschichte um den zwar moralisch integren, dennoch aber kleinen Bestechungsgeldern aufgeschlossenen Polizisten und die Staatsanwältin, die die Vorfälle auf einer Polizeiwache in New Orleans aufklären soll, ist weder ein Reißer noch filmisch interessant umgesetzt. Auch bei der Darstellung des spezifischen Lebensgefühls in New Orleans bleibt das wesentlich auf die Sprache und die Musik beschränkt, vor allem, weil sich die Geschichte um The Big Easy letztlich als doch ziemlich schwer herausstellt.

Was The Big Easy sehenswert macht, ist vor allem McBrides Umgang mit der Musik. Diesmal will er nicht Jerry Lee Lewis und Richard Gere auf einen Nenner bringen, sondern zeigt die richtigen Orte – Tipitina – mit der richtigen Musik: Professor Longhair, Neville Brothers und Cajun. Außerdem gibt es kein schöneres, fratzenhafteres Lächeln als das von Ellen Barkin. LOTHAR GORRIS

Familien in Farbe

Berlinale

Color. Vom Balsam, das die historische Reihe der Filmfestspiele sonst ist, ist sie diesmal zur Hauptsache geworden. Niemand hat das „Rote Kornfeld" gesehen, aber alle sind ständig in die Farbfilmreihe gelaufen. Was für eine großartige Idee das auch ist, die Farbe im Film zu einem Problem zu machen und sich selbst zeigen zu lassen als das Ungeheuerliche, weil ungeheuer Künstliche (Technische/Chemische), das sie ist.

Vom heutigen Standpunkt sieht es ja so aus, als habe sich alles am schwarzweißen Film schon immer danach gesehnt, farbig zu werden, als hätte das Grau eigentlich immer gelb, rot oder blau sein wollen, was eine Vorstellung ist, die eher vom Farbfernsehen als vom Farbfilm kommt. Die flüssigen Farben der handkolorierten, die monochromen (viragierten) Filme, die Erbsensuppenfarben des 2-Farben-Technicolor, das Superleuchten des 3-Farben-Technicolor bis hin zu den orgasmusartigen Farbströmen der Bava-, Corman- und Faßbinderfilme lassen vom Naturalismusgedanken, der schließlich die Farbe besiegt hat, nicht sehr viel übrig (allerdings weiß man seit 1981, daß die Zeit von den Farben, vor allem vom Blau, nicht viel übrig läßt). Bis der Farbfilm zum Gewöhnlichen werden konnte, gab es Versuche mit mehr als einem halben Dutzend Farbsystemen, exotisch komplizierten Verfahren mit komischen, ungeläufigen Namen, die alle das triumphale Technicolor nicht überlebten, das wiederum in den späten 50er Jahren dem Dreischichten-Farbfilm weichen mußte.

Natürlich bedeutet Farbfilm, daß die Farben von der Wirklichkeit abgenommen und auf eine Filmemulsion übertragen werden, aber, jedenfalls am Anfang, ging es gleich um das Leben der Farben selbst. Als man die völlige Kontrolle über sie erreicht hatte, wurden sie aus lauter Freude erst mal etwas stärker als mimetisch sinnvoll aufgedreht. Der Farbfilm konnte damit kokettieren, ein bißchen wie Malerei zu sein. Lokalfarbe, die zu roten oder blauen Flekken im Bild wird ... nie hat es so ein Gelb wie in einem kleinen Rechteck in „She Wore a Yellow Ribbon" von Ford gegeben. Dieses (restaurierte) Gelb war so brillant und rein, daß es plötzlich fraglich war, ob gelb im Film bis dahin oder danach überhaupt je vorgekommen wäre.

»Farbe ist nicht mehr bloß ein ästhetisches Phänomen. Zu ihren symbolischen Bedeutungen und zu ihrer Naturverbundenheit sind aktive Funktionen hinzugekommen. Sie ist mit den Medien breit in die Öffentlichkeit gedrungen. Seitdem ist sie, wie fiction und Inszenierung, ein soziales Problem.« Das ist ein Satz von Frieda Grafe (über „Made in U.S.A."), die zu diesem Programm 12 Filme ausgewählt und ebensoviele Texte beigetragen hat.

Agnès Varda/Jane Birkin. Varda hat gleich zwei und zwei ziemlich schöne (ziemlich weiche, ziemlich weibliche) Filme mit einer wiedererweckten Jane Birkin, die jetzt 40 ist, gemacht. „Jane B. par Agnès V." ist ein Portrait von Birkin als Collage aus wirklichen und fiktiven Elementen. Sie wird von Agnès Varda befragt, keine sehr verbindlichen oder niedlichen Fragen, und Jane Birkin redet mit ihrer kleinen, süßen Stimme über ihr Leben und das, was sie sich so denkt. Varda zeigt ihr Haus, ihre Eltern, Nacktphotos, Serge Gainsbourg, und aus ihren Vorstellungen und Wünschen werden kleine Spielhandlungen gemacht. Teilweise geht auch „Kung Fu Master" auf Birkin zurück. Sie, die ihre Karriere als Nymphe begonnen hat, hatte eine Liebesgeschichte mit einem 15jährigen im Kopf. Noch rührender als die Beschäftigung mit der tabubeladenen Vertauschung des Lolita-Motivs ist allerdings die Art, wie Agnès Varda Videospiele zeigt. Videospiele stehen hier für all das, was man an Menschen, die viel jünger sind, eigentlich nicht verstehen kann (das, was sich ständig verändert und also immer neu ist). Die sympathisierende Neutralität, mit der sie ihren Sohn dabei filmt, wie er das Spiel „Kung Fu Master" spielt und dabei Leidenschaft und Geschicklichkeit mitkriegt, ist im Prinzip dieselbe, mit der auch Jane Birkin von ihr betrachtet wird.

Der Charakter von „Kung Fu Master" bekommt dadurch etwas Verwegenes, daß Jane Birkins Tochter im Film ihre wirkliche Tochter ist, das Haus ihr eigenes Haus und der Sohn von Varda den Jungen spielt. Jane Birkin ist auch in „Soigne La Droite", Godards neuer 35-mm-Klarheit aus wie immer unvereinbaren Teilen.

(Sonny &) **Cher.** So ähnlich präsent wie Jane Birkin im französischen ist Cher alias Cherilyn Sarkasian Bono im amerikanischen Film (während Sonny Bono in „Hairspray" von John Waters mitspielt). Cher hat erreicht, was sie wollte, nämlich aus Las Vegas wegzukommen und eine Schauspielerin zu werden. In „Moonstruck" ist sie jedenfalls sehr viel überzeugender als ihr Regisseur Norman Jewison, der, danach zu urteilen wie die Einstellungen in den Szenen hin- und herhoppeln, mit das Fadeste an Regisseur sein muß, das in Hollywood arbeitet. So jemand bekommt dann einen Preis für Regiequalitäten, die man sinnvollerweise vielleicht doch eher an **Alex Cox** hätte feststellen sollen. „Walker" ist der auf wendige Beweis, wie gut und unverkrampft ein Hybridprodukt in europäischem Tempo und in amerikanischer Produktion sein kann, das einen leichten politischen Sarkasmus mit einer Neigung zu modischen Einfällen wie dem, Hubschrauber durch die Luft eines Nicaragua von 1860 schwirren zu lassen mit Blutfontänen, die so lustig sind wie in „Nightmare", verbinden kann.

Jörg Buttgereit. Sein neuester Film „Nek-Romantik" ist das tröpfelnde Ergebnis der Berliner Rezeption des Splattergenres. Die selbstgebastelte Story und die ehrgeizigen Spezialeffekte: bis auf den Unterkiefer abgeschlagene Köpfe, durchtrennte Leiber, triefende Moorleichen bekommen zum Glück durch explizite Sexualisierung einen neuen Sinn. Noch besser: Lydia Lunch in „Fingered" von Richard Kern, der von ihr zu dieser 30 Min.-Aufzählung von allem, was einigermaßen sexistisch, gewalttätig und pornografisch ist, gezwungen wurde.

Clause 28. Bundespräsident Weizsäcker mußte sich, bevor er sich mit Attenboroughs 70-mm-Exploitation-Versuch „Cry Freedom" einen schönen, kritischen Kinoabend machen konnte, durch ein mageres Spalier homosexueller Aktivisten drängeln, die ihn und uns auf die äußerst repressiven englischen Anti-Schwulen-Gesetze aufmerksam machen wollten. Clause 28, ein Paragraph eines sog. Erziehungsgesetzes, der bereits das Unter- und Oberhaus ohne Widerstand passiert hat, wird bald jede positive Darstellung von Homosexualität unterbinden helfen, da er an allen kulturellen Schalt- oder Multiplikatorstellen anzusetzen ist. Negative Darstellungen sind hingegen möglich und erwünscht. MANFRED HERMES

Foto: M. Holter

JANE BIRKIN

HAMMER
PROMOTION GMBH
PRESENTS

ZODIAC MINDWARP AND THE LOVE REACTION
spec. guest
CLAW BOYS CLAW
4.4.'88 ★ Osnabrück – Hyde Park
5.4.'88 ★ Frankfurt – Volksbildungsheim
8.4.'88 ★ Ludwigshafen – Haus d. Jugend
9.4.'88 ★ Erlangen – E-Werk-Saal
10.4.'88 ★ Ludwigsburg – Rockfabrik

THE FALL
3.4.'88 ★ Hamburg – Große Freiheit
4.4.'88 ★ Bremen – Modernes
5.4.'88 ★ Bonn – Biskuithalle
7.4.'88 ★ Bielefeld – PC 69
8.4.'88 ★ Bochum – Zeche
9.4.'88 ★ Braunschweig – FBZ Bürgerpark
10.4.'88 ★ Berlin – Metropol
12.4.'88 ★ Frankfurt – Volksbildungsheim
13.4.'88 ★ München – Theaterfabrik

THE MISSION
spec. guest
ALL ABOUT EVE
8.4.'88 ★ Düsseldorf – Philipshalle
10.4.'88 ★ Hamburg – Große Freiheit
16.4.'88 ★ Bremen – Stadthalle 2
17.4.'88 ★ Berlin – Tempodrom
18.4.'88 ★ Bielefeld – PC 69
20.4.'88 ★ Frankfurt – Volksbildungsheim
21.4.'88 ★ München – Circus Krone

SKINNY PUPPY
spec. guest
EDWARD KA-SPEL
18.4.'88 ★ Bochum – Zeche
19.4.'88 ★ Hamburg – Markthalle
25.4.'88 Berlin – Loft
27.4.'88 ★ Köln – Luxor
28.4.'88 ★ Frankfurt – Batschkapp
2.5.'88 Stuttgart – Röhre
3.5.'88 ★ München – Manege
10.5.'88 Ludwigshafen – Haus d. Jugend
15.5.'88 ★ Coesfeld – Fabrik

LUXURIA
feat. **HOWARD DEVOTO**
29.4.'88 Düsseldorf – Tor 3
– wird im Mai fortgesetzt –

ALIEN SEX FIEND
2.5.'88 ★ Kassel – Kunstbunker
3.5.'88 ★ Koblenz – Logo
4.5.'88 ★ Saarbrücken – Unikult

IN VORBEREITUNG:
MAI: THEY MIGHT BE GIANTS – LOVE AND ROCKETS – BEAT FARMERS – SAVATAGE + spec. guest – SWANS – LIME SPIDERS

HAMMER PROMOTION GMBH
MAYBACHSTRASSE 24
6000 FRANKFURT/M. 50
TELEFON 0 69/53 10 34
TELEX 4 11 297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei
TICKETS PER POST
0 69/44 50 35

Alle Deutschen lieben Kati

... und alle netten Amis Tiffany. Andreas Banaski über die Wildwest-Olympiade, Indianerkriege, Einkaufszentren-Lolitas und die Hits des Olympia-Pionier-Saloon-Bolschewismus.

»Dies ist der Westen, und wenn die Wahrheit über die Legende rauskommt, drucken wir trotzdem die Legende.«
(„Der Mann, der Liberty Valance erschoss")
»Die Menschen sind überall auf der Welt gleich. Sie haben ihre Freuden und ihre Leiden.«
(Harry Valerien)

Westwärts, Bleichgesichter! Go for the Gold! Denn auch wenn ihr nur Silber oder Wüstenstaub schürft – ihr Pioniere müßt ja alle zu Helden geboren sein (sagt jedenfalls Anthony Quinn). Oder auch: zu Brüdern. Denn das war die rührendste historische Sekunde, die aus den Ausläufern der Rockies zu uns hinübereilte: Als dieser grundgut beschränkte, aus einfach strukturiertem, alpenländischem Bergbauernkolorit in die kanadische Steppe geschleuderte Rodel-Bronzegewinner in Luis Trenker-Emphase den nach hartem Tagwerk (Urbarmachung der Wildnis) sich an 50er Schlagern vom Kaliber „Es hängt ein Pferdehalfter an der Wand" delektierenden, ausgewanderten Volksdeutschen verkündete: »Meine besten Freunde sind die Russen – solche herzlichen Menschen.« Gut gebrüllt, Shatterhand! Ja, der Russe – Indianer des Ostens, nicht kleinzukriegen. Schon die Karl-May-mäßig mythisch überhöhte Idee des Blutdopings – Sieg des Blutes. Auch der Iwan spielte also mit beim großen Olympia-Pow-Wow und gab den feierlichen Rahmen ab für Buffalo Bills Wildwestshow. Nur die Original-Rothäute mußten natürlich, lieber rot als tot, statt sich ausgestopft in der musealen Trophäensammlung des weißen Mannes Olympia-werbebegleitend herzeigen zu lassen, dazwischenquerulieren beim „Wie der Westen gewonnen wurde"-Revival, das die Stimme des Imperialismus mit dem Donnerhall des eisernen trojanischen Pferdes in unsere pulvergeschwängerten Wohnzimmer beamte. Krakeelende Indsmen? Die haben wir noch immer in den Griff gekriegt, müssen sich da die notorischen Sponsoren des Kolonialismus gesagt haben. Und als Speerspitze zeitgemäßer Annexion indianischer Reservate kultiviert die lokale Ölmafia schon mal Up-to-date-Büffelausrottung (nicht ordinäres Abknallen, sondern Entzug der natürlichen Lebensgrundlage, sprich: Forstabholzung). Dazu als flankierende Maßnahme: die Rothaut zum Suff bringen. Und falls das den letzten Renitenten noch nicht den Rest gibt – ihnen durch ölgepanschtes Grundwasser TBC an den Hals hetzen. Laß die Klageweiber ruhig das Trauergeheul über frische Gräber anstimmen, und die letzten Gerechten als ohnmächtig transparent- statt knarrenschwingende Mahnwache den vom Geld des schwarzen Goldes bezahlten „Come Together"-Fackellauf säumen – den weißen Mann ficht das nicht an. Der läßt sich lieber im Namen nationaler Profitmaximierung vom Organisationskomitee für ein Bauernfängerfrühstück als Schwellenleger rekrutieren, derweil im Auftrag des Öls ein kindlicher Behindertensportler die ewige olympische Flamme der Völkerverständigung vor die protestierenden Feuerwassernasen rollt. Das macht sie fertig. Aber mächtig ist die Rache hinter der Biegung des verseuchten Wassers begrabener Herzen. Und so ließ schließlich doch der große Medizinmann ökomäßig Land und Natur zurückschlagen: »Ich werde Wind säen!«

Manitous Zorn brachte dann Stunden der Muße. Kein Schuß fiel in Dodge City. Dafür gut abgehangen steppendröge demütige Friedfertigkeit, die einen immer dann aufs Bewegendste ankam, wenn ein pastoraler Stanjek über die verkarstete Prärie gelegt wurde. Sein Gesangbuch war das Album aller psssenden philatelistischen Reliquien seit Einstellung des Pony-Express, und damit kaufte er auch in einem unvergessenen Showdown dem hip young Schnapsslinger (finnisches Sprichwort: »ein Tropfen tötet nicht«) und Himmelsstürmer (sein Trainer: eines Tages wird er nicht mehr von da oben runterkommen – oder so) Matti the Kid Nykänen den Schneid ab. Dann waren da noch, um die Reihe beliebter Ponderosa-Vergleiche fortzuführen: Turbo-Hackl (»der Rodel-Raser«) als der Mann, auf den wir eine Blockhütte bauen können (Lieblingsidiom: »bärig«): Hoss Cartwright. Als Kontrapunkt: Little Joe Wasmeier, das ewig unreife Elend. Im Wettbewerb um die Idealverkörperung des Starrkopfs Adam: Wörndl (liebste historische Heldenfigur: „Steve McQueen") und der nordisch-kombinierte Gold-Olympier und selbstzerfleischende Tragöde Thomas Müller (historisches Vorbild: „Woody Guthrie"/liebster Blutsbruder: „Ray Davies"). Und über allen schwätzte Gesundbeter, Papi Ben und Treckführer Xaver (du darfst aber auch wie seine Jungens Rainer zu ihm sagen – wegen des Nachnamens) Unsinn. Dem Ami-Faible für Kneipen-Hanswurste (das Festus-Haggen-Syndrom) kam das alterslose Faktotum Eddie „The Eagle" Edwards nach und torkelte, wie sich das für die jedem Goldrausch nachfolgende Vegas-Spelunken-Parade gehört, den Chaplin. Denn das Anschaulich-Planspielmäßige an Olympia war ja: Calgary als Spielzeug-Texas, wie auch David „Pale Face" Byrne es sah in „True Stories" – anarchisch kapitalistische Slapstick-Ekstase im Windschatten der größten EKZs der Hemisphäre. Es darf gelacht werden.

»Prima Idee, denn wie leicht wird ja dieses Shopping langweilig«, sagen auch die amerikanischen Kids, meinen aber nicht das Buster Keaton-

Debbie Gibson

Foto: Atom Beigelman

TIFFANY

Selbstbehauptungs - Grotesk - Gesamtkunstwerk Olympia (in Zeiten, in denen Gottes eigene Heimstatt in der Nationenwertung noch hinter den Vasallen BRD zurückfällt, nur von historischem, also europäischen Interesse) sondern die neueste Errungenschaft aus Pop Wonderland, den Soap Opera Cartoon-Charakter Tiffany Darwisch, 17jährige kalifornische Karotten-Vitamin-Injektion für in Ladenpassagen abhängende US-Teenies. Denn die Kleine wurde ja nicht nur auf ihrem rekordumsäumten Weg zum Instant-Startum (seit Ewigkeiten und Little Peggy March, Brenda Lee, Connie Francis und Lesley Gore wieder eine minderjährige Heulboje in den Charts, und 25 Jahre nach Little Stevie Wonder erster Teenie und erstes Teen-Girl überhaupt mit US-Nr. 1-LP, die gerade auf dreifach Platin zukrebst) im Paket mit der Osmonds-Reinkarnation, den Jets, auf präpubertäre YMCA/Schulbums-Umlaufbahn gejagt, sondern von den Strategen des Marketing-Blitzkriegs unter dem unschlagbaren Credo „Beautiful You. A Celebration of the Good Life" auch noch den Görer per Playback-Performances in US-Einkaufszentren aufgenötigt. »Manchmal sind die einfachsten Ideen eben die besten«, jubiliert denn auch Phil Rosenthal, abgezinkter Impresario unvergessener EKZ-Showhits wie »Haustiere sind wunderbar« und »Geh doch mal mit deinem Kind angeln«. Irgendwelche tattrigen Krämerseelen hätten zwar ihre Hörgeräte abstellen müssen, aber die »hätten auch gequengelt, wenn wir mit dem Papst angerückt wären«. Sonst aber eine Umsatzsteigerungsrate – da ging nur Whitney Houston drüber. Tiffany: »Die Kids freut's, daß es jemand aus ihren Reihen schafft, und ihre Eltern halten mich für das richtige Vorbild. Glücklicherweise alles nette Leute, die mich mögen.« Wie auch: »Alle Deutschen lieben Kati« – da muß das DDR-Pin Up mit Kernseifen-Sex-Appeal (»Warum soll man nicht zeigen, was man hat?« – dazu drängen einem die netten Jungs von BILD als deren spezielles Verständnis von systemübergreifender Offenheit via Seite 1 eine freischwebende Katarina Witt-Titte auf) und Nenamäßigem Schnarchrock-Lover heim ins Reich. Bevor das »Hauptland des Imperialismus« (Witt über USA) sie als respektable Saloon-Biene und feuchten Traum der Werbewirtschaft mit schnödem Mammon rüberlockt. Denn: »Du mußt dich auf ein Morgen einrichten, aber leben, als ob es keins gibt.« (Tiffany über Armageddon).

Kurz vorm Holocaust haben deshalb auch die Pet Shop Boys in grenzenloser Güte ihre Solidarität mit der chronischen Schrillmaus Patsy Kensit, die wieder an allem – Lolitas und so – außer Mandy Smith (»Mandy wer? Das soll wohl ein Witz sein? Ich bin schließlich keine Sex- und Modepuppe, sondern ernsthafte Songschreiberin!«) schuld gewesen sein will, bekundet und sind endlich ihrem statt Sam Fox's oder Nasti Kinskis Ersuchen nachgekommen, ihr ein Stück leicht angemoderter Eurodisco aus der Rumpelkammer zu kramen. Denn schon rüsten Stock/Aitken/Waterman als ausgewiesene Experten hymnischen Trash-Recyclings im Dienste der Young-British-Empire-Außenhandelsbilanz zu neuen Welteroberungsphantasien auf (unter Verwendung einer australischen Milchmagd). Da kann selbst Amerika als Hort musikalischer Müllverwertung nur ein weiteres Teen-Huhn, das, wenn's nach geneigter Presse geht, demnächst erstmal den Bangles, Belinda und Madonna gehörig zu schaffen machen soll, dagegensetzen – Debbie Gibson (auch 17 und »ohne schlechte Eigenschaften. Ich rauche nicht und trinke Coca-Cola.«): »Ich kann nur nachdrücklich eine solide musikalische Grundschulung empfehlen, damit nicht jeder so endet wie die Pet Shop Boys – eher schon wie George Michael oder Billy Joel, dem ich bei einem seiner Konzerte die verschwitzte Hand schütteln durfte – ein großer Moment.« Der Stoff, aus dem sich die üppige Tradition voll lustiger, Partridge Family-mäßiger TV-Episoden speist. Tiffany: »So bin ich eben« – mit den Nachbarschaftsblagen im Hinterhof vor Stofftieren performen und darauf ein Berufsbild gründen. »Auch wenn du nicht für den Rest deines Lebens goldgepflasterte Wege zum Ruhm erwarten kannst.« Wo das noch hinführt? Ins Elend und zurück mit dem eisernen Thatcher-Willen des Ex-Teen-Flittchens Christa Kinshofer? Patsy '87: »Meine neue Single ist Nummer Eins in Japan und Italien, und ich liebe es wirklich, von den Fans auf der Straße angesprochen zu werden: 'Hey, deine neue Platte ist aber toll!' Sagte ich Dir schon, daß ich gerade Nummer Eins in Japan und Italien bin?« Und '88: »Nun, wenn es auch diesmal nicht klappt, ist es auch nicht mehr so wild.«

Tiffany: »Ich habe viel mit jungen Stars zu tun, und ihre Egos sind jetzt schon raumfüllend. Deshalb bete ich jeden Tag: Gott, laß mich nicht arrogant werden!« Debbie: »Ich bin kein Ein-Hit-Wunder. Schließlich habe ich schon 300 Songs geschrieben.«

Tiffany: »Als Kind dachte ich immer, Country wäre das einzig Wahre.« ANDREAS BANASKI

20 Jahre '68: DIE OLYMPIA-PIONIER-SALOON-BOLSCHEWISMUS-PLAYLIST

(in logistischer Reihenfolge und alles, sofern nicht anders angegeben, aus den Jahren der letzten großen Indianerkämpfe: 1968/69)

Jack Bruce *„Theme From An Imaginary Western" (1970)*
Michael Nesmith *„The Wichita Train Whistle Sings" (LP)*
The Monkees *„Good Clean Fun"*
Dolly Parton *„Wildflowers" (1986)*
Nancy Sinatra & Lee Hazlewood *„Sand"*
The Everly Brothers *„Roots" (LP)*
Buffalo Springfield *„Broken Arrow" (1967)*
Richard Harris *„A Tramp Shining"*
David Cassidy *„Massacre At Park Bench" (1975)*
Phil Ochs *„Rehearsals For Retirement" (LP)*
Merle Haggard *„Sing Me Back Home"*
Harpers Bizarre *„Leaving On A Jet Plane"*
Mason Williams *„The Mason Williams Ear Show" (LP)*

LINE — THE LINE CHARTS NO. 21

1.	(1)	Red Blood White Mink MITCH RYDER* Line 5.00030 (841.030)
2.	neu	Spur Of The Moment PETER HAMMILL/GUY EVANS* Date 9.00564 (842.564)(nur CD!)
3.	(2)	Mr. Joy THE JADE* Timeless 4.00447 (840.447)
4.	neu	The Body That They Built To Fit The Car BLURT* Toeblock 9.00540 (842.540)(nur CD!)
5.	(4)	X MICKEY JUPP* Line 4.00513 (840.513)
6.	(3)	The Young Gods THE YOUNG GODS* Trance 9.00455 (842.455)(nur CD!)
7.	(5)	Big Leg Beat OMAR & THE HOWLERS* Stomp 4.00526 (840.526)
8.	neu	Out Of The Blue DANNY FREEMAN Stomp 4.00537 (840.537)
9.	neu	Never Kick A Sleeping Dog MITCH RYDER* Line 9.00525 (842.525)(nur CD!)
10.	(6)	Kihnspiracy GREG KIHN BAND* Beserkley 4.00502 (840.502)
11.	(27)	Renaissance's First Album RENAISSANCE* Line 4.00421 (840.421)
12.	(12)	Brasil Universo HERMETO PASCOAL* Rio 4.00523 (840523)
13.	(9)	Call It What You Want WILKO JOHNSON* Instant 4.00435 (9.00435)
14.	(22)	Chris Farlowe CD-Collection CHRIS FARLOWE* Immediate 9.00506 (842.506)(nur CD!)
15.	(18)	Woman In The Street DOUG MacLEOD BAND* Stomp 4.00444 (840.444)
16.	(11)	100% MINI CURRY* Timeless 4.00473 (840.473)
17.	(13)	Secret Life JUICE ON THE LOOSE* Line 4.00504 (840.504)
18.	neu	Daydreams & Danger CAROL GRIMES* Instant 4.00539 (840.539)
19.	(7)	X-Dreams ANNETTE PEACOCK* Femme 4.00490 (840.490)
20.	neu	Dub Dance Hip Tron Versions/Vol.1 TIEGHAM, NATO etc. Trance 4.00533 (840.533)
21.	(8)	NeuroBeat A SPLIT SECOND* Trance 4.00424 (840.424)
22.	(15)	Terry Dolan's Acoustic Rangers ACOUSTIC RANGERS* Sawdust 4.00453 (840.453)
23.	(19)	The Creation CD-Collection THE CREATION* Impact 9.00497 (842.497)(nur CD!)
24.	(21)	Cama De Gato CAMA DE GATO* Rio 4.00524 (840.524)
25.	neu	On The Edge JANE BYAELA Sawdust 4.00437 (840.437)
26.	neu	Act 1 THE CHARACTERS* Full Blast 4.00442 (840.442)
27.	neu	Songs For A Friend JON MARK* Line 9.00508 (842.508)(nur CD!)
28.	neu	Picture In Three Colours EERO KOIVISTOINEN* Core 4.00515 (840.515)
29.	(16)	I Like It When It Rains RONNIE EARL Antone's 4.00448 (840.448)
30.	neu	Hold On TRAPEZE* Line 4.00485 (840.485)

Ihr wißt's. wenn hinter den Interpreten ein *steht, dann gibt es das Werk auch als CD. Ansonsten kommen in den nächsten Wochen leckere Produktionen als CD's, u.a. von Pentangle, Ralph McTell, Jade Warrior - und auch 'ne ganze Reihe reguläre Neuheiten...

Foto: Andy Catlin/Photoselection

MRS. BENWAY

MEGADETH, DUCHAMP BARBIE DOLL

»ROT IN HELL, IT'S TIME YOU KNOW, TO YOUR MASTER OFF YOU GO...«

Wer ist am Werk? Wer zerreißt, stürzt, will, wer sagt man solle, wer beweist, man sei geprägt durch das Material, aus dem man besteht und dem Namen, den man sich gibt, und daß man daraus das Material, was man zur Verfügung stellt, gewinnt: Megadeth. Allein der Name, sieht, stellt fest, verschafft sich ein solides Gewebe. Magadeth fordert nichts, nur etwas, das über jegliche Verwertbarkeit hinausgeht. Megadeth übersteht alle meine und alle anderen sinnlos wimmelnden Tätigkeiten der Menschen mit ihren Feststellungen in Wort und Musik, die sie in ihren Mega-Tod hineinstopfen. So far so good so what – so heißt ihre Platte – so vor der Aktion so nach der Aktion auf diesem Wege in der Aktion sein. Ein kubistischer Maler sagte, was sich zwischen den Dingen befindet sei das Wichtigste, aber das Dazwischen hat mittlerweile erhebliche Verschiebungen mitgemacht. Es ist so voll. Es quillt über, und heute muß man sehen, wie es sich speist und welches System der Einzelne, Künstler oder Band sich errichtet und benutzt.

Eine ähnliche Vorgehensweise hat die Gegenseite. Viv Akauldren heißt Heiliges Leben, und doch nehmen sie sich das Recht, dieses Leben sichtbar auszuspeien, die Schlagzeugerin es sich aus dem Schlagzeug hauend, der Keyboarder mit allen Händen und Füßen an diversen Tastaturen und Erstausgaben von alten Synthesizern sich streckend und verrenkend, und der Sänger, der den Bass spielt wie man Gitarre spielt und dieses Instrument an einem Macramee-Band trägt. So häßlich das in meinem Auge wütet, so sagen sie, wir nehmen uns das Recht, ein sichtbares „Geheimnis" zu machen, und sei es nun mit Kerzen und Räucherstäbchen auf dem Bühnenrand und einem Eisenkreuz auf der Brust. Da wüten *sie*. Schmerztöter am Werk. Figur, die sich selbst erschafft. Da haben wir die Tatwaffe. Sie kommen aus Detroit. Vielleicht ist es der Ort, der ihnen die Härte beim Spielen beigebracht hat und diese esoterische, aber auch schroffe Begeisterung, mit der sie das *herrliche* Leben in der Musik schaffen wollen.

Wie anders gehen andere mit den sinnlos wimmelnden Tätigkeiten der Menschen um? Es ist einfacher, das Aufbauen und Vermindern von Energie an der Musik festzustellen. Doch dann wieder geschieht es, daß auch in anderen Bereichen, sehr sichtbar auch und eindeutig, Bewegungen zu verzeichnen sind und sich zu einer Dazwischen-Zone zusammenbauschen. Gerade bewegt sich eines meiner Lieblingsthemen: Bildende Kunst und Künstler im Film, ein Genre. So wie es Metal mit Megadeth und Hardcorehippie-Noise- und Progressivrock mit Viv Akauldren ergeht, ergeht es der Bildenden Kunst in einer Reihe neuer Filmregisseure. Der klassische Künstler-Film ist „Lust For Life", von Vincente Minelli mit Kirk Douglas als Vincent van Gogh und dramatischem, desperatem Wahn, mit Ohrabschneiden und allem drum und dran. Der Künstler als Outlaw, aber rein im Herzen. Ein anderes Beispiel ist „The Fountainhead", ein Aufstieg-Fall-Aufstieg-Fall usw. Melo-Drama über einen Architekten (Gary Cooper), der jedoch bis aufs letzte gegen Ignoranz, gegen Medienhetze, gegen die Verführung durch eine Frau kämpft – mitsamt drastischen Maßnahmen, wie einen Gebäudekomplex in die Luft jagen, weil die Bauherren seine Pläne verpfuscht und, seine „Vision" mißachtend, zu praktikabel gebaut haben. Am Schluß gewinnt die Kunst. Eine andere Abteilung sind Filme, in denen Kunst als Fälschung vorkommt; deren bestes Stück ist „F for FAKE" von Orson Welles, eine eklektische Abrechnung mit der Kunst, die Original und/oder Fälschung sein kann. Die wahre Kunst sind in diesem Film Orson Welles' (Spätphase) wahnwitzige Monologe.

In Filmen von Lubitsch kommt ständig Kunst vor, mal als Bestandteil der Komödie, mal als Dekoration, als Mittel zum Zweck oder als Produkte eines Künstlers eben, die beiläufig herumstehen, -liegen und Anlaß für interessante Begegnungen sind. In „Serenade zu dritt" zum Beispiel wird der Schritt vom armen Bohème-Leben zum erfolgreichen Aufstieg rasant als Hintergrundsgeschichte und hauptsächlich als eine Frage des richtigen Designs behandelt. In einer anderen Komödie wird der überdrehte Ausbruchsversuch einer gelangweilten Ehegattin eines Versicherungsvertreters (Affäre mit einem Pianisten, auf Ausstellungen gehen, ein Bild kaufen) gezeigt, der mit der Einsicht endet, daß ihr romantisches Klischee vom freien Künstler nicht den Realitäten entspricht. Dieser Film aus den Dreißigern soll gerade jetzt wieder in die Kinos kommen. Seit kurzer Zeit mehren sich die Filme mit Kunst in neuer Form. Anzeichen für eine neue Popularisierung von Kunst im Film gab es vor 2 Jahren mit „Staatsanwälte küßt man nicht", in dem es vor Kunst des 20. Jahrhunderts nur so wimmelt und sich Debra Winger schließlich an einer Branucsisäule herabrutschend vor den Flammenmeer in einer Galerie retten kann. Die alte romantische Idee der Bohème wird in diesem Film von Daryll Hannah als grauenhaft schlechte, wavige Performancekünstlerin verkörpert. Dann gab es „Wall Street", in dem Yuppiewohnungen und Maklerbüros voller Kunst hängen und (schon wieder) Daryl Hannah eine kombinierte Kunst-Inneneinrichtungsschnepfe spielt und James Rosenquist einen Gastauftritt hat. Es gibt von Godard nach „Passion" (1982) (den hier schon besprochenen) „King Lear", in den Kunstmoden direkt hineingearbeitet werden

THE RESIDENTS

THE RESIDENTS GOD IN THREE PERSONS
EFA CD 14226-26
CD ONLY

THE BACKCATALOGUE

13th ANNIVERSARY SHOW / LIVE – EFA 14216-08 (LP)
LIVE IN HOLLAND – EFA 14220-26 (CD ONLY)
STARS & HANK FOREVER – EFA 14202-08 (LP)
STARS & HANK FOREVER – EFA 14202-26 (CD + XTRA'S)
KAW-LIGA/JAMBALAYA – EFA 06255-40 (7")
HIT THE ROAD JACK/FOR ELSIE – EFA 40071-40 (7")
ESKIMO – EFA 14214-08 (LP)
ESKIMO – EFA 14214-26 (CD + XTRA'S)
THE THIRD REICH 'N' ROLL – EFA 14212-08 (LP)
THE THIRD REICH 'N' ROLL – EFA 14212-26 (CD + XTRA'S)
DUCK STAB – EFA 14213-08 (LP)
DUCK STAB – EFA 14213-26 (CD + XTRA'S)
FINGERPRINCE – EFA 14221-26 (CD ONLY + XTRA'S)

SNAKEFINGER

CHEWING HIDES THE SOUND – EFA 14227-08 (LP)
GREENER POSTURES – EFA 14228-08 (LP)
MANUAL OF ERRORS – EFA 14229-08 (LP)

MARKETED BY TORSO RECORDS
DISTRIBUTED BY EFA

und der damit die dichteste und modernste Form von Film mit und über Kunst ist. Mehr im Sinne Warhols und seiner Filme, nur auf heute bezogen. Wie es gewesen wäre, wenn Warhol seinen neuen Film gemacht hätte. Die Verfilmung der „Slaves of New York" von Tama Janovitz liegt nun in den Händen von James Ivory. Klassische Porträt-Filme, einer über die amerikanische Malerin Georgia O'Keffee und einer über Vincent (van Gogh) von Paul Cox und einer über Warhol, „A Way Of Life", stehen an. Außerdem „Trust Me" von Bobby Houston mit Adam Ant als fiesem Kunsthändler, und noch in der Planung ein Film von Warren Beatty in Zusammenarbeit mit Jean Stein über Edie Sedgwick und damit natürlich auch über Warhol, über die Factory und die Superstars. Und schließlich gibt es noch einen neuen Fälscherfilm: Alan Rudolph drehte den Film, der „The Moderns" heißt und im Paris der 20er Jahre spielt, in dem Keith Carradine (ja, der von den Carradine-Brüdern, der auch zwei Platten gemacht hat, und ich habe sie beide!!!) einen Picasso-, Modigliani-, Matisse-Fälscher darstellt. Für das Herstellen der Fälschungen heuerte Alan Rudolph den bekannten Fälscher David Stein an, der inzwischen (nach Jahren im Gefängnis) auch davon lebt, daß er „echte" Fälschungen macht, also die Picassos, van Goghs, Matisses mit seinem eigenen Namen signiert. Außerdem ging Alan Rudolph das Geld aus, und so ist der Film über's Echte, die Moderne des 20. Jahrhunderts begründende Kunst und ihre Fälschung, statt in Paris in Kanada gedreht worden. Und nun kommt auch noch Isabelle Adjani und produziert erstmals selbst einen Film über die tragische Liebesgeschichte zwischen der unterbewerteten Künstlerin Camille Claudel (sie selbst), Schwester von Paul Claudel, und Auguste Rodin (Gerard Depardieu).

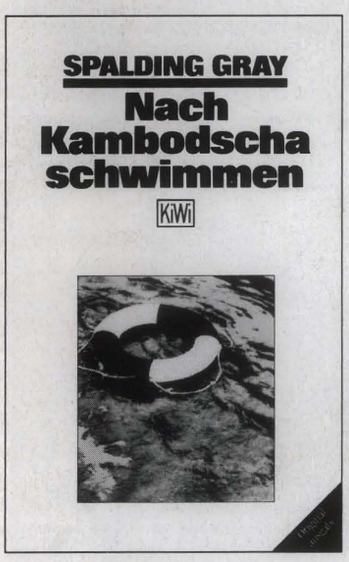
Neue Themen für neuen Film: Phenom-enal! Währenddessen kauft der CIA moderne Kunst ein, um sein Hauptquartier in Langley/Virginia zu dekorieren. Auf eine Umfrage hin behaupten jetzt viele amerikanische Künstler (von Koons bis Bleckner), sie würden eine Aufnahme ihrer Arbeiten in die Sammlung nicht wünschen. Doch tröstende Worte in der selbstironischen Anzeige vom CIA: »Your art will be watched carefully«. So wird auch Kunst in Schach gehalten, und niemand kann sicher sein, daß er NICHT festgehalten wird. Wird die Betrachtungsweise geprägt durch das Material, dann entscheidet am Schluß doch das Material darüber, ob es in die Sammlung kommt oder nicht? Denn ist das Kunstwerk einmal auf dem Markt, wird es auch für den CIA verfügbar. Und wem gehört überhaupt wie lange was? Wieviel Kontrolle bleibt den Toten? Tritt auf, geht hinaus, stirbt ab, tritt auf. So die Künstler, so die Bilder, so die Filme, so die Superstars.

„Superstar" ist ein Film von Todd Haynes, einem 27jährigen Amerikaner, der von den Carpenter-Geschwistern, ihrem Erfolg (mit ihren Songs) und ihrem menschlichen Elend handelt. Karen Carpenter starb mit 32 an Magersucht. Das Besondere an diesem Film ist, daß er alles was der Zeit anhaftet, in der die Carpenters aller Lieblinge waren, mit einem Trick repräsentiert: Sämtliche Darsteller dieses Filmes sind Barbiepuppen, die wie nichts anderes die 60er Jahre in sich tragen, in ihrer ganzen Plastik-Pop-Existenz, so etwas konnte nur in dieser Zeit erfunden werden. Gepreßt in ihre kleinen Synthetikanzüge, eingezwängt, ausgezogen, angezogen, viele tausendmal durch viele Mädchenhände gegangen, dazu tausende kleine Perücken, Schuhe, Handtaschen etc. Die Carpenters waren so ein Spielzeug: Karen Carpenter ist Ur-Barbie-Doll, ihr Bruder ist Ken. Eigentlich sind auch sie Schmerztöter, wie Musik und Drogen für die, die noch nicht für Musik und Drogen bereit sind bzw. waren. Da der Film inzwischen einen Kunst-Film-Erfolg verzeichnen konnte, wurde der Regisseur von dem verbliebenen Carpenter-Bruder verklagt, da er ohne zu fragen die Musik der Carpenters verwendet hatte. »Your art will be watched carefully.« Haynes' nächster Film soll von Jean Genet handeln. Tote Künstler sind so eine sichere Sache. Der gute Künstler gibt seinen Kommentar dazu schon vorher ab und besser noch – in seiner Arbeit. Die Arbeit kann auch der Grabstein sein. Montaigne (1533-1592) soll gesagt haben: Immer sterben die andern, und das eigene Grab ist leer; bewohnt wird es nur vom Gedächtnis der Nachwelt. Duchamp machte daraus seine Readymade-hafte Grabinschrift »Übrigens sterben immer die andern«, und dies wiederum wurde zum Titel eines Katalogs, in dem es um das Gedächtnis der Nachwelt, um Duchamp und die Avantgarde seit 1950 geht. Einige sehr interessante Interviews und Arbeiten paaren sich mit dem Elend von vielen Epigonen oder Duchamp als Ausgangsbasis benutzenden Künstlern. Viele sind in dem Genuß und seinem Gegenteil, Langeweile, hängengeblieben. Und auf die Feststellung, »Alle diese jungen Maler (Pop, Op-Art-Künstler) sind ein wenig Ihre Kinder«, hat er 1967 gesagt:

»Das sagen die Leute... Ich nehme an, daß alle jungen Generationen einen Prototypen brauchen. Ich spiele diese Rolle in diesem Falle. Ich freue mich darüber. Aber mehr bedeutet das nicht. Es gibt keine augenfällige Ähnlichkeit zwischen dem, was ich gemacht habe, und dem, was man jetzt macht. Übrigens habe ich möglichst wenige Dinge gemacht. Das liegt nicht im heutigen Geist, der im Gegenteil möglichst viel machen will, um möglichst viel Geld zu verdienen.«

So kehrte sich viel um. Und doch bleibt es dabei, daß jede Sache ihr Denken zeigt und das, woraus es sich speist, und in diesem Vorgang ihr Dazwischen bearbeitet. Denn so kehrt sich alles um: »I'm in the astral plane and I'll never be the same never never never never never never never never never never never...« (Megadeth) ●

Spalding Gray bekam also eine kleinere Rolle in »The Killing Fields«, einem Film über die neuere Geschichte – man müßte sagen, die sich immer noch fortsetzende – Geschichte Kambodschas. Gedreht wurde der Film in Thailand, direkt nebenan von Kambodscha, wo alles passierte (immer noch passiert), und in Hollywood, wo alles so tut als ob, oder erhofft, daß etwas passiert. Und er machte einen Monolog über Kambodscha, Thailand und Hollywood – und über Spalding Gray. So bemerkenswert auch alle früheren Monologe waren, sie wirken jetzt wie Tests für die virtuosen Sturzflüge der Kambodscha-Stücke. Hier purzeln die Pole mit denen wir das, was wir Realität nennen, messen, wie Würfel in einem Würfelspiel durcheinander: Fiktion über Geschichte, Krankheit über Gesundheit, Mikrokosmos über Makrokosmos, Traum über Realität. *James Leverett*



KiWi 162. DM 14,80
Originalausgabe

KiWi Paperbackreihe Kiepenheuer &Witsch

SO GUT, DASS ES SCHMERZT

Nicht sonderlich originell, was sich die Mekons für ihr neues Meisterwerk als Titel haben einfallen lassen, aber wozu sollten sie auch: ein gutes Produkt von renommierten Künstlern verkauft auch ohne blöde Killerwitze. Irgendwie gilt das auch für dieses renommierte Produkt, die Zeitschrift SPEX, ist es nicht, meine Lieben? Und dennoch und dennoch, geben wir den ersten zwanzig neuen Abonnenten zu dem einen, absolut über alle Zweifel erhabenen, gut eingeführten Produkt SPEX, das nicht minder renommierte gut eingeführte Produkt Mekons-LP als Geschenk dazu.

S P E X S e r v i c e

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 ○ Tama Janowitz – Großstadt-Sklaven, DM 18,80 ○ Jutta Koether – f., DM 14,– ○ Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 ○ Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,– ○ Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– ○ Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50) Ktonr. 34 097-500

„Mal ganz ehrlich in aller Öffentlichkeit. Was zeichnet denn einen Burschi wie mich aus, oder den Burschi, der in mir lebt? Der gute unmanifestierte Burschi-Peter, ist es nicht der verkniffene Schlächter, ist es nicht der angeblich aggressive, liebe Jung mit der Pfirsichhaut (die sonst keiner hat), ist es nicht die Großzügigkeit, die ein Mann seiner Einsamkeit schenkt, ist es nicht der Mut des Mannes, auf Miete, Strom, Gas zu scheißen und trotzdem zu überweisen, die Furchtlosigkeit vor den entstehenden Erinnerungen der darauf folgenden letzten Nacht, die Unerschütterlichkeit, Fehler sein zu lassen und neue Räumlichkeiten für neue alte Fehler zu schaffen, die Unbezwingbarkeit des Glaubens, das gute Essen ist schlecht, schlechtes Essen ist gut, was interessiert mich der Geschmack, ich bin der Gorumosoph, was ich zuweilen beweise dadurch, daß ich bei Franz Keller essen gehe."
Martin Kippenberger – Café Central

HIPHOP

Fortsetzung von Seite 22

Mc Shan, oder Shawn Moltke, ist ein schlacksiger, pfiffiger Bursche, der immer wieder selbst über seine eigene kleine Geschichte lachen muß. Auf jeden Fall machte Mc Shan das, was ihm aufgetragen wurde. Er läuterte sich, machte den Schulabschluß und stand dann wieder auf Tyrones Matte. Williams steckte ihn in das Vorprogramm von Roxanne Shante, die er wiederum auch managte und die ihrerseits im Vorprogramm von Run DMC auftrat. Ohne irgendeine Platte veröffentlicht zu haben, machte Shan mit seiner unbekümmerten, witzigen Art wohl soviel Eindruck auf Russell Simmons, daß der sich dann selbst einen eigenen Shan suchte, aus dem dann später LL Cool J wurde. Wie gesagt, im Rap-Stil und im Image (das fängt schon beim Kangol-Hütchen an) sind sich beide nicht ganz unähnlich. Auch ist man auf Seiten der Juice Crew fest davon überzeugt, daß LL die Idee mit dem Love-Rap auch von Shan abgeguckt hat. Zumindest ist dessen „You Left Me Lonely" eindeutig das ältere Stück.

»Naja, es ist offensichtlich, daß es da einige Ähnlichkeiten gibt. Aber mittlerweile ist es mir egal, daß viele Leute LL Cool J kennen und erst dann von mir hören und mich für die Kopie halten, denn eins unterscheidet uns ganz deutlich: Ich kann meinen Kangol-Hut abnehmen!«

Warum, weil du schöner bist?

»Nein, nein – nicht deswegen. Sein Haaransatz geht zurück. Du wirst LL Cool J nie ohne Kangol sehen, nie. Und ich habe meinen sogar in dem Video abgenommen. Und das ist der entscheidende Unterschied.«

„Down By Law" hieß die erste LP von Mc Shan, die von seinem Cousin Marley Marl produziert wurde und zu der Shan selbst nur die Raps beitrug (»Was immer Marley macht, er hat mein volles Vertrauen. Ich mache alles, was Marley von mir will!«). Keine schlechte Platte. Zum einen, weil bei einigen Stücken sehr dezent Reggae spürbar ist, zum anderen, weil Shans Love-Rap „You Left Me Lonely" wirklich nicht schlechter ist als LLs. Außerdem gelingt es Shan in seinen Texten, wirklich überstrapazierten Themen wie einem Anti-Crack-Rap in „Jane, Stop That Crazy Thing" sowohl Aufforderungscharakter als auch Humor zu verpassen. Und schließlich gibt es auf dieser Platte „The Bridge", über dessen musikalische Bedeutung ja schon alles gesagt ist. „The Bridge" brachte übrigens Mc Shan auch in Europa stärker ins Gespräch, weil es halt nach der Roxanne-Kontroverse die Bridge-Kontroverse hervorbrachte, wo Antwort-Platte auf Antwort-Platte erschien. Diese Kontroverse entstand, weil man Shan unterstellte, er würde in „The Bridge" Geschichtsfälschung begehen und Queens als Geburtsort des Raps darstellen. Die Antwort kam prompt von DJ Scott La Rock, der mit „South Bronx" richtigstellte und Shan und die ganze Juice Crew entsprechend beschimpfte. Was dann wiederum Shans Antwort „Kill That Noise" zur Folge hatte. Und so weiter. Tatsächlich, so genau weiß man das immer noch nicht, soll diese Kontroverse zwischen Queens und South Bronx nicht nur auf Platte ausgetragen worden sein. Shan: »Das war alles im Grunde nicht mehr als ein bißchen Geschäfts-anheizende Propaganda«. So ist das mit den Legenden.

Demnächst steht Shans zweite LP an: „Born To Be Wild" mit kleinen Anleihen bei Steppenwolf. Auch da scheint ihm mit den reunierten Grandmaster Flash & The Furious Five wieder jemand zuvorgekommen zu sein. Was steht sonst noch an, Shan?

»Ich will alle Aspekte dieses Geschäfts beherrschen. Vertrieb, Produktion, Management, alles. Und ich will auch mal eine normale R&B Platte machen. Ich liebe so langsames gesungenes Zeug, sowas wie Freddie Jackson.

Für mich ist wichtig, daß ich akzeptiert werde. Es ist unmöglich für mich, nicht akzeptiert zu werden. Natürlich will ich den Kontakt zur Straße nicht verlieren, aber bis zu einer gewissen Grenze bin ich bereit, alles zu tun, was dafür nötig ist. Wenn ich einen Anzug tragen muß, trage ich einen Anzug.«

Wo liegt die Grenze, Shan? »Ich würde nicht von dem Dach hier springen, hehehe!« Shan ist ein kleiner Witzbold.

Big Daddy Kane

Der Mann hat gerade mal zwei Maxis veröffentlicht, und die wird allerortens mit Public Enemys „Bring The Noise" in einem Atemzug genannt. „Raw" hat viel von der Kraft und vom Zorn Public Enemys. Nur ist es vielleicht noch ein bißchen schneller, noch funkiger und noch roher. „Word To The Motherland", das andere Stück auf der Platte ist zwar musikalisch etwas ruhiger geraten, hat dafür eine mit Public Enemy vergleichbare politische Botschaft, ohne aber die ganz radikale Attitüde von Chuck D. zu übernehmen. Kanes Losung lautet: Friede – Einheit – Bildung.

»Ich bin davon überzeugt, daß ich den Schwarzen mit dem, was ich sage, etwas Neues mitteile. Viele wissen doch gar nicht, was mit ihnen hier und jetzt gemacht wird. Und ich versuche, ihnen das zu vermitteln. Ich will Platten machen, die sagen, was los ist, und die sagen, was getan werden muß, um die Probleme zu lösen.« Bisher hat Big Daddy Kane im Hause Cold Chillin vornehmlich als Schreiber der Raps für Biz Markie und auch für Roxanne Shante („Have A Nice Day") gearbeitet.

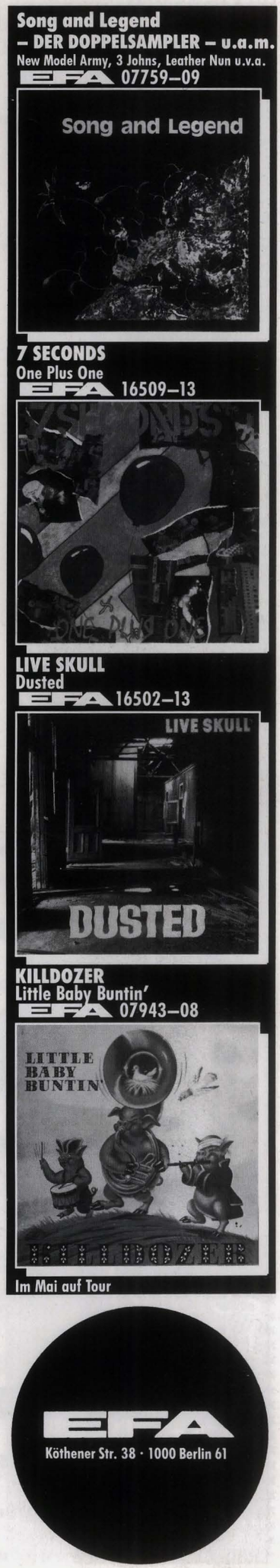
Darüber hinaus hat er auf seiner noch in diesem Jahr erscheinenden Debüt-LP „Long Live The Kane" alle Stücke selbst geschrieben und coproduziert. Das wird ein Großer. „Raw" ist nur der Anfang.

Der Rest der Juice Crew

Irgendeine spät ausgebrochene Kinderkrankheit machte ein Treffen mit Biz Markie zunichte. Seine LP „Goin' Off" ist die erste Cold-Chillin-Platte, die durch Warner Brothers vertrieben wird, und vermutlich auch die durchgeknallteste. Markies obskure Raps und Soundexperimente sind ziemlich „far out" und lassen selbst den Hausbiographen ihn als Schöpfung von Dr. Funkenstein beschreiben, um ihn dann, nur ein paar Zeilen später, in einen Zusammenhang mit der Oliver Twist Romanfigur Artful Dodger oder Louis Armstrong zu bringen. Den Sportswear-Kult seiner Kollegen trieb er eine Zeitlang dadurch auf die Spitze, indem er bevorzugt in Schiedsrichter-Kleidung seine Auftritte bestritt. Mittlerweile scheint er sich wieder mehr auf das Preußen der Jahrhundertwende zu konzentrieren, und trägt, seinem Namen entsprechend, eine Variation des Baseball-Käppies, das große Ähnlichkeit mit einer preußischen Pickelhaube hat. Könnte jedenfalls sein.

Der Komiker Biz Markie ist 24 Jahre alt, kommt aus Harlem und ist wirklich etwas verrückt.

Demnächst dann auch die erste LP von Kool G. Rap, einer der schüchternsten Rapper, der mir bisher untergekommen ist. Kool kommt wie nahezu alle anderen auch aus Queens. Bisher ist Kool G. Rap erstmals, obwohl er schon vor 10 Jahren auf den Bronx-Parties das Rappen angefangen hat, 1986 durch sein „It's A Demo" aufgefallen, das wie nur wenige davor, aber viele danach, mit James Browns „Funky Drummer" die wesentliche Inspirationsquelle hatte. Kool G's erste LP erscheint im späten Frühjahr und heißt „Poison". Das heißt: »Ich und mein DJ Polo – wir sind tödlich!« Auch eine erste Street-Soul-Produktion bahnt sich an: T.J. Swan, der öfter mal auf der Biz Markie LP „Goin' Off" seine verhalten-bösartige Soul-Stimme ertönen läßt, arbeitet an einer ersten Platte. ●



LESERBRIEFE

SPEX · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Die Familie schlägt zurück

Hallo Schwesterlein!

Hier spricht der „kleine" Bruder. Du hast wohl vergessen, daß du mir nur bis zur Schulter gehst. Außerdem möchte ich dich auf eine weitere Unzulänglichkeit deinerseits hinweisen: es ist einfach nur unwahr, daß mir von der Cassette bloß dieses eine Godfathers-Stück gefällt! Es gibt noch ein paar andere gute Stücke darauf (z.B. von Giant Sand). Aber an die Stooges kommen sie nicht ran!

Ich finde es aber doch nett von dir, daß du mich im Artikel nicht als komplette Flasche verrissen hast, da ich weiß, daß du mich für einen reinen Musikignoranten hältst.

Deshalb rede ich mit dir nur höchst ungern über Musik, denn du würdest mich nicht lange überleben lassen.

Ich, dein Bruder

Unfaßbar! Selbst der spitzfindigste Geist kann doch keine auch nur andeutungsweise Kritik an meinem Bruder aus diesem Satz herauslesen. Außerdem erscheint er in dem Text als Metapher. Mein wahrer kleiner Bruder ist genial, erstens kann er ein Instrument spielen (sonderbar, sonderbar), zweitens hat er trotz beschränkter Mittel eine zwar rätselhafte, aber irgendwie geschmackvolle Plattensammlung zusammengetragen, an der ich niemals (so gut wie nie... nur in Ausnahmefällen... usw.) rumgemäkelt habe. Wir sehen uns zu Ostern, Brother, und machen die Sache beim Eierknicken aus. Schwester.

Auf tausendfachen Wunsch beantwortet jetzt Ron Bon Chauvi die Leserbriefe vom letzten Mal.

Also Oliver, was schreibst Du da für einen Blödsinn. Industrial klingt wie Kommerziell ist doch Scheiße. Und von dem Typen, der mit dem 40., hab ich noch nie was gehört. Meine Einstellung zu Michael Ruff kennst Du ja, Eddie. Da fällt mir gerade ein, Spex bekommt 'ne Eins für gute Hausberichterstattung. Clown, irgendwie hast Du recht mit D.D. und so. Ein sehr trauriges Kapitel. Thomas, wo ich mit Dir übereinstimme, ist klar. Paderborner Pilsener, aber lieber ne Palette. Hollow Brayne könnte mir mal 'ne Platte zuschicken, obwohl ich ja mehr auf Kilgore stehe (Return Of Walter Sparbier). Harry, züchten ist gut. Sahne reagiert zum Leserbrief von Mark. Kompliment Späx. Czarny bei mir melden! Ich seh gerade den 2. Leserbrief von Dir. Also: 1. Ledernacken ist Gott. 2. Sack Ziegler ist Gott. 3. Kommando Uwe Barschel lebt!

Also Ledernacken ist Gott und Gott kann alles. So steht es in der (Ledernacken)-Bibel. Rüdiger vollstes Verständnis. Heino lebt. Gabi ist emanzipiert, wie schön. Hier der Herr aus Bielefeld, wie obszön. Widerlich! Sicherlich Hauptschüler. Fotze schreibt man mit „F" und nicht mit „V". (Empfehlung: Hakenkreuze pissen kommt gut.) Im Sozialismus soll es gute Punkbands geben Stephan. Was Wolfgang nicht alles kennt.

Wer weitere Leser- und Fanbriefe beantwortet haben will, schreibe an Ron Bon Chauvi, c/o Till Mertens, Schulstr. 2, 2061 Pölitz.

Lösungsvorschläge zu Czarny:

1. Weitermachen
Schwulengruppe Gottvater, Sohn und hl. Geist, Winterstetten 44
2. Heiraten
Der fürsorgliche Schwarze Peter, Hamburg
3. Allgemein aufmunternde Worte
Reinhard, Bielefeld Garfield, Kiel
Claus Leuchtweis, Großrinderfeld
4. Kritische Sympathie
Töner

Diese Zuschriften haben mir (ächz) Kraft gegeben für (stöhn):

Niedlich, wie man Clara tanzen lassen kann. Aber kaum zensiert man ihre Absonderungen mal nicht weg, wird es wirklich unangenehm peinlich. Ich möchte euch fast bitten, diesen Brief nicht der Clara zu zeigen, damit sie nicht fortfährt, sich selbst zu demontieren. Wenn sie ihn doch finden sollte, müßt ihr mir aber versprechen, nach den üblichen Gepflogenheiten das Gestammel wieder zu zensieren — auch im Interesse Eurer Zeitung usw.
M.E. Czarny (auf Reisen)

Mr. De De Dietrichsen W.I. (who's)
SST-GoBes?
Tom J.A. ist T. Jeneresö Apollopö.
Frank Grotelüschen hat Probleme mit a;Grumh, ebenso ich und wer nicht. Warum sind alle „Individualisten" im Spex?? Das Meer wird nach großen und kleinen Booten abgesucht, schwierig, schwierig. Große Boote könnte man auch Schiffe nennen (häh!) Und Kleinst-Boote a GrumHs?
Ahoi Tom J.A.

Natürlich sind Kleinst-Boote à-GrumHs. Was sollten sie sonst sein? Hä? „SST-Go-Bes" — diese knappe Formulierung will sagen: Wären die Go-Betweens eine SST-Band klängen sie wie Slovenly.

Hallo Spex,
da hofft man, sich zu informieren über Verschiedenes, was in der Musik-Szene so passiert, und dann knallen einem so häßliche Überschriften wie auf Seite 76, Spex 1/88 an. Vielleicht könnt Ihr Euch nicht vorstellen, daß auch jemand mal Spex liest, der an Jesus glaubt und dem es was ausmacht, wenn sein Name so mißbraucht wird.

Doch wenn Ihr Euch erhaben über den biblischen Glauben fühlt, könntet Ihr doch solche platt-verdrehten Bibelzitate und solche schweinwitzigen Flüche (wenn's auch zu der drunter beschriebenen Musikrichtung passen mag) bleiben lassen. Aber wahrscheinlich kommt sich der, der's schreibt, toll dabei vor.

Gruß Gerlinde Böpel

Betr.: Die „Detlef-Diederichsen-Geschichten"

Ich denke, es gibt Delikateres als NRBQ und Commander Cody. Wie wärs mit „Detlef-Diederichsen"-Geschichten über ROY HARPER (von Ruff), FAIRPORT CONVENTION (von Sudden), NICK DRAKE (von Koether) und TIM BUCKLEY (von Diederichsen sen.).

Wer weiß mit 17 Jahren, was vor 15, 20 Jahren passiert ist, und wer glaubt schon, was er in so uninteressanten Publikationen wie dem Rock-Lexikon liest?? Ich nicht.

Was machen übrigens Jörg Gülden und Teja Schwaner?

R.S.V.P.

Ein kleiner Hippie

tag leute,
das war ja nun ein echt harter schlag!!! in einem heft je einen artikel über alexander o'neal (na ja...!), barry white (würg!!!), und caroline loeb (es reicht). wollt ihr jetzt die lesergruppe der „BRAVO"-jünger für euer blatt gewinnen. ja ja ich weiß, an den „*trend-setzern*" kommt auch ihr nicht vorbei!!!!! ja scheiß drauf sag ich!!! das ist ganz bestimmt keine „MUSIK ZUR ZEIT", das sind eher musikalische (nicht mal das!!) **fäkalien!!!!** so etwas solltet ihr euch sparen, sonst le-

SPEX

. . . atemlos . . . für die, die mehr als alles wollen . . .

from Australia

Single

Breathless

LP

Gold And Poison

A product of Animalized

Breathless Single 01-7245 Maxi 50-7244 (incl. remix) Gold And Poison LP 08-7201 MC 08-7220 CD 85-7221

Natürlich im SPV-Vertrieb · P.O.Box 56 65 · 3000 Hannover

sen ja bald nur noch **pseudobillies, alibiwaver, schwarzköpfe und quietschis die mitreden wollen** euer blatt und das schlimmste wäre dann, daß die dann die sowieso schon schwerverständlichen **ejakulate** von d.d., rainald goetz, clara drechsler und euch anderen gar nicht mehr oder gar falsch (was ja schlimmer wäre, fragt mich nicht warum!!!) verstehen und wen erreicht ihr dann noch??? also schluß mit **berichten aus der SCHISKOTHEK!!!** besinnung auf alte werte, wie mein über alles gekanzler hier an meiner stelle sicher gesagt hätte, glaub ich!!!
gruß the incredible shrinking man! from kiel!!
P.S.: tschuldigung für die fehler, ist ja aber sowieso egal weil das ja doch nicht gedruckt wird!!

Pussy I

Den Leserbrief „Clara Drecksau" abzudrucken, ist eine Geschmacklosigkeit. Oder werden Grabenkämpfe in der Redaktion mit Hilfe von Leserbriefen ausgetragen.
Mit unfreundlichen Grüßen, Bernd Zocker, Zürich

...das Schlappste an der Sache überhaupt ist, daß diese jämmerliche Kreatur nicht mal den Mut beweist, seinen richtigen Namen unter den Brief zu setzen. Toller Typ, wirklich! Er hat leider nur gar nichts kapiert! Daß es eine Menge Leute überall gibt, die nicht geschnallt haben, worum es wirklich geht, ist klar, daß es unter denen 'ne Menge Männer gibt, ist auch klar, und daß es davon besonders viele in Bielefeld gibt, hätte mir eigentlich längst klar sein müssen.
Petra Margies, Bielefeld
1. Muß unsere Jungs in Schutz nehmen. Die sind sensibler als ich, und werden bei solchen Briefen weiß um die Nase — Grabenkämpfe werden bei uns immer streng sachlich und ohne emotionale Hitze ausgetragen.
2. Bielefeld kann nicht total schlecht sein (Reinhard).
3. War noch ein wahnsinnig netter Brief bei, den können wir nicht drucken. Thanks, Mann.

Pussy II

...da bin ich doch so fertig, bestelle ein Abonnement und bekomme eine Pussy-Galore-Platte. PUSSY GALORE! Jede andere Platte hätte ich lieber gewonnen. Die Super-Platte für Manta(neon)-Fahrer mit Fuchsschwänzen am Schlüsselbund, an der Antenne und am Außenspiegel. Proleten.
Genosse Mosch aus Bremen

Extended Spex

Love,
Today finde ich Trost bei Barry White, Keith Sweat, Katty Witt, DD, meiner Ex-Liebe, Curtis Mayfield, CD, Ted Post, meinem Versicherungsfritzen JJ Rousseau, F. Knuckles und weiteren 4 Menschen.
Trost deshalb, weil nach zwei Körben, ca. acht Bechern Bier, einem Lob, ich nun von staatlicher Seite gezwungen werde, auf meine Driving License zu verzichten. Nun habe ich eine Bitte an Euch: Wäre es möglich, von der monatlichen Erscheinungsweise abzugehen und vorübergehend täglich, ok, meinetwegen wöchentlich das Heft erscheinen zu lassen? Bitte.
Pee Wee Scott
Meine Biersorte: Classic Krombacher (extended drink)

Hallo Spex!
Die Ausgaben 1 und 2 waren ja recht lesenswert und gar auch lesbar! Es bleiben bloß einige Fragen zum Poll:
Warum ist Andrew Eldritch ein Schwein?
Was wollen die Leute mit einer Redakteure-Playlist? Ja keine langen Texte mehr lesen müssen, wa? Am besten gleich die Playlist beim Plattendealer über die Theke langen und den Hype mit nach Hause nehmen!
Ne Kolumne von Paul Baskerville wäre wirklich nicht das Schlechteste, auch die bulgarische Tanzmusik hat ihren, wenn auch eigenwilligen Reiz. Warum sind alle denn auf einmal St.-Pauli-Fans? Ich hab an dem Tag 6 x gejubelt. Jetzt sind wir mit dem Knüppelfurz von Trainer gepeinigt. (Gruß an Boff aus Darmstadt). Ach ja, die Singleskolumne von stoning Clara war ja ganz spacig, really monstermäßig.
Ach ja, Ruff du alte Hamsterbacke, Wild Stares sind wirklich (hä?) 'ne ganz schöne Dröhnung. Ich sag' nur Sonic Black, gelt!
Boooh, seid ihr alt und häßlich!!
(Who else but) Neil O'Hooligan, Hamburg
Grüße nach Leichlingen
Die etwas größeren Sack Ziegler Fotos können wir wieder nicht für's Titelbild verwenden. Leider.

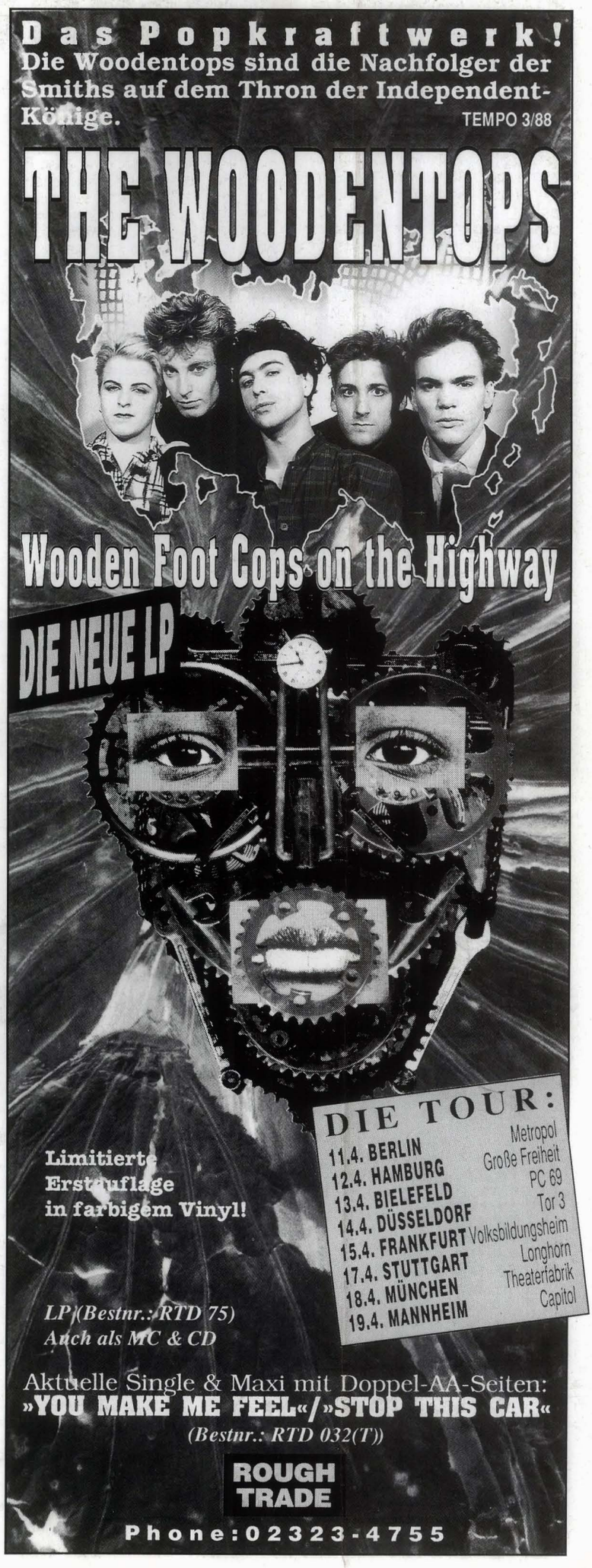
Lieber Hollow, lieber Diedrich!
0,2 = 58
Eine Umfrage des bei uns sehr beliebten Fanzines „Olaf Lacht" ergab, nach dem wahren Fußballer der 70's befragt:
1. Beppo Hofeditz 14,2%
2. Erwin Kostedde 13,7%
3. Harald Konopka 8,4%
4. Jochen Abel 8,4%
5. Alfred Kohlhäufl 7,1%
6. Georg Damjanoff 7,0%
7. Rakete Eggeling 5,3%
8. Hans Wolitza 5,0%

Erich Beer scheiterte mit 0,2% doch recht deutlich an der 5% Hürde. Tja Hollow, die Hochdorfer Kult-Gruppe R.I.V. liegt da mit der bereits '85 „Olaf Lacht" beigelegten Flexi „Spread Your Wing, Rocket Eggeling" genau 51 Plätze vor dir, aber tröste Dich — auch 35 vor Wedding Present.
Beste Grüße „Olaf Lacht", Postfach, 7311 Hochdorf
P.S. Bier — in unseren Redaktionscharts auch wieder unter den ersten 5 — besonders das Doppelalbum mit dem Bock drauf.

...ich hab mir gedacht, schau mal nach bei den Singleskritiken, wie Ihr Hirnies eigentlich ausschaut, und tatsächlich tauchten da Jutta, Clara, Ralf, Olaf, Dirk, Michael (der letzte Punk), einige Nobodys und Didi (der göttliche Opachaot) auf. Nur stellte sich da ein Problemchen: Didi ist 2 x dabei, allerdings haben die beiden Typen keinerlei Ähnlichkeit miteinander! Das ist ein Scherz, nicht? Mir reicht ein Gott. Deshalb fordere ich, weg mit dem anderen.
In hoffnungsvoller Erwartung, Another World, Zivi Cini, Siegburg
Personen identisch. Einmal mit, einmal ohne Geld. Das macht es.

Oh Jutta
Es schmerzt mich, da sitze ich Dir beim Interview gegenüber. Nachts zuvor entzückte ich dich durch mein Schlagzeugspiel. All die Anstrengung, nur um Dich zu sehen. Und dann vergißt Du meinen Namen. (Micky ist ausgestiegen). In Liebe, UFO
PS. Von Ginger Baker habe ich zuerst auf dem PIL-Album was gehört. Ich hab mich trotzdem über den Artikel gefreut. Namen sind Schall und Rauch.
Tschüß UFO, Nürnberg

Nürnberg ist auch nicht mehr Provinz wie Köln-Hamburg-Berlin oder Vestenbergsgreuth. Also dann gute Nacht, meine lieben Haubentaucher.
Peter G., Nürnberg



6.88

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer), Marlboro 100's 1,0 mg N und 14 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)